[illegible] p. 17.

P. o. germ. 1208.

(10

<36627364570012

<36627364570012

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung der besten deutschen prosaischen Schriftsteller und Dichter.

Hundert und sechzigsten Theils Siebenter Band.

von Archenholz Brittische Annalen.

Mit allerhöchst-gnädigst Kaiserlichem Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Annalen
der
Brittischen Geschichte
des
Jahrs 1791.

Als
eine Fortsetzung des Werks
England und Italien
von
J. W. v. Archenholz
vormals Hauptmann in K. Preuß. Diensten.

Sechster Band.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Brittische Annalen

des Jahrs 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Senats.

Eröfnung und erste Sitzung des neuen Parlements. Formalitäten. Große Konstitutions-Frage. Staatsrechnungen. Nachdrückliche Erklärungen über die mit Spanien geschlossene Convention. Fragment einer großen sehr merkwürdigen Rede des Ex-Ministers Lord Lansdowne über diesen Gegenstand, und über die neuen Staats-Systeme der Britten, in Rücksicht auf Krieg und Frieden. Votirtes Lob der herrschenden Minister. Debatten im Unterhause über besagte Convention. Vertheidigung der Minister. Bittschrift des berüchtigten Horne Tooke ans Parlement, abgefaßt in dem Ton eines Rasenden. Streit über diese Schrift, zur Ehre des buchstäblichen Gesetzes entschieden. Große Debatten in beyden Häusern über die Befugniß den Proceß gegen Hastings fortzusetzen. Kunstgriffe der Freunde des Delinquenten. Entscheidung des Streits und Fortsetzung des Processes. Hastings Rede an seine Richter. Die Sache des Sclavenhandels abermahls vorgenommen, und dessen Abschaffung verworfen. Der Minister Pitt votirt zu-

gleich mit den Häuptern der Opposition mit der Minorität. Speculation des Minister Pitt, gewisse Bankgelder für den Staat zu benutzen, sehr heftig bestritten, und zurückgenommen. Neue Auflagen. Drückende Malz=Taxe. Vorgeschlagene und verworfene Untersuchung der Finanzen. Krieg in Indien getadelt und gerechtfertigt. Erlaubte Korn-Einfuhr. Debatten über die Verbrecher in Botany-Bay. Neue Colonie in Africa. Senatorische Erörterung des Worts Schmähschrift, zur Ehre des Parlements geendigt. Lehrreiche Bemerkung von Mr. Fox über die Preßfreiheit, der Betrachtung eines jeden Staatsmanns würdig. Geschäfte im Oberhause. Gesetze wegen einer neuen Regierungsform in Canada. Debatten über diese wichtige Materie. Rührende Scene eines für England, ja für die Menschheit merkwürdigen Streits zweyer alter Freunde, Mr. Burke und Mr. Fox, nebst dessen Folgen im Parlement. Americanische Loyalisten. Bittschriften wegen einer Taxe auf Hunde, und wegen Abschaffung der Test=Acte in Schottland. Königliche Botschaft ans Parlement wegen einer Kriegsrüstung gegen Rußland. Debatten der außerordentlichsten und interessantesten Art über diese Unternehmung, wobey die Staatsmänner, Marquis von Lansdowne, Graf von Guilford, Lord Stormont, Lord Grenville und andre im Oberhause, so wie die Herrn Burke, Fox, Sheridan, Pitt, Dundas, Grey und andre im Unterhause unbekannte historische Züge anmerkten, über die Verhältnisse der Staaten ihre Meynungen sagten, das Interesse Großbritanniens in vielen Gesichtspuncten aufstellten,

ten, und überhaupt den Zustand von Europa schilderten. Toleranz=Bill zum Vortheil der Catholiken. Ende der Parlements=Sitzung.

Das neuerwählte Brittische Parlement versammelte sich den 25sten November 1790, da denn im Oberhause alle Pairs in die Hände des Großkanzlers den Eid ablegten. Nur der Herzog von York, der das königliche Berufungs=Schreiben nicht bey sich hatte, wurde deshalb an diesem Tage nicht zum Eide gelassen. Im Unterhause war das erste Geschäft die Wahl eines Sprechers, die wieder auf Mr. Addington fiel, den nehmlichen, der im vorigen Parlement diese Stelle mit Ruhm bekleidet hatte. Erst am folgenden Tage eröffnete der König die Sitzung mit der feyerlichen Anrede, worin er von der Beilegung des großen Streits mit Spanien, und von seinen Bemühungen den Frieden zwischen Oesterreich und der Pforte zu befördern, Nachricht gab, sein Bedauern über den Krieg in Indien zeigte, und die Aufmerksamkeit des Senats wegen einer neuen Regierungs=Einrichtung in Canada aufforderte.

Bey der wie gewöhnlich hierauf folgenden Adresse am Könige, erzeugte der Artikel des Spanischen Friedens sehr heftige Debatten. Mr. Main=

waring im Unterhause sprach von unermeßlichen Vortheilen, die durch die Convention den Britten zufallen würden, von den Aufopferungen der Spanier, und von den immer zum Streit offen gewesenen Thoren, die jetzt auf ewig geschlossen wären; und nun zeichnete er ein großes Bild im Prospect von einem außerordentlichen National-Flor, wobey er den Ministern die höchsten Lobsprüche ertheilte. Der Redner ging so weit, daß er behauptete, England hätte dabey mehr gewonnen, als man ein Recht hatte zu erwarten. Andre Ministerialisten folgten dieser Bahn. Von der Opposition trat allein Fox auf, und sagte: er wolle sein Urtheil verschieben, bis die Convention dem Hause vorgelegt würde; er freue sich indessen des Friedens und stimme von Herzen für die Dank-Addresse, die nun ohne alle Widersprüche ganz einmüthig genehmigt wurde. Ein gleiches geschah im Oberhause. Man verband mit der Addresse die Condolenz wegen dem Tode des Herzogs von Cumberland. Es ereignete sich dabey im Unterhause der sonderbare Fall, daß der Minister Pitt, auf Fox's Vorschlag alle Glieder des Hauses zusammen zu rufen, förmlich deshalb den Antrag that, den sein Gegner Fox nun unterstützte. Diese allgemeine Versammlung wurde auf den 14ten December festgesetzt.

Die Untersuchung der streitigen Parlements-Wahlen, die allen Geschäften vorging, raubte dem

Senat viel Zeit. Eine Menge Bittschriften wurden über diesen Gegenstand eingereicht: von Dawnton, Radnor, Boston, Stockbridge, Fowey, Bodmin, Plymouth und vielen andern Wahlörtern, desgleichen von den Grafschaften Sutherlandshire, Stirlingshire u. s. w., auch die Schottländischen Pairs Napier, Somerville u. a. klagten über unrechtmäßige Wahlen, so wie der Graf von Galloway über die von dem Prinzen von Wallis als Herzog von Rothsay gegebene Wahlstimme.

Die erste Sache von Wichtigkeit aber die vorkam, war die Frage: ob Hastings Proceß durch die Dissolution des vorigen Parlements als geendigt zu betrachten sey, oder ob das neue Parlement verpflichtet wäre, diesen Proceß im Namen der Nation fortzusetzen? Die Entscheidung dieser Frage war von der äußersten Wichtigkeit, nicht allein in Rücksicht auf den großen Angeklagten, sondern für alle künftige Zeiten; denn, wenn das Ende eines Staatsprocesses mit der Aufhebung eines Parlements genau in Verbindung stehen sollte, so bekam die Regierung die Macht in Händen, einen jeden Staatsverbrecher nach Wohlgefallen der verdienten Strafe zu entziehn. Der Redner Burke erinnerte das Haus an das geheiligte Pfand der Tugend, des Muths und der Beharrlichkeit, die das vorige Parlement gleichsam mit seinem sterbenden Hauch seinen Nachfolgern vermacht hätte. Er sagte, er hoffe,

daß die neuen Mitglieder, die noch nicht Antheil an der Ehre gehabt, bey dieser großen Gelegenheit die Sache der Menschheit zu vertheidigen, nicht zugeben würden, von ihren Vorgängern in Pflicht, Ehre und Patriotismus übertroffen zu werden, da hier das Interesse, der National-Character, ja die Existenz des Landes, und die Wohlfarth der Nachkommenschaft aufs Spiel stånden. Er sprach von einem geheimen Entwurf im Oberhause keine Klage weiter anzuhören, und ohne Entscheidung und Urtheil die Sache aufzugeben; wobey er behauptete, daß durch die Vernichtung des Processes das Unterhaus sein ganzes Gewicht in der Schaale der Gesetzgebung auf ewig verlieren würde. Burke forderte nun den Sprecher auf, seine Meynung zu sagen, der auch ganz auf die Seite des Redners trat; selbst der Minister Pitt sprach sehr ernstlich von den Privilegien des Unterhauses und deren Aufrechthaltung. Nach dieser seiner vorläufigen Erklärung, die ein bedeutender Wink für Hastings Anhänger war, wurde die nähere Erörterung noch ausgesetzt.

Die Bedürfnisse der Marine erforderten keinen Aufschub. Im vorigen Jahr hatte man statt der sonst gewöhnlichen 18,000 Seeleute, 20,000 notirt; jetzt legte man wegen der nach West-Indien unter dem Admiral Cornish geschickten Escadre, dem Parlement eine Liste von 24,000 vor, mit Inbegriff von 4,800 See-Soldaten. Fox machte man-

cher-

cherley Bemerkungen, über diese wachsende Vermehrung in Friedenszeit, und fragte die Minister, ob sie jetzt nach geschlossenem Friedens-Tractat Englands Lage immer noch für unsicher hielten, in welchem Fall es ihre Pflicht sey das Parlement davon zu unterrichten. Diese Bedenklichkeiten wurden nicht geachtet, und die nöthigen Summen bewilligt. Nun legte Pitt die Rechnungen von den Rüstungskosten vor, nehmlich für die Marine 1,565,000 Pf. St.; für die Landtruppen 64,000; für das Artillerie-Wesen 151,000 und für die Verproviantirung der nach West-Indien gesandten Truppen 41,099 Pf. St. Die Bewilligung dieser Summen erzeugte nur geringe Debatten, da man alle Bemerkungen über den Gegenstand und den Ausgang der Fehde bis zu der Zeit ersparte, wo die Convention in Untersuchung genommen werden würde.

Im Oberhause war man sehr hitzig diese Untersuchung vorzunehmen. Schon am 13ten December that Lord Kinnoul den Antrag dem König eine Bittschrift zu überreichen, damit Abschriften von allen bey dieser Gelegenheit zwischen den Spanischen und Englischen Ministern gewechselten Briefen und Papieren dem Hause vorgelegt würden. Dieser Antrag wurde, so wie alle dieser Art, von den Ministern und ihren Anhängern stark bestritten, obgleich Lord Rawdon unter andern Gründen anführte,

daß jetzt nach geendigter Sache der so oft vorgeschobene Nachtheil der Entdeckung von Geheimnissen nicht mehr Statt fände, und die Minister, wenn sie, nach dem Ausdruck des Herzogs von Montrose, für diese Convention den Dank und die Bewunderung des ganzen Königreichs verdienten, bey der Darlegung der Papiere nichts zu verlieren hätten. Der so oft am Staatsruder gesessene berühmte Marquis von Lansdowne, ehemaliger Lord Shelburne, unterstützte diese Meinung in einer außerordentlichen Rede. Er sagte: „Mylords! Es ist immer eine „Maxime meines Lebens gewesen, denjenigen, die „unter der schweren Verantwortung ihres Amts liegen, Zutrauen zu schenken. In schwierigen Tagen, wo Männer auf ihre eigne Gefahr handeln, „und dem ungewissen Erfolg ihres Systems ausgesetzt sind, haben sie ein Recht von ihrem Vaterlande einen Grad dieses Vertrauens zu erwarten. Allein Mylords! aus eben dieser Ursache sind „Minister desto mehr zu einer umständlichen Erklärung verpflichtet, wenn der Tag der Rechnung „kommt. Verlangen Minister kein Zutrauen, wünschen sie nicht heimlich zu verfahren, sondern das „Parlement an allem Theil nehmen zu lassen. Wohl „denn! In diesem Fall fällt bey einem üblen Ausgang nur ein Theil des Tadels auf sie. Wenn aber „Minister gleich beim Anfang einer Unternehmung „Zutrauen fordern, unter dem feyerlichen Verspre-

„chen der Verantwortlichkeit, und dann in der „Stunde der Untersuchung schweigend sich unter „dem Schutz der Majorität flüchten; denn wird „die Sache ernsthaft. Die Constitution ist in ihrem „Innern verletzt. Wir sind nicht länger ein freyes „Parlement, oder eigentlich, wir sind gar kein Par„lement mehr. Es ist aus mit unsern Staats-Be„schäftigungen. Das Wesen derselben ist dahin, „und die äußere Form bleibt nur allein übrig, um „das harte Schicksal des Landes dauerhaft zu ma„chen. Ich erkläre hier feyerlich Mylords! daß ich „meinen Sinnen nicht trauen kann. Höre ich recht? „Ist es möglich, daß nach der Ratification des „Tractats die Minister Lobeserhebungen verlangen, „und die Documente verweigern? Wollen sie in „der That die Vorzeigung der Papiere ad Graecas „Calendas verschieben, und Ihnen Mylords unter„dessen nur die geringe Mühe machen ihr Verfahren „zu billigen? Ich kann mit Wahrheit sagen, daß „die Minister sich sehr geändert haben, seit ich mit „ihnen am Staatsruder in Verbindung stand. Sie „werden verzeihen Mylords! daß ich hier eine mich „betreffende Sache berühre; den Frieden von 1782. „Dieser Friede, wenn er etwas Gutes hatte, so be„stand es in der Simplicität seiner Grundsätze. Al„les bezog sich auf die große wohlthätige Maxime, „die Animosität zwischen zwey von der Natur zur „freundlichen Verbindung geformten Nationen zu

„ver-

„vertilgen, und die Funken der Eifersucht auf ewig „zu ersticken, die bis zu jener Zeitrechnung von einer „Zeit zur andern in lichten Flammen ausbrachen. „Die Erfahrung, wie Sie sehen, hat diesen Grund= „satz gerechtfertigt, und seitdem sind keine Spuren „der Zwietracht mehr sichtbar geworden. Der „Friede entschied alle obwaltende Streitpuncte, und „legte den Grund zu einer dauerhaften großmüthi= „gen National=Freundschaft. In Ansehung Spa= „niens war der Grundsatz der nehmliche, nur mit „dem Unterschiede, daß wenn etwas beim Frieden „zu bewilligen war, es zum Vortheil der schwächsten „von beiden Nationen geschehen muste. Nichts „blieb für die Entscheidung der Consuln übrig. Die „Freundschafts=Linien waren kühn und bestimmt ge= „zogen; sie bestätigten in Betreff des Spanischen „America das System der Politik, das uns die wei= „sesten unsrer Vorfahren hinterlassen hatten. In „Ansehung Hollands hatte der Friedens=Tractat „nur eine einzige Abweichung von diesem Grundsatz. „Ein Artikel war ganz dazu gemacht dieser Republik „ihr Mißverfahren, nicht mit uns abgesondert zu „unterhandeln, fühlen und bereuen zu lassen. Sonst „aber war auch hier der nehmliche einfache Grund= „satz durchaus sichtbar, alle Ursachen zu Streitigkei= „ten zu vernichten, und den Geist der National= „Wohlthätigkeit, den die Philosophie in die euro= „päische Politik eingeführt hat, in seinem Lichte zu

„zei=

„zeigen. Dieß war die Grundlage des Staatsge=
„bäudes. So fanden es die königlichen Minister,
„als sie im Jahr 1784 ihre Staatsverwaltung an=
„traten. Nun Mylords! beurtheilen Sie selbst,
„wie diese glorreiche Gelegenheit von den Ministern
„benutzt worden ist.“

Auf diesen Eingang folgte eine genaue Zerglie=
derung aller Ministerial=Handlungen, die, wie er
behauptete, in Rücksicht der auswärtigen Politik eine
offenbare gewaltthätige Verletzung des etablirten
wohlthätigen Systems in allen seinen Theilen gewe=
sen wäre. Er sagte: „Anstatt den durch unsre
„Mäßigung erlangten ehrenvollen Posten unter den
„Nationen zu behaupten, anstatt der Schiedsrichter
„von Europa zu seyn, anstatt den wieder aufgemun=
„terten Genius der Insel zu gestatten, seine eigne
„Region für seinen Flug zu wählen, sind die Mi=
„nister Europa durchwandert, haben alle Höfe mit
„ihren Intriguen geneckt, alle Länder mit ihrem
„Staatsbohre unaufhörlich heimgesucht, Verbin=
„dungen gegen die Politik und einen Handel gegen
„die Natur erzwungen. Sie haben an das Privat=
„Interesse eines jeden Cabinets thätigen Antheil
„genommen, ja sich sogar mit höchst unbedeutenden
„Entwürfen kleiner Höfe beschäftigt. Nicht zufrie=
„den, dieß ihr Unwesen in der Christenheit zu trei=
„ben, haben sie die Türken zu einem grausamen mit
„dem Fluch der Völker belasteten Kriege gegen eine

„be=

„bejahrte Monarchin gereitzt, die alte Freundin un„seres Landes, und dieß zu einer Zeit, wo in Eng„land eine Proclamation nach der andern vom „Thron erging, um die Sitten des Volks zu bes„sern, und die Entheiligung der Religion zu verhin„dern. Sie bemüheten sich die kränkliche Kaiserin „mit Schande zu Grabe zu bringen, und von ih„rem Haupt die Lorbeern zu reißen, die ihre Weis„heit und ihr Muth verdienten, und die vormahls „die Britten selbst um ihre Schläfe gewunden hat„ten. Drey Jahre lang haben die Minister in allen „Winkeln von Europa gearbeitet, und wo sind alle „ihre hohen Entwürfe hinausgelaufen? — — — — „in Nootka-Sund! Nachdem man den National„Charakter erniedrigt hat; nach allem diesen Nego„ciations-Geräusch in allen Cabineten: hier um „eine Insel, dort um einen Commerztractat; um „Bündnisse in allen Ländern; nach so vielem gezeig„tem Staatspomp und Nationalmacht. Was ist „von allem diesem das Resultat? Ein getheil„tes Recht in Nootka Katzen zu fangen. „Auch nicht ein einziger wesentlicher Vortheil mehr. „Ich fordere die Minister auf, einen andern Vor„theil zu zeigen. Für diesen also haben sie alles auf„geopfert, was wir durch unsre Großmuth erlangt „hatten. Man betrachte England im Jahr 1782 „und im Jahr 1790. In ersterer Periode sahe sich „das Reich von allen europäischen Höfen geschmei-

„chelt.

„chelt. Durch unsre nach allen Unfällen mit Würde „umgebene Lage zur Hochachtung gezwungen, er„kannten sie reumüthig, daß ihr Betragen gegen „uns ungroßmüthig gewesen war, und wünschten, „ja bewarben sich ernstlich um unsre Freundschaft. „Nun bemerke man das traurige Gegenbild in un„sern Tagen! Die rastlosen Intrigen, der tief „kränkende Stolz, der sich in alles mischende Geist „und die diplomatische Falschheit der Minister wä„ren so groß, daß nicht ein einziger Hof in Europa „ist, den sie nicht beleidigt haben. Die Kaiserin „von Rußland wird und kann nie unsern Angriff „in ihren sinkenden Tagen vergessen. Sie haben „den König von Schweden zum Kriege gereitzt, und „ihn nachher in der Noth verlassen. Sie haben „Dännemark insultirt, weil es schwach war. Sie „haben die Belgischen Staaten gegen ihren Souve„rain in Waffen gebracht, und sie nachher ihrem „Schicksal überlassen. In dem stolzen Busen der „Spanier haben sie einen Dorn gepflanzt, der sich „immer fester einziehen wird. Selbst Portugall, „nachdem es versprochen hatte, unsren mercantili„schen Beschwerden abzuhelfen, wurde von ihnen „vernachlässigt, insultirt, und so in die Arme Spa„niens getrieben.“

„Hätten die Minister aus politischen Gründen „ihr System geändert, da sich ein Zusammenfluß „von Umständen ereignete, der in der Geschichte

„von

„von Europa ohne Beispiel ist; Umstände, die das „Bourbonsche Familien-Bündniß zu einem todten „Buchstaben machten, und es in der Britten Macht „setzten einen großen Streich auszuführen, ihre Ri„vale herunter zu bringen, und England einen „hundertjährigen Frieden zu versichern. Hätten sie „anstatt das großmüthige, edle Verfahren des vo„rigen Systems, dies gewählt, und es durch Ge„schichte oder Beispiele gerechtfertigt, so wäre dies „wenigstens eine glänzende Entschuldigung, wenn „gleich keine ruhmvolle That gewesen. Aber nun „ist blos die Schande ihr Trost, ihre Nachbarn an„gegriffen zu haben, zu einer Zeit, da deren Haus „in Flammen stand, und dennoch nichts dabey zu „gewinnen. Sie waren übelthätig ohne Ehrgeiz, „und zankten um Katzenfelle, während daß es in ih„rer Macht stand Flotten zu vernichten.“

Der Marquis zeigte, wie nur durch den directen Handel mit Spanien die reichen Colonien dieses Reichs für England vortheilhaft wären. Die Spanischen Bergleute in America zögen für die Britten das Gold und Silber aus den Gruben, daher wären in England gewisse Staats-Maximen in Rücksicht auf diesen Handel festgesetzt, und vom Jahr 1540 an bis jetzt befolgt worden. Der Redner sprach von der Convention in den verächtlichsten Ausdrücken, und zeigte das Lächerliche des Versprechens der Minister den Schleichhandel der Britten im

Süd-

Südmeer zu verhindern, da man dies zu Hause an den eignen Küsten Britanniens nicht zu thun vermöchte. Am Schluß der Rede verband er sich feyerlich, diesen wichtigen Gegenstand zu einer andern Zeit wieder vorzunehmen.

Lord Grenville versuchte die Minister zu rechtfertigen; waren seine Gründe gleich sehr wenig überzeugend, so war es desto mehr die große rednerische Figur der Hofmänner-Phalanx, die durch eine Majorität von 73 gegen 30, die verlangten Papiere verwarf, und die großen Lobeserhebungen der Minister bestätigte.

Im Unterhause that Mr. Gray an eben dem Tage einen ähnlichen Antrag wegen Vorlegung der Papiere, der ebenmässig von den Ministerialisten sehr stark bestritten wurde. Es entstanden die lebhaftesten Debatten, wobey mehrere neue Redner, die zum erstenmahl ins Parlement gekommen waren, auftraten. Pitts Anhänger behaupteten, daß die Weisheit der Minister das höchste Zutrauen verdiente, und daß sie nicht unrecht handeln könnten. Besonders that dies Mr. Wilberforce, der bekannte Sachwalter der Sklaven, der vom Parlement eine unbedingte Zustimmung forderte, und alle Untersuchung für überflüssig hielt. Diese Aeußerung wurde mit schweigender Verachtung erwiedert; nur allein Mr. Wyndham verwieß dem Redner seinen Sklavensinn und seine Beleidigung des ganzen Hauses.

Lord North erklärte, daß die Zeit des Zutrauens zu den Ministern längst vorüber wäre, daß daher die Repräsentanten der Nation sich durch ihre Sinne von allem überzeugen müßten. Die bereits vorgelegten Papiere, sagte er, wären so wenig hinreichend ein Urtheil zu fällen, daß er, blos durch diese geleitet, die ganze Zurüstung durchaus verdammen würde. Mr. Fox entwickelte in einer langen vortrefflichen Rede die Natur der neuern alle Constitution zerstörenden Maximen der Minister. Er sagte, es sey besser auf einmal die alte Despotie Englands aus den eisernen Zeiten wieder hervorzurufen, als Versammlungen zu halt n, blos um Gelder ohne Untersuchung zu bewilligen. In Ansehung des Zutrauens bemerkte er, daß unter allen Regierungen ohne Ausnahme man unvermeidlicherweise mehr Zutrauen zu Ministern gehabt, als die Sicherheit des Staats erfordert hätte. Das Bollwerk der brittischen Constitution aber wäre bisher gewesen, daß, wenn das Parlement die Wirkungen des bewiesenen Zutrauens gesehen, und dessen Mißbrauch erkannt habe, kein Minister der Strafe hätte entgehn können. Er sagte: „Ich will annehmen, „daß ich den besten Willen habe die Minister zu lo„ben. Wie kann ich das, bevor ich weiß, ob die „Convention gut oder schlecht ist. Man kann nicht „sagen, sie ist gut, weil wir etwas bekommen, und „nichts verlohren haben; denn da wir nicht sagen

„kön-

„können: wir haben etwas ganz umsonst bekommen, „so ist es noch ein Gegenstand des Zweifels, ob der „Vergleich gut oder schlecht ist. Hat der Minister „einen edlen Stolz, wie seine Freunde versichern, „so frage ich, welche Genugthuung ihm bey dieser „Sache das Lob derjenigen gewähren kann, die kei„nen Grund dazu wissen? die nicht fähig sind zu „sagen, ob das Geschehene nicht besser, nicht mit „wenigern Kosten, und in weniger Zeit hätte voll„bracht werden können?" Der Redner bedauerte, daß man das alte parlamentarische Modewort Jealousy mit dem neuern Modewort Confidence vertauscht habe. „Unsre Vorfahren, sagte er, hielten „für die größte Pflicht der Volks-Repräsentan„ten, alle Handlungen der Administration mit ei„fersüchtigen Augen zu bewachen. Jetzt aber wird „blindes Zutrauen zu den Ministern für die große „Function der Mitglieder dieses Hauses gehalten."

Mr. Pitt beantwortete diese Philippide, und bezog sich wie gewöhnlich auf die Vortrefflichkeit der brittischen Constitution, bey welcher die Freiheit einer Republik mit der Energie einer Monarchie verbunden wäre, und wo man das Staatsschiff zwischen den beiden gefährlichen Klippen Despotie und Anarchie mit Sicherheit fortsteuern könnte. Er sprach von der Convention mit großer Selbstzufriedenheit, hielt aber die Documente zurück, und machte wahrhaft jesuitische Distinctionen zwischen dem Recht

des Parlements Staats-Papiere zu fordern, und der Ausübung dieses Rechts. Er verließ sich übrigens auf seine bey der neuen Parlements-Wahl genommenen nachdrücklichen Maaßregeln, die auch bey diesem Streit, dem ersten von Wichtigkeit in diesem Parlement, ihre Wirkung zeigten; denn 258 Mitglieder traten auf seine Seite, und überstimmten die 134, die nähere Untersuchung verlangten.

Der berüchtigte und durch seine vorjährigen Auftritte auch im Auslande bekannt gewordene John Horne Tooke übergab nun dem Parlement eine sehr außerordentliche Bittschrift. Er sagte darin, daß in dem Bezirk von Westminster 17291 in den Kirchenbüchern eingezeichnete Hausbesitzer wären, die nicht im Parlement repräsentirt würden; daß bey den drey letzten Parlements-Wahlen in Westminster in den Jahren 1784, 1788 und 1790 Mordthaten begangen worden, die man ungestraft gelassen hätte, als ob keine Gesetzgebung, keine Regierung im Lande wäre. In diesem Ton fuhr Horne fort das Parlement zu beleidigen, wobey er sich auch der Worte bediente: „Im Unterhause, wo Sitze für „die Gesetzgebung so öffentlich gemiethet und gekauft „werden wie bey Jahrmärkten die Standplätze fürs „Hornvieh.“ Er sagte, er verlange keine Untersuchung wegen der Recht- oder Unrechtmäßigkeit der Wahlmänner; denn dies würde viel Zeit, Mühe

und

und Geld kosten, und dennoch zu nichts führen. Zwar müsse er sich über die unrechtmäßige Wahl von Loord Hood und Mr. Fox beklagen, allein er habe kein Geld zu den gerichtlichen Proceduren, wünsche aber die Ernennung von einem Ausschuß des Parlements, um demselben solche Beweise vorzulegen, die das Unterhaus zu gewissen nachdrücklichen Resolutionen vermögen würden, ob er gleich überzeugt wäre, daß bey weitem der größte Theil der Mitglieder des sogenannten Hauses der Gemeinen nicht von dem Volk des brittischen Reichs erwählt wären, und daher nothwendig ein Interesse hätten, eine gleiche Volks-Repräsentation zu hindern.

Die Vorlesung dieser sonderbaren Bittschrift erregte ein allgemeines lautes Murren. Indessen waren doch die Meinungen getheilt. Einige riethen sie mit Verachtung zu verwerfen, während daß andre, dem Buchstaben des Gesetzes getreu, glaubten verpflichtet zu seyn, eine auf Unrechtmässigkeit der Wahl Bezug habende Bittschrift annehmen zu müssen. Mr. Jekylb bestand auf das erstere, und sagte, daß als man den Staatsbürgern das Recht Bittschriften einzureichen bewilligte, so wäre die Meinung der gesetzgebenden Gewalt gewesen, daß diese Bittschriften in bescheidenen ehrerbietigen Ausdrücken abgefaßt werden, nicht aber zum Vehiculum der gröbsten Beleidigungen gegen die Gesetzgeber selbst gebraucht werden sollten. Der Sprecher war

auch der Meinung, daß eine Unverschämtheit dieser Art ohne Beispiel wäre, und stimmte daher für ein öffentliches Kennzeichen des Unwillens. Die mehresten aber, selbst Pitt, bezogen sich auf den Inhalt, als Klageschrift, und behaupteten, daß das Unterhaus hier als Richter keine Wahl hätte, und daß man daher sich nicht entziehn könne, den Kläger zu hören. Die Debatten hierüber dauerten viele Stunden, und hatten das Merkwürdige, daß ein jeder ohne Rücksicht auf Parthey nach seiner Einsicht sprach. Selbst die Minister waren hier getheilt. Der große Rechtsgelehrte Bearcroft zeigte, daß die Schrift keine Aufmerksamkeit verdiene, und gar nicht als eine Bittschrift betrachtet werden könne, da sie keine Bitte enthielt, wohl aber eine Schmähung des Senats, die bestraft werden müßte. Fox, uneingedenk der ihn vom Kläger persönlich wiederfahrnen Beleidigungen, bewieß mit starken Gründen die Nothwendigkeit der Annahme der Bittschrift, da, wie er sagte, die brittische Constitution angegriffen werden würde, wenn es von der Willkühr des Hauses abhängen sollte zu bestimmen, welche eingereichte Klagschrift, als eine Bittschrift zu betrachten sey oder nicht. Er schlug nun einen Ausschuß zur Untersuchung der Sache vor, womit auch Pitt völlig einstimmte, — dem sodann die Mehrheit der Stimmen beitrat.

Dieser

Dieser Ausschuß bestand aus dreizehn Mitgliedern, die mehrere Tage zusammen kamen, und unabläßig den Beleidigungen und Schmähreden des Horne ausgesetzt waren. Dieser Mann blieb taub bey allen Erinnerungen und Vorstellungen, hielt lange Reden, und sprach wie ein Verwirrter von ganz fremden nicht zur Sache gehörigen Dingen. Man verlangte von ihm wegen des in seiner Bittschrift angeführten Beweise, und da er diese nicht geben konnte, wurde die Untersuchung als geendigt betrachtet, ohne den Unwillen des Horne zu achten, der da drohete, sich durch andre Mittel Gerechtigkeit zu verschaffen. Die Sachwalter von Mr. Fox und Lord Hood, als der beiden Repräsentanten von Westminster, trugen nun bey dem Ausschuß darauf an, in ihrem Bericht ans Unterhaus die Bittschrift als abgeschmackt und beleidigend zu brandmarken, welches auch geschah. Der Redner Burke rief das Parlement zu einer exemplarischen Bestrafung des Verbrechers auf, da durch sein unverschämtes Betragen das Unterhaus nicht allein in einem hohen Grade beleidigt, sondern auch in den Augen des Volks herabgewürdigt wäre. Pitt rieth, sich nicht damit zu übereilen, und die Sache für jetzt auszusetzen, (welches in der Parlements Sprache mit Endigen synonim ist.) womit auch das Unterhaus einstimmte.

Die Sache Hastings wurde nun wieder vorgenommen, und von beiden Seiten mit großem Eifer

bestritten. Mr. Bastard, ein Freund des vornehmen Delinquenten, protestirte gegen einen Proceß ohne Ende, und der Oberste Macleod stimmte über ihn und über seine wohlthätige Administration in Indien die höchsten Lobsprüche an; auch setzte er in seinem Enthusiasmus hinzu, daß selbst Tippo Saib Hastings Talente und Tugenden bewundert hätte; dabey bemühete er sich zu beweisen, daß das neue Parlement, zu welchen an 170 neue Mitglieder gekommen wären, die Beschlüsse des alten gar nicht zu achten habe. „Eine Parlements-Anklage, sagte „er, ist eine Resolution aber kein Gesetz; folglich „sind die neuen Volks-Repräsentanten nicht daran „gebunden. So ist auch Edmund Burke (der Red„ner) nach der Constitution tod; allein ein jeder „wird sich freuen, daß er es nicht wirklich ist." Mr. Jones bewunderte das Mitleiden mit einem Manne, der in allen Arten von Ueppigkeit und Pracht lebte, und bezog sich auf die höchst beunruhigenden Folgen, wenn der von Hastings Freunden behauptete Satz angenommen würde. Er sagte: „Wenn die Auf„hebung eines Parlements eine parlamentarische „Criminal-Anklage (Impeachment) endigen kann, „so sind für unternehmende Minister alle Schranken „eingerissen. Sie können Armeen errichten, auf „Kosten der Nation die größten Kriegsrüstungen ma„chen, Tractate nach ihrer Phantasie schließen, oder „sie muthwillig brechen, und für ihr Betragen die

„vom

„vom Parlement geforderte Rechenschaft durchaus „verweigern. Werden sie augeklagt, so lachen sie „über die Folgen. Das Parlement wird aufgehoben, und nun triumphiren sie über alle Untersu„chung, und trotzen der ihnen angedrohten Strafe."

Burke zeigte in einer vortrefflichen Rede die Nothwendigkeit den Prozeß fortzusetzen, den Hastings selbst durch seine unüberlegte Procedur verlängert habe. Er sagte: „Vergebens schlug man vor, „über jeden Artikel entscheiden zu lassen. Mr. Ha„stings wollte nicht. Er war damals so eifersüch„tig auf seine Ehre, daß er sich entschloß den bittern „Kelch der Criminal-Klage bis auf die Hefen aus„zutrinken." Er bemerkte den Umstand, daß die Lords den zur Fortsetzung des Prozesses bestimmten Gerichtstag stillschweigend hätten vorübergehn lassen, wahrscheinlich in der Meinung, daß das Unterhaus die Klage aufgegeben habe. Er entwickelte die Privilegien des Hauses, die, wie er sagte, nicht in der größern Bequemlichkeit und dem Ansehn der Mitglieder beſtände, nicht in dem Recht ihre Briefe postfrey zu versenden, und gegen Schuld-Arrest gesichert zu seyn, sondern in dem ihnen übertragenen Recht ihrer Constituenten, das sie nicht aus den Augen setzen könnten, ohne bundbrüchig zu werden. Den von den Gegnern angeführten Grund eines zu befürchtenden Streits mit den Lords suchte er zu entkräften, und sagte: „Ich wünsche keinen Streit

„mit den Lords, aber eben so wenig fürchte ich ihn. „Der Mann, der einmal sich seines Rechts begiebt, „blos aus Furcht, durch dessen Vertheidigung in „Streit verwickelt zu werden, wird bald keine Rechte „mehr zu vertheidigen übrig haben.“

Die Gegner nahmen nun ihre Zuflucht zu gewissen dem gegenwärtigen Fall ziemlich unähnlichen Vorgängen, wobey sich besonders der berühmte Rechtsgelehrte Erskine, der jetzt auch ins Parlement getreten war, und Hastings Parthey nahm, auszeichnete. Er sagte, es sey hier nicht von den Privilegien, noch von der Macht des Unterhauses die Rede, sondern von einer gerichtlichen Frage, gegründet auf bloße Resolutionen und auf die übliche Verfahrungsart des Oberhauses. Der Sprecher hingegen behauptete selbst in den Archiven die genaueste Untersuchung angestellt zu haben, davon das Resultat der bleibende Status quo der Klage gewesen wäre. Sein Freund, der Minister Pitt, unterstützte ihn mit seiner ganzen Beredsamkeit, die hier um so viel nöthiger war, da die Weigerungen der andern Minister und großer Staatsbeamten, so wie überhaupt der vornehmsten Mitglieder in beiden Häusern, über diese Sache mehr wie jemahls getheilt waren. Der Kriegs-Minister, Sir William Young, sprach jetzt auch ernstlich gegen die Fortsetzung des Processes. Auf diese Seite neigte sich auch der General-Advocat, der jedoch seine noch

hegende Unschlüssigkeit äußerte und mehr Zeit zur Ueberlegung verlangten. Der Master of the Rolls wünschte noch mehr Nachforschung um ähnliche Vorfälle aufzufinden. Der beständig an Pitt hangende Minister Dundas, war der einzige Rechtsgelehrte, der den Proceß nicht als geendigt betrachtete.

Die Debatten über diesen Gegenstand dauerten mehrere Tage und immer bis spät in der Nacht. Burke zeigte endlich sein Erstaunen, daß die Rechtsgelehrten über diese wichtige Sache in der ganzen Zeit auch nicht einen Strahl von juristischen Lichte geworfen hätten. Erst am dritten Tage der Debatten trat Fox auf und sagte, die Streitfrage wäre von einer solchen Wichtigkeit, daß er dem menschlichen Witz und der Beredsamkeit Trotz böte, hier im Senat eine wichtigere aufzustellen. Die Frage sey: „Ob die Constitution des Landes eine freye Constitution wäre, unter welcher eine jede Handlung „der Regierung der Untersuchung unterworfen, und „mit Verantwortlichkeit verknüpft sey, oder, ob „man die Gewalt ohne Schranken ausüben könne?“ Er hielt eine lange Rede, worin die anwesenden Rechtsgelehrten als eigennützige Anhänger des Hofes nicht geschont wurden. Erskine versuchte seine Collegen zu vertheidigen, und sagte, daß wenn er seinen Flug nach dem Oberhause gerichtet hätte, er leicht unter den belaubten Blättern des Schatzkammer-Amts einen Ruhezweig gefunden haben würde.

Mr.

Mr. Bastard schlug vor, den Proceß sechs Monat zu verschieben, welches nicht viel besser als eine gänzliche Aufhebung war, da man alsdenn auf keine Sitzung mehr rechnen konnte. Nach langen Debatten, die die ganze Nacht durch dauerten, wurde am 23sten December die Fortsetzung des Processes mit 133 Stimmen gegen 30 entschieden.

Die Sache blieb ruhen bis am 14ten Februar. Burke trat nun wieder auf, und erklärte seine große Freude über die neuliche Entscheidung der so wichtigen Streitfrage, weshalb er dem Unterhause, seinem Vaterlande, der Constitution, der Freiheit, den Gesetzen, ja der ganzen Menschheit Glück wünschte. Er sagte: es wäre ein Grad von Infamie mit diesem Processe verbunden, eine Infamie, die irgend wohin fallen müßte, entweder auf sie, wenn sie die Klage aufgäben, oder auf die Lords, wenn diese ungerecht urtheilten. Er meinte, die Anhänger Hastings hätten sich wie die Götter Homers betragen, die, wenn sie ihren Helden dem Unterliegen nahe sahen, sich bemüheten, ihn durch eine Wolke seinen Feinden zu entziehn; die von den Gegnern beleuchtete Wolke aber hätte nur gedient das Kleinfügige des Kunstgriffs zu entdecken. Ueber den Punct der langen Dauer des Processes sagte er: „Die Dauer ist von einem solchen Proceß unzertrennlich. Hat man denn für Unterdrückung „Stundengläser? Kann denn das Kaninchen, das

„sechs

„sechs Mahl im Jahre Junge heckt, die Zeit genau „bestimmen, die zur Zeugung eines Elephanten er„forderlich? Können denn Verfahrungsregeln, die „man bey bloßen Schlägerey-Processen beobachtet, „wohl da angewandt werden, wo von Tyranney „und Unterdrückung die Rede ist?“ Der von 79 Stimmen unterstützte Antrag von Mr. Ryder, ohne weitere Klage Hastings zur Vertheidigung aufzurufen, wurde verworfen. Man kam indessen auf Burke's eignen Vorschlag überein, die Klagepuncte so viel als möglich abzukürzen. Zwey Tage nachher begaben sich eine große Anzahl Repräsentanten, an deren Spitze Burke, Fox, ja selbst Pitt waren, ins Oberhaus, um den Lords Nachricht zu geben, daß die Kläger zur Fortsetzung des Processes bereit wären; auch hier entstanden sehr lebhafte Debatten über diesen Gegenstand. Lord Abington vertheidigte Hastings und war sehr bitter gegen dessen Ankläger. Er sagte: „Die Klage ist dem Hexen-Kessel des „Macbeth ähnlich. Sie ist aus Ingredienzien zu„sammengesetzt, die das Land in Flammen setzen „können; aber dies sind keine Flammen weder der „Gerechtigkeit, noch der Policey, noch der Weis„heit, sondern ein durch eine wüthende Faction an„gezündetes Feuer, angemacht durch die heterogen„sten Mischungen, aufgeblasen durch den Othem der „Bosheit, genährt durch die Rache, und durch die „Animosität am Auslöschen gehindert.“ Eine Majori-

jorität von 48 hob auch hier alle noch übrigen Zweifel, und der Proceß ging nun seinen langsamen Gang fort.

Mr. St. John trat nun als Kläger auf, und entwickelte die von Hastings gemachten geheimen Contracte, die nach den Gesetzen öffentlich hätten seyn sollen, und die daraus entstandenen Folgen. Z. B. Der Ober-Kriegsbefehlshaber Sir Eyre Coote bestimmte 4074 Ochsen als Feldbedürfniß für sämmtliche Truppen; es war nicht zu erwarten, daß alle zugleich ins Feld rücken würden, dennoch wurde ein Contract auf 6700 Ochsen gemacht, und zwar zu so hohen Preisen, daß die Compagnie hiebey allein an 300,000 Pf. St. verlohr.

Die Gerichtstage zu diesem Proceß waren seltner wie gewöhnlich, daher man mit den Klagen und Beweisen nur wenig fortrückte. Der fast zur Verzweiflung gebrachte Hastings hielt endlich eine Rede an die Lords. Er sagte: „Welche schreckliche Lage „ist es für mich, hier zu stehen, von Woche zu „Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu „Jahr, um eine Anklage von Verbrechen zum Theil „von der abscheulichsten Art, und alle in den schwärzesten Farben geschildert, anzuhören, und dabey „den Gedanken zu nähren, daß ich nie werde dazu „kommen können, mich zu verantworten. In meinen Jahren, wo das Leben eines Menschen der „Endschaft nahe ist, sind vier vor den Augen der

„Welt

„Welt mit Schande gebrandmärkte Jahre ein zu „langer Zeitraum. — Ich bin nahe an sechszig. „Soll ich nun die wenigen noch übrigen Lebenstage „damit zubringen, von Zeit zu Zeit hier als ein „Verbrecher zu erscheinen, und durch die empfind„lichsten Schmähreden gemartert zu werden? Ich „berufe mich auf das Gefühl einer jeden empfindsa„men Seele, ob ich nicht viele Dinge mit einer Ge„duld ertragen habe, die nur allein das Bewustseyn „meiner Unschuld mich fähig machen konnte zu zei„gen." Er bat sodann die Lords nicht eher die Gerichtssitzung zu endigen, so sehr auch die Jahreszeit vorgerückt wäre, (es war am 23sten May) bis man seine Vertheidigung gehört, und das Urtheil gesprochen hätte, es möchte ausfallen wie es wolle.

Diese Rede hatte keine andre Wirkung, als daß Burke und Fox sehr harte Bemerkungen darüber machten. Dem ungeachtet erneuerte er wenig Tage nachher sein Ansuchen, sowohl durch eine förmliche Bittschrift an die Lords, als durch eine neue Rede, die er mit schwacher Stimme ablas. Er bat jetzt um die Erlaubniß, eine ganz kurze Vertheidigung zu machen, nach welcher man das Urtheil beschleunigen möchte. Wenn es auch verdammend ausfiele, so wollte er es lieber ertragen, als seine ängstliche Lage länger dulden. Die Ankläger machten zwar Einwendungen gegen eine Vertheidigung dieser Art, allein die Lords verstatteten den Angeklagten fortzu-

fah-

fahren, der denn drittehalb Stunden lang redete, sein Leben und seine Thaten erzählte, und sodann seinen Richtern sein Schicksal überließ. Ihr Ausspruch war, daß das Verhör bis zum ersten Dienstag der nächsten Parlements-Sitzung verschoben werden sollte.

Die so oft debattirte Sache des Sklavenhandels wurde am 19ten April abermals ernstlich erörtert. Man erneuerte die alten Argumente für und wider diesen Handel, dessen Abschaffung wegen der in den Französischen und Englischen West Indischen Inseln ausgebrochenen Unruhen jetzt bedenklicher, wie je war. Die Grausamkeit des Handels wurde von neuem erwiesen. Sir William Young, der Kriegs-Minister, hielt eine zwey Stunden lange Rede; er erklärte, daß er sich dieser von seinem Freunde Wilberforce vorgeschlagenen Abschaffung aus allen Kräften widersetzen würde, weil er nicht zweifelte, daß die Pflanzer selbst die zweckmäßigsten Einrichtungen zur Steurung des Uebels treffen würden; Maaßregeln, die auf alle Weise den Vorzug verdienten, da sie mit keiner Gefahr für den Staat verbunden seyn könnten. Mehrere Redner waren dieser Meinung, und glaubten, daß es unverantwortlich sey, vorsetzlich einen wichtigen Handelszweig vernichten zu wollen. Lord Russel rief Gott zum Zeugen seines Gefühls für Menschlichkeit, versicherte aber dabey, daß er nicht für die Abschaffung stimmen könne.

Der

Der Oberst Tarleton, Repräsentant der Stadt Liverpool, redte wie gewöhnlich am heftigsten für die Beibehaltung, und behauptete, daß dieser Handel nicht allein eine Quelle des National-Reichthums, sondern auch die Pflanzschule von 5500 Seeleuten sey, und daß andre Nationen bereits diese Parlements-Zwistigkeiten benutzt hätten, wobey er versicherte, daß im vorigen Jahre (1790) allein aus Bordeaux zwey und funfzig Schiffe nach der Africanischen Küste gesegelt wären. Er führte an, daß die Stadt Liverpool von ihrem West-Indischen Handel der Regierung einen ungeheuern Zoll zahle, der mit der Aufhebung des Sklavenhandels nicht sowohl vermindert werden, als aufhören müßte.

Der Minister Pitt redete mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit für die Vernichtung dieses Handels, wobey er jedoch anführte, daß man dabey nicht meyne, die jetzt in den Inseln vorhandenen Sklaven in Freiheit zu setzen. Die größten Redner beider Partheyen traten auf diese Seite, und Fox endigte seine kurze aber vortrefliche Rede mit folgenden Worten: „Die Entscheidung, welche wir in dieser Nacht „geben, wird entweder die Ehre dieses Parlements „auf die späte Nachwelt bringen, oder wir werden „unsre Schande in die Jahrbücher der Menschen „selbst einzeichnen, damit künftige Jahrhunderte „noch unsern Ausspruch verabscheuen mögen.“ Als man endlich die Stimmen sammlete, waren 88 für,

und 163 wider die Abschaffung des Handels. Pitt befand sich diesmal zugleich mit Fox, Burke und andern Gegnern des Ministeriums mit der Minorität; ein nie zuvor gesehenes Phänomen. Er hatte als Mensch mit Eifer gesprochen, allein man zweifelte mit Recht, ob er in dieser Sache als Minister ernstlich gehandelt habe. Wilberforce zeigte an, daß er die Sache in der nächsten Parlements-Sitzung wieder vorbringen würde. Indessen erhielt er für seine Bemühungen die Sache der Menschheit zu verfechten, von der Universität zu Glasgow den Titel eines Doctors der Rechte, während daß der Pöbel in Liverpool sein Bildniß verbrannte.

Das schwere Problem der Finanz-Minister, ungeheure Summen für die Staatsbedürfnisse zu verschaffen, ohne dem Volk neue Lasten aufzulegen, trieb den Minister Pitt zur Ausführung einer kühnen Speculation. Er schlug dem Parlement vor, die in der Bank liegenden uneingeforderten Gelder der Privat-Personen herauszunehmen, und damit einen Theil der aufgelaufenen Rüstungskosten zu bestreiten. Dieser Entwurf erregte sowohl in- als außerhalb dem Parlement das außerordentlichste Aufsehen. Wir begnügen uns hier nur die parlamentarischen Verhandlungen anzuzeigen. Pitt sagte, die Bank sey blos als ein Agent des Publicums zu betrachten, den man gut bezahlte, und hätte folglich kein Recht Summen zu ihrem Privat-Vortheil

zu benutzen, die nur zufällig in ihrem Besitz gelassen wären. Er behauptete, daß nach allen Regeln der Klugheit, der Gerechtigkeit und der Oeconomie, das Publicum ein Recht hätte, sich dieser Gelder zu bedienen, bis die Gläubiger sie einfordern würden. Nach den ihm vorgelegten Bankrechnungen hätte sich von dem Jahr 1727 an bis jetzt dieser Ueberschuß beständig vermehrt. In gedachtem Jahr wäre er 43,000 Pf. St. gewesen; im Jahr 1774 sey er zu 292,000 Pf. St., im Jahr 1786 zu 314,000, am 5ten July 1789 bis auf 547,000 Pf. St. und am 12ten October 1790 bis auf 660,000 Pf. St. angewachsen. Von dieser Summe wolle er 500,000 Pf. St. nehmen, 160,000 Pf. St. aber der Bank für etwanige Forderungen in Händen lassen. Der Vortheil der Nation bey dieser Maaßregel würde ein beständiges Darlehn ohne Zinsen seyn. Mr. Loveden schlug vor, eine Liste von allen diesen Staatsgläubigern und den ihnen noch zukommenden Summen bis zum Jahr 1785 bekannt zu machen, welches auch bewilligt wurde. Der Bank-Director *) Thornton, der als Mitglied im Parlement saß, überreichte nun dem Unterhause im Namen der Bank eine sehr ernstliche Bittschrift. Es hieß darin, daß die in ihren Händen befindlichen Gelder Privat-Eigenthum wären, das man ihnen anvertraut hätte;

*) Die Bank hat vier und zwanzig Directoren außer einem Gouverneur und Vice-Gouverneur.

daß diese Gelder nicht müssig lägen, sondern bey den gewöhnlichen Rückständen der Regierung an Staatsgläubigern bezahlt würden, noch ehe die Bank die nöthigen Summen für die neuesten Bedürfnisse erhalten hätte. Bis diesen Augenblick sey der Contract zwischen dem Publicum und den Staatsgläubigern aufs genaueste gehalten worden, und Treue und Glaube wäre unverletzt geblieben; es könne keine Aenderung, auch nicht die mindeste, in einem solchen Contract gemacht werden, ohne die Zustimmung derjenigen, von deren Eigenthum die Rede ist. Dieses Eigenthum könne nicht ohne einen neuen Contract von seinem Bestimmungsort und aus den Händen des von dem Eigner gewählten Agenten weggenommen werden, und sey die aufgeschobene Einforderung kein Grund zu solcher gewaltsamen Disposition von Seiten derjenigen, die blos durch die Macht und wegen eigner Bequemlichkeit sie bewirken. Die Sicherheit der Bank, die die Gläubiger jetzt haben, würde ihnen entzogen, und dafür eine andre von künftig in der Schatzkammer eingehenden Geldern gegeben; eine Sicherheit, die, so gültig und gut sie auch immer seyn möchte, doch nicht als gleichbedeutend mit wirklichen in der Bank bereit liegenden Geldern zu betrachten wäre. Man rief in dieser Bittschrift die Volks-Repräsentanten auf, als Beschützer von Treu und Glauben der Nation, nicht zu gestatten, daß wegen einer

einer vorübergehenden Bequemlichkeit ein so gefährliches Beispiel eingeführt würde, wodurch die Machthabenden in der Folge und in bösern Zeiten als die jetzigen sich berechtigt glauben könnten, noch weiter zu gehn, und mit dem Eigenthum andrer nach Willkühr zu schalten; ein Beispiel, das jetzt um so auffallender wäre, da es nicht einmal den despotischen Deckmantel der Staatsnoth vor sich hätte; denn diese Maaßregel würde nicht angewandt während eines kostbaren und unglücklichen Krieges, oder zur Zeit öffentlicher Drangsale, sondern im Gegentheil in einem Zeitpunct, wo die am Ruder des Staats sitzenden selbst erklärt hätten, daß Gewerbe, Handel und Finanzen blühend, und die Hülfsquellen im Ueberfluß wären. Dieser Bittschrift war ein an die Bank gerichtetes Schreiben von zehn der vornehmsten Londner Kaufleute beigefügt. Diese große Capitalisten und Bank-Interessenten erklärten nicht allein für sich, sondern auch als Agenten auswärtiger Staatsgläubiger, diese Maaßregel für einen Bruch des National-Contracts, und für ein Mittel den öffentlichen Credit zu schwächen.

Diese Gründe wurden nun von mehrern Rednern sehr nachdrücklich unterstützt; Pitt hingegen blieb bey der Behauptung, daß sein Entwurf nicht allein unschädlich, sondern der Nation vortheilhaft wäre. Fox zeigte, daß hier blos die Frage sey, ob man die Authorität der Bank-Directoren in Ver-

bindung mit den vornehmsten und erfahrensten Kaufleuten von England, die alle das für den öffentlichen Credit Nachtheilige vorhersähen, dem ipse dixit des Ministers vorziehn wolle oder nicht. Der Ritter Hammet, auch ein Bank-Director und Parlements-Glied, führte an, daß diese Bittschrift von den zusammenberufenen Bank-Interessenten fast einmüthig verlangt worden sey; er erbot sich im Namen der Bank der Nation ohne alle Zinsen, aber gegen Sicherheit 500,000 Pf. St. zu leihen, so lange diese Gelder nicht gefordert würden, und beschwur den Minister, zu bedenken, daß die Bittschrift nicht von unruhigen Köpfen, sondern von sehr gemäßigten Männern käme, die von jeher allen Zwist zu vermeiden gesucht hätten. Man stritt viele Stunden blos über den Punct, daß die Bittschrift zu spät eingegeben wäre, und wollte nicht auf den Umstand Rücksicht nehmen, daß die General-Versammlung der Interessenten die Sache nothwendig habe aufhalten müssen. Thornton berief sich auf das zum Parlement habende große Vertrauen der Bank, die seit siebenzig Jahren der Regierung keine Bittschrift übergeben hätte. Fox zergliederte die Unternehmung in einer langen Rede, und zeigte, daß diese National-Schuld-Gelder durchaus nicht als dem Publicum gehörig betrachtet werden könnten, weil sie den Augenblick als sie aus dem National-Schatz kämen, Privat-Eigenthum würden.

Er sagte, die scrupulöse Genauigkeit, die man in Ansehung der geheiligten Rechte des Credits in England beobachtete, wäre die Ursache der Superiorität der Britten in so vielen Dingen. Dies erzeugte das Zutrauen bey allen Nationen, die einen Theil ihrer Reichthümer in die Englischen Fonds brächten. Er zeigte dem Minister durch gehäufte unleugbare Thatsachen seine Ignoranz, besonders da er die uneingeforderten Dividenden mit den nicht in Empfang genommenen Geldern, das heißt, mit solchen verwechselt hatte, die von der Regierung zur Auszahlung angewiesen, von den Staatsgläubigern aber vorsetzlich in der Bank als in einem Depot gelassen waren. Die Summen der erstern hatte Pitt als unbedeutend verlassen, und war nach der Erläuterung zu den andern übergegangen. Fox verneinte den Grundsatz, daß die Bank als Agent des Staats-Creditors zu betrachten sey, da sie eigentlich dessen Bevollmächtigter wäre. Er rief aus: „Gerechter Gott! welches Opfer wollen wir machen? Wir wollen die Grundsätze der Billigkeit, „Treu und Glauben des Publicums nicht achten, „und den Credit der Nation aufs Spiel setzen. „Und welche große Vortheile werden wir dafür „gewinnen? eine elende Ersparniß von jährlich „20,000 Pf. St., und dies zur Zeit des National-Flors, da der Friede unsre Hülfsquellen „vermehrt hat.“

Die geringe Nachgiebigkeit des Ministers dehnte den Streit viele Wochen lang aus. Der Ritter Hammet rief den Gliedern des Unterhauses zu, daß sie nicht befugt wären, unrecht zu thun. Er sagte: „Ueber das Eigenthum nach Willkühr zu „schalten ist ein Raub. Man handelte so räuberisch, „und dadurch verlohren wir unsre Colonien in America.“ Hammet warf dem Minister seine Gewohnheit vor, sich gegen Ueberzeugung zu steifen, wodurch er immer wider Willen gezwungen worden wäre, seine unüberdachten Bills und Acten, als die Irländische Handlungs-Bill, die Marine-Bill, die Laden-Taxe u. a. zurückzunehmen. Burke machte die ganze Maaßregel lächerlich und verglich sie mit Falstafs Grundsätzen; da hier nicht blos von Veränderung der Sicherheit des Creditors, sondern von den wirklich vorhandenen oder nicht vorhandenen Geldern die Rede sey, und daß wohl wenige die letztern dem wirklichen Besitz vorziehn würden. Pitt versprach zu sorgen, daß die ganzen 500,000 Pf. St. im Begehrungsfall ohne Verzug aus der Schatzkammer gezahlt würden. Man machte ihm die Einwendungen, daß dies nicht geschehn könnte, wenn sie eben ausgeleert sey, wie der Fall oft käme; ferner wenn die vornehmsten Beamten abwesend wären, oder andre Umstände einträten. Mr. Whitehread, ein junger Mann, der zum erstenmal im Parlement saß, und noch nie geredet hatte, machte

den Minister mit der halben in Bereitschaft liegenden Million lächerlich, und verglich ihn mit jenem Indischen Philosophen, der gefragt ward, worauf die Erde ruhe? und zur Antwort gab: auf dem Rücken eines ungeheuern Elephanten, und auf die folgende Frage, worauf denn dieser stünde, erwiederte: auf dem Rücken einer ungeheuern Schildkröte, bey der dritten Frage aber, worauf denn diese gestützt sey, verstummte. Nach den heftigsten und immer erneuerten Debatten, wurde endlich durch die Stimmenmehrheit der Vorschlag des Ministers bewilligt, der jedoch gleich darauf entweder aus Ueberzeugung, oder aus andrer Rücksicht sich mit den Bank-Directoren verglich, und ihren Vorschlag einer Anleihe von 500,000 Pf. St. annahm, die ohne Zinsen so lange in der Schatzkammer der Nation bleiben sollten, als die Bank noch 600,000 Pf. St. uneingeforderter Gelder in ihrer Casse hätte.

Die Kriegsrüstungskosten, machten ohne die so bestrittene Hülfsquelle der Bankgelder noch viele neue Taxen nöthig. Die Auflage auf den Zucker, worauf ehedem ein Zoll von zwölf $\frac{1}{3}$ Schilling für den Zentner festgesetzt war, wurde mit zwey und $\frac{2}{3}$ Schilling erhöht. Die innländischen gebrannten Wasser, von denen der Galon sechs Pence Abgabe bezahlte, bekamen eine Erhöhung von einem Sechstheil. Die Malz-Taxe wurde auf zwey Jahre mit drey Pence das Maaß (Bushel) erhöht. Ein gleiches geschah

mit den Abgaben von Häusern, Fenstern, Pferden und andern dieser Art, die eine Erhöhung von zehn pro Cent erhielten; dabey wurde die Taxe auf den Wildfang verdoppelt, und die Kosten der dazu ertheilten Erlaubnißscheine von der Regierung, um ein Drittel vermehrt. Nach des Ministers Berechnung sollten diese neuen Auflagen eintragen: der Zucker 241,000 Pf. St.; die gemeinen gebrannten Wasser 86000; der Franz-Branntewein 87000; der Rum 67000; die Malz-Erhöhung 122000; die andern Taxen 100000 und die Wildauflagen 25000; sämmtliche neue Taxen also 728000 Pf. St.

Die Malz-Taxe erzeugte große Debatten, da sie größtentheils auf das arme Volk fiel. Es hieß, die übergroße Theurung der Lebensmittel machten ohnehin dem arbeitsamen Armen, der eine Familie zu ernähren hätte, die Subsistenz äußerst beschwerlich. Mr. Byner schilderte den Zustand des dürftigen Landmanns mit den schrecklichsten Farben: „Seine Klei„der, sagte er, sind Lumpen, sein Hausgeräthe das „Bild des Elends, seine Nahrungsmittel sind die „gröbsten, und jetzt will man ihn noch so weit trei„ben, daß er sich nicht einmal ein wenig dünnes „Bier mehr brauen soll.“ Mr. Edwards schlug eine Auflage auf alle Särge vor, damit selbst die Todten, ehe sie unter die Erde kämen, noch Auflagen unterworfen seyn möchten. Der ironische Courtney fragte den Minister: ob er das Andenken der so gepriesenen

Spa-

Spanischen Convention durch diese Taxe verewigen wolle? Nur durch eine kleine Stimmenmehrheit wurde die Bill zum Gesetz.

Es kam zu einer Untersuchung des Zustandes der Finanzen, da denn der Redner Sheridan auftrat, und dem Unterhause eine Menge von Berechnungen darlegte. Er bemühete sich zu beweisen, daß die Staats-Einkünfte seit dem Jahr 1786 abgenommen hätten. Damals wären sie zwölf Millionen und 700,000 Pf. St. gewesen; im Jahr 1787 aber 900,000 Pf. St. weniger, im Jahr 1788 wären sie um 500,000 und im Jahr 1789 um 200,000 Pf. St. vermindert worden. Er warf dem Minister große Irrthümer in seinen Berechnungen vor, und behauptete, daß die Staats-Einnahme der letztern fünf Jahre im Durchschnitt jährlich 15,618,775, die Ausgabe aber, 16,856,109 Pf. St. gewesen wäre. Nach allen diesen Berechnungen schlug Sheridan dem Hause vierzig Resolutionen vor. Pitt gestand, daß viele dieser Resolutionen gegründet, andre aber ungegründet wären. Sein Gegner erklärte sich darauf, 39 derselben zurückzunehmen, wenn die vierzigste bewilligt würde, die auf eine bestimmte genaue Untersuchung dieses großen Gegenstandes abzweckte, wozu sich der Minister nicht verstehn wollte, und durch die Stimmenmehrheit der Sache ein Ende machte.

Der

Der Krieg in Indien rief die Aufmerksamkeit des Parlements auf. Mr. Hipperley, der lange in dasiger Weltgegend gewesen war, trug die Veranlassung des Kriegs auf folgende Art vor: Der Rajah von Travancore negocirt mit den Holländern um das, nördlich von Cochin liegende, Fort Cranganore und auch Jacotta an sich zu bringen. Tippo Saib will dies nicht zugeben. Der Rajah aber achtet seine Einwendungen nicht, und nun greift Tippo Saib zu den Waffen. Hiezu kamen nun noch andre Umstände. Der Rajah hatte im Jahr 1789 von den Engländern zur Beschützung seines Landes zwey Bataillons verlangt, die ihm auch bewilligt worden waren. Wahrscheinlich hatte er damals schon die Erlangung gedachter Forts im Sinne. Er gewann bald den Befehlshaber der brittischen Besatzung, der diesen Entwurf dem Gouverneur von Madras Sir Archibald Campbell in einem Briefe als sehr vortheilhaft für den Rajah vorstellte. Der Gouverneur aber, der die Folgen voraussahe, wollte das Project durchaus nicht billigen, daher man es eine Zeitlang ruhen ließ. Allein kaum hatte Campbell Indien verlassen, so schrieb der Rajah selbst an den neuen Gouverneur Mr. Holland, und meldete ihm, daß er mit Genehmigung seines Vorgängers Cranganore an sich gebracht hätte. Tippo rückte nun auf Travancore los, und drohete mit einem Angriff, wenn man das Vorhaben nicht aufgäbe, der denn

auch

auch erfolgte, aber mit so viel Schonung für die Engländer, daß Tippo eine umständliche Rechtfertigung seines Betragens nach Madras schickte, wobey er ausdrücklich seinen Wunsch zu erkennen gab, ferner in Freundschaft mit den Engländern zu leben und alle Ursachen von Mißhelligkeit zu entfernen. Auf diese Anzeige fiel der Schluß der Regierung dahin aus: daß, da Tippo den Angriff in Person gemacht, ob er gleich wußte, daß die Britten tractatmäßig verbunden wären, den Rajah von Travancore beizustehen, die Annahme seiner Rechtfertigung in den Augen aller Indischen Mächte als ein Geständniß der Schwäche erscheinen würde.

Der Redner sagte, er träte hier als Sachwalter der Ehre und Gerechtigkeit der brittischen Nation auf, nicht aber als Vertheidiger des Tippo, der, obgleich ein großer Tyrann, dennoch so wie andre Menschen seine Rechte hätte. Er fragte, was die Spanier dazu sagen würden, wenn England Gibraltar dem Beherrscher von Marocco oder den Algierern abtreten wollte; und belächelte das Vertrauen auf die Maratten, bey denen Falschheit der hervorstechendste Characterzug sey, daher auch ihre Treue in Indien so sehr zum Sprüchwort geworden, wie es je die punische Treue in den Tagen des alten Roms gewesen war, weshalb er mehrere Beispiele anführte. Tippos Kriegsmacht berechnete er auf 150,000 Indier, hiezu ein starkes Corps Europäer,

påer, und eine zahlreiche vortrefflich bediente Artillerie; die Einkünfte fünf Millionen Pf. St. und eine mit neun Millionen Pf. St. gefüllte Schatzkammer. Hipperley bat das Parlement dahin zu sehen, damit das zur bessern Regierung des brittischen Indiens zum Grunde gelegte System nicht verletzt würde. Er verlangte die Vorlegung der auf die Correspondenz mit Tippo Bezug habenden Papiere, die auch bewilligt wurde. Fox zeigte sein Bedauern über diesen Krieg. Er sagte: „Ein Krieg „ist ein schreckliches Völker-Unglück, aber in Indien ist er es noch mehr so, wie in Europa. Selbst „Eroberungen dort sind nicht wünschenswerth. Ja „wäre es in unserer Macht, selbst ohne Krieg, auf „irgend eine Weise unsre Besitzungen in Indien zu „vermehren, so würde ich diese Vergrößerung als „ein wahres Unglück betrachten. Auch hoffe ich, „daß die Eroberungslust England nie reizen wird, „weder einen Krieg in Indien, noch sonst wo zu unternehmen.“

Der im Dienst der Compagnie gestandene Oberst Macleod schilderte den Character des Tippo mit den schwärzesten Farben, als einen fühllosen Tyrannen und einen Mahometanischen Fanatiker, dessen Wollust es wäre, Christen auszurotten, wo er nur könnte, der nichts von Treu und Glauben wüßte, und der besonders die Engländer als Christen und Britten verabscheute. Er führte das Schick-

sal

sal des General Mathews an, der im letzten Kriege mit seinem Truppen-Corps in eine solche Lage versetzt wurde, daß ihm nichts übrig blieb, als mit Tippo zu capituliren. Der Hauptpunct der Capitulation war die Freiheit des Corps mit allen militairischen Ehrenzeichen ungehindert nach Hause zu ziehn. Anstatt dessen wurden diese Engländer alle als Gefangene, ja als Missethäter behandelt. Man raubte ihnen alles was sie hatten, riß ihnen die Kleider vom Leibe, belastete sie mit schweren Ketten, und warf sie in dunkele stinkende Kerker, wo ihnen nicht einmal die nothwendigsten Lebensbedürfnisse erlaubt wurden, wo viele verhungerten, viele erstickten, noch mehr aber auf eine unerhörte Art gemartert wurden.

Mr. Dundas, als Minister der Indischen Angelegenheiten, wurde aufgerufen, um von der in jenem Welttheil habenden Kriegsmacht, Nachricht zu geben. Er sagte, daß nach den Statuten die Compagnie in ihrem eignen Dienst nicht mehr als 12000 Mann Europäische und 8000 Mann Königl. Truppen in Indien haben dürfte, und daß diese auch dort wären; allein zwey mit dazu gerechnete Regimenter Hannoveraner wären jetzt zurückberufen worden, daher er an deren Stelle 2300 Mann theils Infanterie, theils Cavallerie, theils Artilleristen vorschlagen wollte, welches denn auch, nach einigen Widersprüchen genehmigt wurde. Alle Partheyen

waren

waren einstimmig, daß der Krieg in Indien große Folgen haben könnte; Dundas, vielleicht der unpopulärste Mann in England und blos durch Pitts Freundschaft geschützt, um sich gegen widrige Zufälle sicher zu stellen, legte daher dem Parlement drey Beschlüsse vor, worin dieser Krieg als durchaus nothwendig, und das dabey bewiesene Betragen des General-Gouverneurs von Bengalen, so wie dessen Entschluß ihn mit Nachdruck zu führen, als sehr verdienstvoll bestimmt wurden. Diese Beschlüsse erzeugten große Debatten. Tippos Character wurde von neuem aufgestellt, und sein Haß gegen die Britten mit dem Haß Hannibals gegen Rom verglichen. Der Oberst Macleod bestand darauf alle Macht anzuwenden, den Tippo vom Thron zu stürzen, und sodann dessen Staaten den Indischen Fürsten zu geben, die er oder sein Vater entthront hätten. „Beide, sagte er, waren die Geißel Gottes. „Eine Menge harmloser und aus Religions-Grundsätzen den Krieg nicht liebender Indischer Könige, „die ehemals die Länder längst der Malabarischen „Küste vom Vorgebirge Comorin bis fast hinauf „nach Goa, eine Strecke von fünfhundert Meilen, beherrschten; diese Fürsten, die zu den gutherzigsten, „großmüthigsten und gastfreiesten Menschen der Erde gehörten, wurden, wenn sie nicht entflohen, auf „die Befehle der Tyrannen erwürgt, oder in Ketten gelegt. Einer dieser Unglücklichen war der Za-

„morin,

„morin, ein Abkömmling jenes in der Geschichte be=
„kannten Zamorins, an dessen Hof der berühmte
„Seefahrer Vasco de Gama so gütig aufgenommen
„wurde, und dessen Pracht alle Europäer in Erstau=
„nen setzte. Der jetzige Zamorin kam eines Tages
„ganz unangemeldet und ohne alle Begleitung in
„mein Lager, das zehn Meilen von eben dem glän=
„zenden Pallast war, den die Portugiesen so ange=
„staunt hatten. Er trat in mein Zelt, nicht um
„mich zu einem prachtvollen Fest einzuladen, son=
„dern um etwas Reiß für sich und die Seinigen zu
„bitten." Der Redner verwarf den oft angeführten Grund, daß mit dem Untergang des Tippo das Gegengewicht gegen die Maratten vernichtet wäre, weil man von der vereinigten Macht dieses Volks nichts zu befürchten hätte. Die Gewalt ihrer Regierung sey unter sechs Oberhäupter vertheilt, die alle ein verschiedenes Interesse hätten und nie einig wären, dagegen zu einem Kriege der ganzen Nation der einstimmige Wille aller Oberhäupter erfordert würde.

Die dem Parlement vorgelegten Indischen Papiere wurden von Hipperley sorgfältig benutzt, und daraus eine Menge documentirter Resultate gezogen, die die größte Aufmerksamkeit erregten, da sie angenommene Falschheiten berichtigten, Zweifel hoben, und überdem Dinge von der äußersten Wichtigkeit aufdeckten, die nicht allein dem Minister Pitt, son=

dern selbst dem Minister Dundas fremde waren. Dabey wurden die Kriegskosten der Compagnie im östlichen Theil Indiens monatlich auf 480,000 Pf. St. berechnet, ohne die Kosten der Truppen in Bombay, und der wahrscheinlichen Bedürfnisse von Marattischer Cavallerie. Man führte zur nähern (politischen) Kenntniß von Indien eine sehr genaue Berechnung der Besitzungen aller dortigen Mächte an, die der Oberst Fullarton gemacht hatte. Zufolge derselben wird die ganze Region von Indien in hundert und vierzehn Theile getheilt, wovon etwas weniger wie ein Theil dem ehmals alles beherrschenden Mogul und seinen Anhängern gehört. Der Rajah von Travancore besitzt auch ein Theil, der Nizam sechstehalb und Tippo neuntehalb, die Engländer aber besitzen acht und zwanzig und die Maratten acht und vierzig solcher Theile, die aber jetzt durch den siegreichen Feldherrn der Maratten noch vermehrt werden dürften. Alle Bedenklichkeiten in Ansehung der Rechtmäßigkeit dieses Krieges wurden durch die Stimmenmehrheit zum Vortheil der Unternehmer entschieden, und dem Lord Cornwallis eine unbegränzte Vollmacht ertheilt, den Krieg nach Gutbefinden fortzusetzen.

Im Oberhause erzeugte dieser Krieg nicht minder Widersprüche wie im Unterhause. Besonders redte Lord Porchester drittehalb Stunden lang sehr heftig gegen diesen Schritt, den er von Seiten der

Engländer als höchst ungerecht und muthwillig unternommen schilderte, wobey er sich auf die Grundsätze des Völkerrechts bezog; ein Argument, das von Lord Mulgrave mit Verachtung behandelt wurde; er nannte das Völkerrecht ein schwerfälliges Product eines deutschen Politikers. Dieser Witz erregte wenig Beifall, desto mehr aber, selbst bey der Gegenparthey, die schönen Reden der Lords Stormont und Rawdon, die sich als Widersacher des Kriegs zeigten. Der Marquis von Landsdown erklärte sich auch gegen den Krieg, und sprach sehr nachdrücklich, ganz in dem Ton eines geübten Staatsmanns, über den Werth und Unwerth der Tractaten, so wie über deren genaue Beobachtung. Er sagte: „Standhaft Tractaten zu erfüllen, und unsre „Bundsgenossen bey allen Gelegenheiten zu unterstützen, sind schöne Worte; aber nie werden „sie meinen Grundsatz von den Tractaten überhaupt ändern, und dieser ist, daß von dem Augenblick an, da man einsieht, daß ein Tractat „gegen das Interesse des Landes ist, er aufhört für „dies Land bindend zu seyn. Dies war auch der „Grundsatz Friedrichs des Großen König von Preussen. Dieser Monarch sagte, daß Tractaten gemacht wären blos um sie anzusehn, und nicht um „darnach zu handeln; er verglich sie mit gewissen „Kunstarbeiten, die zwar dem Künstler Ehre machen, aber ganz ohne Nutzen sind. — Man spricht

„von dem geheiligten Namen der Indischen Könige. „Was sind diese Könige aber anders als eine Art „Adel, den wir selbst ertheilen, oder vernichten, je „nachdem wir lächeln, oder sauer sehn; sie sind im „eigentlichen Verstande in unsern Händen nichts als „Marionetten, die nach unserm Wohlgefallen be„wegt werden.“ Der Großkanzler und der Minister Lord Grenville vertheidigten den Krieg, eine Maßregel, die nebst der unbeschränkten Vollmacht für den Lord Cornwallis nun auch im Oberhause durch eine große Stimmenmehrheit gebilligt wurde.

Man machte ein Gesetz, wodurch die Einfuhr des Korns in Englischen Häfen aus fremden Ländern erlaubt wurde, wenn der inländische Preis zu einer gewissen Höhe gestiegen wäre, nehmlich acht und vierzig Schilling das Quarter; wobey man gewisse Strafgelder, ja sogar Confiscirung der Schiffe sowohl auf die Einfuhr, als Ausfuhr solcher Getreidearten setzte, die nicht durch die Bill erlaubt waren. Der Redner Sheridan überreichte gegen diese Bill eine Bittschrift sowohl von den Peruckenmachern, als von den Webern der Stadt Glasgow, ferner eine von den Kornhändlern in Liverpool, die aber so wenig wie die Bittschrift des Magistrats von Greenock geachtet wurden. In den Lauf dieser Debatten sprach man sehr umständlich über die Verhältnisse des Ackerbaus und des Handels, und über das

schwe-

schwere Problem durch sorgfältig überdachte Gesetze, bey beiden das Gleichgewicht zu erhalten.

Schon mehreremal waren im Parlement zur bessern Ordnung in den Gefängnissen und zu Beschäftigung der Missethäter Vorschläge geschehn. Jetzt trat Mr. Powys abermals mit einem Plan auf, vermöge welchem diejenigen Verbrecher, die zur Transportation verdammt werden, von dem Tage ihrer Verurtheilung an bis zur Einschiffung an einen bestimmten Ort gebracht, und dort zur Arbeit angehalten werden sollten. Dieser Vorschlag fand großen Beifall im Parlement, allein die nähere Erwägung desselben wurde noch ausgesetzt.

Botany-Bay hingegen, worauf der Ritter Bunbury die Aufmerksamkeit des Unterhauses aufrief, wurde der Gegenstand langer und heftiger Debatten. Bunbury zeigte die Pflicht der Gesetzgeber zwischen der Natur und der Ausdehnung der mannigfaltigen Verbrechen einen Unterschied zu machen *). Bey manchen Missethäter verlangte die

*) Zur Schande der brittischen Gesetzgebung und unsers erleuchteten Zeitalters ist hieran in England nie ernstlich gedacht worden. Ein Ungeheuer, das Verbrechen auf Verbrechen gehäuft hat, wird in eine entfernte Weltgegend exilirt, und eben diese Strafe einer ewigen Verbannung (ewig wegen der fast unübersteiglichen Schwierigkeiten der kostbaren Rückreise) leidet der dürftige Bedaurungswer-

Gerechtigkeit Rache; bey andern wäre Hoffnung zur Besserung vorhanden. Er sagte, es wäre eine traurige Wahrheit, daß die Verbrecher sich in den letztern Jahren außerordentlich vermehrt hätten. Ein Jahr ins andere gerechnet wäre die Anzahl der zum Tode verurtheilten doppelt so stark in den letztern zehn Jahren gewesen, als in den vorhergehenden zwanzig Jahren; die Zahl der andern Missethäter aber wäre vierfach verdoppelt worden. Er schrieb dies (und zwar mit großem Recht) der höchst fehlerhaften Criminal-Verfassung zu, und sprach von Botany-Bay, als von einem nicht wohl ausgedachten Bestrafungsort, den die Nation so wie alles damit verbundene näher kennen lernen müsse, und verlangte daher, daß die Listen sowohl der bereits dahin geschifften, als der noch dahin bestimmten Missethäter dem Parlement vorgelegt würden. Dieser Antrag, der keinen Partheygeist zum Grunde hatte, wurde von Mr. Jekyll stark unterstützt, der hinzufügte, daß eben jetzt (am 9ten Februar 1791) 1850

---

werthe, der eine Kleinigkeit entwendet, oft um in der Stunde der höchsten Noth einer darbenden Familie kleiner schreiender Kinder etwas Brod zu schaffen; einer Familie, von der er jetzt auf immer getrennt wird, und die nun hülflos ihrem grausamen Schicksal überlassen ist.

Gesetzgeber Albions! werft euren ganzen Codex ins Feuer, und prahlt nicht mit Gerechtigkeit und Menschlichkeit, da Ihr die ersten Grundsätze derselben mit Füßen tretet!

1850 Verbrecher eingeschifft werden sollten, und deren Absegluug daher bis nach geendigter Untersuchung dieser wichtigen Sache verschoben werden müsse.

Der Minister Pitt hielt Botany-Bay eine Lobrede, und behauptete, daß die Nation gegen dies Etablissement ein ungegründetes Vorurtheil hätte, das er wünschte weggeräumt zu sehen; er wollte sich daher auch nicht der Vorlegung der verlangten Listen widersetzen, wohl aber dem Aufschub der Absegluug. Er sagte: „Ich will einen Augen„blick annehmen, daß man überzeugt würde, der „Ort wäre zu einer Colonie untauglich. Sollen „denn die nun zur Einschiffung Bestimmten so lange „aufgehalten werden, bis man einen andern Ort auf„gefunden, und die ersten Niederlassungskosten „von neuem darauf gewandt hat? Man hat von „Bußhäusern gesprochen, will man denn erst auf „ihre Erbauung warten, um diese Missethäter darin „zu vertheilen? Und wo sollen sie bis dahin ihren „Aufenthalt haben? Ist Botany-Bay nicht für „sie ein schicklicher Ort, so sind die Minister sehr „tadelswerth so starke Sendungen dahin zu ma„chen." Er versicherte, daß er keine wohlfeilere Methode wisse, den Verbrechern einen Wohnplatz zu verschaffen, als diesen; auch wäre er zu Bestrafung böser Menschen sehr zweckmäßig, weil eine Verbannung mit keinem Prospect eines üppigen Lebens ver-

bunden seyn müsse. „Indessen, sagte er, würde „es mir sehr leid seyn, wenn durch Zufall die Strenge „der Sentenz vermehrt, und diese Unglücklichen „nicht den Grad der Unterstützung haben sollten, „die nach den die Menschheit ehrenden brittischen „Gesetzen ihnen zugedacht ist."

Der Oberst Tarleton warf den Ministern ihre Unmenschlichkeit vor, eine Menge Menschen an einen Ort hinzusenden, wo alle Greuel des Mangels und der Hungersnoth ihrer erwarten, und wo schon so viele als Opfer des Elends gefallen wären; die Existenz der noch übrigen sey der Vorsehung, aber nicht der Aufmerksamkeit der Minister zuzuschreiben. Er las dem Parlement einen Brief aus Botany-Bay von einem vornehmen Officier vor, der von dem dortigen Zustand der Colonisten ein schrecklich Bild macht. Diese Unglücklichen, durch eine unermeßliche Entfernung von ihrem Vaterlande getrennt, erhalten fast keine Nachrichten, oder doch nur sehr sparsam von ihren hinterlassenen Familien. Die Theuerung der Lebensmittel war damals außerordentlich, und in den Magazinen nur auf zehn Monat Vorrath; erst in sieben Monat konnte man, wenn keine Fälle es hinderten, auf Zufuhr rechnen. Die Colonisten bekamen wöchentlich zwey und ein halb Pfund Mehl, ein Mäßgen Erbsen, ein Mäßgen Reiß und zwey Pfund Schweinefleisch, das vor vier Jahren eingesalzen worden war. Nach Vorlesung

lesung des Briefs behauptete der Oberst Tarleton die Nothwendigkeit diesen elenden Entwurf aufzugeben. Bunbury verlangte nun ferner alle zu diesem Etablissement gehörigen Rechnungen, desgleichen die Briefe des Gouverneurs, seine officielle Nachrichten von dem Zustande des Landes, und überhaupt alle darauf Bezug habende Papiere, die auch sämmtlich bewilligt wurden. Die Sache kam jedoch in dieser Sitzung nicht wieder vor.

Es hatte sich in England eine Handels-Gesellschaft unter dem Namen George-Bay-Compagnie formirt, deren Entwurf war, eine Colonie in Africa am Fluß Sierra Leona anzulegen, wobey man vorzüglich auf ein Handelsverkehr mit den innern Ländern dieses Welttheils Rücksicht nahm. Die Gesellschaft hatte hier einen Strich Landes von dreißig Englischen Meilen im Bezirk an sich gekauft, und eine Factorey augelegt, daher sie jezt um den Schutz des Parlements bat. Die Sache fand bey der Regierung große Unterstützung. Indeß aber gaben die Londner nach Africa handelnden Kaufleute deshalb beim Parlement eine Vorstellung ein, worin der Plan der neuen Compagnie als ein verhaßtes Monopol geschildert wurde. Die Theilnehmer hingegen bewiesen, daß sie von einem solchen Gedanken weit entfernt wären, daß ihre Factorey nur an einem Ufer des Flusses läge, das andre aber so wie sonst für alle Schiffe frey wäre, so wie auch der Reißhan-

del durch ihr Gebiet völlig frey seyn sollte; dabey versicherte man, daß die Compagnie zugleich die Absicht habe die Cultur der Bewohner jener Weltgegenden zu befördern. Die Gegner schwiegen nun, und das Gesuch ward bewilligt.

Die Auslegung des Worts Schmähschrift hatte in den Englischen Gerichtshöfen seit einigen Jahren eine so große Ausdehnung bekommen, daß nicht allein die Preßfreiheit, sondern die Freiheit überhaupt dadurch in ihrem Innersten verletzt wurde. Das Geschrey darüber im ganzen Reich war groß. Die Sache wurde als ein Gegenstand der größten Wichtigkeit betrachtet, daher Mr. Fox sie dem Parlemet vortrug. Er erinnerte die Glieder, daß es eine ihrer vornehmsten Pflichten sey über die vollziehende Macht des Reichs zu wachen, wozu denn auch die Justiz-Pflege gehöre. Ohne den Richtern zu nahe zu treten, müsse er die in den Tribunälen jetzt eingeführten Proceduren in Ansehung der Schmähschriften laut tadeln. Er sagte: „Es würde höchst „überflüßig seyn, hier die bekannten unschätzbaren „Vortheile der Preßfreiheit zu preisen; nur eine „Bemerkung sey mir erlaubt: Man sehe in der „Welt um sich, und ich erkühne mich zu „sagen, daß ein jeder, der den gegen„wärtigen Zustand der Aufklärung und „der Sitten, die Wissenschaft der Ge„setzgebung und die Fortschritte in den

„nützli=

„nützlichen Künsten des Lebens beob„achtet, gestehn muß, daß die Wohl„thaten, die die Menschen der Preß„freiheit schuldig sind, nicht durch „alle Kunst der Presse beschrieben wer„den können.“ Er sagte, er wäre kein Freund, noch viel weniger ein Sachwalter des so häufig ausgeübten Mißbrauchs, aber er sey eben so weit entfernt, wegen diesem Mißbrauch der Presse Schranken zu setzen, welches eine populäre Regierung nicht thun müsse. „Daß sie frey „und ungehindert seyn muß, waren seine „Worte, beweiset die Erfahrung aller „Nationen, die solche auf eine unwei„se Art gefesselt haben. Diese Fesseln „raubten dem Lande blos das Wohl„thätige der Presse, den Mißbrauch aber „vernichteten sie nicht. Die Zügello„sigkeit brach durch die Gesetze, wäh„rend daß der kluge Gebrauch dieses „Mittels nicht versucht werden durfte. „Die Verläumdung breitete sich aus, „allein die Wahrheit wurde erstickt.“ Er sagte, es wäre in unsern erleuchteten Tagen, von der brittischen Gesetzgebung zwar keine Einschränkung der Preßfreiheit zu befürchten, wohl aber rufe die unbefugte Ausdehnung des Gesetzes in solchen Fällen die Aufmerksamkeit des Parlements auf,

wobey

wobey er sich auf mehrere Processe bezog *) die eine alle Freiheits-Gesinnungen vernichtende Lehre unter dem Volk gemein machten. „Unsre Constitution, „sagte er, hat zwey Grundsäulen: Die eine ist die „Repräsentation des Volks im Parlement, die an- „dre die gerichtliche Macht des Volks vermittelst der „zwölf Geschwornen. Fallen diese Säulen, so fällt „die ganze Constitution mit.“ Er behauptete, daß das Privat-Betragen der Minister und andrer Staatsdiener, so wie ihre Sitten, vollkommen so wie andre Bürger der Beurtheilung unterworfen wären, und daß Britten vermöge der Constitution selbst die Freiheit hätten über die Handlungen der Regierung zu urtheilen.

Der Redner führte das Beispiel des Zeitungs-druckers Luxford an, der bey Gelegenheit der Kriegs-rüstung gegen Spanien von dieser Rüstung eine an-dre Vermuthung gehabt, sie gegen Frankreich ge-deutet, und dabey gesagt hätte, daß es den Mini-stern an Klugheit, Politik und Unternehmungsgeist fehle, für welche Ausdrücke er zum Erstaunen aller Welt, nicht allein zu einem einjährigen Gefängniß, sondern auch zur Pillory verdammt worden wäre. Fox sagte, er überließe es dem Urtheil des Hauses, ob eine solche Verfahrungsart der Würde der Mini-ster

*) In dem Abschnitt dieser Annalen, betitelt: Tribunal-Vorfälle, sind verschiedene der Processe solcher Art auf-gezeichnet.

ster Ehre mache. Er entwickelte den so bestrittenen Satz, daß die Richter und nicht die Geschwornen den Fall beurtheilen müßten; eine Lehre, die schon alt wäre, aber lange geruhet hätte. Er führte den Fall eines gewissen Lilburne an, der im Jahr 1649 wegen einer verrätherischen Schrift angeklagt worden war, und im Gerichtshof die Richter verächtlich behandelte, ja ihnen ins Gesicht sagte, daß sie nichts, die Geschwornen aber alles wären. Er wurde freigesprochen, auf Verfügung der Regierung von neuem in Verhaft genommen, und abermals frey entlassen. „So, sagte der Redner, war das „Betragen der Geschwornen in jenen Tagen, und „alle Macht Cromwels, von dem ganzen Despotis„mus der Richter unterstützt, konnte diese Lehre nicht „geltend machen" Fox sprach zwey Stunden lang über diesen Gegenstand; ihm folgte der große jetzt im Parlement sitzende Rechtsgelehrte Erskine, der seinem Vorgänger völlig beipflichtete, und aus vielen Rechtsgründen das Widrige des Grundsatzes bewieß, vermöge welchem die Richter allein über Libelle das Urtheil fällen könnten. Der General-Advocat versuchte nun diese Lehre durch Authoritäten berühmter Richter und Rechtsgelehrten zu vertheidigen, allein mit so schlechtem Glück, daß selbst sein Freund, der Minister Pitt auf die andre Seite trat, und, ob er gleich die Bestrafung des Luxford rechtfertigte, dennoch den Geschwornen ihre Rechte nicht

strei

streitig machte, und eine kurze einfache Bill über diesen Gegenstand selbst anrieth, damit sie in der nächsten Sitzung zum Gesetz werden könnte. Hiemit waren alle Theile zufrieden, und das Haus, das sich blos hiemit den ganzen Tag beschäftigt hatte, brach um Mitternacht auf.

Während daß diese und andre wichtige Dinge im Unterhause abgehandelt wurden, mußte das Oberhaus nichtswürdige Processe anhören, über streitige Parlements-Rechte Schottländischer Pairs, über Ansprüche auf Titel, und über Ehestands-Sachen. Mehreren Männern und Weibern wurde die Trennung der Ehe gestattet. Auch dem Capitain Parslow, der im vorigen Jahre bey einem denkwürdigen in diesen Annalen erzählten Proceß durch den Ehebruch seiner Frau, nach dem Urtheil der Geschwornen 10,000 Pf. St. als Entschädigung erhielt, wurde die angesuchte Ehescheidung bewilligt, und dabey die Erlaubniß ertheilt, wieder zu heirathen. Lady Jardine, eine Schottländische Dame, die in dem Gerichtshofe zu Edinburg des Ehebruchs schuldig befunden worden war, appellirte an das Oberhaus, und klagte über Ungerechtigkeit, da das ergangene Urtheil auf dem Eid eines einzigen Zeugen beruhe, der eine Unmöglichkeit beschworen hätte. Es war von Löchern in der Thür des Schlafzimmers die Rede, wodurch er gewisse Scenen gesehn haben wollte. Diese Aussage zu entkräften, bediente sich

die Lady jetzt eines sonderbaren Mittels. Ihr Sachwalter erschien vor den versammleten Lords mit einem Modell sowohl des Schlafzimmers, als aller dazu gehörigen Möbeln, wodurch er dies vorgegebene Sehen vernichten wollte. Die Lords aber auf Anrathen des Großkanzlers, verwarfen dies Zeugniß, und bestätigten das Urtheil des vorigen Tribunals.

Das Ansuchen des Königs, ihm aus dem National-Schatz für den Herzog von Clarence jährlich 12,000 Pf. St. zu bewilligen, wurde in beiden Parlementshäusern ohne den geringsten Widerspruch genehmigt, und dabey diesem Prinzen, der in dem Lieblingsdienst seines Vaterlandes sich in seinen ersten Jugendjahren schon so ausgezeichnet hatte, eine Lobrede gehalten.

Die so lange erwartete wichtige Bill wegen einer neuern Regierungsform in Canada wurde endlich vom Minister Pitt ins Unterhaus und vom Lord Grenville ins Oberhaus gebracht. Der Plan war, Canada in zwey Provinzen, die obere und niedere, zu theilen, und ihnen eine eigne Constitution zu geben, wobey dem Parlement vom König empfohlen wurde, zum Unterhalt der protestantischen Geistlichkeit gewisse Ländereyen auszusetzen. Pitt sprach von den beständigen immer zunehmenden Streitigkeiten zwischen den alten und neuen Bewohnern von Canada, so wie von ihren unbestimmten Rechten,

und

und entwickelte dadurch die Nothwendigkeit einer neuen Regierungsform, die man der brittischen Constitution so ähnlich als möglich machen wolle. Das Obere Canada sollte für die Englischen und Americanischen Colonisten seyn, das Untere Canada hingegen für die eigentlichen Canadier, wobey beide eine nach dem Lokale eingerichtete Gesetzgebung haben sollten. Er hoffte diese Eintheilung so zu machen, daß, ob man gleich keine vollkommene Trennung zwischen den Colonisten und den Canadiern bewirken könne, dennoch eine jede dieser Classen in ihrer Provinz eine große Majorität haben würde. Die Landes-Administration in jeder derselben sollte von einer Assembly und einem Council (Conseil, geheimer Rath) verwaltet werden. Die Glieder dieses Council behalten ihre Stellen lebenslang, und wenn sie Erbtitel erhalten, so fällt das Recht im Council zu sitzen auf ihre Nachkommen. Die bisher in Canada eingeschränkt gewesene Habeas Corpus Acte soll durchaus in beiden Provinzen eingeführt werden. Die jetzt in Quebek üblichen Gesetze bleiben so lange in ihrer Kraft, bis die Assemblies eine Veränderung derselben nöthig finden; sie haben deshalb volle Macht, so viel von den Englischen Gesetzen beizubehalten, als sie nur wollen; ein Umstand, der alle Klagen in den so häufig der Regierung eingereichten Bittschriften endigen wird. Es werden gewisse Ländereyen für die protestantische Clerisey in beiden Pro-

vinzen ausgesetzt; da aber eine derselben weit mehr Catholiken als Protestanten enthält, so kann keine neue Vertheilung dieser Ländereyen geschehn, nicht einmal durch ein Decret der Assembly, wenn es auch vom König sanctionirt wäre, ohne daß dasselbe zuvor der Einsicht des brittischen Parlements vorgelegt worden ist. In Ansehung der Auflagen ist festgesetzt, um, wie der Minister Pitt sagte, solche Mißverständnisse zu vermeiden, die ehmals so große Folgen gehabt hätten, daß keine andre Taxen vom Parlement den Canadiern aufgelegt werden sollten, als nur allein solche, die man zur Ordnung und Aufrechthaltung des Handels nothwendig finden wird; und auch in diesem Fall, um selbst der Möglichkeit eines Streits zuvorzukommen, so soll die Natur der Taxen ihre Einhebung und Verwendung ganz den Assemblies überlassen werden. Da diese Constitution aber nicht sogleich ihren Anfang nehmen konnte, so wurde festgesetzt, daß die jetzige Regierung mittlerweile die nöthigen Gesetze machen, welche aber nicht länger als sechs Monat nach Eröffnung der Assemblies in Kraft bleiben sollten.

Eine so wichtige Bill, wodurch die brittische Gesetzgebung, nach einer sehr kostbaren und sehr unglücklichen Erfahrung der ganzen Welt ihre jetzt geläuterten Begriffe in der Kunst Völker zu beherrschen, in einer neu creirten Constitution zeigen wollte, mußte nothwendig eine genaue Untersuchung aus-

stehn und viel Widersprüche erfahren. Fox trat zuerst auf, und zeigte in dem vorgetragenen Gesetz sehr wesentliche Fehler. Er sagte, es sey ihm ganz unbegreiflich, warum man die Dauer der Assemblies nicht auf ein Jahr, oder auf drey Jahr, sondern auf sieben Jahr festgesetzt habe. Diese Einrichtung würde die einsichtsvollsten Personen aus England und andern Ländern von der Regierung entfernen, die theils wegen des Handels, theils wegen dortiger Besitzungen sich eine Zeitlang, aber nicht sieben Jahr in Canada aufhalten dürften. Auf diese Weise würde das Land, wo unterrichtete Männer eben nicht häufig wären, des besten Raths beraubt werden. Er griff besonders die Erbtitel und Erbwürden an, und fragte, was die Engländer wohl bewegen könnte, solche Distinctionen in einer Weltgegend einzuführen, wo nichts dergleichen je bekannt gewesen wäre, und wodurch Canada von allen brittischen Colonien in Westindien ausgezeichnet werden würde. Ein anderes wäre es in Ländern, wo solche Ehren-Einrichtungen zur Constitution gehörten, da sey es nicht weise gehandelt, sie zu vernichten; aber Grundsätze dieser Art auf einen Boden zu pflanzen, wo man ihre Existenz nie gewußt habe, dies wäre eine höchst unweise Maaßregel. Er könne sich solche nicht anders erklären, als daß man eine Gelegenheit suchen wollte, weil Canada ehedem eine Französische Colonie gewesen, dort diejenigen Ehrentitel und den

Geist der Ritterschaft wieder empor zu bringen, der in einem benachbarten Reiche in Verachtung gefallen wäre; ein titelloses Leben, das von vielen jetzt herumschwärmenden Menschen so sehr bedauert würde. Der Redner sagte, daß diese Erbräthe im Conseil die Gewalt des Königs und des Gouverneurs nur vermehren würden; denn ein solches Conseil müßte nothwendig ein Werkzeug des letztern seyn, so wie dieser blos das Werkzeug des Königs seyn würde. Eine Clausul in der Bill wäre, daß von allen dort vertheilten Ländereyen die Clerisey den siebenten Theil haben sollte. Die Clerisey in Canada aber bestünde aus Dissentern, die also eine Portion von Grundstücken bekommen würden, die so sehr außer allen Verhältnissen wäre, daß weder die protestantische Clerisey in England und Schottland, noch irgend eine in Europa dergleichen besäße.

Fox tadelte zugleich die Einrichtung der gerichtlichen Appellationen, vermöge welcher die mit dem Urtheil der gewöhnlichen Tribunäle in Canada nicht zufriedenen Partheyen, erstlich an den Gouverneur und sein Conseil, sodann an den König und endlich an das Oberhaus der Pairs appelliren sollten. Er sagte: „Ist das Oberhaus ein besser Tribunal wie „das königl. Conseil, welches wohl niemand bezweifeln wird, warum sollen denn die Partheyen sich „erst ans Conseil wenden? „Warum nicht gleich „ans Oberhaus? Will man denn vorsetzlich die

„Processe weitläuftig und kostbar machen?“ Vorzüglich aber griff der Redner die neue Eintheilung von Canada an, die nach dem Plan der Bill den Nutzen haben sollte, die Englischen und Französischen Bewohner der Provinz von einander zu trennen, und ihren Anspruch zu bezeichnen. Er sagte: „Soll man diese Trennung wünschen? Müßte „man nicht vielmehr alles anwenden, sie zu hindern? Kann diese Maaßregel wohl mit der Politik bestehn? Erfordert diese nicht, als eine höchst „wünschenswürdige Sache, daß sich die Französischen und Englischen Einwohner in Canada vermischen, und wie in einem Körper vereinigen, damit die verschiedenen Unterscheidungszeichen des „Volks auf ewig vernichtet werden? Hätte man „dies vor Augen gehabt, so würden die Englischen „Gesetze bald in ganz Canada geherrscht haben, und „dies nicht durch Gewalt, sondern aus Wahl und „Ueberzeugung ihrer Superiorität.“

Der Redner machte das Haus auf die besondre Lage von Canada aufmerksam, da die Colonie nicht mit den Westindischen Inseln verglichen werden könnte. „Das Land in Canada, sagte er, ist „von einer ganz andern Art. Die Bewohner bestehen nicht so wie in den Inseln aus einigen „Weißen und einer großen Anzahl Sklaven. Nein! „Es ist hier eine große immer wachsende Bevölkerung, die, wie ich hoffe, noch viel mehr zunehmen

„men wird. Es ist ein Land, so fähig die politische „Freiheit in ihrem ganzen Umfang zu genießen, als „irgend eines auf dem ganzen Erdboden. Dies „Land liegt in der Nähe der Americanischen Colo„nien. Die zwischen beiden zur Zeit des brittischen „Kriegs herrschende Erbitterung ist nun vorüber, „und ich glaube, daß man jetzt in dieser Colonie „sehr bereitwillig seyn wird, alle Bewohner Cana„diens mit offnen Armen aufzunehmen. Die jetzt „in Nord-America festgesetzten Regierungsformen „sind in meinen Augen für die dort wohnenden Men„schen die am besten eingerichteten, sowohl der alten „als der neuen Welt. Es ist also höchst nöthig, „daß eine Colonie wie die Canadische, die der Frei„heit empfänglich und einer großen Bevölkerung „fähig ist, mit der äußersten Behutsamkeit regiert „werde, und daß ihre Einwohner, wenn sie ihre „Nachbarn betrachten, keine Ursachen zum Neide „finden. Nur allein durch die Wahl seiner Einwoh„ner kann Canada mit Großbritannien verbunden „bleiben.“ Er zeigte nun, daß, um diese Wahl zu bestimmen, die Einwohner dieses Landes so frey wie in irgend einem andern Theil des brittischen Reichs seyn müßten, welches jedoch die neue Constitution nicht zur Absicht habe, die ihnen nur einen Schatten der Englischen Staatsverfassung zukommen ließe, die Substanz aber zurück behielt.

Burke ließ sich weitläuftig über die Bill aus, und da dieser Redner sich schon längst als einen erklärten Feind der Französischen Revolution und der neuen Constitution der Franzosen gezeigt hatte, so nahm er auch hiebey Gelegenheit, dagegen auf eine ausschweifende Weise zu toben. Er sagte ironisch, das Unterhaus müßte erst untersuchen, ob es ein Recht habe den Bewohnern von Canada eine Constitution zu ertheilen, da man aus einem benachbarten Lande eine gewisse Lehre von Menschenrechten in England eingeführt habe, die alle andre Rechte vernichte. Am besten würde es also seyn, den Canadiern die freye Wahl zu lassen. Angenommen aber, daß ihnen dennoch das brittische Parlement eine ertheilen wollte, so wären die Muster, die man zur Nachahmung aufstellen könnte, die Constitutionen von America, von England und von Frankreich. Er entwickelte nun die Regierungsform der Americaner, und sagte: „Ein langer Krieg gieng „voran, ehe sie zu Stande kam; in dem Lauf des„selben lernten sie durch militairische Disciplin Ord„nung, Unterwürfigkeit gegen ihre Befehlshaber „und Hochachtung gegen große Männer. Sie lern„ten, wenn es mir erlaubt ist, in unsern so erleuchte„ten Zeiten das Alterthum anzuführen, was ein „König von Sparta einst die große Wissenschaft sei„nes Landes nannte: zu befehlen und zu ge„horchen. Man erzog sie zur Regierung durch

den

„den Krieg, nicht durch Complotte und Mordtha-„ten. Auch hatten sie die Materialien zur Monar-„chie und Aristocratie nicht zur Hand; dennoch fiel „ihnen der abgeschmackte Gedanke nicht ein, daß „das Volk auch das Volk regieren sollte.“ Der Redner verlohr sich in seinen Betrachtungen, kam endlich wieder auf die Französische Constitution, und verglich sie mit der Brittischen, wobey er ausrief: „Wie kann ich aber beide vergleichen! Sie gehen bei-„de von ganz entgegengesetzten Grundsätzen aus, und „sind beide von einander so verschieden, als die Weis-„heit von der Thorheit, als die Tugend vom Laster, „kurz, als es nur je die größten Extremitäten in der „Natur sind. Laßt uns die auf sogenannte Men-„schenrechte gegründete Constitution in ihren practi-„schen Folgen in den Westindischen Inseln betrach-„ten. Ohngeachtet drey schrecklicher Kriege waren „diese friedlich blühend, bis ihre Einwohner von „den Menschenrechten hörten. Kaum hatten sie „die ersten Begriffe von diesem System, so schien „die mit allen Uebeln der Sterblichkeit angefüllte „Büchse der Pandora aufzuspringen; die Hölle selbst „öffnete ihren Schlund, und jener übelthätige Dä-„mon schien auf die Oberwelt empor zu steigen. „Schwarze standen gegen Weiße, und Weiße gegen „Schwarze mit Mordlust auf; die Unterwürfigkeit „wurde vernichtet, die gesellschaftlichen Bande zer-„rissen, und ein jeder schien nach dem Blut seines

„Nachbarn zu dürsten. Das Mutterland, das so „großmüthig seine kostbare Gabe der Menschenrechte „über den Ocean gesandt hatte, wollte jedoch nicht „sein eignes Bild in seinem Kinde sehn, und schickte „daher ein mit Menschenrechten ausgerüstetes Trup„pen-Corps nach den Inseln, um Ordnung und „Gehorsam wieder herzustellen. Diese in der Regie„rungskunst unterrichteten Truppen nahmen gleich „bey ihrer Ankunft Theil an der Rebellion, und, „nach dem Beispiel so vieler ihrer Brüder in Frank„reich, fiengen sie die Behauptung ihrer Rechte da„mit an, daß sie ihrem General den Kopf ab„hieben.“

Der Redner beschrieb sodann die Wirkungen der neuen Constitution in Frankreich selbst, und entwarf davon ein so überladenes und mit den unanständigsten Ausdrücken begleitetes Gemählde, daß die Parlements-Glieder aller Partheyen dadurch empört wurden, und selbst seine Freunde ihn zur Ordnung riefen. Einer derselben, Mr. Baker, warf ihm das Unschickliche seines Betragens auf eine sehr ernsthafte Art vor, und das Unpassende Stunden lang von der Französischen Constitution zu reden, da von Canada hier die Rede wäre. Mr. Taylor, der sich auch Burke's Freund nannte, stimmte laut mit dieser Zurechtweisung, und erinnerte den Sprecher eine ähnliche Unordnung nicht länger zu gestatten. Der mit allen parlamentarischen

schen Fechterkünsten bekannte Burke vertheidigte sich, und drohete; wenn man ihn dazu zwänge, mit einem förmlichen Antrag, der die Erörterung der Französischen Constitution zum Hauptgeschäfte des Tages machen würde. Der Streit wurde immer hitziger, so daß der beschämte und von allen Seiten in die Enge getriebene Redner, endlich um der Sache eine bedeutende Wendung zu geben, die Aeußerung that, daß in England böse Entwürfe auf dem Tapet wären, die täglich zum Hochverrathe reiften, und die es rathsamer wäre zu verhindern, als zu bestrafen. Um jedoch diesen beunruhigenden Wink zu schwächen, sagte er, daß er die Sache eben nicht von naher Gefahr begleitet glaube, weil die Häupter aller Volksclassen und Partheyen der Constitution zugethan wären; auch verneinte er, daß jemand von den Mitgliedern des Hauses so viel er wüßte, mit der Französischen Krankheit angesteckt wäre, aber außerhalb fehlte es nicht an Menschen, die alle nur ersinnliche Bemühungen anwendeten, dem Volk die gegenwärtige Constitution verhaßt zu machen, und es mit Bewunderung für die Französische zu erfüllen. „Ich habe, sagte er, Beispiele gesehn, „daß zeitige geschehene parlamentarische Verhand„lungen solcher Dinge, die nicht zum Gegenstande „der Debatten gehörten, und also unregelmäßig wa„ren, oft das Wachsthum schädlicher Meinungen hin„derten, und den anschießenden Eiter zertheilten, ohne

„daß der Gebrauch des Messers nothwendig wur„de.“

Einige riefen nun den Redner auf, sein Geheimniß zu entdecken, da dieses seine Pflicht erforderte; andre aber, die mit den Verirrungen des Greises Mitleiden hatten *), bestanden darauf, daß die Debatten wegen Canada nicht unterbrochen werden solten, womit auch der Minister Pitt einstimmte, der nach dem Geheimniß eben nicht begierig schien. Burke, dem diese Kälte mißfiel, wiederholte nun seine vorige Behauptung, und verband sich, das angebliche Complot wider die Constitution nöthigen Falls durch solche Anzeigen zu beweisen, die einer moralischen Ueberzeugung ähnlich seyn würden; er berief sich jedoch abermals auf den Umstand, daß er nicht gesagt habe, daß die Gefahr nahe wäre, wobey er sich über das gegen ihm bezeigte Betragen seiner Freunde bitter beklagte. Mr. Grey verlangte, daß zur Untersuchung dieses wichtigen Gegenstandes ein Tag angesetzt würde; Burke aber wich diesem Ansinnen aus, und fieng wieder seine Declamationen gegen Frankreich an. Lord Sheffield unterbrach ihn jedoch gleich, rief das Haus auf, der Unordnung des Redners zu steuern, und that den förmlichen Antrag: „daß Abhandlungen über die Fran„zösische

*) Lessing sagt in seinen Fabeln:
„Das Gift der Plauderey ist nichts zu plaudern wissen.“

„zösische Constitution und Erzählungen über die „Vorfälle in Frankreich nicht zur Bill von Canada „gehören, und folglich hier unordentlich sind.“ Nun nahm Pitt das Wort, und sagte, daß in allen Debatten Discretion und Ordnung verschiedene Dinge wären. Die erstere würde natürlich verletzt, wenn man, anstatt seine Meinung über die beste Form einer Constitution für die brittische Colonie in Canada zu sagen, die Constitutionen andrer Länder und zwar in harten höchst beleidigenden Ausdrücken zergliederte; Ausdrücke, die die Argumente des Redners nicht illustriren, wohl aber nachtheilige Folgen haben könnten. Der Minister der die zwischen Fox und Burke sterbende Freundschaft mit Vergnügen sah, und letztern an sich zu ziehn suchte, sagte jedoch, daß er die Bewegungsgründe dieser Hitze ehren müsse, weil der Eifer für die brittische Constitution und deren Erhaltung solche erzeugt habe; auch könne er die Beurtheilung andrer Constitutionen hier nicht mißbilligen, und verwürfe daher den Antrag des Lords Sheffield. Fox aber unterstützte ihn, wie er sagte, durch Pflicht gedrungen, so sehr es ihn auch schmerze wider seinen Freund zu stimmen. Er behauptete, wenn des Ministers Argument gölte, so würde alle zu den Debatten gehörige Ordnung vernichtet werden. Ein jedes Mitglied könnte, unter dem Vorwand künftige Einwendungen zum voraus zu beantworten, die

fremd=

fremdartigsten Dinge vortragen, und die Geschäfte des Parlements mehrere Tage lang aufhalten.

Der Redner sagte, daß über die Bill von Canada selbst sein und seines Freundes Burke Gutachten schwerlich sehr verschieden seyn dürfte. In Ansehung der Französischen Revolution aber wären sie in ihren Meinungen so weit wie beide Pole von einander entfernt. Diese Meinungen beträfen jedoch nur eine theoretische Betrachtung, die mit der Untersuchung eines practischen Gegenstandes nichts gemein habe. Er sagte: „Von dem, was ich über „diese Revolution gesagt habe, werde ich nie eine „Sylbe zurücknehmen. Im Ganzen betrachte ich „sie als eine der größten Begebenheiten in der Ge„schichte des Menschengeschlechts. Ich rede aber „nur allein von der Revolution, nicht von der Con„stitution. Diese muß noch durch Erfahrung ver„bessert, und nach den Umständen gemodelt wer„den. Das despotische System der alten Regierung „ist vernichtet; die Neue hat das Wohl des Volks „zum Gegenstande, und dies ist mein Punct, wei„ter gehe ich nicht. Ich wünsche jedoch, daß die „Zeit kommen möge, wo diese Meinung durch Er„fahrung geprüft, ein Gegenstand parlamentarischer „Untersuchung würde. Wenn ich mit meinem Freun„de über einen historischen Gegenstand nicht gleich„förmig denke, muß denn dieser Gegenstand im Un„terhause des brittischen Parlements erörtert wer-

„den?

„den? Wenn ich das Betragen des åltern Brutus „lobe und sage, daß die Vertreibung der Tarquinier „eine edle patriotische Handlung war, folgt denn „daraus, daß ich eine consularische Regierung in „England einzuführen wünschte? Wenn ich den be= „redten Beifall des Cicero zu Cäsars Ermordung „bewundre, sollte man denn daraus schließen, daß „ich einen Dolch bey mir trage, um einen großen „Mann zu ermorden? Laß diejenigen, die da sa= „gen, Bewunderung sey ein Wunsch der Nachah= „mung, auftreten, und eine Aehnlichkeit der Um= „stånde angeben. Sie sollen uns zeigen, daß Eng= „land mit Frankreich in einerley Lage ist: ruinirt in „seinen Finanzen, beraubt der bürgerlichen Freiheit, „und zu Boden gedrückt durch die Ausschweifung „und Fåulniß seiner Regierung; und dann bin ich „bereit zu erklåren, daß die Französische Revolution „hier nachgeahmt werden müsse. Ich will meine „Grundsätze behaupten, selbst gegen die große Be= „redsamkeit meines Freundes (Burke), den ich stolz „bin, meinen Lehrer zu nennen. Von ihm habe ich „mehr gelernt, als aus allen gewöhnlichen Kennt= „niß=Quellen. Ihm habe ich das, was ich von der „Politik weiß zu verdanken; dennoch stehe ich nicht „einen Augenblick an gegen ihn zu behaupten, daß „die Rechte der Menschheit, die er lächerlich zu ma= „chen sucht, der Grundstein einer jeden vernünfti= „gen Constitution, ja selbst der brittischen Consti=

„tution sind. Sind diese Grundsätze gefährlich, so „habe ich sie von meinem Freunde gelernet. Ja! „ich habe von ihm gelernt, daß über die Irrthümer „der Machthaber unseres Landes zu klagen kein Verbrechen ist; daß man die Thaten eines Washington „bewundern, und mit dem Schicksal eines für die „Sache der Freiheit fallenden Montgomery sympathesiren könne, ohne strafbar zu seyn; und daß „nicht Ueberredung, nicht Verführung, sondern allein eine mächtige Anreitzung von Seiten der Regierung ein ganzes Volk zur Rebellion bringen „könne. Von ihm habe ich gelernet, die Grundsätze „der Freiheit zu lieben, ja zu verehren, mich über „ihre Ausbreitung zu erfreuen, und wenn ihre Keime „bey kraftlosen Bestrebungen erstickt wurden, darüber zu weinen. Diese Grundsätze sind in mein „Herz gedrückt. Ich bin zu alt sie zu ändern. Ich „freue mich daher die Tyranney vernichtet, und eine „auf die Rechte der Menschen gegründete Constitution errichtet zu sehen."

Diese Rede setzte den zornigen Burke vollends in Wuth. Er beklagte sich bitter über einen persönlichen Angriff von einem Freunde, mit dem er zwey und zwanzig Jahr lang in Vertraulichkeit gelebt habe, und daß nicht allein sein öffentliches Betragen, seine Erklärungen, seine Schriften zergliedert, sondern sogar vertraute Unterredungen und Privat-Meinungen hier aufgedeckt worden wären, um seine

In-

Inconsistenz zu beweisen. Er eiferte gegen diesen Bruch der Freundschaft, und zog von neuem gegen Frankreich los, wobey er behauptete, daß man die dort geschehene Revolution nicht bewundern könne, ohne auch zugleich die neue Constitution zu bewundern, weil diese eine Folge von jener wäre. „Diese „Revolution, sagte er, hat mit der Sache der Frei„heit nichts gemein, und kann mit ihr nichts gemein „haben; im Gegentheil ist sie, und wird immer „seyn, die Sache der Tyranney, der Unterdrückung, „der Ungerechtigkeit, der Anarchie und der Verwir„rung. Ich habe dagegen die brittische Constitu„tion aufgestellt. Was war mein Lohn dafür? Ich „habe hören müssen, wie man meine Fehler und „Unvollkommenheiten aufgedeckt hat, und ohne die „Hoffnung einen einzigen neuen Freund zu erwer„ben, habe ich meine alten Freunde verlohren, die „jetzt meine Feinde, ja, wie es scheint, boshafte „Feinde geworden sind. Die Erfüllung meiner „Pflicht aber ist mir werther, als Freundschaft und „Ruhm.“ Er sagte, Fox habe sich als ein kluger Feldherr betragen; erst hätte er seine leichten Truppen vorrücken lassen, um mit ihm unter dem Vorwand, der Unordnung seines Vortrags, zu scharmutziren; nachdem man nun nach allen Regeln der Kunst gefochten, und ihn hinreichend ermüdet geglaubt habe, wäre Fox mit seiner Hauptmacht und der ganzen schweren Artillerie seiner Einsichten, sei-

ner Beredsamkeit und seiner Fähigkeiten auf ihn zugestürmt, und um die Niederlage ohne Rettung zu machen, so wäre das ganze Leben und die Meinungen eines Greises als tadelhaft aufgestellt worden. Burke griff nun die Clubs an, schilderte sie als höchst gefährlich, und rief die Regierung auf, sie nicht aus den Augen zu lassen. Er legte bey dieser Gelegenheit sein politisches Glaubensbekenntniß ab, und sagte: „Die Monarchie ist die Basis aller Regie„rungsformen; je näher also eine Constitution der „Monarchie kommt, je vollkommener ist sie, und je „mehr sie sich davon entfernt, desto größer ist ihre „Unvollkommenheit. Wer wird eine Staatsverfas„sung wünschen, die man nach Wohlgefallen so wie „ein unreines Hemde wechseln kann! — — — „Meine sterbenden Worte werden seyn: Fliehe die „Französische Constitution."

Der Redner, dem alles in tiefer Stille zuhörte, redte nun feyerlich seine ehemaligen Freunde Fox und Sheridan an, und beschwor sie in dem Lauf ihres künftigen Lebens, gleich viel ob sie in der politischen Atmosphäre als zwey flammende Meteore in entgegengesetzter Richtung glänzen, oder Hand in Hand als Brüder wandeln würden, dennoch die brittische Constitution zu erhalten, zu ehren, und gegen Neuerungen zu bewahren. Und nun wandte sich Burke mit diesem Ausruf an die Gottheit: „O! „du, dem allein unaussprechliche Gewalt eigen ist!

„des-

„dessen Arm so leicht einen Cometen aus seiner Lauf„bahn schleudert, als einen Strohhalm bewegt! Dir „allein sind die Ansprüche auf unendliche Vollkom„menheit überlassen, während daß wir arme schwache „Sterblichen keine so sichre Regel unsers Betragens „haben, als die Erfahrung.“

Der tief gerührte Fox stand nun zu reden auf, konnte aber eine Zeitlang kein Wort hervorbringen. Thränen flossen über seine Wangen. Das ganze Haus war bewegt. Endlich sagte er: „Ohngeach„tet alles dessen, was mein Freund gesagt hat, so „muß ich ihn dennoch mit diesem theuren Namen „nennen; denn meine Freundschaft ist nicht von ei„ner Art, um durch die Debatten eines Tages ver„nichtet zu werden. Sie wurde in mein Herz ge„pflanzt, da ich noch ein Kind war; sie reifte, „und wuchs mit meinen Kenntnissen. Diese durch „eine vertraute Verbindung und einen zwey und „zwanzigjährigen Umgang verkettete Freundschaft „kann nicht durch die Hitze einiger Stunden in mei„nem Busen geschwächt, viel weniger ausgelöscht „werden.“ Er rechtfertigte nun umständlich seine Worte, seine Absichten, Meinungen und Grundsätze, wobey er sich auf seine gegen Burke selbst gethane freimüthige und öffentliche Erklärung berief, daß er mit den in der bekannten Schrift geäußerten Gesinnungen ganz und gar nicht harmonire; eine Erklärung, die dennoch ihre Freundschaft nicht ge-

stört habe. Könnte man denn die brittische Constitution nicht gehörig loben, ohne alle andre herabzuwürdigen und zu beschimpfen? Fände jedoch sein Freund diese Art zu raisonniren zweckmäßig, so sollte er wenigstens mit den Freunden nicht hadern, die in diesen Verwünschungen nicht einstimmten. Er warf den Ministern ihre Intrigen vor, ihn dem Volk als einen Republicanisch-Gesinnten aufzustellen, und nannte es ein gutes militairisches Manöver, zu einer Zeit, da sie es in so vielen Puncten schwer fänden, ihr Betragen zu vertheidigen, den Krieg in Feindes Land zu spielen. Er wiederholte hier seine ehemals gebrauchten Worte: „Laßt diese große „Begebenheit eine Warnung für alle Nationen der „Erde, insbesondre aber für die brittische seyn. Laßt „uns den Vorfall auf die bestmöglichste Art benutzen! Anstatt uns durch Ehrsucht und Eroberungssucht angesponnene Kriege arm zu machen, „sollten wir vielmehr das wahre Interesse des Volks „vor Augen haben, und aus dieser Revolution, die „uns unsre Rivalin entriß, eine Rivalin, deren „Durst nach Eroberungen und intriganter Geist uns „so furchtbar war, lernen, wie wir am wesentlichsten für die Ruhe und Glückseeligkeit des Englischen „Volks sorgen müssen.“

Mr. Fox fragte, ob man in England die brittische Constitution theoretisch und practisch für unverbesserlich hielte, und führte dabey den besondern

Umstand an, daß seine beiden heutigen Gegner, sowohl sein politischer Freund, Mr. Burke, als sein politischer Feind, Mr. Pitt, beide dem Parlement Mittel vorgeschlagen hätten die Constitution zu verbessern; der erstere habe angetragen, den Einfluß der Krone zu verringern, und es sey ihm gelungen; der Antrag des letztern aber, die Ungleichheit der Volks-Repräsentation abzustellen, wäre verworfen worden. Beide vorgeschlagene Neuerungen, die sie für höchst wesentlich gehalten, hätte er unterstützt, und nun sagten eben diese Politiker, die Constitution sey vollkommen gut, und könne nicht ohne Gefahr geändert werden. „Unmöglich, sagte er, kann man verlangen, daß ich beide so sehr entgegen gesetzte „Grundsätze, zugleich billigen soll.“ Er sprach von den schimpflichen Benennungen, womit sein Freund nicht sparsam gewesen wäre. Burke sagte darauf sehr laut, daß er sich deren nicht erinnere. Fox fuhr nun fort: „Mein Freund erinnert sich nicht dieser „Benennungen; sie kamen also nicht aus seinem „Herzen, da sie nicht mehr in seinem Gedächtniß „sind; auch sind sie von diesem Augenblick an auf „ewig aus dem meinigen vertilgt.“ Der Redner bewieß die Nothwendigkeit der Revolution in Frankreich durch mehrere neue Argumente, und schloß endlich mit den vortrefflichen Worten eines Schriftstellers, den er jedoch nicht nannte: „Man kann „wohl Mißhandlungen von denen erdulden, die von

„uns Gunstbezeugungen erhalten haben, und alles „was sie besitzen, unsrer Güte schuldig sind. Dies „ist ein Uebel, das jedoch noch erträglich seyn kann; „denn die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der „Menschen sind Gegenstände sehr alter Klagen. „Aber von jemanden übel behandelt zu seyn, der „durch Güte erst unsre ganze Seele gewonnen hat, „dies ist ein Unglück, für welches ein dankbares „Herz keinen Balsam hat.“

Burke blieb unbeweglich und sagte, er habe keine Begriffe von solcher Freundschaft, wobey man seinen Character und öffentliches Betragen angriffe. Er stellte alle die grausamen Auftritte in Frankreich zusammen, und entwarf davon durch seine gehäuften schwarzen Farben ein gräßliches Gemählde. „Dies sogenannte erstaunungswürdige Gebäude „menschlicher Weisheit, sagte er, betrachte ich wie „ein Werk der Gothen und Vandalen, wo alles „außer seiner Ordnung und umgekehrt ist. Ich sehe „diesen neuen Tempel und weine.“

Dieser so merkwürdige Streit dauerte bis nach Mitternacht. Man hatte die Bill, Canada betreffend, ganz aus den Augen verlohren, und erst nach einigen Tagen wurde sie wieder vorgenommen. Die abgesonderte Eintheilung der Colonisten und die Verschiedenheit der ihnen zugedachten Gesetze veranlaßten die meisten Debatten. Sheridan's Meinung war, die Bewohner von Canada zuvor um ihr

Gutachten über diesen wichtigen Punct zu befragen, und wenn die Bill mit allen ihren Clauseln in beiden Häusern angenommen wäre, ihre Bestätigung als Gesetz bis zur eingegangenen Antwort zu verschieben. Der Gegenstand führte abermals auf den wichtigen Artikel der Gesetzgebung, worin ihre Natur so wie ihre wahren und falschen Grundsätze, desgleichen das Eigene der verschiedenen Staatsverfassungen von Fox in einer langen und lehrreichen Rede entwickelt wurden, aus welcher hier Auszüge zu machen, uns weder der Raum noch andre Betrachtungen gestatten. Auch Burke sprach wieder viel über diese Materie, erklärte sich frey von allen Freundschaftsbanden, und bestand auf die Nothwendigkeit seine Meinungen zu rechtfertigen gegen den (wie er sich ausdrückte) fähigsten Redner, den vielleicht je die Welt gesehn hätte. Er sagte, Fox habe ihn in die Lage jenes Derwisches versetzt, den der Teufel Schritt vor Schritt verleitete, alle gute Handlungen seines heiligen Lebens auszulöschen, und ihn sodann ins Gesicht spie. Er sprach abermals von Frankreich und von der brittischen Constitution bis zur Ermüdung aller seiner Zuhörer.

Mr. Fox sagte, er habe in seiner Rede alles auf Frankreich Bezug habende sorgfältig vermieden. Wozu ausschweifende Lobeserhebungen einer Constitution, von deren Mängel gar nicht die Rede sey? Solche Lobreden wären so leicht ausgesprochen, als

leicht vergessen. Sie erinnerten an das Trauerspiel: Der König Lear, worin dieser König seine drey Töchter zu sich rief, und sie um den Grad ihrer zu ihm tragenden Liebe befragte; zwey von ihnen drückten diese Liebe in den stärksten Ausdrücken aus, so wie die Herren Burke und Pitt es jetzt in Ansehung der Constitution gethan hätten; die dritte sagte nicht mehr, als daß sie ihren Vater pflichtmäßig liebe, und ihre folgenden Handlungen zeigten den Werth dieser Versicherung. Der Redner bediente sich dabey dieser kraftvollen Worte: „Die größte menschliche Beredsamkeit ist unfähig eine Constitution zu „vertheidigen, wenn das unter derselben lebende „Volk nicht von deren Vortrefflichkeit durch den „Genuß des damit verbundenen Glücks überzeugt „ist.“

Es wurden in dieser Canadischen Bill noch viele Veränderungen und Verbesserungen gemacht. Da dies Gesetz nun als ein Document der Menschheit angesehn werden kann, da es beweißt, wie die Britten in unsern erleuchteten und geprüften Tagen nach einer großen Selbsterfahrung eine Constitution für ein entferntes Volk gemodelt haben, so soll es zu seiner Zeit diesen Annalen ganz einverleibt werden.

Eine Anzahl Americanischer Loyalisten übergaben dem Parlement eine Bittschrift, worinn sie um Verlängerung des zum Beweis ihres Verlusts festgesetzten Termins baten. Diese Bittschrift, die der

im Americanischen Kriege als Feldherr bekannte General Clinton selbst überreichte, fand große Schwierigkeit, da man schon dreimal einen solchen Aufschub bewilligt hatte. Man verlängerte endlich die Frist bis zum folgenden Jahr.

Es wurden dem Parlement unter vielen andern weniger anführungswerthen Bittschriften folgende übergeben: Die Einwohner von Alcester baten um eine Taxe auf Hunde, weil sich bey ihnen, wie sie sagten, die tollen Hunde so sehr vermehrt hätten. Sie bezogen sich auf das erschreckliche Elend vieler Menschen in ihrer Gegend, die an den Folgen von Hundsbissen sich jezt in dem abscheulichsten Zustand befänden, ferner auf die Nothwendigkeit worin so viele gesetzt würden, wegen Gefahr größerer Mittheilung Pferde von Werth und Hornvieh zu vertilgen. Sie führten ferner an, daß die Vermehrung der Hunde in den ohnehin luftleeren und unreinlichen Häusern der Armen, die Quelle von vielen Krankheiten wäre; und daß die Jagdfreunde, die ganze Kuppeln von Hunden besäßen, znm Unterhalt dieser Thiere den Dürftigen viele Lebensmittel übermäßig vertheuerten. Durch eine Taxe würde nun diesen Uebeln gesteuert, die Policey verbessert, und nöthigen Falls ein neuer Fond zur Unterstützung der Armen gesammlet werden. Diese Bittschrift war eigentlich nur eine Wiederholung dessen, was so oft von Patrioten gewünscht, auch vorgetragen worden

war; sie wurde nachher noch durch eine ähnliche Bittschrift der Stadt York unterstützt; allein beide fanden wenig Gehör im Parlement, wo sich so viele Jagdlustige und Besitzer von Hunden befanden, und wo des herrschenden Ministers größte Sorgfalt war, diesen seinen getreuen Anhängern, die mehrentheils blindlings für ihn ihre Stimme gaben, nicht zu nahe zu treten.

Die Kirchen-Synode in Edinburg übersandte dem Parlement eine Bittschrift wegen Abschaffung der Test-Acte in Schottland. Dies erfordert eine Erläuterung. Die herrschende Kirche in Schottland ist zwar presbyterianisch, dennoch aber muß jeder Schottländer, der sich zu derselben bekennt, wenn er einen Posten bey der Landes-Administration bekleiden, oder als Officier bey den Land- und Seetruppen dienen will, sich dazu erst durch Unterwerfung unter die Test-Acte fähig machen. Diese Ceremonie bestehet in dem Empfang des Abendmahls in einer Englisch bischöflichen Kirche und von einem bischöflichen Geistlichen, welche Handlung sodann durch ein schriftliches Zeugniß belegt wird. Der Gegenstand der Bittschrift war nun die Abstellung dieses Mißbrauchs, wobey man vorschlug, sich mit einem Zeugniß zu begnügen, daß der dasselbe vorzeigende Schottländer Mitglied der herrschenden Kirche in seinem Vaterlande sey. Diese Bittschrift fand große Unterstützung. Der Ritter Gilbert Elliot be-

rief sich auf die Unions-Acte, wodurch England mit Schottland verbunden worden war, und worin man die presbyterianische Kirche für die herrschende in Schottland anerkannt habe. Mr. Pultney verstärkte diesen Satz durch mehrere Gründe, und um den Einwendungen der Bischöfe so wie der Minister, die die Test-Acte so oft vertheidigt hatten, zuvorzukommen, so zeigte er, daß die Presbyterianer in England mit denen von dieser Confession in Schottland gar nicht zu vermischen wären, und daß die ersten die Befreyung von der Test-Acte wie eine Gunst erbitten müßten, die letztern aber es nach den Reichsgesetzen verlangen könnten. Auch Mr. Fox behauptete dieses in einer langen Rede. Der Lord-Advocat von Schottland, ein gebohrner Schottländer, der hier die Wahl hatte, in einer höchst billigen Sache für sein Vaterland zu reden, oder den Ministern gefällig zu seyn, erwählte das letztere und sprach gegen die Bittschrift, so wie gegen die Gewissensfreiheit, welches auch ein anderer Schottländer, der Minister Dundas, that. Dieser Widersetzung drückte die Meinung des Ministers Pitt vollends das Siegel auf, der diese Neuerung geradezu verwarf, weil, wie er sagte, zu besorgen sey, daß die Dissenters in England hernach ein gleiches verlangen würden. Eine große Stimmenmehrheit bestätigte dies Gutachten.

Der Redner Burke übergab dem Hause eine Bittschrift. Er sagte im Eingang seines Vortrags: die Sache beträfe einen Indischen Gegenstand, allein es sey keine Anklage. So sonderbar dieses aber auch den Parlements-Gliedern scheinen würde, so wäre es noch sonderbarer, daß der Bittende im Dienst der Ostindischen Compagnie sechs und funfzig Jahre gestanden habe, und dennoch blutarm sey. Burke erzählte nun, daß dieser Mann, Joseph Coutt, nicht allein 56 Jahre lang der Compagnie gedient, sondern daß auch sein Vater ihr funfzig Jahre gedient habe, und dennoch hätten diese mehr als hundertjährigen Dienste in Indien beide arm gelassen, welches gewiß ohne Beispiel wäre. Die Compagnie habe vor einigen Jahren das Gesetz gemacht, daß wenn jemand von ihren Beamten in Indien nach Verlauf einer bestimmten Dienstzeit wünschen sollte zurückzukehren, er diese Erlaubniß haben sollte, und fände es sich, daß ein solcher eidlich erhärten könne, daß er nicht 10,000 Pf. St. besäße, so wollte ihm die Compagnie eine Pension als Zuschuß geben, damit er wenigstens vierhundert Pf. St. jährliche Einkünfte hätte. Dieser Erlaubniß zufolge wäre Mr. Coutt vor vierzehn Monat im 72sten Jahre seines Alters zurückgekommen, und habe einen Eid abgelegt, daß er, weit entfernt 10,000 Pf. St. zu besitzen, nicht mehr als vierzig Pf. St. jährliches Einkommen habe. Der Fall sey

den

den Directoren vorgelegt worden, die aber den Zuschuß ausgeschlagen hätten, mit der Aeußerung, daß er nach Indien zurückkehren und dort seinen alten Posten als Ober-Kaufmann wieder annehmen sollte. Burke rechtfertigte die Abneigung dieses jetzt kranken Mannes in einem solchen Alter sein Vaterland wieder zu verlassen, und eine so große Reise zu thun, um die wenigen noch übrigen Lebenstage nicht Hungers zu sterben, daher er das Parlement um Hülfe in seinem Unglück und um Gerechtigkeit bat.

Der Redner rief nun das Haus zu seiner Pflicht auf, Unterdrückte zu beschützen, und trug auf eine Comitte an, die Sache zu untersuchen. Der Alderman le Mesurier, der einzige anwesende Director der Compagnie, versuchte seine Collegen zu vertheidigen. Er sagte, er sey damals, wie die Sache des Bittenden vorgekommen, abwesend gewesen, daher er hier nur nach dem Bericht der andern Directoren spräche, die wahrscheinlich gute Gründe zu ihrer Weigerung gehabt hätten. Nur so viel wolle er sagen, daß des Bittenden Noth nicht so groß sey, weil er einen sehr reichen Sohn hätte, der seinen Vater nicht darben ließe; dabey warnte er das Haus, den Dienern der Compagnie bey ihren Klagschriften nicht zu viel Aufmunterung zu geben, weil sonst die Tafel im Parlement mit läppischen Schriften dieser Art bald bedeckt seyn würde. Diese Aeußerung wurde von Burke sehr ironisch beantwortet. Er pries die

Stärke der Argumente, und sagte: der Alderman habe die Politik der Ostindischen Compagnie und ihrer Directoren offen gelegt: wenn Brüder sich einander Liebe bezeigten, wenn Eltern zärtlich wären, Kinder rechtschaffen und Freunde gütig handelten, so geschähe es blos zum Vortheil der Compagnie, die sich in einem solchen Fall von Treu und Glauben lossagte, und von allen ihren Verbindungen befreit glaubte. Der Alderman vertheidigte sich aus allen Kräften, und nannte diese Auslegung seiner Worte so falsch als ungroßmüthig; wobey er sich auf seinen Privat-Character berief, der, wie er sagte, an Wohlthätigkeit, Menschenliebe und Philantropie keinem Mitgliede im Hause nachstünde. Burke bat ihn seine Hitze zu mäßigen, weil hier nicht von einer Staats Criminal-Klage (Impeachment) sondern nur von einer Bittschrift die Rede sey. Die Untersuchung der Sache wurde nun genehmigt, da denn Burke, dem als Anträger die Ernennung der Comitte zufiel, um die Ironie vollkommen zu machen, den Alderman selbst zum Präsidenten dieser Untersuchungs Commission ernannte, worauf zwischen beiden eine so lächerliche Höflichkeits-Scene erfolgte, daß das ganze Haus so wie im Theater von einem lauten anhaltenden Lachen ertönte.

Diese und viele andre minder wichtige Angelegenheiten aber verloren auf einmal ihr Interesse, wurden hintangesetzt, oder vergessen, da jetzt die gan-

ganze Nation so wie ihre Repräsentanten die höchste Aufmersamkeit auf einen außerordentlichen Gegenstand richteten. Es war am 28sten März, als der König in beiden Parlements-Häusern folgende Botschaft sandte: „Daß, da sowohl sein als seiner „Bundsgenossen Bemühungen den Frieden zwischen „Rußland und der Pforte wieder herzustellen ohne „Erfolg gewesen, und die mit der fernern Fortsetzung „des Kriegs verbundene Folgen für sein und seiner „Alliirten Interesse, ja für ganz Europa überhaupt „höchst wichtig seyn dürften, so fände er es nöthig, „um seinen Vorstellungen Gewicht zu geben, die „Seemacht des Reichs zu vermehren.“ Die Botschaft schloß mit der gewöhnlichen Formel, „daß er „von dem Eifer und Zuneigung der beiden Häu„ser die nöthige Unterstützung bey diesen Zurüstun„gen hoffe.“

Diese Botschaft setzte alle Partheyen in Erstaunen, und war die Quelle so großer, so ernster Debatten, dergleichen die gegenwärtige Generation in England noch nie erlebt hatte. Sie sind hier umständlicher wie gewöhnlich angeführt, da sie die Urtheile erfahrner Staatsmänner über die neuesten politischen Begebenheiten enthalten, manchen neuen Gesichtspunct zeigen, und zur Geschichte unsrer Tage wichtige Aufschlüsse geben.

Es wurde wie gewöhnlich eine Dank-Addresse am Könige für diese Nachricht vorgeschlagen.

gen. Der Minister Lord Grenville that dies im Oberhause, und berief sich auf die Wünsche der Nation, ein dauerhaft friedfertiges System über ganz Europa verbreitet zu sehen. Der Graf Fitzwilliam war der erste, der sich hier widersetzte und eine Erklärung verlangte über die Natur der gemachten Bündnisse, und über die Nothwendigkeit einer neuen Rüstung, die die bereits so schweren Lasten des Volks vermehren müßte. Nach ihm trat Lord Stormont auf, der auch auf eine Erklärung bestand, und sagte, er habe nicht so tief aus dem Strom der Vergessenheit getrunken, um nicht behaupten zu können, daß die Minister in der gegenwärtigen Session auch nicht ein Wort hätten fallen lassen, wodurch Englands Einmischung in fremde Streitigkeiten als wahrscheinlich angedeutet worden wäre. Die Lords Porchester und Carlisle führten eben diese Sprache und drangen auf Erklärungen, denen jedoch der Minister Grenville beständig auswich, weil, wie er sagte, er dadurch seine Pflicht gegen den König und das Vaterland verletzen würde. Lord Stormont bestritt diesen Grundsatz mit großer Beredsamkeit, und behauptete, es sey die Pflicht der vollziehenden Gewalt, zu zeigen, so weit ihr System ohne Nachtheil zu erklären sey, daß ihr Betragen das Zutrauen verdiene, das man verlange. Es wäre eine Beleidigung des Hauses der sonderbarsten Art, daß Minister solche wichtige Anträge wagten, ohne die

ge=

geringste Auskunft darüber zu geben. Der Grund zu einem bevorstehenden Kriege sey in dem stolzen Betragen der Minister gegen den Petersburger Hof zu suchen; sie wären zu weit gegangen, so daß sie weder mit ihren ausschweifenden Anträgen durchdringen, noch ohne offentliche Verachtung sich zurückziehn könnten. Der Lord behauptete, daß selbst der Besitz der Russen von Constantinopel, weit entfernt die Englische Handlung zu schwächen, ihr vielmehr vortheilhaft seyn könnte. Er hielt der Kaiserin von Rußland eine Lobrede und sagte, sie wäre mit der Königin Elisabeth von England zu vergleichen; sie hätte so wie diese eine erhabene Seele, einen feinen Verstand und einen unternehmenden Geist, gleich fähig große Handlungen zu entwerfen, als auszuführen.

Der Redner rief die Aufmerksamkeit der Lords auf den Zustand von Frankreich, und fragte, welche Periode in der Geschichte wohl je zum Negociren so vortheilhaft für England gewesen wäre, wie die gegenwärtige, da die einzige Macht in Europa, die die Britten je zu fürchten hätten, jetzt ganz außer Stande wäre, ihre Nachbarn zu beunruhigen. Er beschwor die Lords feierlich, die Lage ihres Vaterlandes wohl zu bedenken, bevor sie ihre Zustimmung zu so unweisen Entwürfen gäben, wobey er erklärte, sich mit seinen Freunden zu verbinden, um Tag für Tag sowohl die Maaßregeln des Kriegs als der da-

mit

mit verknüpften Auflagen aus allen Kräften zu bestreiten.

Der alte Rechtsgelehrte, Lord Loughborough, sprach in einem noch stärkern Ton gegen das blinde Zutrauen zu allen Entwürfen der Minister und den Prospect eines Krieges, der selbst, wenn alles nach Wunsch ginge, den Ruin des Reichs nach sich ziehn müßte. Er sagte: „Den Raubthieren ähnlich durch„strichen wir ein Jahr nach dem andern alle Theile „des Erdbodens, um Opfer zu suchen. Ich sehe „mit so viel Erstaunen als Grausen das über alle „Völker und Königreiche sich erstreckende System „der Minister, die sich in alles mischen, mit Be„leidigungen freigebig sind, und Nationen gegen „Nationen aufhetzen.“ Er sprach von dem durch Raubgier entsponnenen Krieg in Indien auf eine Weise, die seitdem der Erfolg vollkommen gerechtfertigt hat, und sagte: „Können wir wohl erwar„ten, daß das erleuchtete Europa eine fernere Be„folgung dieses Systems dulden wird? Noch mehr! „Laßt uns unsre Augen auf die melancholische Lage „unsrer Hülfsquellen wenden. Ist die Möglichkeit „denkbar, daß die Lasten der Nation immer mehr „und mehr verstärkt werden können? Betrachten „Sie Mylords die niedrigen, allmosenartigen und „dennoch höchst unterdrückenden Finanz-Maaßre„geln, zu welchen der Minister Zuflucht nahm, „um die Kosten des letzten ehrsüchtigen Entwurfs

„auf-

„aufzubringen. Es war dazu eine Auflage nöthig, „auf ein gesundes Getränke (Bier) der untern Volks„classen, armer, arbeitsamer Menschen, die die „größte Schonung verdienen.“ Er fügte hinzu: er wolle hier nicht der Französischen National-Versammlung eine Lobrede halten, aber gewiß ihre so großmüthige Erklärung, daß sie auf immer Eroberungs-Kriege vermeiden wollte, hätte den Britten ein weiser System der Politik als das bisherige lehren sollen.

Der Großkanzler versuchte die gegenwärtigen Maaßregeln zu vertheidigen. Er gestand, daß die Allianz mit Preußen blos defensiv sey, daß man aber Tractaten dieser Art, wenn man es anders mit dem Freundschafts-Bündniß ernstlich meyne, nicht nach dem Buchstaben befolgen müsse. Wenn man z. B. sähe, daß die Russen durch ihre Eroberungen ganz Pohlen umringten, und dadurch diese Republik in eine für Preußen höchst nachtheilige Abhänglichkeit versetzten, so könne man dies nicht mit Gleichgültigkeit betrachten, ohne das Interesse von Preussen ganz hintanzusetzen. Der Großkanzler, der sich nie als ein großer Politiker gezeigt hat, wagte bey dieser Gelegenheit Behauptungen, die seine Kenntnisse in diesem Fache nicht im glänzendsten Lichte aufstellten. Er sagte: die Französische Staatskunst habe von jeher blos in Intrigen bestanden, nie hätte sie ein kühnes männliches Ansehen gehabt; ihre

Characteristik sey ein Gewebe von politischen Spielwerken, die so weit von der wahren Weisheit, als von der Ehre und der Moralität wären. In nichts sey dies sichtbarer gewesen, als in dem Gebrauch, den Frankreich von der Türkey gemacht habe. Die Pforte sey von den Franzosen zu einem bloßen Instrument herabgewürdigt worden, das sie zu schlechten Entwürfen, immer entehrend für sie selbst, und immer nachtheilig für die Türken, gebraucht hätten. Er fügte hinzu: er sey der Meinung, daß England vermöge kluger Entwürfe von den Türken große Vortheile ziehn könne, und daß ihm der allgemein behauptete Grundsatz, daß nehmlich Rußland der natürliche Bundsgenosse von England sey, noch gar nicht einleuchte, da dies Reich so sehr unnatürlich gegen die Britten gehandelt habe.

Lord Stormont *) zeigte seine Verwundrung über die weite Ausdehnung, die der Großkanzler einem Defensiv-Tractat gegeben hatte, und sagte, daß wenn, wie das Gerücht gienge, die Preußischen Truppen wirklich schon in Bewegung wären, die Engländer nach diesem Grundsatze jezt, ohne es selbst zu wissen, bereits im Kriege begriffen seyn könnten.

Was

*) Lord Stormont, nachdem er die Staatsgeschäfte Englands an mehrern Höfen verwaltet hatte, war vor dem Americanischen Kriege Botschafter in Frankreich, hernach Staats-Minister in England.

Was die herabgewürdigte Politik der Franzosen bestrafe, so würde er, wenn er zum Französischen Cabinet gehörte, sich nicht scheuen, ihre Negociationen an den fremden Höfen mit denen von England zum Wettpreise aufzustellen.

Nun nahm der Marquis von Landsdowne das Wort und schilderte den Zustand Britanniens mit den schrecklichsten Farben. Er sagte: die Auflagen wären bis zu einer wahrhaft unerträglichen Last gestiegen, und die Armuth der Hülfsquellen sey jedermann bekannt; sie wären der überzeugendste Beweis von dem Sinken der Nation und ihrem Unvermögen einen Krieg auszuhalten. Die Bank von Amsterdam, auf deren Unterstützung man rechnete, hätte in ihrem Credit einen gewaltigen Stoß erlitten, die Ostindische Compagnie in England sey so gut als bankerot, und bey der Westindischen Compagnie würden die Actien für ein Drittheil unter dem Preise verkauft. Bey einem Kriege also wäre ein National-Bankerot ganz unvermeidlich. Er fragte, welches Zutrauen die Minister verdienten, sie, die noch kürzlich das ihnen verliehene so sehr gemißbraucht hätten? Er sagte: „Die Russen sind „ganz andre Gegner wie die Spanier. Dies Volk, „anstatt träge und schwach zu seyn, ist thätig und „kühn. Was hoffen wir von den Russen zu gewin„nen? Sie haben keine Goldgruben von Potosi; „keine Registerschiffe, die wir ihnen nehmen; kein

„Silber vom Rio della Plata, das wir ihnen rau-
„ben können. Eisen haben sie um Waffen daraus
„zu machen, und sie wissen, wie sie sie gebrauchen
„sollen. Der verstorbene König von Preußen, der
„größte Held und Staatsmann dieses Jahrhunderts,
„sagt ausdrücklich, daß nichts unvortheilhafter seyn
„könne, als ein Krieg mit Rußland, und daß hin-
„gegen kein Land wäre, dessen Feindschaft mehr
„Nachtheil bringen könne, als eben dies Reich.“
Der Redner stellte vor, daß die Engländer verbun-
den seyn würden, eine Flotte nach Petersburg zu
schicken, um den König von Preußen zu unter-
stützen; da dies aber mit großen Schiffen nicht ge-
schehn könne, so müßte man nothwendig Galeeren
haben, und diese würde wohl der König von Schwe-
den verkaufen, der bey diesem Streit, sich seiner
Unentbehrlichkeit bewußt, den Preis seiner Gunst-
bezeugungen nach Möglichkeit erhöhen dürfte. Wäre
man einmal im Kriege verwickelt, so kämen keine
Kosten in Betrachtung; denn es würde eine elende
Politik seyn, einen Krieg aus ökonomischen Grund-
sätzen zu verlängern. Der große Lord Chatham ha-
be daher den Plan des ehemaligen Schatzmeisters
Legge lächerlich gemacht, der jährlich fünf Millionen
für die Kosten eines Kriegs berechnete. Eben dieser
unsterbliche Chatham habe immer eine Verbindung
Englands mit der Pforte getadelt, weil, wie er
sagte, die Pforte ein Asiatischer Staat wäre, und

man

man daher, wenn man tractatenmäßig ihre Vortheile befördern wollte, in endlose Verwirrung gerathen würde.

Der Redner sprach von dem Nachtheil, mit dem Russen zur See zu fechten, wobey persönliche Tapferkeit in keine Betrachtung käme, denn blos Batterien würden Batterien entgegengestellt; zu dem müßte man mit ihnen auf ihren eignen Meeren kämpfen. Mit diesen wäre von allen brittischen Admiralen nur ein einziger bekannt, der höchst wahrscheinlich nicht zum Commando berufen werden würde. Noch unbekannter wären die Engländer mit dem schwarzen Meer, das die Russen hingegen sehr gut kennten. Er sprach von der Französischen Revolution, und nannte die bekannte Entsagung aller Eroberungs-Kriege, eine großmüthige Politik, die, wie er hoffte, auch von andern Nationen in Europa nachgeahmt werden würde. „Die Franzosen, sagte „er, sind jetzt mit dem edelsten Werk beschäftigt, das „Menschen je vornehmen können.“ Er meinte, sie hätten ihre Constitution als ein altes ganz baufälliges Haus betrachtet, dessen Aufbauung durchaus nothwendig war. Die brittische Constitution sey auch einem alten Hause ähnlich, das aber noch vortreffliche Zimmer hätte, und nur Ausbesserung bedürfe.

Der Herzog von Leeds, als Minister, verpfändete seine Ehre, daß die verlangte Erläuterung für

jetzt ohne besondern Nachtheil nicht gegeben werden könne; und nun wurde die gleich anfangs entworfene Adresse am Könige, ohne irgend eine Abänderung und Zusatz durch eine große Stimmen-Mehrheit genehmigt.

Im Unterhause trat der Minister Pitt zuerst auf, und zeigte die Nothwendigkeit dieser Maaßregel. Er berief sich auf die vom Parlement so sehr gebilligte Defensiv-Allianz, daher er hoffte, daß man einige mit Klugheit angewandte Kosten nicht ansehn würde, um ein System zu befestigen, von dem die Fortdauer der Ruhe in Europa abhienge. Der Einfluß des Türkischen Reichs in unserm Welttheil wäre sehr groß, die Verminderung dieses Einflusses aber sey nun sehr zu fürchten, wobey der König von Preußen als Englischer Bundsgenosse stark leiden, und folglich das brittische auf gemeinschaftliche Vertheidigung gegründete Interesse geschwächt werden würde. Ueberdem müßte die Vermehrung der Macht Rußlands für ganz Europa und besonders für England nachtheilig seyn. Um also dieß Interesse seiner Unterthanen zu sichern, hätte der König Vorstellungen gethan, und diese sollten nun durch eine Kriegsrüstung das nöthige Gewicht erhalten. Man müßte ein herannahendes Uebel durch Vorsicht abzuwenden suchen, und nicht mit den Gegenmitteln zögern, bis das Uebel wirklich gefühlt würde. Nach dieser Erklärung schlug der Minister

die Dank=Adresse vor, ein Antrag, den der Minister Dundas unterstützte.

Nun war das Signal zum Streit gegeben. Lord Wycombe, Mr. Coke, und Mr. Lambton sprachen zuerst mehr oder weniger heftig gegen den Entwurf. Der letztere sagte: das Hülfsmittel sey ärger, als das bedrohete Uebel. „Warum, fragte er, „wollen wir einen Krieg anfangen? warum wollen „wir uns dessen unausbleiblichen Folgen, eines unterbrochenen Handels und vermehrter Auflagen „unterwerfen? Ist unsre Flagge beschimpft? Hat „man unser Commerz gehindert? Sind unsre Colonien angegriffen? Ist die Ehre der Nation verletzt worden? Nichts von alle dem ist geschehn. „Wir wollen blos Krieg führen, um die Absichten „des Königs von Preußen zu befördern. Welche „Vortheile haben wir dabey zu erwarten? Wo sollen unsre Schiffe nach erlittenen Unfällen vom „Feinde oder von den Elementen Schutz suchen? „Hier ist nichts was unsre Seeleute reitzen oder ihre „Mühseeligkeiten belohnen kann. Calmuken und „Cosaken sind nicht Feinde ihrer würdig. Nur Bärenfelle haben sie als Beute im nordöstlichen Europa zu erwarten, so wie wir vier Millionen Pfund „Sterling verschwendet haben, um im nordwestlichen America Katzenfelle zu erlangen.“ Mr. Martin, Mr. Vyner und Mr. J. S. Cocks erklärten

sich ebenmäßig gegen den Krieg, und verlangten vor allen Dingen nähere Auskunft.

Mr. Steele, ein Kronbeamter, rechtfertigte sowohl die Kriegsrüstung, als das Stillschweigen der Minister; wobey er die Kaiserin eine Feindin von Groß-Britannien nannte, da sie im Americanischen Kriege, da England von allen Seiten gedrängt war, die bewaffnete Neutralität veranstaltet hätte. Er warf den Gegnern im Parlement vor, daß sie sich immer dergleichen auswärtigen Staatsunternehmungen widersetzten. Dieser Vorwurf erzeugte eine lange Rede von Mr. Fox. Er sagte, dies wäre die dritte Rüstung seit drey Jahren, und jedermann könne bezeugen, daß er sich den beiden vorigen nicht im geringsten widersetzt, im Gegentheil sowohl die Rüstung gegen Holland, als gegen Spanien, kräftig unterstützt, so wie auch die Allianz mit Preußen und den Subsidien-Tractat mit Hessen-Cassel gebilligt habe. Was aber die gegenwärtige Maaßregel beträfe, so sey sein Erstaunen, wo möglich, noch größer als sein Tadel. Zwar habe er von den vorseyenden Dingen gehört, sie aber als Thorheit, ja als Raserey (folly madness) für unmöglich gehalten. Solche Maaßregeln und Zutrauen wären ganz widersprechende Dinge. Zutrauen zu Ministern sey nöthig, und jederzeit wäre er ein Sachwalter dieses Grundsatzes gewesen, aber blindlings könne und dürfe es nicht ertheilt werden; auch hätten die Mi-

nister kein solches bey Gelegenheit der Spanischen Rüstung verlangt, sondern den Fall dem Parlement klar vorgelegt. Es wäre eine neue, im Unterhause nie erhörte Sprache, die Größe Rußlands als einen Gegenstand des Schreckens vorzustellen, und wenn man nun vollends Subsidien fordere, um die Vergrößerung zu hindern, so müsse man bestimmen, wer denn mit Gefahr bedrohet würde. Er sagte: „Preußen hat von Rußland keinen Angriff zu besorgen. Würde der Preußische Monarch angegriffen, so würde ich mich so sehr verpflichtet halten ihm beizustehen, als ob ich selbst als Minister den Defensiv-Tractat entworfen hätte. Als vor zwanzig Jahren der Krieg zwischen Rußland und der Pforte anfieng, so halfen wir den Russen eine Flotte ins Mittelländische Meer bringen, und diese unsre Unterstützung war die erste Gelegenheit, daß sie als eine Seemacht in jenem Welttheil erschienen, und auf dem schwarzen Meer ein Etablissement erlangten. Damals also waren wir nicht auf Rußlands Vergrößerung eifersüchtig. Als im Jahr 1782 die Kaiserin über die Unsicherheit ihrer in Cuban und der Crim habenden Besitzungen klagte, und sich dieser Provinzen durch einen königlichen Syllogismus völlig bemächtigte, so glaubten die königlichen Minister, unter denen ich damals zu seyn die Ehre hatte, nicht verbunden zu seyn die Türken zu unterstützen, und verwarfen geradezu

„den Antrag von Frankreich und Spanien, die sehr „ernstlich auf eine dahin abzweckende Verbindung „ansuchten. Beide Mächte gaben nun ihren Ent„wurf auf, und die Crim wurde eine Rußische Pro„vinz. So war die brittische Politik der damali„gen Zeit.“

Der Redner sagte, es sey die öffentliche Meinung, daß England und Preußen die Türken zum Kriege gegen Rußland gereitzt haben. Wäre diese Sage wahr, so sey es noch unredlicher jetzt zu behaupten, daß der Friede ohne Rußlands Vergrößerung gemacht werden müsse; wäre sie falsch, so hätten die Minister übel gethan, einen Krieg nicht zu hindern, dessen Ausgang für England nicht gleichgültig seyn könnte. „Der Streit zwischen der Kaise„rin und uns ist dieser: Sie erbietet sich alle ihre „Eroberungen zwischen der Dniester und der Donau „herauszugeben, und will nur diejenigen behalten, „die zwischen der Dniester und dem Don liegen; wir „hingegen bestehn darauf, daß sie alle ihre Erobe„rungen ohne Ausnahme herausgeben soll. Dies „tragen wir Rußland an, zu einer Zeit, da wir selbst „in Indien darauf bestehn, daß Tippo Saib, als „Urheber eines gegen uns angefangenen Kriegs, nicht „allein den Schaden ersetzen soll, sondern daß wir, „wenn unsre Waffen glücklich sind, ihm so viel Län„der als wir nur erobern können, zur Strafe für „seinen Angriff abnehmen wollen. Können wir er-

„warten, daß ein Souverain, der eine Seele zu „empfinden und Macht zu widerstehn hat, nicht mit „dem größten Unwillen die Insolenz eines Antrags „betrachten wird, der gerade das Gegentheil unsrer „eignen Forderungen in Indien ist. Der Zusam„menfluß günstiger Umstände kann uns eine Zeit lang „Gewalt geben. Wollen wir diese so wie einst Lud„wig XIV gröblich mißbrauchen, so bedenke man, „ob es nicht in der Natur der Dinge, in dem Hang „der Menschheit ist, sich gegen Insolenz zu vereini„gen. Nie ist diese in der civilisirten Welt lange „glücklich gewesen, und nie wird sie es seyn.“

Fox führte an, daß Rußland nur Ockzakow allein zu behalten wünsche, und daß selbst nach geschehener Eroberung dieses Orts der König im Jahr 1789 dem Parlement den Prospect eines fortdauernden Friedens zugesichert hätte; folglich wäre besagter Platz damals noch nicht in den Augen der Minister von der Bedeutung gewesen, wie jetzt. Es sey unmöglich ihnen bey so oft erwiesener Unfähigkeit Zutrauen zu schenken. Als sie in ihren Negociationen in Reichenbach den Kaiser zum Frieden geneigt fanden, vernachläßigten sie die Gelegenheit, die Kaiserin durch die nehmlichen Argumente zur Zustimmung zu bringen. Er sagte: „Sie reitzten „Schweden, Rußland anzugreifen, und verhinder„ten Dänemark, dem letzten beizustehn; gleich aber „wieder vernachläßigen sie Schweden und sehn ge-

„lassen zu, wie sich ein thätiger Feind der Russen in „einen nutzvollen Bundsgenossen verwandelt. Es „ist sehr gewöhnlich, daß die Minister von dem blü„henden Zustande des Landes sprechen, während daß „sie jedoch mit einer stolzen Affectation von Beschei„denheit zugeben, daß viele Umstände, besonders der „Zustand Frankreichs zu dieser günstigen Lage beige„tragen hätten, und sie es sich selbst nicht zuschrei„ben könnten. Alle vernünftige Menschen haben „längst gesagt, daß die durch Frankreichs Zustand „zu erlangenden Vortheile seyn würden: Vermin„derung unsrer National-Ausgaben, Wiederher„stellung unsrer Finanzen, und die Sicherheit auf „einer Reihe von Jahren für die wahrscheinliche „Dauer des Friedens. Wie elend aber sind wir be„trogen worden! Verleitet durch einen abgeschmack„ten Stolz haben wir uns in die Angelegenheiten „aller fremden Staaten gemischt, haben uns in „große Kosten gestürzt, und unsre dabey erlangten „Vortheile sind nur der Prospect eines Krieges. „In keiner auswärtigen Unternehmung sind wir „glücklich gewesen, als nur allein in Holland. Wir „haben Schweden nicht erhoben; und endlich „unsre Einmischung in dem Streit des Kaisers mit „seinen Belgischen Unterthanen, war sie nicht in ei„nem hohen Grade lächerlich.“ Der staatskundige Redner skizzirte hier vortreflich jene bekannte Operationen; eine Skizze, so interessant sie auch für jeden

den Freund der Geschichte seyn würde, doch wegen der damit verwandten Dinge hier weggelassen werden muß. Fox sprach drittehalb Stunden lang, und schloß seine Rede mit einem Aufruf an alle Patrioten im Parlement, sich einem für das Reich so schädlichen Entwurf in allen seinen Theilen zu widersetzen.

Burke sprach nun auch über diesen Gegenstand in den heftigsten Ausdrücken, und verwünschte die Türken nebst ihren Anhängern. Er sagte: „Was „haben diese Barbaren mit europäischen Völkern zu „thun? sie können nichts als Mord, Verheerung „und die Pest unter sie bringen. Mit Schaudern „habe ich gehört, daß man den Kaiser genöthigt „hat, die schönen Provinzen an der Donau dieser „verabscheuungswürdigen Macht zur Verheerung „und zum Sitz der Pestilenz wieder zurückzugeben. „Solche Anti-Crusaden sind schändlich.“ Er sagte, er habe nie seitdem er im Parlement gesessen, Dinge gehört, die ihm so völlig neu wären, als diesen Tag. Das blinde Zutrauen, das die Minister verlangten, sey ihm neu; daß die Türkey zum Gleichgewicht von Europa gehöre, sey ihm auch neu, und eben so unbekannt wären ihm die Grundsätze der Allianzen und die davon abgeleiteten Lehren. Der Redner behauptete, eine Allianz zwischen England und Rußland sey die beste, die die Britten mit irgend einer europäischen Macht schließen könnten.

Der Minister Pitt vertheidigte die Schritte der Regierung wider seine furchtbaren Gegner. Er leugnete nicht, daß wenn die Vorstellungen nicht wirken sollten, ein Krieg erfolgen müsse, und behauptete, daß diese so getadelte Einmischung in fremde Angelegenheiten eine nothwendige Folge des brittischen Defensiv=Systems wäre, da es gewiß sey, daß Preußen bey der Vergrößerung Rußlands in Gefahr kommen würde. Hätten vorige Minister ein ander System gehabt, und sich geirrt, so sey es nicht nothwendig, daß die jetzigen den Irrthum fortsetzen sollten. Er sagte, Rußland habe die brittische Allianz mit Holland ungerne gesehn; eine Verbindung, die nur durch den Beistand einer großen Landmacht dauerhaft seyn könnte, daher England ein Bündniß mit Preußen gemacht habe. Sollte Rußland über die Pforte triumphiren, so würde Preußen in eine alle Absichten zerstörende Lage kommen; anstatt die Holländischen Gränzen zu schützen, würde diese Macht die äußersten Anstrengungen nöthig haben, ihre eignen zu decken.

Dies war nur der Anfang der großen Debatten, die über diesen Gegenstand in beiden Parlementshäusern beständig fortgesetzt wurden. Nie hatten brittische Minister einen härtern Stand gehabt. Im Oberhause erklärte der Graf von Derby sie schlechterdings für unfähig ihre Aemter länger zu verwalten. Er sagte, der jetzige Streit, den man so muthwillig

anfinge, könne unabsehlige Folgen haben. Der Anfang hänge von uns ab, nicht aber das Ende. Ein jeder Schilling, den man jetzt votire, sey ein Handgeld künftiger Millionen. Die Minister, Lord Grenville, der Herzog von Leeds und der Großkanzler, vertheidigten sich gegen die erneuerten Angriffe, und bemüheten sich das Haus zu einem blinden Zutrauen zu der Regierung zu bringen. Endlich trat der Graf von Guilford auf, der in den Jahrbüchern Englands so bekannte Lord North, und verwarf diese Lehre des blinden Vertrauens mit Unwillen; er berief sich auf seine Administration, wo man nie dergleichen verlangt habe. Es sey die ungerechteste aller Forderungen, besonders da hier von gewaltigen Rüstungen die Rede wäre, und diese, nicht um große Endzwecke zu erreichen, sondern blos um die Friedensbedingungen fremder Mächte nach der Phantasie der Minister einzurichten. Er sagte, England habe noch große Hülfsquellen, könne aber nicht eine Guinee entbehren, um mit gewaffneter Hand auszumachen, wem künftig ein Haufen in einer Wüste liegender Hütten gehören solle. Angenommen daß man der Kaiserin durch einen Aufwand von zwanzig, oder auch nur von zehn Millionen Pf. St. Ockzakow entriß, welche Vortheile würde England dadurch erlangen. Er sagte, er wolle sich auf das Urtheil eines der größten Männer und der fähigsten Feldherrn berufen, die er je ge-

kannt

kannt habe. Dies wäre der Feldmarschall Keith, der lange bey der Rußischen Armee gewesen, und hernach in Preußische Dienste getreten wäre. Als der König von Preußen Friedrich der Große, ihm seinen Plan mittheilte, durch Liefland in Rußland einzudringen, sagte dieser erfahrne General, daß zu einem solchen Entwurf eine sehr zahlreiche, sehr wohl disciplinirte Armee und ein sehr großer Feldherr gehöre, und selbst dieser bey seinem Versuch durch ein sehr kleines Corps Truppen im Vorrücken gehemmt werden würde. Auch habe der staatskundige König Friedrich die Vergrößerung der Russen durch entlegene Provinzen für so wenig gefährlich gehalten, daß er ihnen vielmehr bey jener berühmten Theilung von Pohlen einen weit größern Strich Landes bewilligt, als er selbst bekommen habe. Der Redner verlangte zu wissen, welche Vortheile der brittische Handel, die Manufacturen, die Staatseinkünfte, von einem Kriege mit Calmuken und Tartarn zu erwarten hätten. Was die Englischen Flotten beträfe, so würden sie weder im baltischen noch im schwarzen Meer andre Feinde finden, als die immer in diesen Meeren befindlichen, nehmlich Stürme, Sandbänke und Klippen.

Diese Rede eines so erfahrnen Staatsmanns wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. Lord Stormont setzte die Materie fort, und sagte, man könne jetzt behaupten, daß die brittischen Minister

die

die Urheber des Krieges zwischen den Russen und Türken wären, da sie diese Vorwürfe nie von sich abgelehnt, oder entkräftet hätten, und nun sollte auf ihr Machtwort sogleich der Krieg geendigt werden. Die Einmischung der Britten wäre so unweise, als sie wahrscheinlich unglücklich ausfallen würde. Er sagte, die Lage wäre neu; denn nie hätten die Engländer eine Flotte im baltischen Meere gehabt, ohne dort einen Freund zu haben, und überdieß wäre nie ein so sonderbarer Machtbefehl einem großen Hofe ertheilt worden. Mehrere Lords äußerten ähnliche Meinungen. Die Minister befanden sich in einer wahrhaft bedaurenswerthen Lage; sie schränkten sich auf kurze Erklärungen ein, und selbst der so beredte Großkanzler sprach in den ersten Untersuchungs-Tagen nur wenig.

Im Unterhause wurde auf Mr. Gray's Antrag der Zustand der Nation untersucht, da denn die Debatten über den Krieg mit Rußland erneuert, und stärker als zuvor wurden. Mr. Gray entwickelte in einer langen Rede die Natur der Kriege und ihre Rechtmäßigkeit sowohl als Unrechtmäßigkeit. Er behauptete, daß das Interesse von England und Preußen mit einander in keiner Verbindung stünde, und daß die Britten durch die Vergrößerung Rußlands nichts verlieren würden. Es wäre vielmehr ein Gewinn für die Menschheit; denn die Russen würden durch ihre Eroberungen, Cultur,

Wissenschaften und Künste in Wüsteneyen bringen. Der Redner rief die Fabrikanten, die Kaufleute, die Landleute, und die Güterbesitzer auf, sich einem Kriege zu widersetzen, der ungerecht angefangen, und sich mit dem Ruin Englands endigen würde. Um die Wichtigkeit einer Harmonie mit Rußland zu beweisen, führte er ein großes Beispiel an. Als Friedrich des Großen Lage im Jahr 1759 höchst gefährlich war, und feindliche Flotten an seine Küsten erschienen, so bat er den damals am Staatsruder sitzenden großen Pitt, als das einzige Mittel seiner Rettung, um eine Englische Flotte, die jedoch abgeschlagen wurde, weil man sich mit Rußland nicht entzweyen wollte. „So, rief Mr. Gray „aus, war Trotz seinem Eifer den Krieg mit „dem möglichsten Nachdruck fortzusetzen, und ohngeachtet seiner Verehrung für den König von „Preußen, die Achtung jenes vortrefflichen Staatsmanns für dies durch den Handel mit uns verbundene Reich, obgleich dieser Handel damals nur „ein Drittheil von dem gegenwärtigen ausmachte.“ Er sagte, die nächste Folge eines Kriegs mit Rußland würde der Verlust eines jährl. Zolls von 300,000 Pf. St. seyn, der für Russische Waaren und Schiffsmaterialien bezahlt würde. Am Ende seiner Rede schlug er acht Beschlüsse vor, die sämmtlich gegen das Unthunliche des Kriegs gerichtet waren.

Dieser Antrag wurde vom Major Maitland kräftig unterstützt. Er griff den Minister sehr heftig an, und wünschte ihm Glück die Liste seiner wunderbaren Entdeckungen vermehrt zu haben. Er sagte: „Sprecht mit ihm vom Handel, und er wird „euch Nootka-Sund nennen. Sprecht mit ihm „von Indien, und er wird euch sagen, daß Cranganore, in der Mitte von Malabar gelegen, der „Schlüssel von Coromandel sey. Sprecht mit ihm „von den Vortheilen Englands, und er nennt euch „Ockzakow, einen Ort, der nach seiner Entdeckung „der Mittelpunct des Handels und die Axe ist, um „welcher sich das Gleichgewicht von Europa dreht. „Wie verschieden haben sich die Holländer bey dieser „Gelegenheit betragen, sie, die noch mehr als wir „bey dem Schicksal des Königs von Preußen interessirt sind? Sie sind unbewaffnet geblieben. „Sie spielten die Rolle eines klugen Kaufmanns, „wir aber die Rolle eines desperaten Speculanten. „So groß auch dabey das Glück unsrer Waffen seyn „mag, so wird doch ein National-Bankerot die „Folge davon seyn. Er muß durch diesen Krieg „vorzüglich beschleunigt werden; denn wir gebrauchen unsre Seeleute um gegen unsern Handel zu „fechten, und schicken unsre Kriegsschiffe aus unsre „Marine zu zerstören."

Lord Belgrave, Mr. Pybus, Mr. Ryder, und Mr. Stanley vertheidigten mit oft besagten

Gründen die Maaßregeln der Minister, sprachen von Zutrauen, von der Wichtigkeit Ockzakows, von den Pflichten der Bündnisse und von dem Gleichgewicht in Europa. Diese so bündig widerlegten Lehren wurden abermals von den Gegnern bestritten, unter denen sich der junge Lord North, Sohn des Grafen von Guilford, hervorthat. Der Kriegs-Minister Younk bestand jedoch auf das blinde Zutrauen, und sagte, daß wenn man immer die Maaßregeln der Regierung voraus wissen wollte, man eben sowohl einen Schuhflicker (Cobler) zum Schatzmeister des Reichs machen könne. Er sprach von der Wichtigkeit der Herrschaft über die Mündung des Dnievers, wovon ein großer Theil des Pohlnischen Handels abhinge, und von dem Wachsthum der Rußischen Marine, die die Britten von dem schwarzen Meer an, durch die Dardanellen ins Mittelländische Meer verfolgen müßten, wo sie sodann ihre furchtbare Gestalt zeigen würde. Die Fesseln, die Rußland bereits dem Englischen Handel angelegt hätte, wären höchst unfreundlich und beleidigend, daher sey bey ihrer vergrößerten Macht eine noch weit üblere Behandlung zu erwarten. Die Engländer, sagte er, brauchten einen See-Bundsgenossen, und diesen hätten sie an Holland gefunden; eine Macht, die nichts verlangte, als ihre Gränzen von hinten bedeckt zu haben. Dafür hätte man nun durch eine Allianz mit Preußen

ge-

gesorgt, und jetzt erforderte es also das brittische Interesse, dahin zu sehen, daß Preußen nicht geschwächt, und dadurch zu jener Protection nicht unfähig gemacht würde.

Der Kriegs-Minister fand einen furchtbaren Gegner an Sheridan, der ihm mit großem Nachdruck antwortete. Er sagte, der Minister habe sich viel auf Land- und See-Karten berufen, und von der Schiffahrt auf den Dnieper so gesprochen, als ob es der Canal von Worchester gewesen wäre; dabey habe er die Kaiserin als einen Coloß geschildert, dessen Beine Europa vom baltischen bis zum schwarzen Meer überspannten; allein die nöthigen Nachrichten, die das Haus verlangt hätte, würden zurückgehalten. Nun fragte er, ob sie das Blut und das Geld der Nation auf die Authorität von Land-Karten wegvotiren sollten. Von allen comischen Geheimnissen, die man je dem Gelächter der Menschen Preis gegeben, sey eine geheime Ursache eines Krieges die sonderbarste. Sonst wären Manifeste den Feindseeligkeiten vorher gegangen, worin man die erlittene Beleidigung oder die bedrohende Gefahr der Welt vor Augen gelegt hätte; jetzt aber sey eine Gefahr, die die Freiheit von Europa beträfe, ein Geheimniß, das man nicht aufdecken müsse. Mit Abscheu habe er die Aeußerung gehört, daß man Rußland wegen der bewaffneten Neutralität bestrafen müsse, da Haß und Rache zu befriedigen kein

gerechter Grund zum Kriege wäre. Er schlug vor, da doch von einem blinden Zutrauen die Rede wäre, den Minister zum Dictator zu ernennen, mit einer unumschränkten Vollmacht nach Wohlgefallen Krieg und Frieden zu machen, wobey es Ehre genug für das Parlement seyn würde, dazu das benöthigte Geld zu schaffen. Er führte an, daß der König Georg II. im Jahr 1734 den Zustand von Europa dem Parlement vorgelegt und ausdrücklich dabey gesagt habe, daß auf dessen Entscheidung alle Nationen mit Ungeduld warteten. Von jenem ehrfurchtsvollen Vertrauen der Regierung zum Parlement sey man so weit zurückgekommen, daß man jetzt umgekehrt vom Parlement ein sclavisches Zutrauen fordere. Der Redner entwickelte umständlich die neuere Politik der brittischen Regierung, und ihre gegenwärtigen Maaßregeln gegen Rußland, wobey er die Minister aufrief, um sich zu sehen, welchen Eindruck diese ihre Entwürfe auf das Parlement, ja auf die ganze Nation hervorbrächten.

Der Minister Dundas machte auf jesuitische Art eine Distinction zwischen Kriegsrüstungen und einem wirklichen Krieg, in welchem letztern Fall wohl nähere Erklärungen erfolgen würden. Seine Gründe sowohl das Stillschweigen der Minister, als ihre politischen Schritte zu rechtfertigen, waren die oft gebrauchten. Pitt selbst öffnete nicht den Mund bey allen diesen Debatten, die bis früh Morgens

dauer=

dauerten. Er und seine Collegen verließen sich auf ihre Anhänger, die auch mit 253 Stimmen gegen 173 Gray's Resolutionen verwarfen.

Die Sache wurde jedoch einige Tage nachher abermals vorgenommen. Man verstärkte die alten Argumente mit neuen, und bot alles auf, den Krieg als eine höchst unpolitische Maaßregel zu zeigen. Besonders wollte die Gefahr des Preußischen Staats bey der Vergrößerung Rußlands auf Kosten der Türken den Gegnern des Ministeriums durchaus nicht einleuchten. Unter andern führten sie dabey ein Argument an, das ganz allein Ueberzeugung mit sich führte. Dies war das Beispiel Friedrichs des Großen, dem doch niemand die Kenntniß von dem Interesse seines eignen Staats absprechen konnte. Dieser Monarch, hieß es, habe noch vor wenig Jahren in dem letzten Kriege zwischen den Russen und Türken, so wenig die Siege der erstern für Preußen nachtheilig gehalten, daß er sogar Rußland Hülfsgelder bezahlt habe. Die Minister beantworteten sehr weißlich diesen großen Punct gar nicht, und blieben bey der Nothwendigkeit, sowohl alles mit ihren Entwürfen Verwandte noch zu verhüllen, als ihnen das verlangte Zutrauen zu gewähren. Mr. Erskine behauptete, daß dies eben soviel sey, als die Privilegien und die Authorität des Parlements der Krone aufzuopfern, und daß dem Senat die ihm zustehende Macht zu rauben frevelhaft wäre. Er

verglich die Lage des Unterhauses mit dem Löwen in der Fabel, der einem jungen Mädchen Liebesanträge that, allein von ihrem Vater den Rath bekam, wenn er wohl aufgenommen seyn wollte, zuvor sich seine Zähne ausziehn und seine Krallen abschneiden zu lassen. Der Löwe that es, allein nunmehr war auch seine Macht verlohren, den Vater zu seinem Willen zu zwingen. Der Minister Pitt zog sich endlich fechtend zurück und sagte, es sey hier eigentlich nicht von einer Kriegsrüstung, sondern nur von einer bewaffneten Negociation die Rede, und daß das Unterhaus durch die Zustimmung zu dieser, nicht auch zum Kriege selbst verpflichtet wäre, ohne nähere Erläuterungen zu erhalten. Mr. Fox verwarf auch die bewaffnete Neutralität; er sprach mit dem Blick eines großen Staatsmanns von der Lage und den Verhältnissen aller europäischen Staaten, und sagte, er wäre immer ein eifriger Vertheidiger des Gleichgewichts gewesen, so lange die Franzosen sich als eine intrigante rastlose Nation gezeigt hätten; jetzt aber, da Frankreichs Lage so sehr verändert wäre, und dies Reich eine Regierung gegründet habe, von welcher weder vorsetzliche Beleidigung, noch Ungerechtigkeit gegen Nachbarn zu fürchten sey, so wäre ihm das Gleichgewicht höchst gleichgültig, und er würde fortfahren so zu denken, bis er sähe, daß eine andre Nation die nehmliche große Macht mit den nehmlichen Grundsätzen der Regierung verbin-

den,

den, und dadurch alle Staaten von Europa zur Aufmerksamkeit und zu Sicherheits-Maaßregeln auffordern würde. Der Redner fragte, ob Rußland wohl in diesem Lichte als Frankreichs Nachfolger zu betrachten sey. Die ungeheure Ausdehnung dieses Reichs, die verhältnißmäßig geringen Einkünfte, und schwache Bevölkerung machte diese Nation den Britten gewiß nicht furchtbar. „Es ist, sagte er, eine Macht, die wir weder angreifen, noch von ihr angegriffen werden können; „und mit dieser Macht wollen wir jetzt Krieg anfangen? Der von den Ministern angeführte bedrohete Untergang des Ottomannischen Reichs ist „kein Argument von Gewicht für uns. Der Umsturz ist nicht wahrscheinlich, und sollte es geschehn, „so würde diese große Begebenheit für uns eher vortheilhaft, als nachtheilig seyn. Wollen wir die „Freundschaft unsrer Holländischen Bundsgenossen „erhalten, so müssen wir sorgfältig vermeiden, sie „in kostbare Kriege zu verwickeln; denn die Abneigung, ja die Verwünschung dieses Krieges ist noch „größer in Holland, als in England.“ Er warf dem Minister in den bestimmtesten Ausdrücken seinen Stolz, seine Insolenz, seine Unfähigkeit, ja seinen absichtlichen Betrug vor, das Unterhaus irre zu führen, und erbot sich feierlich zu den umständlichsten Beweisen. Die Ueberzeugung, meinte er, die jeder hätte, daß es nicht zum Kriege kommen

würde, noch kommen könnte, sey das einzige Band, das noch die Majorität an dem Minister festhielte. Der Redner verglich den jetzigen Zustand Frankreichs mit seinem vorigen, sowohl in Rücksicht der Politik, als der Volks-Glückseeligkeit, die er in einem Ton von erhabener Beredsamkeit und philosophischer Schwärmerey lobpries, und die neue dortige Staatsverfassung nannte: the most glorious and most stupendous fabrit ever reased by mortal wisdom. (Das glorreichste und erstaunungswürdigste Gebäude, das je die Weisheit der Sterblichen aufgeführt habe.)

Im Oberhause wurden die Streitigkeiten über diese große Sache beständig fortgesetzt. Der Graf Fitzwilliam legte den Lords Auszüge aus den Zollbüchern vor, um den durch einen Krieg mit Rußland dem brittischen Handel drohenden Ruin zu beweisen. Aus diesen Documenten erhellte, daß die Einfuhr aus jenem Reiche an Talg, Eisen, Hanf, Schiffbauholz und andern Artikeln jährlich an 1,500,000 Pf. St. und die Ausfuhr aus Großbritannien nach Rußland 400,000 Pf. St. betrüge. So sehr aber auch die Handelsbilanz gegen England zu seyn schiene, so sey es doch nicht der Fall, da die eingeführten Artikel größtentheils rohe Materialien wären, die von den Britten verarbeitet, und sodann wieder nach andern Ländern, ja selbst auch nach Rußland versendet würden. Hiezu käme noch der große

Zoll, den die Schatzkammer von einem Handel zöge, den man jetzt vorsetzlich zerstören wollte. Der Graf berief sich auf die Städte Manchester, Norwich, Glasgow u. a., die sich sehr laut gegen diese Maaßregeln geäußert hätten; und schlug endlich eine Addresse vor, den König zu bitten, den großen Nachtheil ernstlich zu bedenken, den die Manufacturen und der Handel durch eine Unterbrechung der zwischen England und Rußland obwaltenden Freundschaft leiden würde.

Der Minister Lord Grenville vertheidigte nun abermals die von der Regierung gemachten Entwürfe, und sagte, daß, so beträchtlich der Handel mit Rußland auch wäre, so müsse er doch nicht hindern größere politische Vortheile zu erlangen; überdem könne man vermöge des Tractats mit Preußen den nehmlichen Handel durch eine Verbindung mit Pohlen führen. Er leugnete, daß die Engländer in irgend einem Zweig ihres Handels von Rußland begünstigt würden. Alle diese Gründe wurden von Lord Rawdon mächtig bestritten. Seine lange Rede aber wurde von einer kurzen des Höflings Lord Mulgrave beantwortet, der, obgleich einer von den Vorsitzern der Admiralität, hier keine große Einsichten zeigte, da er vor den Augen der Nation und des unterrichteten Europa wagte zu behaupten, daß selbst der Verlust des Handels mit Rußland in keine Betrachtung käme, da die commerzielle

Ver-

Verbindung mit Pohlen ihn reichlich ersetzen würde.

Lord Stormont sagte, er wolle den Lords nicht Furcht erregen, sondern an ihre Weisheit appelliren. Jetzt wüßte man durch die Erklärung des Dänischen Hofs mit Gewißheit die Forderungen der Kaiserin, die von allen ihren Eroberungen nur allein Ockzakow behalten wollte. Gewiß wäre die große Wichtigkeit des Englischen Handels mit Rußland; gewiß wäre es auch, daß dieser ruinirt und die Lage Englands in jeder Rücksicht verschlimmert werden würde. Nun bat er die Lords zu bedenken, daß nicht ein theures Interesse, sondern Ockzakow, ein Haufen mit Mauern umgebener Hütten in einer entfernten Weltgegend, der Gegenstand dieser Aufopferungen sey. Er sagte: „Die Minister haben die „Schlüssel zum Janus-Tempel in ihren Händen; „sie können ihn zum Kriege öffnen, oder zum Frieden schließen. Sie haben so wie Jupiter an ihrer „Seite zwey Schaalen, aus denen dem Menschengeschlecht Gutes und Böses zugetheilt wird. Möchten sie doch eine Mischung von beiden in ihrer entscheidenden Schaale thun, anstatt Krieg und Elend „auszuspenden, ohne durch irgend etwas den bittern „Trank der Leiden zu versüßen!“ Er behauptete, daß die von England getriebene Cession von Danzig und Thorn an Preußen der Ruin von Pohlen seyn würde. Auch, sagte er, habe sich der Pohlnische

Reichs-

Reichstag, der nicht immer durch die Weisheit seiner Beschlüsse geglänzt, diesem Entwurf sehr ernstlich widersetzt; daher denn die in Verlegenheit gesetzten Minister sich auf eine unschickliche Art zurückgezogen, und die Schuld auf den Englischen Gesandten in Warschau, Mr. Hailes geworfen hätten. Um die Wichtigkeit der Erhaltung von Danzig in seiner jetzigen Lage zu zeigen, führte er die Bemühungen an, die im Jahr 1727 der Herzog von Marlborough und die Lords Godolphin und Somers deshalb angewandt hätten.

Der Redner zeigte die Folgen des Kriegs selbst nach dem glücklichsten Ausgang, und welcher Trost es für die armen Handwerker und Tagelöhner seyn würde, denen man bereits jetzt das ihnen zur Erhaltung der Kräfte nöthige Biertrinken so sehr erschwert hätte, ihnen bey Auflegung neuer Taxen zu sagen: „Es ist wahr, ihr seyd dahin gebracht, Wasser zu „trinken, dafür aber haben wir auch einen Theil der „Tartarey zur Wüste gemacht; und ihr könnt ver„sichert seyn, daß, so lange dieser Tractat gehalten „wird, die Wasserquellen dort ungekostet von Men„schen fließen, und die dortigen Thiere keinem „menschlichen Wesen dienstbar seyn werden.“ Stormont rief endlich aus: „Wir haben einer fremden „Macht den Dolch ans Herz gesetzt, der, so sehr „wir uns auch bemühen ihn zu verdecken, immer ein „Dolch bleiben wird.“

Der

Der Marquis von Lansdowne hielt eine nicht minder nachdrückliche und lehrreiche Rede. Er zeigte, daß der Rußische Handel für England unentbehrlich sey. Hanf müßte man durchaus von dort holen. Es wären zwar Versuche gemacht worden, diesen für die Schiffahrt so höchst nöthigen Artikel in America zu erzeugen, und er selbst habe ehedem als Minister diese Versuche begünstigt, allein die Erfahrung habe bewiesen, daß der in Canada erzeugte Hanf mit dem Rußischen ganz und gar nicht zu vergleichen sey. Er sagte, die Minister legten ein Gewicht auf den Umstand, daß Rußland von dem britischen Handel Vortheil habe. Es wäre zu wünschen, daß dies der Fall bey allen Nationen seyn könnte, mit denen die Engländer durch Handlung in Verbindung stünden, da nur allein das eigne Interesse die Völker zum Handel bringen könne. Er redte abermals sehr heftig gegen die neue Lehre des Zutrauens, und sagte, wenn man einen Diener brauchen und von seiner muthmaßlichen Treue sowohl als von seinen Einsichten versichert seyn wolle, so wäre es nöthig, sich zuvor um seinen Character, seine Fähigkeiten, ja um sein Alter zu erkundigen. Dies sey jedoch nicht der Fall hier; denn das Parlement habe blos mit der Krone, mit den Maaßregeln, nicht aber mit den Männern zu thun. „Der „Grundsatz, anstatt eines blinden Zutrauens die öffentliche Meinung zu hören, sagte er, ist nicht neu;

„auch

„auch hat man ihn nicht von der Französischen Na„tional=Versammlung geborgt. Tacitus sagt in „seinen Nachrichten von den alten Deutschen, un„sern Vorfahren, daß es bey ihnen Sitte war, in „wichtigen Angelegenheiten das ganze Volk zu Rathe „zu ziehn. Dies System wurde durch die Machia„velsche Politik verdrängt. Nun aber herrscht eine „bessere Ordnung der Dinge. Das gegenwärtige „Zeitalter ist freyen Untersuchungen gewidmet, und „der Maaßstab der Politik ist nicht mehr durch Vor„urtheile eingeschränkt."

Der Redner sagte, es sey ein sehr besonderer Umstand, daß fast alle diejenigen Nachrichten, die das Parlement verlange, die Minister aber zu geben verweigerten, in den Berliner Zeitungen zu finden wären. Er behauptete, daß von Ockzakow nicht mehr die Rede sey, und daß die Minister sich nicht länger unterstehen dürften ihre Maaßregeln zu verfolgen; denn eben heute beim Eingang ins Parlement habe er aus Manchester Nachricht erhalten, daß dort so wie in Norwich alles zur Empörung reif sey, um einen so sinnlosen Krieg zu hindern. Den Ersatz des Rußischen Handels durch den Pohlnischen belächelte der Redner, und fragte, ob man denn wegen Hanf und andre Producte fechten wolle, die erst künftig in Pohlen cultivirt werden sollten. Man habe alles nur Thunliche von den brittischen Seeleuten zu erwarten, nicht aber Unmöglichkeiten; denn

sie

sie könnten das Wasser nicht tief machen, wo es niedrig wäre, und nicht Felsen zu Meerströmen umstalten.

Der Marquis führte wieder einen Beweis aus dem siebenjährigen Kriege an, der einen nicht bekannten Umstand enthielt. Man habe nehmlich im Jahr 1757 auf Friedrichs Verlangen eine brittische Flotte nach der Ostsee schicken wollen, die Preußischen Küsten zu decken; ja man habe es feierlich versprochen, allein die Ausführung dieses Entwurfs sey nachher nach dem Urtheil der erfahrensten Admirale für unmöglich gehalten worden, daher man ihn aufgeben mußte. Der Redner bezog sich auf den großen Lord Chatham, der im Jahr 1767 Danzig und die Nothwendigkeit es zu schützen in demselben Lichte wie vierzig Jahr zuvor der große Marlborough betrachtet hätte. Der Umstand sey dabey sehr seltsam, daß die Minister zu eben der Zeit, da sie sich von dem Pohlnischen Handel so viel versprächen, alles anwenden, um Pohlen den einzigen Hafen, den es besäße, zu entreißen. Er sprach von dem augenscheinlich sinkenden Zustand der Englischen Nation, wobey er folgenden frappanten Umstand anführte: Die Gutsbesitzer von mittlerm Vermögen hätten ganz ihre Sitten und Lebensweise geändert. Diejenigen, die sonst in den Provinzen die Aemter der Sherifs, der Friedensrichter und andrer Magistrats-Personen verwaltet, und auf dem Lande

die

die Hospitalität ausgeübt, hätten seit kurzem diesen Aemtern, so wie ihren ruhigen Wohnungen entsagt, und wären durch die Lasten der Auflagen gedrückt, haufenweise nach London gezogen, um hier mit minderm Aufwand zu leben, und ihre Kinder wohlfeiler erziehn zu können. Diese Emigrationen dauerten noch beständig fort, und zeigten in Verbindung mit so vielen andern unleugbaren Thatsachen das Abgeschmackte der Behauptung von dem Flor des Reichs. So weit der Redner.

Die Debatten erhielten Nahrung durch die Stimmung des Volks, und wurden daher mit anhaltender Hitze so lange die Parlaments-Sitzung dauerte, fortgesetzt, bis die in Furcht gesetzte Regierung ihre Maaßregeln änderte, in Rußland mit ihren Forderungen nachließ, und überhaupt eine andre Sprache führte.

Mitten unter diesen Streitigkeiten über Vortheil und Nachtheil der Nation wurde auch eine Bill ins Parlement gebracht. Sie betraf die Toleranz; einen Gegenstand, wobey England ehedem allen christlichen Nationen das Muster gegeben hatte, mit dem man aber in unsern Tagen hier zurückgeblieben war, und jetzt offenbar andern minder cultivirten Völkern nachstand. Man war immer noch intolerant gegen die Dissenters, noch weit mehr aber gegen die Catholiken, die unter der Last alter gesetzmäßiger Bedrückungen schmachteten. Mr. Mitford

trat im Unterhause als Sachwalter dieser letztern auf, und zeigte, daß da Staatsgründe unter den Regierungen der Königin Elisabeth, so wie der Könige Jacob I und Carl I harte Gesetze gegen diese Classe von Menschen nöthig gemacht hätten, die Ursachen dieser Nothwendigkeit aber längst nicht mehr vorhanden wären, eine Abänderung erfolgen, und besagte Gesetze widerrufen werden müßten. Er führte verschiedene dieser grausamen Gesetze an, die auf geringe Handlungen, als die Ueberredung zur catholischen Religion und andre solcher Art, den Tod setzten, und die Catholiken aus dem Reich verjagten, wenn ihr Vermögen nicht eine gewisse Summe überstiege. Sogar stünden Strafen darauf, wenn sie Messe hörten, nicht in die protestantische Kirche gingen u. s. w. Auch von ihrem politischen Einfluß sey jetzt keine Gefahr mehr zu besorgen; denn sie hätten längst allen Prätendenten entsagt, und ihre Anhängigkeit an die Königl. Familie sattsam bewiesen. Der Redner sagte, es sey zwar im Jahr 1778 zum Besten der Catholiken ein milderndes Gesetz gemacht worden, dies aber sey noch gar nicht hinreichend. Er wünsche daher diese Religions-Verwandten auf den nehmlichen Fuß wie in Irland zu sehen, wo man sie vor wenig Jahren vermittelst eines Eides dem Oberherrn des Landes und den Gesetzen treu zu seyn, von den Strafen freigesprochen, das gewöhnliche Abschwören gewisser theologischer

Lehrsätze verworfen, und ihnen bürgerliche Freiheiten ertheilt hätte.

Dieser Antrag fand gleich große Unterstützung. Mr. Fox, der die Grundsätze der Toleranz bey Gelegenheit der Dissenters-Bill so vortrefflich entwickelt hatte, sprach auch jetzt für die Catholiken mit großer Beredsamkeit, wobey er sogar die Frage aufwarf: „Warum denn eigentlich noch jetzt die „Catholiken aus beiden Parlaments-Häusern aus„geschlossen würden?“ Er sagte, die Toleranz sey ein Erbrecht des Menschengeschlechts; kein Gesetz könne es Menschen rauben, ohne tyrannisch zu seyn. Auch selbst als durch die Umstände erzeugte Staatsgesetze könne er sie nicht billigen; „denn, sagte er, „nie ist es Politik zu unterdrücken, weil durch die „Unterdrückung Widersetzung erzeugt wird, und der „unbiegsame Geist des Menschen durch solche ge„waltsame Maaßregeln leichter zur Hartnäckigkeit ge„bracht als unterjocht wird. Der wahre Beweg„gungsgrund der strengen Gesetze unter der Regie„rung der Königin Elisabeth hatte eine unlautere „Quelle. Es war nicht Politik, es war Furcht. „Die Königin fürchtete die Päbstliche Gewalt, und „war vor der großen Menge Englischer Catholiken „auf ihrem Thron nicht sicher.“ Der Redner bestritt den von Montesquieu geäußerten Grundsatz, daß gewisse Religions-Arten den verschiedenen Reichs-Constitutionen angemessen seyn müßten; da Preußen

als eine unbeschränkte Monarchie, Holland als eine vollkommene Aristocratie, Frankreich und America aber als Democratien bekannt wären, und dennoch unter allen diesen so entgegengesetzten Staatsverfassungen alle Religions-Partheyen eine vollkommene Toleranz genössen.

Mr. Burke, der sich so sehr wider die Dissenters erklärt hatte, war auch jetzt nicht sehr tolerant. Er bestritt den Satz, daß die Regierung kein Recht habe, sich um die Religions-Meinungen der Unterthanen zu bekümmern; einen Grundsatz, den jedoch Friedrich der Große hatte, und den er mit dem Beifall aller wahren Philosophen und Staatsmänner, durch eine wohlthätige Ausübung sieben und vierzig Jahre lang glücklich befolgte. „Nein! sagte der „Redner; es ist höchst nöthig für die guten Sitten, „für das Wohl und die Sicherheit der menschlichen „Gesellschaft, daß der Staat ein solches Recht haben „muß. Meinungen erzeugen Leidenschaften, und „Leidenschaften beherrschen die Menschen. Meinun„gen sind die Quelle von Handlungen. Durch „Meinungen steigen und fallen ganze Reiche. Dies „sind natürliche Wirkungen von natürlichen Ursa„chen.“ Er setzte hinzu, daß jedoch die Ausübung dieses Rechts von Seiten der Regierung mit Weisheit geschehn müsse. Endlich kam er auf die Bill, und sagte: es sey wahr, daß England schon in den früheften Zeiten von den Römischen Päbsten viel er-

litten. „Einer dieser Päbste *), Namens Julius „Cäsar, waren seine Worte, kam mit einem Heer „nach England, und machte einen großen Theil „unsrer Vorfahren zu Sclaven. Die neuern Rö„mischen Päbste, Stadthalter Christi genannt, un„terdrückten ebenfalls gar sehr unsre Voreltern, aber „ihre Macht bey uns ist auf ewig verschwunden. „Auch haben wir keinen Besuch von Päbsten zu er„warten, obgleich manche uns besuchen wollten. „Dies war der Vorsatz des Pabst Claudius, aber „er gelang nicht. Die Päbste Nero und Domitian „besuchten uns durch ihre Legaten, und unter der „Regierung des Königs Johann kam der Legate „Pandulphus nach England, der uns so viel Böses „that, wie irgend einer von den vorigen.“ Der Redner entwickelte die Theorie der Toleranz alter und neuer Zeiten, und fand doch endlich eine Aenderung der Statuten gegen die Catholiken nothwendig; „denn, sagte er, es ist die Pflicht einer jeden „Regierung das Volk glücklich zu machen; dies aber „kann nicht geschehn, wenn ein jeder Friedensrichter „zum Inquisitor gemacht, und ein Mensch, blos „weil er Gott nach seiner Weise dient, als des Hoch„verraths schuldig gestraft wird.“

Der

---

*) Es ist bekannt, daß Julius Cäsar vor seinem Zuge nach Albion in Rom Pontifex Maximus war, worauf hier Mr. Burke anspielt.

Der Minister Pitt widersetzte sich der Bill nicht, ob er gleich erklärte, daß er den Grundsätzen einer so ausgedehnten Toleranz, wie sie Mr. Fox für alle Glaubensgenossen wünsche, nicht beipflichten könne. Auch im Oberhause fand die Sache wenig Widerstand, obgleich der Großkanzler gegen die Clausul, wodurch die Catholiken Erlaubniß erhielten, als Advocaten in den Tribunälen aufzutreten, Einwendungen machte. Endlich wurde diese so wohlthätige Bill in den letzten Tagen der Sitzung zum Gesetz, da denn der König am 10ten Junius das Parlement entließ.

Zwei=

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Regierung.

Ruhe Brittaniens nach geschlossener Convention mit Spanien. Klagen der Nation. System des Cabinets von St. James. Kriegsrüstungen gegen Rußland. Verlegenheit der Regierung wegen des Kriegs in Indien. Brittische Unterdrückung der Französischen Colonie zu Chandernagore. Gesinnungen des brittischen Cabinets gegen Frankreich. Calonne. Resignation des Staatsministers Herzog von Leeds. Neue Ministerial Sprache im Parlement. Veränderter Character des Ministers Pitt. Der Ritter Ainslie. Negociation der Engländer in Pohlen. Bedenkliche Widersetzung der Stadt Manchester und andrer großen Manufactur-Städte gegen den Krieg. Aufgegebener Staats-Entwurf Rußland zum Frieden zu zwingen. Entwaffnung der Flotte. Hochachtung der Rußischen Kaiserin gegen Mr. Fox. Verlegenheit der Regierung, wegen der zu erwartenden Parlements-Scenen.

Statistische Nachrichten.

Kriegsrüstungskosten der Britten gegen Spanien, in einer vollständigen Tabelle. Bewilligte Subsidien für die Staatsbedürfnisse des Jahrs 1791. Finanz-Zustand der brittischen Nation in Indien. Neue Staatsauflagen für das Jahr 1791 und deren Ertrag. Einkünfte, Ausgaben und National-Schuld der Britten im Jahr 1791.

Die Spanische Convention und der Zustand von Frankreich schienen den Britten sichre Unterpfänder ihrer Ruhe von außen zu seyn. Auch zeigte die Regierung am Ende des Jahrs 1790 ähnliche Gesinnungen. Die Kriegs-Schiffe in allen Häfen wurden schleunig entwaffnet, und die Matrosen abgedankt. Nur eine geringe Anzahl von diesen letztern wurde über den bestimmten Friedens-Etat beibehalten. In Ansehung der Schiffs-Eigenthümer, die in Nootka-Sund den bekannten Verlust erhalten hatten, so negocirte man noch zwischen beiden Höfen über deren Schadloshaltung, die von den Klagenden auf 400,000 Pf. St. angegeben wurde. Es segelten indessen drey Fregatten nach gedachtem Sunde, um im Namen des Königs von England von dem nordwärts Santa Fe gelegenen Strich Landes Besitz zu nehmen, und in Nootka ein Fort zu errichten.

Da die Regierung den schweren Parlements-Kampf voraussah, und die Häupter der für den Hof Streitenden gehörig vertheilen wollte, so wurde der Staats-Minister Grenville, ein Verwandter und Busenfreund Pitts, unter dem Namen Baron Grenville von Wotton zum Pair des Reichs ernannt, und auf diese Weise ins Oberhaus versetzt. Die Klagen der Nation waren auch laut, und man fand sehr gegründete Ursachen dazu. Nie hatte die Regierung irgend einer Nation in Europa sich verbindlich gemacht, den heimlichen Handel ihrer Unterthanen mit andern Völkern zu hindern, da es genug war, sie in solchem Fall den damit verbundenen Straf-Gesetzen Preis zu geben. Im 5ten Artikel der besagten Convention aber, war diese Verpflichtung enthalten, und zwar sollten die brittischen Fischer im Südmeer sich zehn See-Meilen von allen Spanischen Küsten entfernt halten, welche Küsten doch nicht nach den Graden der Breite bestimmt waren, und daher neue Zwiste im Prospect zeigen. Es war auch ein Plan auf dem Tapet gewesen, die unglücklichen Colonisten von Botany-Bay nach den berühmten Sandwich-Inseln zu verpflanzen, dort den Zucker anzubauen, und die Chineser mit diesem Product zu versehn; da aber Spanien auf das Recht der ersten Entdeckung dieser Inseln Anspruch macht, so wurde von den besorgten Ministern bey dem Vergleich diese Seite gar nicht berührt.

Das System des Cabinets war jedoch sehr schwankend. Die Befehle zur Entwaffnung der Kriegs-Schiffe wurden wenig Tage nachher widerrufen, gleich darauf aber bloß auf einen Theil eingeschränkt. Hieraus entstand eine Verwirrung in den Häfen, und die Unordnung nahm so überhand, daß man gezwungen war, die Entlassung auf alle Matrosen auszudehnen. Man war mit diesem Geschäft kaum fertig, als abermals neue Befehle anlangten, Matrosen anzuwerben.

Die Regierung hatte nemlich beschlossen, ernstlich Antheil an dem Kriege zwischen Rußland und der Pforte zu nehmen, um den Türken einen vortheilhaften Frieden zu verschaffen. Diß war das Ansuchen des Königs von Preußen schon seit mehr als einem Jahr gewesen; immer war es abgelehnt worden, da man die großen, die unübersteiglichen Schwierigkeiten zuvor sah; jezt aber war fast keine Wahl als den Vortheilen der Allianz mit Preußen zu entsagen, und selbst die persönliche Freundschaft des Königs von Preußen zu verlieren, oder bey einen ihn leidenschaftlich interessirenden Streit Mitstreiter zu seyn. Das Englische Cabinet, obgleich längst durch den Kaltsinn und die Verachtung des Petersburger Hofes erbittert, war hierüber sehr getheilt; und da der Staats-Minister, Herzog von Leeds, mit seinen dringenden Vorstellungen nichts ausrichten konnte, so gab er seinen Posten auf. Auch der

der Minister Pitt war mit einem neuen die Einkünfte vermindernden Kriege, der neue Schwierigkeiten und neue Auflagen erforderte, sehr unzufrieden, da er aber den König selbst dazu geneigt sah, so blieb ihm bey seiner Cabinets-Minorität nichts übrig, als sich den beschlossenen Maaßregeln zu unterwerfen, oder seinen Posten zu resigniren. Er wählte das erstere, und kam also in die unangenehme Lage im Parlement gegen eigne Ueberzeugung, gegen starke Gründe und mächtige Gegner, eine Unternehmung vertheidigen zu müssen, die er selbst widerrathen hatte.

Die Kaiserin von Rußland war sehr geneigt, den Krieg mit den Türken zu endigen, allein sie erklärte sich auf Englands Antrag den Statum quo bey dem Frieden anzunehmen, daß sie, als Beherrscherin eines unabhängigen Staats, von ihrem Betragen niemanden Rechenschaft schuldig sey, daß sie nach Gutbefinden handeln würde, und andern Mächten überliesse ein Gleiches zu thun. Diese Aeusserung war die Loosung zur Rüstung in England. Es wurden den Matrosen neue Handgelder gegeben, die in fremden Diensten befindlichen zurükgerufen, und alle nöthige Anstalten aufs schleunigste getroffen. Man hatte in kurzen eine Flotte von dreißig Linienschiffen, ausser fünf und siebenzig Fregatten und andern Kriegs-Fahrzeugen fertig, die theils nach der Ostsee, theils nach dem mittelländischen

und schwarzen Meer bestimmt waren, wobey man auch noch auf eine Hülfs-Flotte von zwölf Holländischen Linienschiffen rechnete. Der Admiral Lord Hood war Ober-Befehlshaber dieser Seemacht, bey welcher sich noch außer ihm die Admirale King, Falknor, Gower und Goldhall befanden. Es sollten also ganz gegen die Vorstellungen der mit dem baltischen Meer bekannten Seeleute, Schiffe von 80 und 90 Canonen dahin gehen, wo sie wahrscheinlich blos Galeeren antreffen dürften, so wie andre Kriegs-Schiffe nach der Levante, um von dort die Pest nach Europa zu bringen.

Die Englischen Kaufleute, die im März, als diese Sache ausbrach, sich bereitet hatten, einige hundert Schiffe nach der Ostsee zu senden, fragten bey der Regierung an, ob sie ihre Schiffe seegeln lassen könnten, erhielten aber zur Antwort, daß es noch nicht rathsam sey. Es wurden daher unter einem allgemeinen Murren eine Anzahl Französischer und Americanischer Schiffe dazu in Beschlag genommen.

Man hatte, mit diesem großen Gegenstand beschäftigt, Spanien, Nootka, und Schadloshaltung vollkommen vergessen; auch von den unglücklichen Gefangenen hörte man keine Nachricht. Im August langte endlich ein Spanischer Commissarius an, um über diese leztern Puncte zu tractiren, allein man

man übereilte sich nicht, so daß am Ende des Jahres 1791 noch nichts zu Stande gebracht war.

Das sonderbare Spanische Edict in Ansehung der Ausländer, das kein politischer Seher am Ende des 18ten Jahrhunderts in Europa für möglich gehalten hätte, gab bald zu neuen Klagen Anlaß. Die in Spanien wohnenden brittischen Kaufleute wurden, weil sie nicht ihr Vaterland abschwören wollten, so wie alle andre Ausländer von diesen Gesinnungen, aus dem Reiche gejagt, und zwey von diesen Britten Keith und Macdonald, Kaufleute in Alicant, da sie sich nicht geschwind genug entschließen konnten, ihr Eigenthum preis zu geben, wie Missethäter ins Gefängniß geworfen, aus welchem man sie jedoch auf Befehl des Hofes wieder erlös'te. Die brittische Regierung mußte bey dieser Gelegenheit viele Vorwürfe hören, daß sie den vor zwey Jahren abgelaufenen Commerz-Tractat mit Spanien nicht erneuert, und ihn auch sogar bey dem Friedens-Vergleich vernachläßigt hatte.

Der Krieg in Indien war jetzt nicht wie sonst blos die Sache der Ostindischen Compagnie, sondern ein National-Krieg, in dessen Ausgang die Regierung in der ersten Hälfte des Jahrs zwar keinen Zweifel setzte, der aber doch dem Minister sehr unangenehm war, wegen der muthmaßlich großen Kosten, die das Parlament übernommen hatte gut zu machen. Dies Versprechen konnte bey einem langen

gen Kriege eine theure Verbindlichkeit werden; auch erregte es grosse Besorgnisse, da die unglüklichen Nachrichten von dort die Hoffnungen sehr schmälerten. Es entstand auch ein Streit zwischen den Französischen Gouvernement in Indien zu Chandernagore und der Englischen Regierung in Bengalen, die so wie die brittische Regierung in Europa in Ansehung des neuern Frankreichs gesinnt war.

Die Bürger dieser Französischen Colonie hatten ihren despotischen Commandanten, Mr. Montigny, verabschiedet. Er war nach Calcutta geflohen, wo man ihm Schutz gegeben, und sogar zu einer gewaltsamen Wiedereinsetzung dieses Mannes Versuche gemacht hatte. Er wurde aber von den Franzosen gefangen genommen, und als ein Staats-Verbrecher nebst noch andern nach Europa eingeschifft, um von der National-Versammlung gerichtet zu werden. Das Betragen des Lord Cornwallis bey dieser Gelegenheit war niedrig, wahrscheinlich, weil er so wie alle Höfe in Europa von der wahren Lage Frankreichs schlecht unterrichtet war. Er schränkte den Handel der Einwohner von Chandernagore ein, die ihn nicht beleidigt hatten, und schickte 3000 Mann vor ihren Thoren, um die Gefangenen mit Drohungen zu fordern; sie waren jedoch fruchtlos, und wurden auch nicht erfüllt; denn die Engländer zogen sich beschämt zurück. Cornwallis wartete die Einschiffung ab, und ließ sodann

das Schiff angreifen, das auch leicht erobert wurde. Es waren acht Gefangene an Bord, von denen aber nur Montigny und drey andre Officiere die Befreiung annahmen, vier andre aber, deren Namen angeführt zu werden verdienen, Favaud, Leçadre und Lequiller, sämmtlich Unter-Officiere und ein Matrose, schlugen ihre Freiheit aus, weil sie solche, wie sie sagten, nicht der unbefugten Gewaltthätigkeit einer fremden Macht zu verdanken haben wollten. Dies geschah im October 1790. Die Einwohner von Chandernagore protestirten in Indien und klagten in Europa, allein ihr Geschrey wurde unter den Pariser Tumulten nicht gehört, und in St. James noch weniger geachtet.

Hier arbeitete man immer noch gegen Frankreich; selbst der öconomische Pitt verschwendete sehr beträchtliche Summen, um in Paris die Ordnung der Dinge zu hindern. Dies ist Thatsache. Er war zum Theil von dem Ex-Minister Calonne hintergangen, der, mit Verbrechen so mancher Art belastet, Entwürfe auf Entwürfe häufte, eine Gegen-Revolution zu bewirken, um sein Raub-System wieder in Frankreich erneuern zu können. Dieser anerkannte Bösewicht hatte oft Conferenzen mit dem Minister Pitt, und nachdem er so seinen Saamen ausgestreuet hatte, verließ er England, und wurde der Rathgeber der Emigrirten in Deutschland, und die Seele ihrer Unternehmungen. So

tief

tief war er gesunken, daß er sich elender Künste bediente, um sich ein Ansehn von Wichtigkeit zu geben, die in den Augen aller unterrichteten Männer nicht mehr sein Loos war. Unter dem Vorwande mörderischer Nachstellung ließ er sich in Deutschland von bewaffneten Soldaten begleiten, und fuhr beständig in einem Reisewagen, der mit Kork gefüttert war, um Kugeln abzuhalten. Er tröstete sich mit den Feinden der neuen Französischen Constitution, daß sie bald eines natürlichen Todes sterben würde, wie denn die letzte Hoffnung der Menschen die Sterblichkeit ist.

Die Resignation des Herzogs von Leeds wurde als ein wahrer Verlust fürs Cabinet angesehn; auch blieb sein Posten lange unbesetzt, weil man sich immer noch mit der Hoffnung schmeichelte, daß er ihn wieder annehmen würde. Selbst der König bat ihn darum; der Herzog aber, dem der Krieg mit Rußland gar nicht einleuchten wollte, blieb unbeweglich; da er aber den Monarchen, der ihn wenig Monate zuvor nebst dem Grafen von Chatam zum Ritter des Hosenbandes geschlagen hatte, nicht gern beleidigen wollte, so schützte er seine Gesundheitsumstände vor. Man zögerte immer noch einen neuen Staats-Secretair zu ernennen, daher im Lauf des übrigen Jahres der Minister Grenville, nebst seinen andern Geschäften auch die auswärtigen mit verwaltete.

Die

Die Kriegs-Rüstungen wurden indeß mit Eifer betrieben, so groß auch der Widerstand im Parlement war, und so sehr auch das Volk murrte. Hiezu kam, daß die Minister, obgleich äußerst gedrängt, sich dennoch nicht deutlich erklären wollten; ein Umstand, der seit der Englischen Revolution, das heißt, seit der eigentlichen Existenz der brittischen Freiheit ohne Beispiel war, und der in Verbindung mit so viel andern in diesen Annalen angeführten Thatsachen, die immer mehr sinkende Freiheit dieses Volks unwidersprechlich beweiset. Sie war noch in ihrer Kindheit, als die Königin Elisabeth zu ihrem Parlement sagte: „Ihr müßt die Subsidien votiren, „und alsdenn sollt ihr meinen Willen erfahren, wozu „ich sie anwenden werde.“ Die jetzige Sprache der Regierung war jener ganz ähnlich, und da theils gewonnene, theils undenkende Senatoren in beiden Häusern, sie durch eine Stimmen-Mehrheit sanctionirten, so war es ein Zug mehr zu dem großen Bilde, das diese stolze Insulaner von dem Greisenalter ihrer Freiheit aufstellen.

Der Minister Pitt war in Ansehung seiner Tugenden nicht mehr der vorige. Sein sonst offener Character zeigte jetzt eine andre Gestalt. Es wurden Künste gebraucht, sich an der Spitze der Administration zu erhalten. Unter vielen andern sattsam erwiesenen, nahm er bey Gelegenheit der letzten Debatten über den Sklavenhandel die Larve

der Verstellung an. Er hatte sich immer gegen diesen Handel erklärt, den die Menschheit verdammte, und die Politik rechtfertigte; jetzt aber, durch die nachdrücklichsten Vorstellungen, und noch mehr durch die ausgebrochenen Unruhen in den Americanischen Inseln gewarnt, gab er die Sache als Minister auf, und begnügte sich, um den Widerspruch zu heben und seine förmlich geäußerten Gesinnungen nicht auffallend zu verneinen, mit einer schwachen Widersetzung im Parlement, die auch das absichtliche Ziel nicht verfehlte.

Es wurde im July in England einer von denen Posten erledigt, die man Sinecures nennt, weil gar keine Arbeit, noch irgend eine Mühwaltung damit verbunden ist. Die Einkünfte dieses Postens waren jährlich 800 Pf. St., und die Besetzung desselben hing von ihm ab. Es war nicht zu erwarten, daß er diesmahl so wie im Anfang seiner Administration bey einer ähnlichen Gelegenheit den Posten vernichten, und die Einkünfte dem Staat überlassen würde; auch that er es nicht, sondern eignete sich ihn selbst zu. Man tadelte es nicht, weil es eine sehr gewöhnliche Sache war; aber die lächerliche Besorglichkeit wurde laut getadelt, womit er, um den schon längst zweideutig gewordenen Ruhm der Uneigennützigkeit nicht noch mehr zu entkräften, ganz gegen alle Gewohnheit, die Bekanntmachung dieses Umstandes in der Hofzeitung verhin-

der-

derte. Die Sache blieb jedoch kein Geheimniß, und wurde bitter gerügt. Ein andrer Sinecure-Posten war die Stelle eines Gouverneurs der Insel Wight, die der Herzog von Bolton bekleidete, ihm aber jetzt genommen wurde, weil er nicht für den Krieg mit Rußland stimmen wollte, an den Pitt endlich ernstlichen Antheil nahm.

Es wurde auch der Ritter Ainslie, der als Englischer Gesandter bey der Pforte bisher gewesen, zurück gerufen, weil man mit ihm im brittischen Cabinet nicht recht zufrieden war. Ainslie hatte funfzehn Jahre lang in Constantinopel diesen Posten bekleidet, den er, durch die Lectüre der bekannten arabischen Nachtmährchen angefeuert, von seiner Jugend an leidenschaftlich wünschte. Er ahmte hier völlig die Türkischen Sitten nach; seine Wohnung, sein Garten, seine Tafel, alles war bey ihm ganz in dem Stil eines vornehmen Muselmanns; auch hatte er sich die Achtung der Türken und des Divans in einem hohen Grade erworben, daher er sehr ungerne seinen Posten verließ, der, wie gewöhnlich nach einer blinden Wahl *) durch einen Gesandschaftlustigen Manne wieder besetzt wurde.

Es

*) Bey allen Höfen werden von zwanzig Gesandten gewiß neunzehn durch Reverenz-Machen, durch Intriguen, oder durch den Zufall gewählt, davon nur zu oft sonderbare auf

Es war sonderbar, daß man während den Rüstungen weder in England noch im Auslande an der Erscheinung einer brittischen Flotte in der Ostsee glauben wollte. Die auswärtigen Feinde sagten vom Minister Pitt: „Er rüstet beständig, verspricht immer, und führt nichts aus.“ In der That konnte man von dem unaufhörlich schwankenden brittischen Ministerio sagen, daß es nach keinem eigentlichen System verfuhr, es hatte kein anderes, als das System der Zubereitungen.

Man war im vorigen Jahr mit Preußen nicht freundschaftlich verfahren; denn die brittische Regierung hatte heimlich dem Verlangen des Königs Fried=

---

auf das Schicksal ganzer Nationen wirkende Sottisen die Folgen sind. Ohne neuere Beispiele, und besonders eins von einem sehr neuem Datum anzuführen, so verlohr Frankreich sein seit zweihundert Jahren bey der Pforte gehabtes Ansehn, durch die Wahl des Herrn von Choisell als Gesandten bey einer Nation, von welcher er als Schriftsteller verächtlich gesprochen hatte. Diese Stellen und andre, wo er den Russen sehr bedenkliche Rathschläge ertheilte, wurden gleich bey seiner Ankunft von Frankreichs Gegnern, den Türkischen Ministern vorgelegt, und nun war der alte Credit der Franzosen bey der Pforte für jetzt, ja vielleicht auf immer verlohren.

Friedrich Wilhelm, Danzig und Thorn zu erlangen, entgegen gearbeitet. Jetzt bey einem veränderten System wandten die Englischen Gesandten an den dabey interessirten Höfen, vorzüglich in Warschau, alle Bemühungen an, diesen Artikel für ihren großen Bundsgenossen in Ordnung zu bringen. Das Englische Ministerium wünschte sehnlich ihn im Besitz beider Städte zu sehen; allein das schlechte Glück, das gleichsam wie vom Schicksal verordnet auf die selbst von Gold unterstützte Negociationen der Britten ruht, vereitelte auch diesen Entwurf.

Die unerwartete Standhaftigkeit der Kaiserin von Rußland, und das immer lauter werdende brittische Volk, erzeugte jedoch große Bedenklichkeiten im Cabinet, die endlich durch den Schritt der Einwohner von Manchester in wahre Besorgnisse übergingen. Es war am 19ten April als sich die vornehmsten Einwohner dieser reichen Manufactur-Stadt und deren Nachbarschaft versammleten, um den Krieg mit Rußland in ernstliche Erwägung zu ziehn, wo sie denn unter andern folgende höchst merkwürdige Beschlüsse machten, die eigentlich zu einem andern Abschnitt gehören, aber hier anticipirt werden müssen, weil sie den Maaßregeln der Regierung den Ausschlag gaben:

„Es ist die Meinung der Versammlung, daß „ein Krieg der brittischen Nation überhaupt nur

„durch wichtige Ursachen, und zwar blos vertheidi-„gungsweise gerechtfertigt werden könne.“

„Daß ein Handelsstaat wie Groß-Britannien „mit Auflagen gedrückt, und mit ungeheuern Schul-„den belastet, höchst bedächtlich handeln müsse, um „nur in einem dringenden Nothfall sich in einem „Krieg zu verwickeln.“

„Daß es weder durch Theorie noch durch Er-„fahrung erwiesen ist, daß der Vorwand das Gleich-„gewicht von Europa zu erhalten, ein hinreichender „Grund seyn kann, die Bewohner dieser Insel in „die mannigfaltigen Uebel eines Kriegs zu stürzen, „und daß alle Allianz-Tractaten, die dazu dienen „können, England in die Streitigkeiten entfernter „Völker zu verwickeln, dem Interesse dieses Landes „durchaus nachtheilig sind.“

„Daß, obgleich die Macht Krieg zu erklären, „der brittischen Krone eigen ist, dennoch dies Volk, „dessen Arbeit und Indüstrie das Geld dazu verschaf-„fen muß, ein Recht hat die Gründe zu beurthei-„len, aus welchen man irgend einen Krieg anfan-„gen will.“

Diese Beschlüsse, neun an der Zahl, wurden zur Mitwirkung nach London, Liverpool, Leeds, Birmingham, Norwich und andern Handelsstädten des Reichs gesandt, wo man ähnliche Versammlungen hielt, und sich um die zweckmäßigsten Maaßregeln berathschlagte, der Regierung die Hände zu bin-

binden. Die Minister wollten, um ein Beispiel zu geben, die erste dieser Versammlungen als aufrührerisch vor Gericht ziehn, allein die erfahrensten Rechtsgelehrten, deren Gutachten verlangt wurde, wiederriethen es; überdem lehrte der Geist des Zeitalters die höchste Behutsamkeit.

Die Zurüstungen wurden jedoch, um die Schwäche der Regierung und ihre Unruhe zu masquiren, fortgesetzt, dabey aber auch die Unterhandlungen in Petersburg desto eifriger betrieben. Diese letztern aber waren fruchtlos, so wie fast alle von Wichtigkeit, die unter des jetzigen Ministers Administration unternommen wurden. Die Kaiserin Catharina gieng nicht von den Worten ihrer Erklärung ab, verwarf alle Modificationen, belächelte alle Drohungen, und nun hatte die Fehde ein Ende. Rußland behielt Ockzakow, und den ganzen District zwischen dem Bog und dem Dniester, ohne ihn verlangtermaaßen zu einer Wüste zu machen, und die Türken wurden ihrem schlechten Kriegsglück überlassen.

So endigte sich in einem Zeitraum von vier Jahren der dritte blutlose Krieg der Britten; der erste sicherte dem Erbstatthalter die Regierung in Holland; der zweite den Engländern die Katzenfelle in Nootka=Sund; und der dritte der Ottomannischen Pforte die Freiheit mit ihren siegreichen Feinden so gut sie konnte Friede zu machen.

Es schien aber, als ob man sich schämte, die Flotte geschwind zu entwaffnen; vielmehr wurden am 30sten July, da aller Anschein zum Kriege bis auf die letzte Spur bereits vertilgt war, noch die Werbegelder für die Seeleute auf einen Monat vom König unterzeichnet, ob man gleich drey Tage nachher am 2ten August das Matrosenpressen auf Befehl der Admiralität einstellte. So ging man von geheimen politischen Künsten zur Negociation über, von der Negociation zu Drohungen, und von diesen zu einem namenlosen Zustand, der in der Geschichte der neuen Staatskunst beispiellos ist. Ein mächtiges Volk rüstet eine große Flotte aus, um bey einer andern Macht gewisse Vorschläge mit Gewalt durchzusetzen, entmannt aber diese Flotte wieder, ohne einen Versuch gethan, ohne ein Unglück erlitten zu haben, und nimmt seine Vorschläge, weil man sie verwirft, stillschweigend wieder zurück.

Der Verfasser dieser Annalen überläßt es den unbedingten Lobrednern des Minister Pitt, die seine Administration nicht von Jahr zu Jahr mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, diesen so gehäuften Staatshandlungen einen Namen zu geben.

Die Kaiserin von Rußland glaubte, daß sie vorzüglich der Beredsamkeit des großen Redners Fox diesen Ausschlag der Kriegsanstalten zu verdanken hätte; sie schrieb daher an ihren Staats-Minister Bedboroskow folgendes: „Schreiben Sie nach

„Lon-

„London an Grafen Woronzof, daß er mir in „weißen Marmor eine ähnliche Büste von Mr. „Charles Fox verfertigen lasse. Ich will sie auf „meine Colonade setzen, zwischen den Büsten des „Demosthenes und Cicero. Er hat durch seine Be„redsamkeit sein Vaterland und Rußland von einem „Kriege befreit, der weder Gerechtigkeit noch Ver„nunft zum Grunde hatte.“ Diese eigenhändige Aeußerung der Monarchin wurde im Original nach London geschickt, und an Mr. Fox gezeigt, die Arbeit aber dem berühmten Bildhauer Nollekens übertragen.

Dies war eine Demüthigung für die herrschenden Minister, die stark gefühlt, und noch durch die Nachricht vermehrt wurde, daß Fox auf einer Reise im nördlichen England vom Volk im Jubel empfangen worden war. In einigen Städten läutete man die Glocken, in andern wurde sein Wagen vom Volk gezogen, und in York erhielt er das Bürgerrecht.

Das Ministerium befand sich in einer critischen Lage, besonders Mr. Pitt, der, um die Kosten dieser neuen so sehr bekämpften Kriegsrüstung aufzubringen, auf neue Taxen denken, und den Triumpf seiner Parlements-Gegner erwarten mußte. Sowohl um das Unangenehme dieser Auftritte, so viel wie möglich zu entfernen, als auch vielleicht um durch den Zufall begünstigt zu werden, wurde das

Parlement nicht so wie gewöhnlich im November oder December versammlet, sondern was man seit vielen Jahren nicht erlebt hatte und wegen der vielen schon bekannten Geschäfte noch weniger erwarten durfte, dessen Zusammenkunft erst Ende des Januars verordnet.

Statistische Nachrichten.

Die Kriegsrüstungs-Kosten der Britten gegen Spanien, in so weit solche am Ende des Novembers 1790, das heißt, einige Monat nach Einstellung aller Anstalten von den verschiedenen Departements berechnet, und dem Parlement vorgelegt werden konnten, waren folgende:

Beim See-Departement.

	L.	S.	p.
Zum Ankauf einer Menge Hanf, als Zuschuß zu der für diesen Artikel jährlich bestimmten Summe. = =	115,000	—	—
Zum Ankauf einer Fregatte von 38 Canonen. = = =	7,628	10	—
Fracht für Transport-Schiffe gemiethet auf sechs Monat. =	31,128	5	2
Fracht und andre Kosten für Recruten-Schiffe gemiethet auf sechs Monat.	24,876	3	6
Fracht für Magazin-Schiffe gemiethet auf drey Monate. = =	820	—	—

	L.	S.	p.
Kosten der Preßknechte.	35,054	18	9
Handgelder für wirkliche Seeleute und andre Einrollirte zum Dienst der Schiffe.	58,500	—	—
An den Admiral, Grafen Howe, für zufällige Kosten bey der Canal-Flotte.	500	—	—
An die Proviant-Agenten zu Cork und Cowes.	595	1	4
An die verschiedenen Schiffswerfte für Einrichtung, Ausbesserungs- und Ausrüstungs-Kosten der Kriegs-Schiffe bezahlt.	971,842	13	1
Für eine Menge Schiffs-Artikel und Arbeitslohn am Bord der Schiffe.	444,565	17	—
Für die Ausbesserung von Fregatten auf Privat-Schiffswerften.	30,912	2	9
Für zwölf Canonen-Böte.	5,287	—	—
Proviant-Kosten laut Rechnungen vom Proviant-Amt.	696,830	1	11
Kosten zur Verpflegung der Kranken und Verwundeten.	19,127	3	—
Schreibmaterialien.	2,231	11	11
Recruten-Gelder zur Vermehrung der Marine-Soldaten.	20,622	—	—
Summa	2,465,521	8	5

Beim

Beim Kriegs-Departement.

	L.	S.	p.
Kosten der Augmentation bey der Garde zu Pferde und zu Fuß, desgleichen bey den Dragonern, Infanterie-Regimentern und Invaliden, berechnet vom 10ten May bis zum 24sten Decemb. 1790 *).	137,016	13	10½
Außerordentliche Recruten-Gelder bey der Fuß-Garde.	3,696	—	—
Mondirungs-Gelder für Recruten.	1,025	17	4
Kosten der hinzugefügten Militair- und Lazareth-Beamten.	2,771	1	2½
Kosten der außerordentlichen Märsche und des Transports der Truppen zu Wasser.	3,000	—	—
Feld-Equipage, Hospital-Betten und Arzney-Artikel.	35,000	—	—
Bagage und Fourage für die Fuß-Garde.	1,507	10	—
Recruten- und Verpflegungs-Gelder, wie auch andre Kosten für die			

*) Man erinnere sich, daß diese Truppen nach den Westindischen Inseln bestimmt, und zum Theil auch schon eingeschifft waren.

	L.	S.	p.
die unabhängigen Compagnien, die man errichten wollte. = =	40,000	—	—
Summa	224,017	2	5

Beim Artillerie-Departement.

Land-Dienst. Artillerie-Regiment und Ingenieur-Corps.

	L.	S.	p.
Kosten der Augmentation bey den vierzig zum Felddienst bestimmten Compagnien des Königl. Artillerie-Regiments. = = =	12,167	—	—
Besoldung für fünf zum Ingenieur-Corps gefügte Officiere. = =	312	5	4
	12,479	5	4

Waffen, Zelter und Munition für die Armee.

	L.	S.	p.
Waffen zur Vermehrung von acht und funfzig Bataillons Infanterie, von fünf und dreißig Compagnien der ältern und zwölf Compagnien der neuern aus dem Chelsea-Hospital gezogenen Invaliden. =	26,346	2	7
Flinten nach Plymouth geschickt. =	1898	—	—
	28,244	2	7

Zel-

	L.	S.	p.
Zelter für einige Regimenter. • •	7,533	6	9
Nach Neu-Braunschweig geschickt eiserne Canonen, Pulver und andere Kriegs-Geräthschaften. •	3,174	14	5
Nach Bermuda, Lavetten, Pulver, Kugeln und andre Kriegs-Geräthschaften. • • •	1,220	10	1
Nach Antigua Geld geschickt in Wechselbriefen für dortige Arbeiten.	11,174	—	—
Ferner dahin geschickt Pulver, Kugeln, Bomben und andre Kriegs-Geräthschaften. • •	3,422	12	4
	14,596	12	4
Nach St. Christoph Geld in Wechselbriefen für dortige Arbeiten.	7,111	11	4
Ferner dahin geschickt, metallene und eiserne Canonen, Pulver, Kugeln Bomben und andre Kriegs-Artikel. • • • •	10,740	12	4
	17,852	3	8
Nach Dominica Geld in Wechselbriefen für dortige Arbeiten. •	1,541	17	9

Fer-

	L.	S.	p.
Ferner dahin geschickt, Pulver, Kugeln, Bomben und andre Kriegs-Artikel. - - - -	3,213	12	—
	4,755	9	9
Nach Barbados Geld in Wechselbriefen für dortige Arbeiten. - -	3,119	7	4
Ferner dahin geschickt metallene Canonen, Pulver, Flinten und andre Kriegs-Geräthschaften. -	6,935	8	6
	10,054	15	10
Nach St. Vincent metallene und eiserne Canonen, Pulver, Kugeln, Bomben und andre Kriegs-Geräthschaften. - -	9,789	2	9
Nach Grenada metallene und eiserne Canonen, Pulver, Kugeln, Bomben und andre Kriegs-Geräthschaften. - - -	9,914	5	8
Nach Gibraltar metallene und eiserne Canonen, Kugeln, Bomben, Pulver, Zimmerholz, Kohlen und andre Kriegs-Geräthschaften. -	69,560	16	4

	L.	S.	p.
Transport-Kosten einer nach Gibraltar geschickten Verstärkung von vier Artillerie-Compagnien. =	2,035	16	—
	71,596	12	4
Nach Plymouth gesandt Canonen und Kriegs-Geräthe, um zum auswärtigen Dienst einen Train Artillerie sowohl von Feldstücken als von schwerem Geschütz vollständig zu machen. = = =	23,098	3	7
Für metallene Canonen, Musketen, Munition und andre Kriegs-Geräthschaften zum auswärtigen Dienst bereits abgeschickt. = =	2,901	16	5
Nach Alderney geschickt, Lavetten und Kriegs-Geräthschaften. = =	103	16	2
Nach der Tower Schanzwerkzeuge als Vorrath. = = =	3,243	12	6
Betten abgeschickt für die Casernen in Chatam. = = = =	378	17	8
Nach Portsmouth. = =	726	14	3
Nach Plymouth. = = =	1,056	—	—
Nach Jersey. = = =	503	1	4
Nach Guernsey. = = =	259	11	6

Summa der Kriegsrüstungs-Kosten für den Land-Dienst 195,238 12 4.

Ko-

Kosten der Canonen für den See-Dienst des Jahres 1790 so weit sie am 19ten November gedachten Jahres angegeben werden können 183,237 11 3.

Summa der Kosten des Artillerie-Departements 378,476 Pf. St. 3 Schill. und 7 Pence.

Die sämmtlichen Kriegsrüstungs-Kosten betrugen 3 Millionen und 133,000 Pf. Sterling.

Für den Dienst des Jahres 1791 wurden am 7ten Februar gedachten Jahres vom Parlement bewilligt:

Für 17,313 Mann Land-Soldaten in Europa, wobey 1600 Invaliden zu Besatzungen mit inbegriffen waren, 570,000 Pf. St. 11 Sch. 2 Pence.

Für die Land-Truppen in den Colonien 329,544 Pf. St. 10 Sch.

Differenz der Kosten von sieben Bataillons Infanterie, die in America dienen, 8,487 Pf. St. 10 Sch. und 7 Pence.

Sold für Truppen, die in Indien dienen, 11,435 Pf. St. 12 Sch. 10 Pence.

Zur Recrutirung der Land-Truppen und andern zufälligen Ausgaben, 64,500 Pf. Sterling.

Pensionen für alte Officiere 15,555 Pf. St. 14 Sch. 5 P.

Besoldung der Generale 6,409 Pf. St. 8 Sch.

Gehalt des Kriegs-Zahlmeisters, des Kriegs-Ministers, des General-Kriegs-Commissärs u. a. 63,276 Pf. St. 5 Sch. 8 P.

Das Artillerie-Departement erhielt an rückständigen Forderungen vom Jahr 1783 noch 3,857 Pf. St. 5 Sch. und 1 P. Vom Jahr 1789 noch 55,892 Pf. St. 11 Sch., und vom Jahr 1790 noch 2,159 Pf. St. 4 Sch. 5 P. Für das laufende Jahr 1791 empfing das Departement, da damals von keiner neuen Kriegsrüstung die Rede war, 387,761 Pf. St. 18 Sch. und 3 Pence.

Der Zustand der Finanzen in den Brittischen Provinzen in Indien war laut den dem Parlement von dem Minister Dundas am 24sten May 1791 vorgelegten Rechnungen folgender gewesen:

In Bengalen.

Einkünfte von 1789—1790. 5,620,656 Pf. St.
Ausgaben in dieser Zeit - - 3,120,149 Pf. St.

In Madras.

Einkünfte von 1789—1790. 1,245,807 Pf. St.
Ausgaben - - - - 1,739,014 Pf. St.

In Bombay.

Einkünfte von 1789—1790. 167,319 Pf. St.
Ausgaben - - - - 557,110 Pf. St.

Die Einkünfte von Bencoolen in eben dem Zeitraum waren 2,450 Pf. St. und die Ausgaben

65,000

65,000 Pf. St. gewesen, die so wie die Kosten der Prinz von Wallis-Insel und andrer neuen Etablissements in Indien, aus dem Ertrag von Bengalen bestritten wurden.

Der reine Vortheil, den die Ostindische Compagnie von dem Verkauf ihrer Waaren gezogen hatte, war 263,940 Pf. St. gewesen.

Die Zinsen der Indischen Schulden 438,476 Pf. St.

Die Schulden der Compagnie in Indien waren am 30sten April 1790 sieben Millionen 56,652 Pf. St.

Die Schulden der Compagnie in England waren 399,134 Pf. St.

Das nach China zum dortigen Einkauf zu schickende Silber, die Commerz-Ausgaben aller Art, und die sämmtlichen Zinsen der Schulden hatten zusammen in dieser Zeit zwey Millionen 20,421 Pf. St. erfordert, so daß von allen Indischen Einkünften nur ein Ueberschuß von 10,300 Pf. St. übrig geblieben war.

Die Staats-Ausgaben des brittischen Reichs für das Jahr 1790, nehmlich in Ansehung der eigentlichen Bedürfnisse, unabhängig von den Staats-Zinsen, waren nach dem am 18ten May 1791 vom Minister Pitt dem Parlement vorgelegten Rechnungen folgende gewesen:

Für die Marine.

Die Besoldungen und Unterhalt für 18,000 Seeleute.	936,000	Pf. St.
Gewöhnliche Ausgaben.	689,000	— —
Extra-Ausgaben für Fregatten.	506,000	— —
Für die Armee.	1,853,572	— —
Fürs Artillerie-Departement.	443,678	— —
Zusammen	2,131000	Pf. St.

Die Kosten, die Verbrecher nach Botany-Bay zu transportiren und sie dort zu unterhalten, hatten im Jahr 1790 an 83,000 Pf. Sterling betragen.

Neue Staats-Auflagen für das Jahr 1791 nebst ihrem vom Minister muthmaßlich angegebenen jährlichen Ertrag.

Ein erhöheter Zoll von 2 Sch. und 8 Pence auf jeden Centner Zucker der importirt wird, den der Minister zusammen auf 241,000 Pf. St. jährlich berechnete; eine erhöhete Auflage auf distillirte Wasser, berechnet zu 81,000 Pf.; eine erhöhete Auflage auf Brantewein und Rum, jährlich zu 154,000 Pf.; eine erhöhete Auflage auf Malz zu 126,000 Pf.; alle bisherige Taxen auf Häuser rc. sollten noch 10 pro Cent erhöhet werden, macht 100,000 Pf. Die Erlaubniß-Scheine zur Jagd werden theurer, und tragen jährlich 46,000 Pf. mehr

mehr als sonst ein; der Stempel auf Wechsel-Scheine, der zu 72,000 Pf. in Anschlag gebracht wurde. Der jährliche zusammengenommene Ertrag dieser neuen Taxen sollte also 800,000 Pf. St. ausmachen.

Die sämmtlichen Einkünfte des brittischen Reichs hatten im Jahr 1790 sechszehn Millionen 30,286 Pf. St. betragen; die Ausgaben fünfzehn Millionen 969,178 Pf. St., worunter auch die Million gerechnet ist, die jährlich von der National-Schuld abbezahlt wird. Von dieser Schuld, welche alle Jahr neun Millionen 162,781 Pf. St. Zinsen erfordert, waren im May 1791 sechs Millionen 772,350 Pf. St. abgetragen worden. Die ganze Schuldmasse der Britten aber war damals noch zweihundert vierzig Millionen 153,879 Pf. Sterling.

Dritter Abschnitt.
Geschichte der Nation.

Erste Abtheilung.
Colonien. Schiffahrt. Handel. Indüstrie.

Krieg der Engländer in Indien gegen Tippo Saib bis zum 14ten July 1791. Handel und Schiffahrt der Ostindischen Compagnie. Fest in Canton. Neue Nachrichten aus den Pelew-Inseln. Colonie in Canada. Westindische Inseln. Bahama-Inseln. Neue Colonie in den Andaman-Inseln. Neue Colonie in Sierra Leone. Berichte aus Botany-Bay. Rührender Brief eines unglüklichen Mädchens aus jener Weltgegend. Schiffahrt und Handel der Britten nach den Americanischen Freistaaten. Neuester Zustand dieser Länder. Geschichte eines Schiffbruchs an den Africanischen Küsten. Entdeckung eines kühnen Seemanns in den nördlichen Gewässern von America. Südlicher Wallfischfang. Gehemmter Handel der Britten wegen des mit Rußland vorhabenden Kriegs. Bemerkung über den vernachläßigten Commerz-Tractat beider Reiche. Flor der brittischen Manufacturen. Denkwürdiger Ausspruch des berühmten David Hume über die National-Schuld der Britten.

Der

Der Krieg der Britten in Indien wurde immer ernsthafter und rechtfertigte nur zu sehr die Besorgnisse der Englischen Patrioten. Der General-Gouverneur Lord Cornwallis, der in diesem Jahr nach Europa zurückkehren wollte, wurde nun durch die drohenden Gefahren gezwungen in Asien zu bleiben. Man machte die grösten Anstalten den Erfolg zu sichern, und die zahlreichste Armee, die die Britten je in jenem Welttheil zusammen gehabt hatten, erschien jetzt im Felde gegen Tippo Saib. Die Kosten dabey waren ungeheuer. Die Regierung in Madras erhielt auf einmal von der Ober-Regierung in Calcutha zwey und zwanzig Lacks Rupien, oder 525,000 Pf. St. Sie borgte Geld in Bengalen zu zwölf pro Cent Zinsen, ließ alles nach China zum Thee-Einkauf bestimmte Silber ausschiffen, und ersetzte es durch Wechselbriefe auf England. Zu dem Feld-Troß der Britten, obgleich die vom General Medows angeführte Armee nur aus 17,000 Mann bestand, wurden nach den Listen 80,000 Ochsen, und nicht weniger denn 50,000 Ochsenknechte erfordert, die allein jährlich 1,500,000 Pf. St. kosteten.

Tippo wandte alles an, um den Krieg zu vermeiden, dessen Veranlassung im ersten Abschnitt gemeldet worden ist. Er schrieb den 22sten May 1790 einen sehr freundschaftlichen Brief an den Gouverneur von Madras und wollte Abgeordnete

schicken die Sache zu vermitteln; ein Anerbieten, das aber von den Engländern nicht geachtet wurde, die durchaus Krieg haben wollten, weil Tippo ihren Bundsgenossen, den Rajah von Travancore, angegriffen hatte. Der Englische General Medows schiffte seine Armee in Madras ein, und landete in Tranquebar, von wo er nach Trichinapoly marschirte. Er verboth das Plündern unter den härtesten Strafen, und bediente sich in seinem Reglement folgender Ausdrücke: „Es ist zwar kein „Titel, auf den ich stolz seyn würde, als den ei„nes Vaters der Armee, dennoch würde ich, so „wie der Römische Brutus, selbst einen Sohn hin„richten lassen, der sich eines so unmännlichen, „unmilitairischen Verbrechens schuldig machte, das „so sehr mit den Gesetzen Gottes, mit dem Natur„Gesetz, und mit den Gesetzen unsers Vaterlandes „streitet. Der erste Wunsch meines Herzens ist die „Armee unbefleckt durch Undisciplin zur Ehre, zum „Ruhm, zum Siege, und zu Eroberungen zu füh„ren. Ich hoffe es, glaube es, und erwarte es.“

Die Engländer hatten in diesem Kriege dem Ansehen nach mächtige Bundsgenossen, auf welche sie sich aber nicht verlassen konnten. Dies waren der Subah von Decan, gewöhnlich der Nizam genannt, und die Maratten. Der erstere, von einem verrätherischen Character, hatte sich längst unter der Larve eines Freundes, als ein geheimer Feind

der

der Engländer gezeigt, und die Maratten waren als die treuloseste Nation der Erde bekannt. Tippo, der sich jezt nicht mit dem General Medows messen wollte, zog sich in der Geschwindigkeit zurück. Der Plan des Englischen Generals war, in Mysore einzudringen, und sich einen Weg nach der grossen Stadt Seringapatnam zu eröffnen. Er war so voll der Hoffnung diesen Ort zu erobern, daß er es in einem officiellen Bericht nach England als zuversichtlich meldete, mit dem Zusatz: „Durch „diese Eroberung wird der Tyrann sein Haupt verlieren, und ihm blos sein Arm übrig bleiben.“ Tippo vereitelte aber diese Hoffnung; durch kriegsfähige europäische Officiere geleitet, umgieng er die Englische Armee und fiel im Carnatic ein, wo er eine ungeheure Strecke Landes mit Feuer und Schwerdt verwüstete.

Der General Medows drang jedoch in die südlichen Länder des Tippo, und eroberte ohne Widerstand, Caroor, Duraporam und Coimbetore, nebst den beiden Hauptfestungen Palacatcherry und Dindigul, in welchen man eine Menge Kugeln fand, die alle Inschriften hatten. Die Worte waren: „Tippo Sultan, der Krieger, der Prophet „u. s. w.“ *) Die Engländer erstaunten über den Flor

*) Diese Mode Inschriften auf Kugeln zu machen ist nie in Europa im Gange gewesen, dagegen der Ge-

Flor des Landes Coimbator, das sie, obgleich im Besitz eines Tyrannen, besser cultivirt und bevölkert als ihre eigne Indische Provinzen fanden. Es war ein starker Beweis, wie sehr die Vortheile des Bodens und des Clima, verbunden mit dem angebornen Hang des Menschen sein Glück zu befördern, oft den Lastern der übelthätigsten Regierung mit gutem Erfolg entgegen arbeiten.

Eine kurze Nachricht von dem Reiche des Tippo Saib, dieses mächtigen Fürsten und grossen Feindes der Engländer, wird hier zur nähern Kenntniß des folgenden nöthig seyn.

Die Staaten dieses eigentlichen Königs von Mysore enthalten 92,666 Englische Quadrat-Meilen.

Gebrauch Canonen mit Inschriften zu zieren vielleicht so alt wie die Erfindung der Canonen selbst ist. Cromwell ließ auf die seinigen nach dem pietistischen Geschmack seiner Zeit folgende Inschrift setzen: „O! Herr! öffne du unsre Lippen, und „unsre Mäuler sollen künftig deinen Ruhm verkündigen.“ Hier ist der Ort, die Falschheit einer in allen Sprachen gedruckten und nie widerlegten Anecdote anzuzeigen, daß nemlich der große Friedrich auf viele seiner Canonen die Inschrift setzen ließ: „Ultima lex Regum (das letzte Gesetz der Könige.)“ Nach der Versicherung des würdigen Artillerie-Obersten von Tempelhof aber sind solche Canonen nie weder bey der Armee der Preussen, noch in ihren Arsenälen vorhanden gewesen.

len. Sie nehmen eine Art von Triangel ein, dessen Basis unter dem 16ten Grad der nördlichen Breite dreihundert vierzig Englische Meilen ist, von der berühmten Pagode Tripanti im nordöstlichen Winkel bis an die Gränzen von Goa, Bari, und die Länder der Maratten. Eine Seite dieses Dreiecks läuft längs der hohen Gebirgkette an der Malabarischen Küste, südwärts in einer Strecke von fünfhundert Englischen Meilen, bis zum Paß von Goodalore. Die andre Seite geht von da herauf, nordwärts die Gränzen des Carnatick berührend, 470 Meilen nach der Küste von Coromandel, und endigt sich an dem letzten Winkel des Circars Kahman, nahe bey der vorgedachten Pagode von Tripanti. Es befinden sich zwar in diesem Triangel einige unabhängige und von Tippos Staaten umgebene Länder, als Sanore Coork u. a., dagegen aber besitzt er noch ausserhalb den oben angegebenen Linien grosse Ländereyen an den Ufern von Canara und Malabar. Die jährlichen Einkünfte aller dieser Länder sind fünf bis sechs Millionen Pf. St.

Es war vor Ausbruch des Colonien-Krieges, als ein Redner im Parlement die Besitzungen der Engländer in Ostindien und America mit zwey ungeheuern Flügeln verglich, die gar wohl dereinst mit der ganzen brittischen Insel wegfliegen könnten. Man hat seit der Zeit einen dieser Flügel trotz dem Aufwand unermeßlicher Schätze beschnitten, und

nun

nun ist noch der andre übrig, der durch seine eigne Schwere und die grosse Entfernung, weniger wie der erstere vom Staatskörper regiert werden kann, und daher mehr dem Zufall überlassen ist. Der jetzige Krieg in Indien war einem Proceß ähnlich, der, gewonnen nichts als Kosten verursacht, verlohren aber den Ruin bewirkt, oder doch näher bringt.

Tippo säumte nicht, seine Armeen aus allen Gegenden zusammen zu ziehn. Die Anzahl der in seinem Sold stehenden regulairen Truppen im Felde war zu Anfang der Fehde 73,000 Mann, worunter sich 740 Europäer befanden; hiezu kamen 49,000 Mann in den Besatzungsörtern und 33,000 Mann theils regellose, theils Hülfs-Soldaten abhängender Fürsten; zusammen 155,000 Mann nebst einem Zug von 110 Canonen. Die Reuterey bey diesem Heer war 40,000 Mann stark, die oft fünfzig Englische Meilen an einem Tage marschirten. Bey solchen forcirten Märschen beobachtet man keine Ordnung; die Reuter galoppiren so geschwind als sie nur können, ohne auf ihre Cameraden zu achten, und formiren sich erst, wenn sie den Sammelplatz erreicht haben.

Der Englische Oberst Floyd, der detaschirt vom General Medows ein Corps an dem Bowanni commandirte, ließ sich am 13ten September 1790 mit Tippo in ein Treffen ein, das für die Engländer nicht

glück-

glücklich ablief, die daher nach einem ansehnlichen Verlust an Menschen, Canonen und Zugochsen, gezwungen waren, sich zurück zu ziehn; sie erreichten Kellady, nachdem sie drey Tage nichts zu essen gehabt hatten. Die Britten fanden die Cavallerie des Tippo besser, als sie, die Maratten ausgenommen, je eine in Indien gesehen hatten. Floyd war so dreist in seinen Briefen von einem Siege zu reden, den jedoch alles nur zu sehr widerlegte. Er wurde vom Feinde verfolgt, und würde ohne das Vorrücken des General Medows ganz aufgerieben worden seyn, der seinen Rückzug deckte, und selbst den Rückweg nach Coimbatore nahm.

Der in Bombay commandirende General Abercromby hatte indessen seine Operationen im westlichen Theil von Indien angefangen. Er war selbst mit allen Truppen, die er nur in Bombay entbehren konnte, zu Felde gezogen. Vorzüglich war sein Augenmerk auf Cannanore und Tellicherry gerichtet. Der Feind bedeckte den erstern Ort mit einem starken Corps, das in einer Kette von steinernen Redouten postirt war. Hier wurde er von Abercromby angegriffen und vertrieben, und da er sich auf die Anhöhen von Carley zu behaupten versuchte, so wurde er auch hier durch neue Angriffe so sehr in die Enge gebracht, daß man auf eine Capitulation antrug. Abercromby nahm diese an, bewilligte die Erhaltung alles Privat-Eigenthums, und über 5000

Mann streckten die Waffen, und verbanden sich, nicht ferner in diesem Kriege zu dienen, worauf sie nach Canary transportirt wurden. Die Folge dieses Sieges war, daß sich das aufgeforderte Cannanore ohne Widerstand und ohne Bedingungen ergab, welchem Beispiel auch noch am nehmlichen Tage die Forts Nurcarow und Biliapatam folgten; der letztere Ort war die Hauptstadt des Rajah von Cheukak. Dies geschah am 17ten December 1790. Die in diesen Oertern gemachte Kriegs-Beute bestand in 34 Fahnen, 68 Canonen und 5000 Flinten, außer einer Menge Munition, Kriegs-Geräthe, und beträchtlichen Getreide-Magazinen.

Der Englische General hatte den Obrist-Lieutenant Harley mit einem Corps von 4000 Mann abgeschickt, die alliirten Malabarischen Prinzen zu schützen. Er traf bey Ventzetty Cottah Mootaub Khan, einen General des Tippo Saib, mit 10,000 Mann an, die sich aber bey Annäherung der Engländer gleich in einem Wald zurückzogen, jedoch auch hieraus vertrieben und zerstreut wurden, und nun ergaben sich die Forts Ventzetty Cottah, Trincalore, und Turuckabad. Vier Rajahs, oder Indische Könige, waren als Flüchtlinge im Gefolge des Englischen Generals gewesen, und konnten nun wieder ruhig in ihre Länder zurückkehren.

So endigte sich im westlichen Indien das Jahr 1790, und alles war auf der Küste von Malabar ge-

gesichert, von dem Fuß Billipatam bis zum Vorgebirge Comorien.

Der General Medows erwartete ein Hülfs-Corps aus Bengalen, und daß sich dieses südwärts einen Weg zu ihm bahnen würde; in Bengalen aber wurde für jetzt ein andrer Plan gemacht. Der General-Gouverneur, Graf von Cornwallis, selbst schiffte sich am 6ten December mit einer Anzahl Truppen nach Madras ein. Eine Fahrt dieser Art von Indischen Soldaten war unerhört. Sie dauerte unter mannigfaltigen Mühseeligkeiten beinahe drey Wochen, in welcher langen Zeit viele dieser Indier von den höhern Casten, die sich vorzüglich durch eine genaue Befolgung ihrer religiösen Gebräuche auszeichnen, keinen Tropfen Wasser, noch irgend etwas flüßiges zu sich nahmen. Sie duldeten dieses mit der größten Standhaftigkeit und ohne den geringsten Mißmuth zu zeigen. Die Ankunft des Lords und seine Untersuchungen deckten schreckliche Betrügereyen auf, wozu auch die 80,000 aufgezeichneten Ochsen gehörten, von denen sich nur 20,000 wirklich bey der Armee befanden. Während er hier seinen Operations-Plan ordnete, schickte er den Obersten Cockerell mit einem Corps Bengalischer Truppen ab, die aus Seapoys und Artilleristen bestanden, um sich von Bengalen aus mit 10,000 Reutern von des Nizams Armee zu vereinigen, und sodann in die nordöstlichen Staaten des Tippo zu dringen, wobey man in vielen hart

be-

bedrückten tributbaren Ländern auf Empörung rechnete.

Man hatte jetzt Hoffnung, den Tippo in kurzem auf die Vertheidigung des Königreichs Mysore einzuschränken, und den Krieg bis zum Juny vortheilhaft zu endigen. Der General-Gouverneur machte, um zu diesem Zweck zu gelangen, die besten Einrichtungen. Mit grosser Vollmacht aus England versehn, wurden von ihm mehrere vornehme Beamten, besonders die General-Einnehmer von Trichinopoly, von Guntor und von Tanjore, wegen ihrer gränzenlosen Betrügereyen ihrer Dienste entlassen. Die Malabarische Küste wurde mit 10,000 Mann theils regulairen, theils regellosen Truppen gedeckt, und dem General Abercromby der Befehl ertheilt, sich ostwärts einen Weg zu eröffnen, um die im Innern von Indostan befindlichen Englischen Armeen unterstützen zu können. Im Februar 1791 rückte Cornwallis in Person mit der Haupt-Armee ins Feld, drang ohne grossen Widerstand in Mysore ein, eroberte die Forts Molwaggle, Color und Ouscottah, und nun nahm er seinen Marsch nach Bangalore, wo sich Tippo gelagert hatte. Dieser Hauptort erforderte eine förmliche Belagerung, die im Angesicht der feindlichen Armee auch unternommen wurde, und am 21sten März, neun Tage nach eröffnetem Laufgraben, gieng dies wichtige Fort in

der

der Nacht durch Sturm über. Er fand hier ungeheure Magazine nebst einer erstaunlichen Menge Kriegsgeräthe, und mehr Pulver als die Engländer glaubten im ganzen Kriege zu bedürfen.

Der Englische Feldherr wünschte sich mit Rajah Tauje-Want, dem General des Nizam, zu vereinigen, von dessen Marsch er Nachricht erhalten hatte, und marschirte deshalb, nachdem er eine starke Besatzung in Bengalen gelassen hatte, nordwärts, von woher diese meistentheils aus Cavallerie bestehenden Hülfstruppen erwartet wurden, die den Engländern nöthig waren, weil es ihnen an Reuterey fehlte. Eine andre Ursache dieser Bewegung war, weil er wußte, daß die freundlichgesinnten Polygars, oder Waldfürsten der dortigen Gegend, eine Menge Getreide und Hornvieh zum Dienst der brittischen Armee bereit hielten. Tippo wandte alles an, diesen Marsch zu hemmen, die gesammlete Fourage zu verbrennen, und durch Truppen-Postirungen die beabsichtete Vereinigung zu erschweren; allein man vereitelte seine Entwürfe; er wurde mit Verlust zurückgeschlagen, und die Engländer setzten ihren Marsch fort, wobey sie an allem einen Ueberfluß hatten. An einem Tage kamen 4000 Ochsen mit Lebensmitteln in ihr Lager, von den erwarteten Hülfstruppen aber hörte man nichts.

Es schien als ob der über das Waffenglück der Engländer bestürzte Tippo anfing den Muth zu verlie-

 ren;

ren; denn er schrieb am 27sten März an den General-Gouverneur, und erbot sich mit den Engländern einen Privat-Frieden zu machen. Er hatte kürzlich seinen europäischen General und Rathgeber, Mr. Lally bey einem Angriff verlohren, und sahe nun einen Feldherrn gegen sich, der in Indien den Ruf eines grossen Kriegers hatte, und dessen ausserordentliche Gewalt, unabhängig in Asien, überdies auf ihm den Glanz eines Monarchen warf. Alles dies stimmte Tippo zum Frieden, den jedoch Cornwallis mit Ausschliessung der Bundsgenossen, durchaus nicht eingehn wollte; er schickte ihm deshalb eine abschlägige, obgleich nicht unfreundliche, sondern umständlich motivirte Antwort; und um den Character eines treuen Alliirten zu behaupten, wollte er auch nicht einmal den Abgeordneten des Tippo annehmen.

Die Reuterey des Nizam blieb so lange aus, daß Lord Cornwallis alle Geduld verlohr. Sie hatte, obgleich in einer geringen Entfernung von der Englischen Armee, Halt gemacht, und war voller Besorgnisse vorzurücken. Diese wurden aber durch die anhaltenden Kriegsvortheile der Engländer gehoben. Endlich geschah die Vereinigung am 13ten April. Es waren 16,000 Mann, die zwar sehr undisciplinirt, aber doch gut beritten waren, und viel guten Willen zeigten. Der Bericht des Englischen Feldherrn vom 21sten April zeigt, wie wenig er auf

sein

sein Waffenglück stolz war, und wie sehr er die Schwierigkeiten ahnete, die ihm bevorstanden; er wünschte daher, sich nicht übereilen zu dürfen; allein besorgt wegen der damaligen kriegerischen Lage Englands, überdem in Unruhe wegen des so ungewissen politischen Zustandes in Europa, und überzeugt von dem gänzlichen Ruin der Compagnie-Finanzen bey einem lange dauernden Kriege, mußte alles von der schleunigen Ausführung der Entwürfe abhängen. Er sagt in seinem Bericht: „Ich betrachte es als „eine Pflicht, die ich meinem Posten und meinem „Vaterlande schuldig bin, hier meine militairische „Ehre nicht zu achten, sondern sie, dem Zufall über„lassen, aufs Spiel zu setzen.“ Sein grosses Ziel war die Eroberung von Seringapatnam, einer der grösten Städte in Indien, und dem Mittelpunct von Tippos Macht.

Um den Marsch zu erleichtern, wurde die Bagage der Armee so viel wie möglich vermindert, und selbst die Anzahl der Zelte so sehr eingeschränkt, daß sechs Officiere sich in einem einzigen Zelt lagern mußten. Alles nur irgend entbehrliche wurde nach Bengalen geschickt, dagegen für einen Ueberfluß an Kriegsgeräthe und Proviant gesorgt; Artikel, die ohnehin einen ungeheuren Transport verursachten. Der Diensteifer war so groß, daß vornehme und niedrige Soldaten davon Beweise geben wollten. Sie belasteten sich mit Proviant; die Europäer auf

zehn, und die Indier auf zwanzig Tage, die Officiere gaben ihre Pferde her, und ihre Bedienten mußten die Patronen tragen. Man fand das Land schön und wohl cultivirt, alle Dörfer aber lagen auf Tippos Befehl in Asche, und alle Einwohner waren weggetrieben worden. So erschien die brittische Armee am 13ten May im Angesicht von Seringapatnam. Tippo hatte hier seine Schätze nicht sicher geglaubt, sondern sie wenig Tage zuvor auf einer Menge Ochsen, Kameele und Elephanten nach seinen festesten Hügel-Forts bringen lassen.

Der Englische Feldherr machte den Entwurf, den Feind am 15ten May mit Tages Anbruch anzugreifen. Es regnete aber in der Nacht sehr stark, und das Zugvieh konnte die Canonen nur sehr langsam fortschleppen. Es wurde Tag, und Tippo hatte Zeit, seine Truppen in Schlachtordnung zu stellen, von denen der eine Flügel auf einer Kette von Felsen stand. Dennoch geschah der Angriff. Die Engländer eroberten eine Batterie und eine befestigte Pagode auf einem hohen Hügel, der nahe vor Seringapatnam lag. Von hier übersahen sie ganz die grosse Stadt, geziert mit vielen schönen Gebäuden und reitzenden Gärten an dem Ufer des Flusses Cavery, das ganz mit Batterien besetzt war. Das Treffen ging indeß fort. Die Armee des Tippo, die 70,000 Mann stark war, und sechszig Canonen mit sich führte, focht mit ausserordentlicher Tapfer-

keit.

keit. Die Artilleristen wichen nicht von ihren Canonen, bis man sie todtschoß. Der Sieg erklärte sich jedoch für die Engländer, die das Schlachtfeld behaupteten. Tippo zeigte sich dabey als ein kluger General. Sobald er die Vortheile der Feinde wahrnahm, so dachte er auf einen mit Ordnung verbundenen Rückzug. Er ließ erst unter dem Schutz der Fluß-Batterien sein schweres Geschütz, seine Feld-Equipage, und das vornehmste Kriegsgeräth über den Fluß setzen, folgte sodann mit der Armee nach, und lagerte sich unter den Mauern von Seringapatnam.

Die Engländer zählten bey diesem Treffen fünfhundert Mann Todte und Verwundete, ein sehr grosser Verlust nach dem Schlachten-Tarif in Indien, dabey hatten sie einige Fahnen und vier Canonen erbeutet.

Dieser Sieg der Britten war den Siegen der Feinde Friedrichs im siebenjährigen Kriege ähnlich. Man gab für jetzt alle Hoffnung zu weitern Fortschritten auf, und dachte ernstlich auf einen schleunigen Rückzug, den die Hungersnoth, der Mangel an Zugvieh, das eine tödtliche Seuche haufenweise wegraffte, und noch mehr das dießmal zeitiger wie sonst sich einstellende Regenwetter, der Winter dieser Weltgegend, und endlich auch das ungewisse Schicksal des General Abercromby nothwendig machte. Am sechsten Tage nach dem Treffen war

die Armee schon auf dem Rückmarsch nach Bangalore. Sie war zur Zurücklassung ihres Belagerungs-Geschützes gezwungen worden, das auf den letzten Märschen blos von Soldaten gezogen wurde. Man ließ diese schwere eiserne Canonen stehn, nachdem man sie unbrauchbar gemacht hatte, wozu auch noch viele Bagage kam. Lord Cornwallis verlangte jetzt von der Regierung in Madras zur Ersetzung seines Verlusts in sechs Wochen Zeit 6,000 Stück Zugochsen und 20,000 Tragochsen, welches ihm auch zugesagt wurde.

Dieser Englische Feldherr zeigte jetzt in Asien die dem Genius unsrer Zeit selbst im Kriege angemessene Menschlichkeit und Edelmuth; die Wirkung verfeinerter Sitten, die man der so verschrieenen Aufklärung schuldig ist. Er schrieb fünf Tage nach dem Treffen, da er eben seinen Rückzug antreten wollte, an Tippo einen Brief, den er ihm mit den auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen verwundeten Feinden zuschickte, wobey er diesem Indischen Fürsten versicherte, daß sie ganz wie seine eigne Kranken und Verwundeten behandelt worden wären, und überhaupt allen Beistand erhalten hätten, den die Engländer in ihrer unangenehmen Lage nur immer geben konnten, obgleich er bey weitem nicht so groß gewesen, als es jederzeit der Wunsch seiner Nation sey, denjenigen zu bezeigen, die das Kriegsglück in ihre Hände fallen ließ. Tippo antwortete, daß sein

Herz

Herz durch die Güte des Lords erwärmt sey; daß es auch jederzeit sein Wille gewesen, Kriegsgefangene mit Menschlichkeit zu behandeln, und daß, wenn er Strenge gezeigt habe, er dazu gezwungen worden, und freventlich begangene Grausamkeiten, wegen des Künftigen zu bestrafen. Er sagte, daß er mit Schmerzen die üble Lage der Engländer vernommen, und bat daher den Lord, ein Geschenk von Früchten anzunehmen; wobey er versicherte, daß er immer noch zum Frieden sehr geneigt sey, und daher, wenn es gestattet würde, einen Bevollmächtigten von hohem Range ins Englische Lager schicken wollte, um mündlich zu tractiren. Cornwallis erwiederte, so wie vormals, daß er niemand annehmen würde, und daß der Antrag schriftlich geschehen müsse, damit er den Bundsgenossen vorgelegt werden könnte, ohne welche er sich durchaus nicht in Unterhandlungen einlassen wollte. Tippo beantwortete dies durch die Aeusserung, daß er weder mit den Maratten, noch mit dem Nizam Krieg habe, daß vielmehr diese mit ihm durch Freundschafts-Tractaten verbunden wären, die er nie verletzt hätte, und nochmals bat er um die Annahme seines Gesandten, welches jedoch von neuem abgeschlagen wurde.

Der Englische Capitain Reid, der die Indische Sprache verstand, und das Land sehr gut kannte, war indeß beschäftigt gewesen, Proviant zusammen zu treiben, wovon auch der Erfolg alle Erwartung über-

überstiegen hatte. Ausser einer sehr grossen Menge Schaafe brachte er 20,000 Ochsenlasten Reiß zusammen, und schaffte alles glücklich nach Bengalen. Auch eroberte er das Fort Woolydurgum, wo er ein Reiß-Magazin, 7000 Ochsen und 9000 Schaafe fand; so daß er überhaupt der nothleidenden Armee jetzt 10,000 Ochsen, 14,000 Schaafe und einige hundert Pferde zuführen konnte. Dieser Umstand war auch jetzt der einzige Glücksfall der Engländer; denn die von so vielen Orten einlaufenden Nachrichten der detaschirten Corps waren nunmehr so ungünstig, wie die Haupt-Unternehmungen. Die Armee wollte das Fort Severndroog wegnehmen, mußte aber den Versuch aufgeben, da sich die Besatzung wehrte, und man keine Zeit hatte, eine förmliche Belagerung vorzunehmen; auch das Fort Oudarrahdurgum wurde vergeblich aufgefordert. Der Commandant antwortete: „er habe zwanzig „Jahre lang das Salz des Hyder und seines Soh„nes Tippo gegessen, sie hätten sich gegen ihn als „gute Herren betragen, und zur Dankbarkeit würde „er sich nun wehren, so lange er könnte.“ Diese Gesinnungen gegen den so verschrieenen Tippo waren zur Verwunderung der Engländer allgemein. Seine Soldaten hielten bey ihm aus, trotzten dem Hunger, und ertrugen standhaft alle Mühseeligkeiten der Jahreszeit und des Elends, so daß in dem Zeitraum von vierzehn Tagen nicht mehr als

vier

vier Ueberläufer von Tippos Armee ins Englische Lager kamen.

Man konnte jetzt nicht daran denken, sich mit dem General Abercromby zu verbinden, der sich mit 10,000 Mann näherte, und bereits bis Periapatnam vorgedrungen war. Er wurde also seinem Schicksal überlassen, und auch durch die Jahrszeit, die Viehseuchen, und die Hungersnoth gezwungen, einen grossen Theil seines Lagers, seiner Artillerie, seiner Feld-Bagage, desgleichen sechs Proviant-Wagen, fünfhundert Pulver-Fässer, 2000 Canonen-Kugeln, 500,000 Flinten-Patronen, ja selbst seine Kriegs-Casse nebst den Kranken zurück zu lassen, und mit den Trümmern seiner Armee nach Tellichery zu marschiren. Dieser Marsch über den steilen Paß Gaut war schrecklich. Der Regen hörte gar nicht auf, so daß die ganz durchnäßten Soldaten kein Feuer machen konnten, und gezwungen waren, ihren Reiß roh zu essen. Die Anzahl der Kranken nahm so sehr zu, daß man bey den zwey Artillerie-Compagnien nur sechs gesunde Soldaten hatte, und überhaupt 1700 kranke Europäer bey der Ankunft in Tellichery zählte, wo sie theils in Gebäuden, die man in Eil errichtete, theils in Zeltern die Regenzeit aushalten mußten.

Cornwallis wurde jedoch bey seiner Ankunft zu Bangalore angenehm durch die Nachricht überrascht, daß die Marattten, die er noch 150 Englische Mei-

 len

len weit entfernt zu seyn glaubte, bloß einen Tagmarsch von ihm getrennt wären. Nun geschah die Vereinigung. Es waren eigentlich zwey Armeen dieser Nation, die zusammen 30,000 Reuter und 50,000 Mann Infanterie ausmachten. Die Ober-Befehlshaber, Hurry Punt und Pursuram Bow, betrugen sich sehr freundschaftlich. Alle von ihnen an Cornwallis geschriebenen Briefe waren verloren gegangen. Sie erklärten, daß die Nachricht von der aufgeschobenen Unternehmung auf Seringapatnam ihren Marsch nicht aufgehalten habe, vielmehr wären sie vorgerückt, um in Verbindung mit den Engländern Tippo auf alle nur mögliche Art zu schaden. Sie erboten sich, auch ihre Früchte und Ochsen, womit sie reichlich versehn waren, mit den Engländern zu theilen, welches angenommen wurde, ob man gleich gewiß war, dafür eine ungeheure Rechnung zu sehn.

Der General-Gouverneur, um diese und andre Kosten zu bestreiten, verlangte von der Regierung in Madras schleunig die Anschaffung von vierzig Lacks Rupien*), und wenn man auch das Geld aus den Handels-Schiffen nehmen sollte; allein es war glücklicherweise im Schatz vorräthig, so wie überhaupt sich hier alles in einer nicht gewöhnten Ordnung

*) Ein Lack ist 100,000 Rupien, wovon eine jede achtzehn Groschen Sächsisch werth ist.

nung befand, und durch den Eifer des Gouverneurs Cackelly alle Bedürfnisse der Armee aufs schleunigste zugeschickt wurden.

Tippo, der seine Hauptstadt wegen der Jahrszeit wenigstens auf vier Monat gesichert hielt, zeigte sich indeß nicht unthätig. Er gieng mit seiner ganzen Macht über den Fluß, und versuchte alle Mittel sowohl seinen Feinden die Zufuhr an Proviant abzuschneiden, als auch vorzüglich ihre Communication mit Madras zu erschweren. Man fürchtete, er würde im Carnatick einfallen. Es wurde daher die Besatzung von Arnee verstärkt, und die dort vorhandenen Magazine nach Velore und Amboor geschafft, an welchem erstern Ort der Capitain Williamson mit einer kleinen Verstärkung aus Bengalen angekommen war, nachdem er einen Marsch von zweitausend Englischen Meilen glücklich zurückgelegt hatte. Er brachte hundert und vierzehn Elephanten mit sich, die der Nabob von Oude der Englischen Armee schickte. Die Maratten zeigten sich geneigt, ostwärts zu marschiren, wozu sie wahrscheinlich durch grosse noch zur Zeit geheim gehaltene Aufopferungen vermocht wurden, wovon auch die Winke in den Berichten des General-Gouverneurs bereits enthalten sind; sie versprachen, sich nicht von den Engländern zu trennen, und nun wartete man das Ende der Regenzeit ab, um den Feldzug zu erneuern.

So

So weit die Nachrichten von dem Zustande der Dinge in Indien, wovon die letzten vom 14ten July 1791 am 30sten November eben dieses Jahres in England eintrafen.

Der vormalige Gouverneur von Madras, Mr. Holland, war indeß im Juny als Arrestant nach England gebracht worden. Auf diesem Mann hafteten viel Beschuldigungen, unter andern, daß er sich von einem Nabob, zum grossen Nachtheil der Ostindischen Compagnie, mit 120,000 Pf. St. hatte bestechen lassen. Sein Proceß sollte nun durch das kürzlich für Indische Verbrecher errichtete Tribunal entschieden werden. Es besteht aus sechs und zwanzig Pairs, als Glieder des Oberhauses, und aus vierzig Gliedern des Unterhauses, von denen der Angeklagte die Hälfte verwerfen kann. Mr. Holland war der erste Verbrecher, dem vor diesem Gericht der Proceß gemacht werden sollte.

Der ohnehin minder wie sonst blühende Handel der Ostindischen Compagnie litt durch diesen Krieg auf mancherley Weise. Hiezu kam die gerechte Besorgniß, durch die Nootka-Fahrer, vorzüglich aber durch die nach dem Südmeer auf den Wallfischfang gehenden Schiffe, auch grossen Nachtheil zu leiden. Sie bemühete sich daher bey der Regierung, damit man diesen Wallfischfängern in Ansehung ihrer Fahrt gewisse Gränzen anweisen möchte, allein sie fand kein Gehör, da die Britten diesen neuen Zweig ihrer

rer Handlung durch die neuerliche Kriegsrüstung theuer genug erkauft hatten, und jede Einschränkung das gröste Murren erregen mußte. Dagegen aber verwandte sich die Regierung zum Besten der Ostindischen Compagnie in Irland mit Nachdruck, um die freye Fahrt der Irländer nach Indien zu verhindern. Diese Freiheit war schon längst von der Nation gewünscht worden, und in ihrer jetzigen immer mehr unabhängigen Lage forderte sie laut eine Erlaubniß, die eine verhaßte Despotie ihr bisher immer verweigert hatte. Das Irländische Parlement, in welchem der Volksredner Ponsonby im März 1791 den dazu erforderlichen Antrag that, sollte darüber entscheiden. Die Anhänger der Regierung aber siegten, und so wurde durch eine grosse Stimmenmehrheit dieser Patrioten der Antrag verworfen.

Die Speculation der Compagnie mit dem nach China gesandten Zinn hatte einen guten Erfolg gehabt, und die siebenhundert dorthin aus Cornwall abgeschifften Tonnen dieses Metalls waren in Canton mit ansehnlichem Gewinn verkauft worden. Der Handel aller andern europäischen Nationen nach diesem Reiche wird immer unbedeutender, und es scheint, als ob sie die in China habenden Factoreyen nach und nach ganz aufheben wollen. Im Jahr 1790 kamen von den Holländern anstatt der sonst gewöhnlichen sechs, nur zwey Schiffe nach Canton;

von

von den Franzosen kam nur eins, von den Dänen auch eins, und von den Schweden gar keins dahin. Das Dänische langte entmastet und in einem so üblen Zustande an, daß man dessen Brauchbarkeit zur Rückreise nach Europa bezweifelte.

Es wurde am 22sten November 1790 in Canton der Geburtstag des Kaisers von China, der in sein 28stes Jahr trat, mit grosser Pracht gefeyert; die Reise der Abgeordneten der brittischen Factorey nach Peking aber, um diesem Monarchen Glück zu wünschen, war unterblieben. Sie wurden jedoch so wie alle andre anwesende Europäer von den Chinesern eingeladen, dem Fest beyzuwohnen, nicht aus Höflichkeit oder Achtung, wovon dies so ungegründet gepriesene Volk nichts weiß, sondern aus Stolz, um ihren Prunk zu zeigen. Das Landvolk strömte in so grosser Menge herbey, daß alle Strassen und Winkel der Stadt von Menschen wimmelten. Die Strassen waren mit gelben, rothen, und roth und weiß gestreiften Tüchern belegt, und mit einer erstaunlichen Anzahl von Lampen verschiedener Farben und Gestalten behangen. Des Nachts wurden ausdrücklich dazu errichtete Theater geöffnet, worin auch die eingeladenen Europäer ihre Plätze fanden. Das Fest dauerte mehrere Tage.

Die Ostindische Compagnie erhielt über China Nachricht von dem Capitain Mr. Cluer, den sie nach den, wegen der Gutmüthigkeit der Einwohner

so

so berühmt gewordenen, Pelew-Inseln abgeschickt hatte. Die untergeordnete Absicht der Sendung war, den Tod des in England an den Blattern verstorbenen gutherzigen Wilden, des Prinzen le Boo, dem Vater zu melden; der Hauptzweck der Reise aber ging auf die nähere Kenntniß von Meeren, die bis auf jenen bekannten Schiffbruch der Antelope den Seefahrern unbekannt geblieben waren. Die Instruction des Capitains war, die Einwohner sowohl dieser als aller andern Inseln mit der größten Menschlichkeit zu behandeln, und in keinem Fall auf sie zu feuern, als nur allein, wo die Selbsterhaltung es durchaus nothwendig machte. Mr. Cluer hatte zwey Schiffe, eins von 200, und eins von 60 Tonnen, an deren Bord sich eine Menge nützlicher Geschenke für jene Wilden befanden, die den Capitain Wilson und seine Leute in ihrem Unglück so liebreich unterstützt hatten. Die Schiffe seegelten aus Bombay ab, am 23sten August 1790, und erreichten Pelew glücklich, wo ihnen der gute Abba Thule, Vater des Prinzen, geschwind entgegen kam, und seinen Sohn beweinte, dabey aber zu verstehn gab, daß er diesen Verlust nicht den Engländern zuschriebe, die auch höchst ungerne die Nachricht von dem Tode des auf der Insel zurückgebliebenen Seemanns Blanshard vernahmen, von dem sie so manches Belehrende zu erfahren hofften, welches alles mit ihm nun begraben war. Mr. Cluer verließ diese unschul-

digen

digen Kinder der Natur, die alles anwandten, ihn länger bey sich zu behalten, und langte glücklich in Canton an, von wo er im März 1791 eine Abschrift seines Journals nach Europa schickte, und der Ostindischen Compagnie zugleich meldete, daß er nun bereit sey, seinen Lauf nach der Bougainville-Strasse zu nehmen, um die Süd-Küste von Neu-Guinea, und die Passage zwischen dem falschen Vorgebürge und den Aroo-Inseln zu befahren; desgleichen das zwischen Timor und Neu-Holland westwärts liegende Meer kennen zu lernen.

Die Colonie in Canada, beglückt mit der so lange gewünschten neuen Constitution, zeigte die Aussicht eines nahen Flors und einer dauerhaften Verbindung mit dem Mutterlande. Man hatte die Absicht, das 150 Englische Meilen oberhalb Montreal gelegene Fort, das die Franzosen Frontenac, und die Canadier Cataragui nannten, die Englischen Colonisten aber mit dem Namen Kingston belegen, zur Hauptstadt des ganzen Landes, und zum Sitz der Regierung zu machen. Hier war es, wo nach geendigtem Americanischen Kriege die Loyalisten unter Anführung des bekannten Sir John Johnson sich niederliessen, und wo hernach sich auch noch so viel andre, sowohl aus America als aus Europa, einfanden. Dieser Ort liegt zwar nicht in der Mitte des ungeheuern den Engländern unterworfenen Canada, wohl aber im Mittelpunct des bewohnten Landes, in

in einem bessern Clima als Quebec, und in der Nähe des fischreichen St. Lorenz-Flusses und des Sees Ontario.

In den Westindischen Inseln war man voll der größten Besorgnisse wegen der Sclaven, deren Freiheits-Taumel in den Französischen Inseln so schreckliche Scenen erzeugt hatte. Es war die Frucht einer übelverstandenen Philantropie, die nicht zu den kleinsten Staatssünden der Französischen National-Versammlung gehörte, und so unberechnete fürchterliche Folgen hatte; ein Umstand, der den brittischen Ministern die Augen öffnete, die daher auch nicht im Parlement die Sclaven-Bill der Pietisten unterstützten. Es waren schon in mehrern Inseln Versuche zu Rebellionen gemacht worden, die man mit Mühe gehemmt hatte. Die Sclaven wollten nur drey Tage in der Woche pflichtmäßig, die andern vier Tage aber für sich gegen Bezahlung arbeiten, wobey sie sich immer auf das brittische Parlement beriefen, das sie für frey erklärt habe. In Dominica wurde im Anfang des Jahrs 1791 eine Verschwörung der Neger zu einem allgemeinen Aufruhr gemacht. Sie hatten sich über fünfhundert Musketen zu verschaffen gewußt, und auf jeder Plantage einen Anführer erwählt. Ihr Plan war, in einer Nacht alle weißen Einwohner zu überfallen, und die Herren ohne Unterschied zu ermorden, wie auch alle andre die sich widersetzen würden, die übri-

gen aber nach einem entlegenen Theil der Insel zu treiben. Der Entwurf wurde zwar vereitelt, und einige der vornehmsten Anführer lebendig gefangen, aber erst nachdem viele Europäische Soldaten ihr Leben eingebüßt hatten. Die Westindischen Kaufleute in London baten die Regierung um Verstärkung der dortigen Truppen, welches auch erfolgte.

In den Bahama-Inseln hatte eine tödtliche Seuche unter den Soldaten gewüthet, die von England zum Schutz gedachter Inseln abgeschickt waren. Dieses Unglück war die Folge einer unverzeihlichen Nachläßigkeit, denn man hatte dem Gouverneur nicht die Ankunft der Soldaten zuvor gemeldet; es war daher gar nicht für ihr Unterkommen gesorgt. Sie mußten sich also unter Zelten lagern, da aber der Boden sehr felsig war, so wollten ihre hölzerne Zeltpfähle nicht haften. Es wurden daher eiserne gemacht, bis zu deren Verfertigung aber mußten sie unter freiem Himmel liegen, wo sie bey Tage der brennenden Sonnenhitze, und bey Nacht dem heftigen Thau ausgesetzt waren, und auch hernach nicht weder unter den leinwandnen Dächern, noch in den eiligst erbauten Hütten von Palmblättern ausdauern konnten. Von dreihundert Mann starben in sechs Wochen mehr als zweihundert, und die übrigen waren alle so krank, daß keine Wache von zwölf Mann mehr aufziehn konnte.

Die

Die Colonie in den Andaman-Inseln hatte indeß ihren Fortgang. Man lernte diese für die Schiffsfahrt in Indien so nutzbare Eylande immer mehr kennen. Sie sind eine Kette der sichersten und geräumigsten Häfen in der Welt, und haben dabey den großen Vortheil, daß sie durch Hülfe von See-Karten leicht zugangbar, ohne diese Karten aber nicht anders als mit Gefahr zu nähern sind. Eine verworrene Masse von Gewächsen bedeckt die Oberfläche der Insel, unbenutzt von den zahlreichen aber barbarischen Einwohnern, die auf der niedrigsten Stufe der Menschen-Cultur stehn. Ihre Wohnung ist allein am Seeufer, da sie aus dem Meer ihren einzigen Unterhalt ziehn. Sie sind an Gestalt den Caffern ähnlich, gehen ganz nackend, selbst mit unbedeckten Schaamtheilen, und bewaffnet mit Lanzen und Pfeilen. Die Engländer hatten von einem dieser Eylande Besitz genommen, und es Mask-Island, oder die maskirte Insel genannt. Auf Befehl der Regierung in Bengalen waren Arbeiter dahin geschickt worden, Wohnungen an einem Hafen zu erbauen; auch hatten sich Colonisten gefunden, allein wegen der alle Gemeinschaft verachtenden Wildheit der Eingebohrnen war zwar der Anfang mit Bearbeitung des überaus fruchtbaren Bodens gemacht worden, allein die Fortschritte wurden gehemmt. Die neuen Ansiedler ließen jedoch den Muth nicht sinken, da die Erde leicht zu bearbeiten

war, und die mitgebrachten Thiere, als Schweine, Ziegen, Federvieh u. s. w. sich hier bis zum Erstaunen propagirten, und gegen Proviant-Mangel sicherten. Sie hatten ihre Felder eingezäunt, und ein kleines mit Pallisaden versehenes Fort auf einem Hügel errichtet, der die Uebersicht über den Hafen hat. Diese Arbeiten wurden von den oft gezüchtigten Eingebohrnen nicht ferner unterbrochen. Der größte durch den Besitz dieser Insel erlangte Vortheil der Engländer ist, daß hier eine große Flotte in jeder Jahrszeit mit Leichtigkeit und Geschwindigkeit Wasser einnehmen kann.

Die neue Colonie in Sierra Leone, an den Küsten von Africa, die weniger eine Handels-Speculation als von Menschenfreunden in der wohlthätigen Absicht angelegt war, die Africaner gesittet zu machen, hatte jedoch ein böses Schicksal. Es war zwischen dieser Factorey und dem schwarzen Despoten des Landes ein Zwist entstanden. Der Englische See-Capitain Savage, der mit einer Fregatte von 28 Canonen auf seiner Rückreise aus Indien nach Europa in dieser Crisis hier eintraf, übernahm es die Sache zu schlichten. Er schickte daher einen Lieutenant mit einem Detaschement Seesoldaten zum Neger-Fürsten, der in einiger Entfernung vom Seeufer wohnte. Dieser Officier war auch so glücklich alle Partheyen zu vereinigen, und kehrte froh der guten Handlung zurück, als einer seiner Leute

muth-

muthwilliger Weise eine Pistole auf eine Hütte abschoß, und sie in Brand setzte; das Feuer griff um sich, und in wenig Stunden lag die ganze Neger-Stadt in Asche. Der Capitain Savage, der in der Ferne diese Feuersbrunst gewahr wurde, und Unglück ahndete, schickte ein bewaffnetes Boot dem ersten Detaschement zu Hülfe. Beide vereinigten sich auch, und bemüheten sich eiligst zurückzuziehn, wobey die Neger hinter Bäumen und aus Büschen haufenweise auf sie feuerten, einige todtschossen, und viele verwundeten. Von diesen letztern wurden diejenigen, die nicht fortkonnten, der Wuth der Barbaren überlassen; worauf der Neger-Fürst sofort der Factorey sein Gebiet zu räumen befahl.

Die Colonie in Botany-Bay, gewiß die sonderbarste Anpflanzung in der neuern Geschichte, hatte indeß in Hinsicht der Bevölkerung einen außerordentlichen Zuwachs. Im März wurden auf einmahl 1200 Missethäter, unter denen sich über 300 Frauenspersonen befanden, aus England dahin abgeschickt; ein Transport, dessen Kosten man 120,000 Pf. St. berechnete. Der berüchtigte Barrington, gleich bekannt wegen seiner Diebskünste, als wegen seiner Redner-Talente, war auch bey dieser Gesellschaft. Newgate allein gab dazu, ohne die Weiber zu rechnen, 110 männliche Verbrecher, die unter einer starken Escorte von Beamten, Stadt-Miliz und von Diebsfängern durch die City nach den Schif-

sen gebracht wurden. Sie tobten und schrien fürchterlich auf diesem Zuge, und schlugen die in den Straßen stehenden Lampen in Stücken. Um die Bevölkerung der Colonie desto geschwinder zu befördern, erhielten die Gefangenen die ihnen bisher versagte Erlaubniß, ihre Weiber und Kinder mit sich zu nehmen. Die dortigen Colonisten bezeigten sich sehr unruhig, so daß der Gouverneur zu großer Schärfe gezwungen war.

Es wurde bey dieser Gelegenheit in England die critische Frage aufgeworfen, welchen Grad von Authorität der Gouverneur constitutionsmäßig über diejenigen habe, die ihre Sclavenzeit überstanden hätten. Die brittischen Rechtsgelehrten schwiegen, und veranlaßten dadurch mehrere Bemerkungen, worunter auch die nicht unwichtige war, der Wahrscheinlichkeit, daß diese nach und nach immer zahlreicher werdenden Freigelassenen endlich für sich selbst eine eigne Colonie in dortiger Weltgegend anlegen, und dereinst den hier befindlichen Machthabern unangenehme Stunden machen dürften.

Man erhielt in England Nachricht, daß einige dieser Unglücklichen, die einen Theil ihrer Strafzeit schon in Woolwich überstanden, jetzt nach völlig erlittener Strafe ihre Loslassung und Zurücksendung vom Gouverneur verlangt hätten; das erstere war ihnen bewilligt worden, in Ansehung des letztern Puncts aber erklärte man ihnen gerade zu, daß

wenn

wenn sie nicht ihre Passage selbst bezahlen könnten, die Regierung dazu keine Kosten hergeben würde, da ihr erster Transport der Nation schon genug gekostet habe. Zwey von diesen sprachen gegen dies System in nicht überdachten Ausdrücken, wurden aber jeder mit hundert Peitschenhieben widerlegt.

Der Gouverneur in seinen Depeschen vom 12ten Februar 1790 meldete der Regierung den guten Zustand der Colonie auf der Norfolk-Insel, wo die Ansiedler Vegetabilien im Ueberfluß hatten, und wo ihnen anstatt des salzigten Proviants die Fische im Meer angewiesen waren, die sie fangen mußten. Man hatte ein großes Stück Baumwolle in der Insel gefunden, das der Vermuthung nach durch einen Vogel dahin gebracht worden war, desgleichen eine noch sehr frische Cocuß-Nuß, die das Meer am Strand geworfen hatte. Diese Zufälle berechtigten zu der angenehmen Hoffnung, daß beide Artikel in einer nicht weit entlegenen Insel gefunden werden dürften. Es war in der Nähe des Hauptsitzes ein neuer Plantagenort am Meer angelegt worden, den der Gouverneur Rose-hill nannte. Man hatte hier im Anfang des Jahres 1790 bereits sieben und zwanzig Acker Landes urbar gemacht, und Scheunen nebst Kornbehältnissen angelegt. Die hier angebauten Korn-Früchte waren Weitzen, Indianisches Korn, Gerste und Flachs. Die ganze Erndte von Rose-

hill wurde zur Aussaat aufbehalten. Alle Gebäude werden aus Ziegelsteinen gebaut. Eine große Landplage waren die Ratzen, die nicht allein die Fruchtgärten verheeret, sondern auch in den Proviant-Magazinen einen schrecklichen Schaden angerichtet hatten. Den dadurch in zwey Jahren seit der ersten Landung allein an Mehl und Reiß erlittenen Verlust berechnete der Gouverneur auf hundert und zwanzig Centner. Auch die Verbrecher brachen des Nachts in die Magazine um Proviant zu stehlen, welchem Uebel man aber durch eine aus zwölf Gefangenen bestehende Nachtwache Einhalt that.

In diesem Zeitraum von zwey Jahren waren 1030 Menschen hier angekommen. Von diesen waren 72 gestorben und 59 Kinder waren gebohren worden, wozu noch im Anfang des dritten Jahres bis zu Abgang der Berichte fünf Gestorbene und 28 Gebohrne gekommen waren, mithin die ganze Zahl der erstern sich auf 77, und der letztern auf 87 belief. Von den Ehebündnissen aber that diese Liste gar keine Meldung. Im ersten Jahr wurden vier Verbrecher, im zweiten aber nur zwey derselben mit dem Tode bestraft. Zu diesen kam noch im Anfang des dritten Jahres eine Frauensperson, die wegen eines Diebstahls hingerichtet wurde. Ein Umstand, dessen in des Gouverneurs Brief nicht gedacht wurde, war das böse Geschenk, das die Britten den Eingebohrnen von Neu-Süd-Wallis mit den Blattern

tern gemacht hatten, woran diese Wilden zu hunderten starben.

Folgender naiver Brief eines unglücklichen Mädchens an ihre Mutter in London schilderte jedoch den Zustand der dortigen Colonie vielleicht besser, als die officiellen Berichte. Er war aus Port-Jackson am 24sten July 1790, und also fünf Monat später als der Brief des Gouverneurs geschrieben:

„Liebste Mutter!“

„Wir sind hier nach einer langen Reise glück„lich und gesund angekommen. Dank unserm guten „Schiffs-Agenten und den Herrn in England, die „für unsern Unterhalt gesorgt hatten. Alle unser „Proviant war gut. Wir landeten hier zweyhun„dert drey und zwanzig Frauenspersonen und zwölf „Kinder; nur drey Frauenspersonen starben, und „ein Kind. Sechs wurden auf dem Schiff gebohr„ren. Man sorgte sehr für sie; auch hatte man „Kinderzeug und andre Nothwendigkeiten für sie in „Bereitschaft. Die meisten von uns Frauensleuten „wurden zugleich nach der Norfolck-Insel geschickt, „die ungefähr hundert Meilen von hier ist. Die „Schiffahrt dahin ist sehr übel. Das Kriegsschiff „der Sirius ging auch da vor sechs Monat verloh„ren. Ich blieb hier in Port-Jackson, wo wir „bey unsrer Ankunft die Menschen ganz ausgehun„gert fanden, ein jeder bekam nicht mehr als wö-

„chentlich zwey Pfund Mehl, und zwey Pfund „Schweinefleisch; diese wenige Nahrung machte sie „so schwach, daß sie nur täglich drey Stunden ar= „beiten konnten; aller Muth war ihnen gesunken „und der Boden wollte nichts hervorbringen, als „nur Stellenweise. Es fehlt uns fast alles, kaum „können wir unsre Leiber bedecken; seit der Ankunft „der drey Schiffe, Scarborough, Neptune, und „Surprize, hat man uns wollene Decken gegeben, „und wir haben Hoffnung auch etwas Kleider zu be„kommen, wenn das Schiff Justinian aus London „angekommen seyn wird. Ach! liebe Mutter! hät= „ten Sie den abscheulichen Anblick der armen Crea„turen gesehn, die in den drey Schiffen kamen. Ihr „Herz würde geblutet haben; sie waren fast todt; „nur sehr wenige konnten auf ihren Füßen stehn; „man war daher gezwungen sie zusammen zu bin„den, und so wie Schiffswaaren über Bord zu „winden. Sie waren so schwach, daß in der ersten „Woche zehn auch zwölf alle Tage starben; hernach „ging es besser. Auf dem Schiff Scarborough wa„ren sieben und sechszig gestorben, auf der Surprize „fünf und achtzig, und auf dem Neptun hundert „fünf und neunzig; dennoch war ihre Reise kürzer, „als die unsrige; sie waren aber eingesperrt, hatten „schlechte Lebensmittel, und stinkend Wasser. Der „Gouverneur war sehr böse; er schmälte gewaltig „mit den Capitains, und drohte sie in London zu

„ver=

„verklagen. Ich hörte selbst daß er sagte, sie hätten „die Leute ermordet. Welche Verschiedenheit zwi„schen sie und uns! Gott segne dafür unsern guten „Schiffs-Agenten, (den Capitain meyne ich) denn „wir hatten keine Ursache zu klagen. Gott weiß ob „ich je England wieder sehen werde, u. s. w."

Einige Transport-Schiffe gingen auf der Rückreise von Botany-Bay auf den südlichen Wallfischfang, andre segelten nach Bengalen, um Ladungen von Baumwolle zurückzunehmen.

Die Schiffahrt und der Handel der Engländer nach den Nord-Amerikanischen Freistaaten war so stark, als jemahls. Man vergaß in America nach und nach die alte Fehde, da diese neue Republicaner das politische und mercantilische Bedürfniß einer starken Verbindung mit den Britten immer mehr und mehr fühlten. Die eignen Handelskräfte der erstern waren noch sehr eingeschränkt, und der Flor des Landes blieb immer noch im Prospect. In den südlichen Staaten, worunter Virginien, Nord- und Süd-Carolina, desgleichen Georgien gewöhnlich begriffen werden, wurde auch nicht ein einziger Manufactur-Artikel verfertigt, außer was die Pflanzer zu ihrem eignen Gebrauch in ihren Familien machen ließen. Indessen hatten sie ihre Natur-Producte, als Taback, Reiß, Indigo u. a. ansehnlich vermehrt, und auch die Cultur neuer Artikel, als Hanf, Baumwolle und Seide angefangen. Nur

allein in den nördlichen Staaten hat man Manufacturen, aber keine andre als von der gröbsten Art; blos um die rohen Landes-Producte zu bearbeiten. Es wird hier viel Leder gegerbt, da man die rohen Häute für eine Kleinigkeit kaufen kann; auch werden so viel Schuhe und Sattlerzeug hier gemacht als die Einwohner brauchen, desgleichen gemeine Eisen-Artikel und Tischler-Arbeit. Die Anzahl der Glashütten und Pulvermühlen aber vermehrt sich. In Mayland befindet sich eine dieser Glashütten, worin zweihundert Menschen, größtentheils Deutsche Emigranten, arbeiten. In Neu-England wird irdene Waare der gröbern Art, desgleichen etwas Tuch, und grobe Leinwand verfertigt. Papier-Mühlen werden in allen nördlichen Staaten angelegt.

Die oben angeführten wenigen Artikel ausgenommen, mußten die Britten alle andre Manufactur-Waaren liefern. Dieser Mangel wird durch das sehr hohe Arbeitslohn der Handwerker, und durch den sehr geringen Preis der Ländereyen unterhalten. Ein fleißiger Handwerksmann kann in zwey Jahren leicht hundert Pf. St. zurücklegen; und er braucht nur zwanzig Pf. St., um fünfhundert Aecker gutes Land zu kaufen, das er mit großem Vortheil anbauen kann. Dies geschieht auch gewöhnlich; daher hier die Manufacturen immer noch in ihrer Kindheit bleiben. Gegen einen Kaufmann oder

Hand-

Handwerksmann zählt man zweihundert Landleute, welches nach dem System großer Deutscher Staats-Oeconomen eben nicht desto schlechter ist. Die beständig ankommenden Emigranten ändern nicht diese Ordnung der Dinge; denn man kann annehmen, daß von hundert aus Europa angekommenen Arbeitern in drey Jahren 99 ihre Profession verlassen, und Ackersleute werden. An vacanten Ländereyen ist der Ueberfluß so groß, daß noch einige Millionen Aecker in den Händen des Congresses sind.

So war der Zustand der Americanischen Freistaaten und des dortigen Handels der Britten, im September 1791. Auch die Schottländer, besonders aus den Berggegenden und Inseln wanderten dahin haufenweise aus Noth getrieben. In den Sommermonaten des Jahres 1791 schifften sich zu Gränock an 1500 Menschen ein, Männer, Weiber und Kinder. Die meisten gingen nach Carolina; von den andern Schiffen aber seegelten zwey nach Neu-Schottland, und eins nach Canada.

Zur Geschichte der neuern brittischen Schiffahrt gehören auch die Nachrichten, die man von dem vor mehrern Jahren an der Küste von Mosambique verlohren gegangenen Ostindischen Schiff, Grovenor, durch zwey Engländer erhielt. Dies Schiff, dessen oberer Theil noch aus dem Wasser hervorragte, war auf der Rückreise nach Europa, als es hier strandete; allein die Schiffbrüchigen retteten sich alle

ans

ans Land, wo sie die Caffern anfangs sehr wohl aufnahmen, allein ein ans Ufer getriebenes Faß Arrack veränderte bald die Scene. Die Matrosen besoffen sich, und es kam zu einem Streit zwischen ihnen und den gutmüthigen Caffern, der sich in einem Gefecht endigte, in welchem fast alle Seefahrer erschlagen wurden. Nur einige wurden verschont, unter welchen sich auch Mrs. Logie, die Frau eines See-Lieutenants befand, die das ziemlich armselige Serail des Cafferschen Fürsten Ormadorie fünf Jahr lang zieren mußte, mit ihm drey Kinder zeugte, und erst im Jahr 1790 gestorben ist.

Ein Vorfall gab von neuem Hoffnung zur Entdeckung der so lange gesuchten Nord-West-Passage. Die Hudsons-Bay-Compagnie besitzt in dortiger Weltgegend zu Flamborough eine Factorey. Ein Beamter derselben beschloß in einem kleinen Fahrzeug, einen Entdeckungs-Versuch zu machen, und fuhr in Begleitung eines Negers längst den Küsten in die Meerenge, an welcher die Factorey liegt, bis er den Ort erreichte, wo das Meer sich mit dem Fort-York-Fluß vereinigte; ein Ort, der bisher das äußerste Ziel der Nachforschungen Europäischer Seefahrer gewesen war. Mit Lebensmitteln versehn, wagte er sich auf den Fluß. Der starke Strom desselben hemmte anfangs die Fortschritte des kühnen Abentheurers; in vierzehn Tage Zeit aber gelangte er am See Ferts, von wo er durch den Strom den

Fluß Bourbon herab, in den See Bourbon, und sodann in den See Quinipique geführt wurde. An Kräften ganz erschöpft, und fast verhungert, erreichte er endlich das Fort Maurepas, von wo aus er sein Schicksal meldete; eine merkwürdige Nachricht, die im August 1791 in England ankam.

Es ist ein ziemlich allgemein angenommener Grundsatz der Geographen, daß der aus dem See Quinipique kommende Fluß Assiniboils und der Fluß Ox, der nordwestwarts durch das Land Assiniboils läuft, beide ins West-Meer fallen, und daß dies Meer vermittelst des von Aquilar entdeckten West-Flusses, und der Straße von Juan de Fuca mit dem stillen Ocean verbunden ist. In wie ferne nun diese Entdeckung genutzt werden wird, oder genutzt werden kann, wird man in den folgenden Bänden dieser Annalen lesen.

Der südliche Wallfischfang war seit dem Vergleich mit Spanien noch nicht stärker wie sonst betrieben worden; wie denn überhaupt die durch gedachte Convention erlangten Vortheile noch sehr problematisch waren. Die Fahrt nach Grönland wurde jedoch deshalb nicht vernachläßigt; wie denn selbst die kleine Insel Man in diesem Jahr zum erstenmahl zwey ansehnliche Schiffe dahin auf den Wallfischfang schickte, da deren Einwohner sich bisher nur allein mit der Heringsfischerey an ihren und

den

den brittanischen Küsten beschäftigt hatten, wozu sie über dreihundert Fahrzeuge brauchten.

Der Europäische Handel der Britten war wegen des bedrohten Kriegs mit Rußland in großer Gefahr. Er wurde gleich bey der ersten Kriegs-Nachricht in mehrern Zweigen gehemmt, und alle Englische Schiffe von der Ostsee zurückgehalten, welches viele Wochen lang dauerte. Die Säulen in der Börse und die Pfeiler an den Caffeehäusern waren daher nicht so wie sonst mit Ladungs-Notizen von Brittischen, sondern von fremden Schiffen versehn; ein Anblick, der viele Patrioten so in Wuth setzte, daß sie diese Notizen herabrissen, und mit Füßen traten. Man berechnete die Anzahl dieser Schiffe, die jährlich nach den Russischen Häfen geschickt werden, auf ungefähr tausend, die sämmtlich nicht klein, wie die Holländischen und andre den Nordischen Nationen gehörigen Schiffe, sondern von ansehnlicher Größe sind, und daher, eins ins andre nur zu dreihundert Tonnenlast gerechnet, eine Schiffahrt von 300,000 Tonnen oder sechs Millionen Centner Last unterhalten. Daß diese Rechnung nicht übertrieben war, bewiesen sehr authentische Handels-Nachrichten. Im Lauf des Jahres 1790 waren 932 Schiffe von allen Nationen in Petersburg gewesen, worunter sich allein 517 Englische befunden hatten, ohne die in Riga, Archangel, Wiburg, Reval, Narva und Friedrichsham zu

rech-

rechnen, wohin zusammen genommen so viel Schiffe und mehr als nach Petersburg gehn.

In Norwich lagen im März an Manufactur-Artikeln, die nach Rußland eingeschifft werden sollten, für mehr als 100,000 Pf. St. fertig, die nun abbestellt wurden. Ein gleiches geschah in den andern Manufactur-Städten. Die wollnen Waaren, die nur allein aus dem sogenannten West-Riding von Yorkshire jährlich nach Rußland versandt wurden, betrugen 250,000 Pf. St. Die Vortheile eines so wichtigen Handels fielen auch auf Rußland, und wurden von der Kaiserin jetzt nicht verkannt, daher sie am Ende des März die Englische Factorey in Petersburg ihres Schutzes versichern ließ, wobey sie ausdrücklich sagte, daß sie von den Grundsätzen der Billigkeit und der Politik der Britten zu große Begriffe habe, um nicht überzeugt zu seyn, daß sie nicht mit der Nation, sondern nur mit den gegenwärtigen Ministern der Nation im Streit begriffen sey.

Diese Erklärung that ihre Wirkung in England, und stimmte die Nation immer mehr gegen einen Krieg, den jetzt die entschlossensten Minister selbst nicht ohne Gefahr einer schrecklichen Revolution unternehmen konnten. Die Englischen Minister ließen nun auch den nach Rußland handelnden Kaufleuten, im Anfang des May wissen, daß ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit vorhanden wäre, daß

Schiffe, die jetzt aus England abseegelten, und bis Ende des Juny, oder gegen die Mitte des July ihre Ladungen in den Russischen Häfen einnehmen konnten, nichts zu besorgen hätten.

Eine Bemerkung dringt sich hier dem Annalisten auf. Warum wurde der neue Commerz-Tractat zwischen England und Rußland, den die Britten so laut verlangten, und dessen Vortheile die Russen nie verkannten, noch verkennen konnten, nicht längst geschlossen? Die Englischen Minister schoben die Schuld auf die Kaiserin; mit welchem Recht läßt sich nicht entscheiden, da dies Cabinets-Geheimnisse sind: ob man gleich glauben könnte, daß derselbe Genius der Regierung, der den Handel mit Portugall, dem Peru der Engländer, vernachlässigen, auf den elenden Handel nach der Levante einen hohen Werth legen, und sich von einem Handels-Tractat mit Pohlen sehr große Vortheile versprechen konnte, den höchst wichtigen Russischen Handel auch gleichgültig behandelt haben dürfte. Lagen aber die Hindernisse im Cabinet zu Petersburg, so verkannte dies vorsetzlich seine wahren Vortheile, und wurde dafür nach Verdienst gestraft; denn ein abgeschlossener Commerz-Tractat beider Mächte hätte dem Türkenkrieg gleich anfangs eine ganz andre Gestalt gegeben; sodann keine Hindernisse zur freien Fahrt einer Russischen Flotte nach dem Mittelländischen Meer, kein gehinderter Beistand Dännemarks, eine

gewisse Demüthigung Schwedens, keine brittischen Drohungen, und keine brittische Kriegsrüstung; eine Rüstung, die zwar nicht den Frieden nach sich zog, aber doch wenigstens die Wirkung hatte, die sehr gemäßigten Bedingungen zu veranlassen, die die Grundlage des Friedens wurden.

Der Handel nach Rußland ging nun seinen vorigen Gang fort. Die Engländer erfuhren zufällig dessen Ausdehnung im nördlichen Asien. Der Russische Oberst Bentham, von Geburt ein Britte, hatte an den Gränzen von Siberien mit seinem Regiment in Besatzung gestanden, und in den Herbstmonaten von 1791 den Kirgis-Tartarn einen Besuch gemacht; einem unter Zelten lebenden Volk, das die nordwärts von Indostan gelegenen Ebenen bewohnt. Er fand diese Tartarn fast durchaus in Englischen Manchester gekleidet, und zwar die von den niedern Classen in schwarzen, die Oberhäupter aber in carmoisinfarbenen Zeuchen dieser Art. Diese Waaren bringen die Russen den Fluß Wolga herunter nach Astracan, von wo sie über das Caspische Meer nach dem innern Asien, und so weiter bis nach der Chinesischen Mauer gebracht werden.

Auch war der Flor der brittischen Manufacturen und Fabriken größer, wie er je gewesen war. Im May 1791 berechnete man die Anzahl der Arbeiter in den Baumwoll-Manufacturen in England

und Schottland auf 375,000, in den Eisen-Fabriken auf 400,000, in den Wollen-, Seide- und übrigen Manufacturen und Weberstühlen aber auf eine Million Menschen. In keiner Stadt des brittischen Reichs war jedoch dieser steigende Flor größer, als in Glasgow, dem Stapelplatz von Schottland. Die alten Manufacturen allhier waren seit einigen Jahren erweitert, und viele neue angelegt worden; daher man auch hier im September den Bau einer prächtigen Halle für die Krämer anfing. Eine Menge hatten sich gleich mit ihren Familien aus Edinburg, Kirkaldie, und andern Oertern des östlichen Schottlands hieher begeben. Die Anzahl dieser neuen Ankömmlinge war vom Juny 1790 bis zum November 1791, also in achtzehn Monaten, über fünfhundert gewesen. Die Lage von Glasgow an der westlichen Küste von Nord-Britannien beförderte diesen Flor durch den Handel mit Irland, mit Nord-America und West-Indien. Besonders nach den beiden letzten Weltgegenden hatte sich der Handel seit zwölf Jahren mehr als verdoppelt. In dem einzigen Jahr 1791 waren über hundert tausend Bibeln, obgleich alle in Edinburg gedruckt, nach America exportirt worden.

Unter den Früchten der Indüstrie der Engländer des vorigen Jahres war nichts merkwürdiger als ein Schiff, das auf Befehl der Regierung von dem berühmten Stalkhart zum Geschwindseegeln erbaut wur-

wurde. Es führete den Nahmen Carteret, und war im Januar 1791 seegelfertig. Am Bord desselben befand sich ein von Mr. Godlibbe erfundener immer fortgehender Fahrtmesser, Lug genannt, vermöge welcher Maschine man genau den Raum abmessen kann, den ein Schiff in vier und zwanzig Stunden durchläuft. Auch war dieß Schiff mit einer am Bord befestigten Wasser-Maschine von Erfindung des Mechanikers Bramah versehen, deren Endzweck ist, bey eindringendem Wasser als eine sehr wirksame Pumpe zu dienen, da sie in weniger als einer Stunde Zeit 9000 Galonen Wasser (ungefähr 54.000 Bouteillen) abführt; ferner als eine Feuerspritze, um bey Feuersgefahr in allen Theilen des Schiffs sofort Wasser zu bringen, und endlich auch bey schwachen Wind die Seegel zu benetzen.

So war die Thätigkeit der Britten und ihr Handelsflor, während daß die immer mehr aufgethürmte Schuldmasse der Nation das Reich durch ihren Umsturz zu begraben drohte. Man fragte den als Philosophen und Geschichtschreiber so berühmten David Hume kurz vor seinem Tode, bis zu welcher Summe, und bis zu welcher Periode er wohl glaubte, daß die National-Schuld vergrößert werden könnte? Seine Antwort war: „Beides läßt sich nicht bestimmen. Das Sympa

„kom aber, das als der sicherste Bote von dem „herannahenden Zeitpunkt betrachtet werden kann, „wird seyn, wenn die Regierung genöthigt ist, in „Friedensjahren zu den gewöhnlichen Staatsbe„dürfnissen Geld zu borgen. Der erste nachfol„gende Krieg wird sodann der National-Schuld „ihr Ziel setzen.“

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Zweite Abtheilung.

National-Geist.

Vortheile und Nachtheile patriotischer Societäten. Bergschottische Societäten in Edinburg. Brittische Woll-Societäten in Schottland. Neues Institut in London für Dürftige und Verbrecher. Asyl für die Indüstrie. Menschenfreundliche Societät in London und in den Provinzen. Sonntagsschulen. Philantropische Societät in London. Christliche Propaganda-Societät in London. Whig-Club. Societät der Freunde der Preßfreiheit. Patriotismus der Stadt York. Societät der constitutionsmäßigen Information. Societät der Freunde des allgemeinen Friedens und der Freiheit. Oppositions-Geist der Nation in Beispielen. Patriotische Societät in Manchester, und deren Resolutionen. Patriotismus der Britten in Indien, und der Damen in Lincolnshire. Fortschritte zur Entdeckung des innern Africa. Tod des berühmten Wanderers Forsters in Nagpour. National-Großmuth gegen

den Ritter d'Eon, und dessen Brief an den Prinzen von Wallis. Patriotismus von Staatsbürgern. Denkmähler der Britten Johnson und Thompson, so wie das für den großen Menschenfreund Howard, als das erste Monument in der Pauls = Kirche.

Der National = Geist zeigt sich am anschaulichsten in den Societäten eines freien Staats, wo diese aus Eifer für das Wohl ihrer Mitbürger, und aus Liebe fürs allgemeine Beste das thun, was in andern Staaten dem Gutbefinden der Regierung überlassen wird, und von dieser theils geschieht, theils nicht geschieht, oder auch nicht geschehen kann. Man muß aber diese preiswürdigen brittischen Societäten, wo der Reiche, der Mächtige, der gelehrte Bürger, den edelsten Gebrauch von seinem Ueberfluß und von seiner Muße macht, nicht mit den zahllosen Englischen Clubs verwechseln, wo man bloß ißt und trinkt; auch nicht mit den Französischen politischen Clubs, die wegen dem Mißbrauch ihrer Gewalt mehr berüchtigt als berühmt worden sind.

Die Bergschottische Societät in Edinburg fuhr immer noch mit ihrem Eifer fort, das Wohl der gebirgigen Ländereyen auf mannigfaltige Weise zu befördern. Sie munterte sowohl durch Unterricht, als durch Premien, zu Unternehmungen und Versuchen auf, in Rücksicht auf Ackerbau, Viehzucht,

Fischereyen, Wollen- und Linnen-Manufacturen, und auf die Cultur ausländischer Pflanzen; auch bemühete sie sich, große Landbesitzer durch allerhand Vortheile zum Anbau von Dörfern und Städten in den Hochländern zu vermögen. Der berühmte Deutsche Mineralog Raspe hatte durch neue Reisen in diesen Gebürgen nicht allein seine ersten Entdeckungen in Ansehung des Marmors bestätigt, sondern auch die Errichtung einer reichen Compagnie veranlaßt, um die Marmorbrüche bearbeiten zu lassen. Es wurden der Societät bey ihrer General-Versammlung am 13ten Januar 1791 eilf verschiedene Marmor-Arten vorgelegt, die man in den Inseln Icolmkill und Tirie, auf der Küste von Argyleshire jetzt wirklich bearbeitete, so daß man hoffte, diesen schönen Stein in kurzen, sowohl für einen sehr mäßigen Preis zu den ansehnlichen Gebäuden in Schottland zu brauchen, als auch ihn auf fremde Märkte senden zu können.

Bey dieser Societät, die erstaunlich anwuchs, befanden sich die vornehmsten Männer des Königreichs: Edelleute, Magistrats-Personen, Officiere, Rechtsgelehrte, Kaufleute, Künstler u. s. w. Unter den aufgenommenen Mitgliedern war auch der Lord Adam Gordon, Oberbefehlshaber der Kriegsmacht in Schottland. Den Vorsitz hatte der Herzog von Argyle, und der Herzog von Athole nebst noch drey andern vornehmen Schotten waren Vice-

Präsidenten; sie hatte ferner dreißig ordentliche und zehn außerordentliche Directoren, nebst vielen andern Beamten, als Archivisten, Schatzmeister, Secretaire und Schreiber. Die Einkünfte dieser kürzlich entstandenen Gesellschaft, hatten sich so sehr gemehrt, daß bey der letzten Versammlung zur Errichtung eines großen Societät-Hauses die Befehle gegeben wurden.

Es ist zu erwarten, daß diese und andre Patriotische Bemühungen endlich den vielen Emigrationen Einhalt thun werden, die hier immer noch fortdauern. Ein reicher Gutsbesitzer, Nahmens Dempster, lud die wanderungslustigen Bergschotten unter sehr vortheilhaften Bedingungen ein, sich auf seinen Ländereyen niederzulassen. Ein jeder von ihnen bekam einen Viertel-Centner Eisen, woraus er sich Werkzeuge nach Wohlgefallen machen lassen konnte, ferner so viel Saatkorn, als er zur Cultur in den ersten zwey Jahren brauchte, nebst der Erlaubniß mehrere Dinge von den herrschaftlichen Ländereyen zu benutzen. Dabey waren sie frey von allen Diensten, und bezahlten nur jährlich einen Schilling Abgabe, so lange als der erste Colonist lebte; nach seinem Tode aber hatten seine Erben das Vorzugsrecht zu den angebauten Ländereyen, und zwar mit solchen Abgaben, als Schiedsrichter, von beiden Theilen erwählt, bestimmen würden.

Eine andre Societät war in Edinburg von dem Ritter Sinclair, einem bekannten Patrioten unter dem Nahmen Brittische Woll-Societät gestiftet worden, deren Zweck die Vervollkommnung und Vermehrung der brittischen Wolle war. Der Prinz von Wallis nahm die Einladung an, Patron dieser neuen Societät zu werden, die vier Mahl im Jahr allgemeine Versammlungen hält.

Es wurde auch in London von Mr. Robert Young ein Institut gestiftet, sowohl um dürftigen Personen und armen Verbrechern Unterhalt zu verschaffen, als ihre Besserung zu bewirken. Es war eigentlich für folgende Classen bestimmt: 1) Für junge Leute beiderley Geschlechts, die aus den Gefängnisse kommen. 2) Für solche, die durch Dürftigkeit zu Verbrechen getrieben worden. 3) Für arme verabschiedete Seeleute und Soldaten. 4) Für schutzlose unglückliche Mädchen, und 5) für Landstreicher und andre nothleidende Menschen. Der Endzweck dieser Unternehmung war nicht, nach den Worten des Stifters, die Zahl dieser Institute bloß durch ein neues zu vermehren, sondern nach Auffindung der ersten Grundursachen der Armuth und der sie begleitenden Uebel, diesen vor ihrer Entstehung zuvorzukommen. Man hoffte dadurch viele gute Absichten zugleich zu vereinigen: nehmlich den Leidenden Hülfe zu leisten, Verbrechen vorzubeugen, und den Armen-Cassen der Kirchspiele Erleichterung

zu

zu verschaffen. Zu diesem Institut wurde erst im Juny 1791 der Grund gelegt; ob dieser dauerhaft seyn, und die beabsichtete Wirkung erzeugen wird, oder, ob der Entwurf mehr wohlgemeint, als wohl überdacht auf den Probierstein der Ausführung erscheinen dürfte, wird die Zeit lehren.

Ein auch zur Beförderung der Industrie abzweckendes Institut war kurz zuvor im Januar 1791 unter dem Nahmen Asylum for Industry gegründet worden; eine kleine Republik, die nach ihren eignen Gesetzen regiert wird, und bloß durch Subscription sehr geschwind in Ordnung kam, so daß am 1sten September dieses Jahres schon hundert und zehn Personen hier Unterstützung gefunden hatten. Unter diesen waren Männer von Erziehung und guten Sitten, von Talenten und Gelehrsamkeit gewesen, mehrere von ansehnlichen Familien und ehemahls an den verfeinerten Genuß des Lebens gewöhnt; ferner hatte man aufgenommen: hülflose Seeleute und Soldaten, reumüthige Lustmädchen, Waisen- Bettelkinder und Kranke, die man in keinem Hospital beherbergen wollte. Die hier getriebene Industrie bestand in folgenden Arbeiten: das Weben von Linnen, von Baumwolle, und Wolle, Bleichen, Spinnräder machen, Drechsler-Arbeit aller Art, Barometer und Thermometer; desgleichen waren hier: Schuster, Zimmerleute, Schmiede,

de, Seegelmacher; auch wurde hier gesponnen, gestrickt und genäht.

Die menschenfreundliche Societät in London, die bloß die Wiederrufung ins Leben ertrunkener, erstickter, oder sonst todähnlicher Personen zum Zweck hat, hatte auch schon in den Provinzen Nachahmung gefunden. In mehrern großen und mittlern Städten waren solche Institute errichtet worden, die so wie in London jährlich ein Fest feierten, wo die vom Todesschlaf Erweckten, in Procession herumgehend, ihren Errettern Danklieder sangen. In der Stadt Liverpool waren im August 1791 in einem Zeitraum von vierzehn Monaten siebenzig Personen auf diese Art verunglückt, von denen sieben und sechszig durch diese auch hier eingeführte wohlthätige Anstalt ihren Verwandten und der Nation wiedergegeben wurden.

Die sogenannten Sonntagsschulen, wo armen Kindern am Sonntage Unterricht gegeben wird, waren nun im ganzen Königreich ausgebreitet. In Bath zählte man 800 solcher Schulkinder. In der Stadt Leeds waren siebenzehn Schulen dieser Art, in welchen sich 17 Lehrer und 27 Helfer befanden. Die Zahl der Lehrlinge war 884 Knaben, und 730 Mädchen. In Manchester und dem benachbarten Salford benutzten diese Schulen im May 2393 Knaben und 2638 Mädchen, wobey man die Beförde-

rung der Indůstrie vorzüglich zum Augenmerk nahm.

Die kürzlich errichtete philanthropische Societät in London, deren Präsident der Herzog von Leeds ist, und deren Zweck auch dahin geht, dürftige Kinder zu erziehn, und ihnen sowohl Unterricht als Nahrung zu geben, hatte zwar guten Fortgang gehabt, jedoch nicht in dem Grade, der dem Eifer und dem Einfluß des Beschützers, und der Wichtigkeit der Stadt entsprach. Jetzt ließ die Societät in den St. George-Feldern ein ansehnliches Gebäude aufführen.

Die christliche Propaganda-Societät in London war seit mehrern Jahren ziemlich im Verfall, da gutmüthige Personen von ihrem Ueberfluß einen bessern Gebrauch zu machen wußten, als sie im April 1791 von einer unbekannten Hand die Anweisung auf 10,000 Pf. St. erhielt, die als Staatsschulden zu fünf pro Cent Zinsen sich in der Bank befanden. Der Wohlthäter hatte die zweckmäßigsten Maßregeln genommen, um verborgen zu bleiben. Die propagirenden Mitglieder glaubten daher durch einen öffentlichen Dank in den Zeitungen seine Delicatesse zu beleidigen, und unterließen es also mit Vorbehalt einer gelegentlichen Bekanntmachung.

Die alte Societät, der Whig-Club genannt, bekam eine ansehnliche Vermehrung ihrer Mitglieder. Bey ihrer Versammlung am 7ten Juny forder-

derte der Alderman Sawbridge alle Anwesenden wegen dem parlamentarischen Antrag über die Preßfreiheit, zur Dankbarkeit und zum Dank gegen Mr. Fox auf, den er den Führer und Schutzengel aller wahren Patrioten nannte. Diesem Antrag folgte einstimmig der feierliche Dank der Societät, in einer treffenden Resolution, in welcher gesagt wurde, daß die Preßfreiheit mit dem Wohl und der Erhaltung Englands genau verbunden wäre. Der große Rechtsgelehrte Adair hielt bey dieser Gelegenheit der brittischen Constitution eine Lobrede, sagte aber dabey, daß dies so verdiente Lob keinesweges die Nothwendigkeit einer Verbesserung schwächte. Um den so eifrigen und thätigen Mitgliedern des Whig-Clubs in Irland ihre Hochachtung zu beweisen, so verordnete die Englische Societät bey ihrer Versammlung im Januar 1791, dem Antrag von Mr. Fox gemäß, daß von jetzt an alle Glieder der Irländischen dieses Nahmens, bey ihren Reisen nach London, auch als Mitglieder der Englischen angesehn werden sollten, wobey unter andern Toasts, oder Libationen, folgende gegeben wurde: „Dem Andenken der Sache, für „welche Hampden im Felde, und Sydney auf dem „Schaffot blutete.“

Es hatte sich eine sehr zahlreiche Gesellschaft der berühmtesten Gelehrten und andrer Patrioten vereinigt, unter dem Titel: Societät der Freunde

de der Preßfreiheit, deren Zweck war, dies Palladium der Nation für die jetzigen und folgenden Zeiten zu erhalten, und dessen Vernichtung aus allen Kräften entgegen zu arbeiten. Eine ihrer ersten Handlungen war daher auch nach dem Vorschlag des als Peter Pinder berühmt gewordenen Dichters Merry, dem großen Patrioten Mr. Fox wegen seines vorerwähnten Antrags feierlich zu danken, und diesen Dank in allen öffentlichen Blättern bekannt zu machen, wobey der Präsident Mr. Raysford den Auftrag erhielt, die deshalb gemachten Beschlüsse in Person Mr. Fox zu überbringen.

Ein Beweis, wie wenig der Partheigeist an diesen Dankergießungen Theil hatte, gab das Betragen der großen und alten Stadt York bey Gelegenheit, als Mr. Fox im August sich in ihrer Nähe befand. Er wurde wie ein König eingeholt, und ihm das Bürgerrecht der Stadt in einer goldenen Büchse überreicht, worauf ein Banquet in dem Stadtpallast erfolgte. Es waren dazu nur funfzig Personen eingeladen, der Magistrat aber zeigte dabey auf eine auffallende Weise seine Achtung für große Talente, indem er den berühmten Schauspieler, Mr. Kemble, Bruder des Mrs. Siddons, unter dieser kleinen Anzahl der Eingeladenen aufnahm.

Die Französische Revolution bekam in England immer mehr Anhänger, die ihrem Beifall mit dieser gro-

großen Begebenheit auf alle nur mögliche Art zeigten: in Parlements-Reden, in Büchern, Brochüren und öffentlichen Blättern, in Societäts-Beschlüssen, Addressen, Glückwünschungsschreiben und patriotischen Geschenken.

Die Societät der constitutionsmäßigen Information, deren Endzweck ist, wichtige politische Grundsätze und Nachrichten zu verbreiten, zeigte bey einer ihrer Versammlungen am 28sten May durch eine förmliche Resolution ihr öffentliches Mißfallen mit der bekannten Schrift des Redners Burke, von dem es hier hieß, daß er „mit einer unanständigen Heftigkeit, und mit einer bedaurungswerthen „Inconsistenz in Rücksicht seiner vorigen Gesinnungen die würdigen Patrioten eines benachbarten Königreichs getadelt habe, weil sie fünf und zwanzig „Millionen ihrer Mitbürger von einem Zustande der „schimpflichsten Unterdrückung befreit hätten." Dagegen wurde die Vertheidigung gedachter Revolution des Americaners Payne, von der Societät als meisterhaft aufgestellt, und allen Britten zur Lectüre empfohlen; desgleichen wurde das Englische Volk bey dieser Gelegenheit auf den Nachtheil aufmerksam gemacht, den es durch die ungleiche Parlements-Repräsentation litte, als wodurch der größte Theil der Nation des Wahlrechts beraubt würde.

Diese Societät feierte am 14ten July das Jahresfest der Französischen Revolution. Die Regie-

rung war in Besorgniß Tumulte an diesem Tage in London ausbrechen zu sehn, allein, es geschah hier nichts, wohl aber in Birmingham, wie im folgenden Abschnitt erzählt werden soll.

Eine andre neue Societät in London hatte den Nahmen angenommen: Freunde des allgemeinen Friedens und der Freiheit. Diese Gesellschaft machte im August eine Adresse an die Englische Nation, nebst einer sonderbaren Erklärung bekannt, worin sie ihre Grundsätze entwickelte. Es wurde darin der große Satz erwiesen, daß die Französische Revolution für die Engländer, als Menschen und als Britten, eine erfreuliche Begebenheit gewesen wäre. Die angeführten Gründe waren einfach und bündig, und die ganze Erklärung in einem freimüthigen, hier und da etwas zu kühnen, durchaus aber nachdrucksvollen Ton abgefaßt. Nichts war dabey den Unbefangenen anstößig, als der Nahme des Präsidenten, des bekannten Horne Tooke, der, durch einige mächtige Freunde unterstützt, zum Vorsitzer dieser philanthropischen Gesellschaft erwählt worden war.

Die Regierung schwieg sehr weislich zu allen diesen Erklärungen, besonders da die Popularität der Minister immer mehr verringert, und der Widersetzungsgeist der Nation immer stärker wurde. Als z. B. am 10ten März in London eine General-Versammlung der Bank-Interessenten gehalten wur-

wurde, um des Ministers Pitt Anträge wegen der Dividenden zu untersuchen, so waren unter dieser Menge Personen von allen Volksclassen und Partheien, wovon nur einige wenige bey der Sache persönliches Interesse hatten, nicht mehr als drey Menschen, die des Ministers Verfahren zu rechtfertigen suchten.

Diese große Unzufriedenheit mit den Ministern, verbunden mit einem Geist der Widersetzung, zeigte sich nicht blos in London, sondern fast in allen großen Städten der Provinzen, wie auch oben das Beispiel der Stadt York angeführt ist. In Manchester aber besonders bewiesen die Einwohner sehr stark ihr Mißvergnügen mit der Regierung, und machten über mehrere Staatsangelegenheiten ernste Beschlüsse. Man war hier mehr wie in einer Stadt des Königreichs für die Abschaffung des Sclavenhandels gestimmt gewesen, und glaubte überzeugt zu seyn, daß die mißlungene Bill im Unterhause das Werk des Ministers sey. Kaum hatte man hievon Nachricht erhalten, so wurde von der sich zu diesem Behuf verbundenen Societät eine General-Versammlung gehalten, worin beschlossen wurde, diese Sache der Menschenliebe nicht aufzugeben, sondern alle nur ersinnliche Bemühungen anzuwenden, um sie trotz allem Widerstande durchzusetzen. Die Mitglieder dieser Societät verbanden sich feierlich, „nicht eher „nachzulassen, bis die brittische Nation diesen

„Schandfleck von dem christlichen Nahmen abgewa=
„schen haben, und alle Spuren eines Handels ver=
„tilgt seyn würden, dessen fortdauernde Duldung,
„mit Verleugnung alles menschlichen Gefühls, die
„auf unsre erleuchteten Zeiten zurücksehende Nach=
„welt kaum glauben wird.“ In Ansehung eines Krieges mit Rußland wurden, wie schon im zweiten Abschnitt gesagt, noch ernstlichere Resolutionen abgefaßt, die man fast durchgehends billigte, und die auch das ihrige beitrugen, die politischen Entwürfe der Regierung geschwind abzuändern.

Die Engländer in Indien, die sonst nur allein mit Erwerbung von Reichthümern beschäftigt wären, und sich wenig um den Flor ihres Vaterlandes bekümmerten, zeigten, angefeuert durch das Beispiel ihres edlen Gouverneurs, seit einigen Jahren einen vorhin dort unbekannten National=Geist. Sie nahmen auch Antheil an dem Entwurf, die Fischereien an den Schottländischen Küsten zu befördern, und unterzeichneten auf mehr als hundert Actien, jede zu funfzig Pf. St. Cornwallis nahm allein für sich sechs dieser Actien.

Vorzüglich aber verdient der Patriotismus der Damen in Lincolnshire hier Erwähnung. Sie hatten sich unter Anführung der Lady Banks mehrere Hundert an der Zahl vereinigt, um die Manufacturen ihrer Provinz zu unterstützen. Bey ihrer Versammlung im May waren an vierhundert Glieder

dieser Societät gegenwärtig; die meisten waren Frauenzimmer, von denen alle durchaus in einfachen Kleidern und Kleidungsstücken von wollenen Zeugen erschienen. In dem Versammlungssaal befanden sich transparente Gemählde, unter denen das Bild der Miß Ives von Spalding war, die das Wollspinnen zu einer in England und vielleicht auch in Europa unbekannten Vollkommenheit gebracht hatte. Aus einem Pfunde wollen Garn hatte sie dreihundert Bündel (Hanks) gesponnen, deren Fäden 168,000 Englische Ellen oder eine Länge von sechs und neunzig Englischen Meilen betrugen.

Die Entdeckung des innern Africa war noch immer mit dem größten Recht der Gegenstand hoher Erwartungen. Indessen waren im Lauf des Jahres 1791 noch keine weitern Nachrichten von den im vorigen Jahre abgeschickten gelehrten Wanderern, Walwyn und Crommond, eingegangen; von der Ankunft des Major Houghton in Africa aber, und von seiner vollendeten Zurüstung die große Wanderschaft anzutreten, ging im July 1791 die Nachricht ein, wobey er anzeigte, daß, da er nun bald in Länder kommen würde, wo alle Gemeinschaft mit der europäischen Welt ganz aufhörte, man von ihm schwerlich etwas eher als in zwey Jahren hören dürfte.

Die Erwartungen von den Reisen des berühmten Wandrers George Forster wurden zum Theil vereitelt,

eitelt, da dieser außerordentliche durch seine Landreise von Calcutta nach London besonders bekannt gewordene Mann im Februar 1791 in Nagpour starb, wo er sich acht Monat aufgehalten hatte. Ein kleiner Trost für die gelehrte Welt bey diesem Unfall war, daß er kurz vor seinem Tode die Geschichte seiner Reise von Caschmire durch Afghanistan und Persien, ferner über das Caspische Meer nach Cassien und so nach England vollendet hatte, und diese so interessanten als neuen Nachrichten also zu erwarten sind.

Die Britten sahen jetzt wieder einen berühmten Ausländer in ihrer Insel, einen vieljährigen Bewohner ihrer Hauptstadt. Dies war der durch sein zweideutiges Geschlecht, räthselhaftes Leben, und Abentheuer so merkwürdige Ritter d'Eon. Er kam jetzt als ein Flüchtling nach England, nachdem er durch die Revolution seine ihm von Ludwig XV bewilligte Pension verlohren hatte. Diesem Verlust waren andre Unglücksfälle nachgefolgt, daher er in England seine Büchersammlung durch öffentlichen Ausruf verkaufte. Kaum erfuhr dies der Prinz von Wallis, so schickte er ihm durch den Lord Rawdon hundert Guineen, die er ihn in den verbindlichsten Ausdrücken anzunehmen, und es zu verschweigen bat. Der Ritter that das erstere, und äußerte sich in Ansehung des letztern auf eine Art, die seiner würdig war. Er sagte in seinem Dankschreiben an den

Prin=

Prinzen von Wallis: „Ich würde Ihre Groß„muth und Seelengröße schlecht erkennen, wenn ich „mit der dummen (sotte) Eitelkeit eines Französi„schen Aristocraten Ihr Geschenk ausschlüge. Ich „will lieber dem Adel, als der Tugend und der „Dankbarkeit Eintrag thun. Diese Gesinnungen „sind ein zu angenehmer Tribut für mein Herz, als „daß ich Ihnen solchen heimlich zollen sollte. —— „Wenn ein königlich Herz, so wie das Ihrige gibt, „und eine so alte vom Schicksal geprüfte Tugend, „wie die Meinige, empfängt, so verliert der gif„tigste Viperzahn seine Kraft. Hätte Horaz nicht „im Zeitalter des August, sondern unter der Regie„rung Georg des III gelebt, so würde er nicht sein „Virtus laudatur et alget, declamirt, gewiß aber „vom Prinzen von Wallis gesagt haben:

In teneris qui magna sapit, si passibus aequis
Procedat, minimo tempore quantus erit!

S'il revenoit, sa Lyre
Seroit á vos genoux;
J'áimerois á traduire
Ce qu'il diroit de vous.

„(Stünde er wieder auf, so würde seine Leyer zu „Ihren Füßen liegen. Wie gerne möchte ich über„setzen, was er von Ihnen sagen würde.)"

Mehrere Britten wünschten dem Beispiel des Prinzen zu folgen; allein der Ritter war noch nicht so tief gesunken, um jedermann die Hand darzureichen. Indessen nahm er das großmüthige Anerbieten der Unternehmer von Ranelagh an, die ihm in ihren prächtigen Concert-Saal eine Benefiz-Nacht aufopferten, wozu sich seine Wohlthäter und Freunde mit ihren Guineen drängten, so daß der Ritter sehr ansehnliche Summen einerndtete.

In Schottland hatte ein Bürger Gelegenheit, seiner Nation einen großen Dienst zu leisten. Die Auswanderungen in den Hochländern und Schottischen Inseln wurden durch Mangel an Nahrung veranlaßt, da gewisse Agricultur-Einrichtungen tausende von dürftigen Menschen ihren geringen Unterhalt entzogen hatten. Vierhundert von diesen hatten sich auf der Insel Sky eingeschifft, um nach Nord-Carolina zu seegeln. Das Schiff wurde durch widrige Winde in den Fluß Clyde getrieben; ein Patriot vom Magistrat zu Glasgow, Nahmens David Dale, erfuhr kaum diesen Vorfall, so ließ er durch einen Freund diese Bergschotten, Männer, Weiber und Kinder, mit Versicherung der Sorge für ihren künftigen Unterhalt nach Glasgow einladen. Die unglücklichen Wanderer, die höchst ungerne ihr Vaterland verließen, wünschten nichts anders als Brod; kaum also hörten sie den Antrag, so nahmen sie ihn freudig an, obgleich einige ihr

Al-

Alles, zwanzig, ja dreißig Pf. St. für den Transport ihrer Familie nach America bereits bezahlt hatten. Sie eilten nun nach Glasgow, und waren also für ihr Vaterland gerettet.

Ein andrer Zug von aufzeichnungswerther National-Großmuth gehört Irland. Der Maire der Stadt Cork, Richard Harris, wollte den Nothleidenden seines Orts Freude machen, und lud daher am ersten Weihnachtsfeiertage des Jahres 1790 zweihundert von den Predigern ausgesuchte Haus-Arme zu seiner Tafel, wobey er und seine mitgebetenen Freunde, diese Dürftigen bedienten. Die Reste des Mahls wurden nach geendigter Mahlzeit unter sie vertheilt, und ein jeder noch überdem mit einem Geschenk an Geld entlassen.

Es wurde zwar an dem Denkmahl des berühmten Johnson gearbeitet, allein die gemachte, obgleich ansehnliche, Subscription entsprach nicht völlig den Erwartungen seiner hinterlassenen Freunde. Die Academie der Künste in London wollte ihre Achtung für das Andenken dieses großen Gelehrten zeigen, und auf den Vorschlag ihres Präsidenten Rainolds hundert Pf. St. dazu geben, allein dies Vorhaben erforderte die Bestätigung des Königs, als Protectors der Academie, und diese wurde verweigert. Der Monarch war der Meinung, daß die vorhandenen Fonds bloß zum Zweck des Instituts angewandt werden sollten. Reynolds Feinde machten

sich darüber lustig, und warfen den Academikern eine Großmuth vor, die ihnen nichts kosten sollte. Diese Vorwürfe erzeugten unter den Künstlern eine Privat-Subscription, die von den Gegnern eine amende honorable genannt wurde.

Die Freunde der Kunst und der Werke des vortrefflichen Woollet eröffneten, um sein Andenken durch ein Monument zu ehren, auch eine Subscription, die auch sehr geschwind zu Stande kam. Zu dem Denkmahl, das dem Dichter Thompson, dem Verfasser der Jahreszeiten, in Schottland, und zwar zu Ednam seinem Geburtsort, nach Anleitung des Grafen von Buchan, errichtet wird, unterzeichnete der Prinz von Wallis dreihundert Pfund Sterling.

Der berühmte Bildhauer Bacon hatte das Monument des unsterblichen Howard zu verfertigen übernommen, wozu man ihm die auf dem erblaßten Gesicht des Menschenfreundes abgedrückte Larve gegeben hatte. Bey dieser Gelegenheit, da von dem National-Tribut gegen einen so großen, so allgemein verehrten Mann die Rede war, wurde der so oft vorgeschlagene und immer vereitelte Entwurf, Denkmähler in der öden St. Pauls-Kirche zu errichten, wieder erneuert. Man bat also das Capitel dieser Cathedral-Kirche um die Erlaubniß, dem edelsten der Britten in dem vornehmsten Tempel seines Volks die erste Bildsäule

setzen

setzen zu lassen. Das Capitel glaubte nicht das Recht zu haben, hierüber zu entscheiden, und verwieß die Monuments-Vorsteher an den Erzbischof von Canterbury, dem Bischof von London, und dem Lord-Major, die auch sogleich ihre Einwilligung gaben.

Hierauf erfolgte der Entwurf einer weisen Anstalt. Man wollte, um diesen Tempel nicht so wie die Westmünster-Kirche zu entweihen, eine Commission ernennen, die alle künftige Bitten dieser Art, von Verwandten und Freunden untersuchen, über die preiswürdigen National-Dienste, oder Talente der Verstorbenen urtheilen, und folglich auch über deren Ansprüche in diesem Mausoleo zu glänzen, entscheiden sollte. Auf diese Weise wird künftig der Krieger, der im Dienst seines Vaterlandes blutete, der Held, der seinem Volk Sicherheit und Ruhe erkämpfte, der Staatsmann, der für dessen Erhaltung wachte, der Gelehrte, der den Kreiß der Wissenschaften erweiterte, und der Künstler, der die Vergnügungen der Menschen veredelte, künftig hier nicht wie in Westmünster, die Monumente unberühmter obscurer Männer zur Seite haben, die kein ander Verdienst hatten, als Besitzer von vielem Golde gewesen zu seyn.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Dritte Abtheilung.

National-Begebenheiten aller Art.

Kirchliche Vorfälle. Schwärmer. Neue Sectirer. Methodisten. Mrs. Buchan. Doctor Grahams neue Secte. Reise des Königs nach Weymouth. Vermählung des Herzogs von York. Abermaliger Besuch eines tollen Menschen in St. James. Volksstimmung in Betreff eines Krieges mit Rußland. Rührende Preß-Scene. Recrutirung zu einer Französischen Contre-Revolution. Streitigkeiten auf der Insel Jersey. Betragen der Französischen Emigrirten auf dieser Insel. Rückreise der Irokesen nach America. Geist der Unruhe in England, Schottland und Irland. Tumulte in Sheffield, in Muirkirk, in Dublin und in London. Schrecklicher Tumult und Brand in Birmingham nebst dessen traurigen Folgen. Brief des Doctor Priestley an die fanatischen Mordbrenner. Trostschreiben an Priestley von patriotischen Societäten und von der Academie der Wissenschaften in Paris, nebst der Antwort. Unterdrückter Fanatismus in Warwick. Kirchspiel-Vorsteher in Thatcham. Verabschiedete Kohlengräber zu Whitehaven. Lord Gor-

Gordon. Vorfälle und öffentliche Unglücksfälle. Orcan; Schiffsbrüche; Ueberschwemmung von der Themse; Feuer-Scenen. Entdeckungen. Policey-Maßregeln. Vernachläßigter St. James-Park. Todesfälle, als National-Verlust betrachtet, des Irländischen Parlements-Redners Flood, der Geschichtschreiberin Mrs. Macauley-Graham, des Methodisten-Predigers Westley, und des großen Philantropen, Doctor Price.

Die Toleranz in Glaubens-Sachen, wovon England ehemals ein großes Beispiel gegeben hatte, das aber nicht nach den Umständen der Zeit erhöhet worden war, machte immer noch unter den Britten sehr geringe Fortschritte. Die wenigen den Catholiken neuerlich ertheilten Freiheiten wurden von der Geistlichkeit und den stumpfen Andächtlern in dieser Insel als ein großes Opfer betrachtet. Lord Petre, einer der vornehmsten Chatholiken in England, um bey dieser Gelegenheit den Protestanten von den mehr gemäßigten Gesinnungen seiner Parthey vortheilhafte Begriffe zu geben, ließ einen prächtigen Aufsatz von allen zur Communion gehörigen Geräthschaften in Silber verfertigen, und schenkte ihn der protestantischen Kirche des Fleckens Thetford. Dies Betragen contrastirte nicht wenig mit dem schwärmerischen Eifer des Erzbischofs von Canterbury, der sich zu eben der Zeit in Person zu Mr. Burke be-

gab, um ihn im Nahmen der Englischen Kirche für sein berüchtigtes intolerantes Buch über die Französische Revolution zu danken.

Die Schwärmer trieben ihr Wesen fort, unter denen sich die Schwedenborgianer immer noch auszeichneten. Sie sahen Engel, und unterredeten sich mit den Jüdischen Patriarchen, mit den Propheten und Aposteln. Diese Bewohner des Himmels durchwanderten, nach den Vorgeben vorbesagter Sectirer nur ihnen sichtbar, allen andern Menschen aber unsichtbar, die Straßen von London, und sprachen mit ihren Freunden, die auf diese Weise bald durch den Gesetzgeber Moses auf der Börse, bald durch den Propheten Esaias in Moorfields sehr angenehm überrascht wurden. Das Costume erheischte sodann, daß man vor allen Anwesenden auf die Knie fiel, und das Gespräch ohne Töne, bloß durch Bewegung der Lippen anfing, und mit tiefen Verbeugungen endigte.

Die Methodisten schwärmten nach ihrer gewöhnlichen Art. Im Juny ließ der Prediger Baillie in Sunderland durch die öffentlichen Blätter bekannt machen, daß er in seiner Capelle eine Predigt halten würde, „über den Ursprung, die Siege und „Eroberungen der Türken, mit Auslegung und Vergleichung einiger sowohl in der Offenbarung „St. Johannis, als in den Ministerial-„Zeitungen befindlichen Stellen, als woraus der

„nahe

„nahe Untergang dieser mächtigen und verheerenden „Menschen=Race deutlich erhellet.“

Zu Dumfries in Schottland starb im May die berüchtigte Schwärmerin, Mrs. Buchan. Wenig Stunden vor ihrem Tode rief sie ihre vornehmsten Jünger zusammen, und ermahnte sie standhaft bey der von ihr erhaltenen Lehre zu beharren, wobey sie ihnen auch das große Geheimniß entdeckte, daß sie nehmlich die Jungfrau Maria, die Mutter Christi wäre, desgleichen eben die Frau, von der es in der Offenbarung Johannis heißt, daß sie mit der Sonne bekleidet sey. Sie erzählte, daß sie seit den Tagen ihres Sohnes immer in der Welt herum gewandert, und endlich auf eine lange Zeit ihren Aufenthalt in Schottland genommen hätte; ihr Tod wäre nur scheinbar, und nichts anders, als ein kurzer Schlaf, nach dessen Endigung sie wieder kommen, und ihre Anhänger ins Neue Jerusalem führen würde. Diese Bethörten beeiferten sich alle nach ihrem Abscheiden Kleidungsstücke von ihr als Reliquien zu erhaschen. Einer nahm einen Strumpf, der andre einen Handschuh, und so fort, wobey sie ausriefen: „Diese „Stücke hier bedeckten ihren heiligen Leib!“ Sie verließen den Leichnam nicht, und wollten ihn auch nicht in den Sarg legen, bis der Geruch sie dazu nöthigte, aber dennoch begruben sie ihn nicht, sondern setzten den unzugemachten Sarg auf ein Trauergerüst zu einer Scheune, um die versprochene Aufer-

stehung zu erwarten. Das Volk in dieser Gegend machte endlich der Scene ein Ende, und bewirkte einen Befehl vom Friedensrichter, den Leichnam sogleich zu beerdigen.

Der durch sein himmlisches Bette und sein Erdbad berühmt gewordene Doctor Graham wurde nun in Bath das Haupt einer neuen Secte, die unter vielen andern Dingen das besondre hatte, daß die Kinder zweymal getauft wurden, einmal im Wasser in der Kindheit, und einmal wenn sie erwachsen wären, in der Erde. Diese Sectirer haben nicht zehn, sondern eilf Gebote, die sie verpflichtet sind täglich zweimal in den Familien feierlich abzulesen. In der Kirche wird nichts als das Vater Unser und der dazu von Graham verfertigte Commentar gebraucht. Bey diesen gottesdienstlichen Versammlungen muß man weder in den Zierrathen des Versammlungs-Orts, noch in den Kleidern andre Farben sehen, als weiß, oder himmelblau; schwarze sind durchaus als höllenartig verworfen. Man bot eine Premie von zwanzig Guineen aus für die am besten Seelenschmelzende Predigt, und eine andre von fünf Guineen für die beste Herz-erquickende Stimme in der Congregation; auch war der Organist durch einen schriftlichen Vertrag verpflichtet, auf seiner Orgel keine andre als Herz-stehlende Töne zu spielen. Der gottesdienstliche Ort ist den ganzen Tag offen, vom Morgen bis in

die

die Nacht, damit, wie es im Verordnungsbuch des Stifters heißt, es ein Asylum für müde Arbeiter, für Hurer, für Ehebrecher, ja selbst für Selbst-Mörder zur Verbesserung ihrer bösen Absichten werden möge.

Die königliche Familie machte in den ersten Tagen des Septembers abermals eine Sommerreise, und zwar war das Ziel derselben Weymouth, wo sie in dem Pallast des Herzogs von Glouceſter ihre Wohnung nahm. Die beiden Minister Pitt und Greyville begleiteten den König, der hier das Bad brauchte, und im October wieder nach Windsor zurückkehrte.

Dieser mächtige und mit so vielen erwachsenen Kindern gesegnete Monarch hatte endlich die Freude eines dieser Kinder vermählt zu sehen. Der Herzog von York, der England verlassen hatte, um kriegerische Lorbeern zu holen, brachte nicht diese, die er gewiß gehofft, wohl aber etwas, was er nicht gehofft hatte, eine Gemahlin mit sich, die älteste Tochter Friedrich Wilhelms, Königs von Preußen, wodurch also das zwischen beiden Reichen herrschende Bündniß noch enger geknüpft wurde. Diese Vermählung geschahe in Berlin im September, wurde aber in London im November wiederholt, da denn der Erzbischof von Canterbury die zweite Trauung verrichtete. Bey dieser Vermählung schmeichelte sich die Prinzessin mit etwas, das Personen von ihrem

Range nur höchst selten zu Theil wird; sie glaubte überzeugt zu seyn, daß keine politischen oder andre Bewegungsgründe dieses Band geknüpft hätten, sondern daß nur Amor allein von dem Prinzen dabey zu Rathe gezogen worden sey.

Der Rang der Neuvermählten erzeugte einige Bedenklichkeiten an einem Hofe, der in Ansehung der Etiquetten keinem andern Hofe in Europa nachsteht. Die große Frage war: ob die Herzogin den Rang gleich nach der Kronprinzessin, vor den übrigen königlichen Töchtern, oder erst nach ihnen haben sollte. Man legte die Sache dem Herald-Office vor, das den Ausspruch gegen die Herzogin von York that, weil, wie die hochgelahrten Beisitzer sagten, der Rang von der Geburt käme, und mit der Heirath nichts zu thun habe.

Zu den vielen tollen Menschen, die seit mehrern Jahren in St. James bey der königlichen Familie Besuche theils ablegten, theils ablegen wollten, gesellte sich im August dieses Jahres, wieder einer, Nahmens Wetton, der der Königin einen Besuch zugedacht hatte, und sich nicht abweisen ließ. Man nahm ihn in Verhaft, und fand ihn wirklich närrisch. Er war zwanzig Jahr lang Dragoner gewesen, und befand sich jetzt in großer Dürftigkeit. Diese wurde durch ein Allmosen vermindert, und er sodann als ein Kranker nach seinem Geburtsort Staffordshire geschafft.

Die Engländer waren gewohnt alle ihre Kriege, ohne Rücksicht auf andre mitverbundene Feinde, geradezu als Kriege mit den Franzosen zu betrachten, wozu das Volk immer gerne beistimmte. Auch die Spanische Fehde im Jahr 1790, die durch National-Ehre und Handels-Interesse so sehr den Beifall der Nation hatte, erschien durch die Theilnahme Frankreichs sehr bald in den Augen des Volks, als ein Französischer Krieg. Nunmehr aber war die Rede von einem Krieg einer neuen Art, mit den Russen, die die Britten immer als ihre Freunde betrachtet hatten, und wo, selbst die größten Siege, weder zur Befriedigung des National-Hasses wie bey den Franzosen dienen, noch die Begierde nach Gold wie bey den Spaniern sättigen konnten. Man sahe daher jetzt in England das neue Schauspiel der gänzlichen Volksabneigung gegen einen vom Hofe beschlossenen Krieg, wobey man über die vorgehaltenen Aussichten einer freien Handlung auf dem schwarzen Meere, und andere von den Türken hoffentlich zu bewilligenden Handelsvortheile spottete. Man ging sogar so weit, daß öffentlich in den Straßen Zettel angeschlagen waren, worauf die bedeutenden Worte standen: „No Russian war." (Kein Russischer Krieg.)

Das Matrosenpressen wurde daher auch nicht mit der gewöhnlichen Strenge betrieben, obgleich es doch nicht an abscheulichen Auftritten fehlte. Hier

ist davon einer, der ein jedes gefühlvolles Herz rühren wird. Ein Matrose hatte eine kranke Frau und zwey Kinder. Die Furcht von ihnen gerissen zu werden, vermochte ihn sich im Hause sehr verborgen zu halten, und seine Existenz vor allen Menschen zu verleugnen. Er that dies so lange, bis der elende Zustand seiner Frau den Beistand eines Arztes durchaus nothwendig machte. Er verließ daher eines Abends seine Wohnung ohnweit der Tower, begleitet von seinen beiden Kindern. Sein Unstern aber wollte, daß ihm drey Preßknechte begegneten, die ihn kannten, und fortschleppen wollten; er schlug sie jedoch in der Verzweiflung zu Boden, und wäre entkommen, wenn seine kleinen Kinder ihm hätten so geschwind folgen können. Er wollte diese nicht zurücklassen, und nun erholten sich die überwundenen Preßknechte, bekamen Hülfe, und versuchten einen neuen Angriff. Der unglückliche Ehemann und Vater bestand einen Heldenkampf. Er bahnte sich den Weg durch acht Gegner, wurde aber endlich übermannt, und gebunden in ein Boot geschleppt. Seine Kinder, die in dieser Nachtzeit auf der Straße verlassen waren, und nicht den Weg nach Hause wußten, begleiteten ihn mit ihrem Geschrey bis ans Ufer der Themse, von wo ihm ihre Klage-Töne noch lange nachhallten. Der Jammer zerriß das Herz dieses unglücklichen Vaters so sehr, daß er wie ein Rasender wüthete, und auch so von den

ihn umgebenden menschlichen Ungeheuern behandelt wurde.

Da der Krieg gegen Rußland unterblieb, so machte ein brittischer Officier, Nahmens Sinclair, den Entwurf, die zum Kriege vorbereiteten Müssiggänger an sich zu ziehn, und sie zum Dienst der edlen Französischen Emigrirten ins Feld der Ehre zu führen. Dieser Abentheurer wollte in England zwey Bataillons errichten, die seinen gedruckten Anzeigen nach ausdrücklich zur Bewirkung einer Französischen Contre-Revolution bestimmt waren, die so wie die Englischen Truppen besoldet, und wenn sie, durch die Umstände vermocht, je reducirt würden, Lebenslang den halben Sold haben sollten. Wer 130 Pf. St. bezahlte, oder 12 Recruten schaffte, sie mondirte, und bis zur Dienstzeit unterhielte, wurde gleich Unter-Lieutenant. Zum Ober-Lieutenant gehörten 14 Mann oder 150 Pf. St., und zum Capitain 26 Mann oder 300 Pf. St.; wollte dieser aber seine Officiere selbst ernennen, so mußte er 700 Pf. St. bezahlen. In Birmingham waren auch 25,000 Gewehre für diese und ihre mitverbündete Soldaten in Deutschland bestellt. Die Regierung hinderte die Ausführung dieses letztern Auftrags nicht, allein dem Recrutiren des Abentheurers that sie sofort Einhalt, der nun mit Schande bedeckt sein Vorhaben aufgeben mußte.

Die politischen Streitigkeiten auf der Insel Jersey dauerten noch fort. Es befanden sich hier unter den 25,000 Einwohnern zwey Partheien, die Charlots und die Magots. Die letztern, bey weitem die größere Anzahl, verlangten durchaus eine Reform in den Gesetzen, die Proceßart durch Geschworne, und eine Abschaffung der noch vorhandenen Ueberreste des Lehnsystems. Die andre Parthie fand dabey nicht ihre Vortheile, und war dagegen, da die Regierung bereits beschlossen hatte, das Ansuchen zu gewähren. Die gesetzgebende Gewalt in Jersey ist in den Händen von zwölf Richtern, die man Jurates nennt, von zwölf Pfarrern und von zwölf Volks-Repräsentanten, welche Versammlung die Staaten genannt wird. Der Ober-Voigt der Insel Lord Carteret, ernannte indeß Mr. Pipon eigenmächtig zum Statthalter. Man widersetzte sich dieser Ernennung, aus dem Grundsatz, daß sie entweder dem König, oder dem Volk gebührte, und versagte allen Gehorsam. Die Lage dieser Insel machte Vorsicht nöthig; hiezu kam ein immer mehr blühender Handel, weshalb man auch seit einigen Jahren die Häfen der Städte St. Helier und St. Aubin erweitert hatte. Bey ersterm Orte arbeitete man noch an einem Basin für die Schiffe, worauf bereits 80,000 Pf. St. gewandt worden waren, und dessen Kosten man noch auf

100,000

100,000 Pf. St. mehr berechnet hat, die auch bereits subscribirt sind.

Die Französischen Emigranten, die durch ihren Aufenthalt manchen kleinen Ort bekannter machten, als er sonst in Jahrhunderten nicht geworden wäre, beglückten unter andern auch mit ihrer Gegenwart diese Insel Jersey, und zwar in so zahlreicher Menge, wie keinen andern Ort in Europa. Die meisten dieser Flüchtlinge waren aus Bretagne und aus der Normandie. Die Straßen der Stadt Hellier waren mit Französischen Edlen und Rittern, mit Bischöfen und Damen, mit Domherrn und Mönchen angefüllt, die hier mit einer Geduld, die ihnen Ehre macht, so wie die Juden auf den Messias, ein Jahr nach dem andern auf eine Contre-Revolution harreten. Viele dieser Menschen hatten, weder durch Noth noch durch Gefahr getrieben, sondern blos um der ihnen so verhaßten Gleichheit auszuweichen, ihr Vaterland in Fischerfahrzeugen verlassen, und sich so ohne Compas den Meereswellen übergeben. Manche dieser Fahrzeuge verunglückten, andre schwammen ganze Tage in der Irre auf der See herum, bis sie brittische Schiffe oder Fischer antrafen, die sie nach Jersey brachten. Auch hier lebten diese Flüchtlinge so wie in Deutschland mit der ihnen eignen Insolenz, in Verachtung der Landesgesetze und Verspottung der Einwohner, so daß der Ex-Bischof von Bayeux hier mit allen Feierlichkeiten

öffentlich Messe las. Die Insulaner wurden ihre Gäste bald satt, und es erfolgten blutige Auftritte.

Die Irokesen, die sich in London besser betragen hatten, verließen jetzt England wieder, nachdem sie sich durch die vielfachen Geschenke der Britten bereichert, nicht mit Kleidungsstücken oder Putzwerk, noch mit mechanischen Instrumenten, noch mit Tändeleyen und Spielwerken, wie weiland Omai, wohl aber reichlich mit Branntwein und Toback versehn hatten. Die Regierung hatte während ihrem Aufenthalt allhier einem jeden täglich eine Guinee als Zehrungsgeld gegeben, womit sie alle Belustigungsörter, selbst die der feinen Welt, besuchten, und allenthalben willkommen waren. Sie segelten nun vergnügt mit ihrer Reise nach ihrem wilden Vaterlande zurück.

Der unserm Zeitalter eigne Geist der Unruhe zeigte sich auch in England, Schottland und Irland: bey den höhern Volksclassen, in ernsten Schriften, Societäts-Resolutionen, und Maßregeln, bey den niedern Classen durch Tumulte. In der Manufactur-Stadt Sheffield brach am 28sten July ein solcher Tumult aus, wegen Verzäunung eines der Gemeinde gehörigen Ackerfeldes. Die Aufrührer setzten das Haus des Predigers und Friedensrichters Wilkinson und eine Menge aufgethürmter Heuhaufen in Flammen; sie wollten auch das Stadtgefängniß erbrechen, und allen Gefangenen

die Freiheit geben, wurden aber durch die Magistrats-Personen, die an der Spitze der versammleten Constabel erschienen, daran gehindert; sie retteten auch den Pallast des Herzogs von Norfolk, den das rasende Volk niederreißen wollte. Endlich erschien aus der Nachbarschaft militairische Hülfe unter Anführung des Capitain Polhill, der, nachdem alle sanfte Mittel vergebens angewandt waren, gezwungen wurde Feuer geben zu lassen, da denn alles ruhig wurde.

In der Nähe von Glasgow, in den Eisen- und Kohlen-Werkstätten zu Muirkirk, sahe man am 18ten August einen schrecklichen Tumult. Die Arbeiter bestanden hier aus Engländern, Schottländern und Irländern. Die von den beiden letztern Nationen zankten, und beschlossen den Streit durch ein allgemeines Gefecht zu entscheiden. Auf jeder Seite waren siebenzig bis achtzig, die sich mit grosen Knütteln, Piken und andern Instrumenten bewaffneten, und um diese desto nachdrücklicher zu brauchen, so zogen sie ihre Oberkleider und selbst das Hemde herunter. Der Kampf dauerte eine halbe Stunde; nur wenige von den Schottländern waren noch fähig auf ihren Füßen zu stehen, die andern lagen sämmtlich, so wie auch alle Irländer, auf die Erde größtentheils schrecklich verwundet, verstümmelt, und viele auch sinnlos.

In Dublin geschahe im July ein großer Tumult, veranlaßt durch die Schlägerey eines Soldaten in einem öffentlichen Serail. Alle Häuser dieser Art wurden in der Nacht vom Pöbel gestürmt, und sowohl die Thüren, Fenster und Fußböden als die Möbeln zertrümmert. Die ganze Stadt war in Bestürzung; endlich gelang es den Magistrats-Personen an der Spitze der Besatzung, und in Verbindung mit den Volontairs den Tumult zu stillen. Ein andrer wurde hier durch die jährliche Maskerade im März veranlaßt, eine Art Belustigung, die das gemeine Volk in allen drey Königreichen haßt, weil es nicht Theil daran nehmen kann. Man war auf die Unordnung vorbereitet, daher sich die Policeyknechte in großer Anzahl mit Feuergewehren und aufgepflanzten Bajonetten bewaffnet hatten. Sie wurden aber dennoch vom Pöbel angegriffen, und acht von ihnen auf der Stelle erschlagen. Sie hätten alle dies Schicksal gehabt, ohne die thätige Vermittelung zweier vom Volk geliebten Patrioten, Lord Charlemont und Mr. Napper Tandy, die nach einem stundenlangen Gefecht, die versammleten Haufen dahin vermochten, sich zu zerstreuen.

Auch die Gefangenen in der Kings-Bench in London erregten im May einen Aufruhr, um sich in Freiheit zu setzen, und zwar waren es keine Verbrecher, sondern bloß Schuldner. Der Aufseher

des

des Gefängnisses schickte schleunig nach Hülfe. Man sandte ihm aus der Tower funfzig Mann Soldaten, denen nachher noch hundert Mann von der königlichen Garde nachfolgten. Diese Truppen aber waren nicht hinreichend die Ruhe wieder herzustellen; man mußte noch Cavallerie holen, und auf die Tumultuanten Feuer geben, wobey jedoch niemand das Leben verlohr. Der Versuch dieser Verzweifelten erregte das Mitleid der ganzen Stadt, da sich damals 570 Schuldner, und ihre Weiber, Kinder und Gesinde mitgerechnet, über funfzehnhundert Menschen, in diesem einzigen Gefängniß befanden; auch hatte die Sache keine weitern Folgen.

Den schrecklichsten Tumult aber dieses Jahres sahe man in Birmingham, wo der grobe Religions-Fanatismus sich in seiner ganzen Wuth zeigte. Bösewichter hatten hier einige Tage zuvor Handelsbillets ausgestreut, die von boshaften Menschen im Nahmen der Dissenters geschrieben waren, eine Aufforderung zur Empörung enthielten, und sich mit den Worten anfingen: „Das zweite Jahr der „Gallischen Freiheit ist vorüber.“ Man wollte hiedurch das Volk zu Ausschweifungen stimmen, und dieser Zweck wurde auch vollkommen erreicht. Es war am 14ten July, als sich hier eine Gesellschaft angesehener Männer, größtentheils Dissenters, versammlete, um, so wie man in London, Edinburg, Liverpool, Norwich, Manchester, Dublin

und andern Städten des Reichs that, auch hier in Birmingham das Andenken der Französischen Revolution zu feiern. Sie wußten, daß das Volk wider sie aufgebracht war, allein da sie keine gesetzwidrige Handlung vorhatten, so achteten sie dies nicht; jedoch war das Hotel zur Erhaltung der Ruhe mit einer Anzahl Constabels besetzt worden, auch befanden sich zwey Magistrats-Personen gegenwärtig.

Der Pöbel versammlete sich vor dem Hause schon zur Mittagszeit, und fing den Tumult an, der um fünf Uhr so arg wurde, daß die Gesellschaft für rathsam fand, sich durch eine Hinterthür zu entfernen. Man meldete dies dem Volk, allein der Lärm hörte nicht auf, sondern ward größer. Die Constabels führten die größten Schreier ins Hotel, um sie von der Entfernung der Gesellschaft zu überzeugen. Jetzt aber entwickelte sich die Cabale, und die Tobenden schrien: „Es lebe ewig die bischöfliche „Kirche! Weg mit den Dissentern!“ Nun gab einer dieser orthodoxen Brüder folgende characteristische Losung: „Laßt uns im Nahmen des Herrn „die Fenster einwerfen!“ welches denn auch sofort von dem andächtigen Haufen geschah.

Der Zug ging jetzt nach der neuen zierlich erbauten Capelle des Doctor Priestley. Man erbrach sie mit Gewalt, zertrümmerte alles, und schleppte die entzwey geschlagene Kanzel und Betstühle auf die Straße, wo man bey einem Freudenfeuer diese

Trüm-

Trümmer und Priestleys Bild zur Ehre Gottes verbrannte. Nachher kam die Reihe an die Capelle selbst, die in Flammen gesetzt wurde, und um Mitternacht einstürzte. Das alte Gottesdiensthaus der Dissenters hatte ein ähnliches Schicksal. Der rasende Pöbel war noch nicht befriedigt. Man suchte den Doctor Priestley auf, diesen Mann, dessen sanfter edler Character so auszeichnend war, wie seine Kenntnisse und Talente. Er befand sich auf seinem Landhause zu Fair-Hill, eine Englische Meile von Birmingham. Das Volk beschloß ihn hier aufzusuchen, seine Wohnung zu verbrennen, und ihn selbst wo möglich auch den Flammen zu übergeben: allein er hatte von diesem Vorhaben zeitig Nachricht erhalten, und also noch Gelegenheit gehabt, sich in der Nacht mit seiner Familie zu retten.

Das Haus wurde nun in Brand gesteckt, so sehr auch einige Nachbarn, die keine Dissenters waren, für dessen Erhaltung baten, und wenigstens die schöne Bibliothek, die seltnen Handschriften, die vortrefflichen Instrumente, und das neuangelegte in seiner Art einzige chymische Laboratorium vom Untergange retten wollten. Nicht einmal die Mauern ließen diese Mordbrenner stehn, sondern stürzten sie ein, damit kein Stein auf dem andern bliebe. Von hier gieng der Zug weiter nach andern Landhäusern der Dissenters, und zwar suchte man die schönsten und reitzendsten Wohnsitze aus, die

erst

erst ausgeplündert, und hernach auch in Asche gelegt wurden. Der Banquieur Taylor erbot sich fünftausend Pf. St. den Aufrührern zu geben, wenn sie sein Haus verschonen wollten; die emporlodernden Flammen waren ihre Antwort. Das Haus von Mr. Ryland, eines sehr angesehenen Mannes, wurde bloß deshalb in Brand gesteckt, weil sein Sohn dem armen Priestley zu seiner Flucht behülflich gewesen.

Die Mordbrenner, deren Zahl bis auf 10,000 angewachsen war, theilten sich in zwey Partheyen, von denen die eine sich die Stadt, die andre das Land zu ihrem Brandtummelplatz ausersah, und so weit gingen diese Bösewichter, daß sie ordentliche Listen von den Häusern machten, die sie verbrennen wollten. Die dringendsten Vorstellungen der angesehensten als orthodox bekannten Einwohner in und um Birmingham waren eben so fruchtlos, als die Gewalt von einigen hundert Soldaten Fußvolk und Reutern, die in der Geschwindigkeit anrückten, aber vom Pöbel zurückgeschlagen wurden. Man ließ Handbillets drucken, worin den Aufrührern die Gefahr und die Folgen ihrer Unternehmung auf eine blühende Handelsstadt deutlich gezeigt wurden; allein man predigte tauben Ohren. Der Magistrat versuchte auch mit mehrern Haufen bewaffneter Bürger den Tumult zu stillen, allein die Aufrührer siegten hier ebenfalls, durch ihre große Ueberlegenheit.

Mitten unter diesen Abscheulichkeiten riefen sie immer: „Gott erhalte den König! Gott erhalte die „Constitution der Kirche und des Staats! Weg „mit den Dissenters! Weg mit allen Anstiftern der „Französischen Rebellion! Keine Cromwels! Keine „falschen Rechte der Menschheit.“

Diese religiösen Tumultuanten blieben hier überhaupt ganz ihrem Character getreu, und zeichneten sich von den politischen Tumultuanten durch einen Hauptzug aus. Man erinnere sich jener schrecklichen Auftritte in Paris, wo das wüthende Volk der neugebohrnen Freiheit Menschenopfer brachte, und wo zerlumpte Bettler das bey den Erwürgten gefundene Gold aufs Rathhaus ablieferten. Aehnliche Handlungen der politischen Fanatiker waren in London nicht ungewöhnlich, wie denn der Verfasser dieser Annalen bey seiner Anwesenheit in England mehrere solcher Art bemerkt hat; unter andern als das Volk im Jahr 1778 das Haus des Admiral Palliser in St. James-Street stürmte; die kostbarsten Möbeln, selbst ungeöffnete kleine Schränke und Behältnisse, wurden so wie sie waren, ohn untersucht dem Feuer übergeben, und auf der Straße verbrannt. Die religiösen Fanatiker in Birmingham aber verfuhren ganz anders; sie plünderten erst was sie nur konnten, und dann überließen sie den Rest dem Feuer.

Die-

Dieser abscheuliche Tumult zu Ehren der bischöflichen Kirche dauerte vier Tage und drey Nächte; die Haufen der Mordbrenner wurden immer größer, da sie durch mehrere hundert Kohlenarbeiter und anderer Gesindel vom Lande Verstärkung erhielten. Das Sengen und Brennen wurde fortgesetzt, wobey sie in die Weinkeller drangen, sich besoffen, und oft von den Ruinen der einstürzenden Häuser erschlagen wurden. Man rechnet, daß an sechszig Bösewichter auf diese Weise umgekommen sind. Die schon einmal zurückgeschlagenen Soldaten durften sich nicht zeigen, auch selbst nicht, da sie durch zwey Escadrons aus Nottingham im Galop angekommener Dragoner unterstützt waren. Endlich aber am vierten Tage nach der Ankunft ganzer Regimenter war das Militair stark genug mit Nachdruck agiren zu können, und nun hatte der Tumult gleich ein Ende. Eine Menge der Bösewichter wurde niedergeschossen, oder niedergehauen, und auch eine Anzahl von ihnen nach den Gefängnissen geschleppt. An sechszig Häuser und andre Gebäude lagen in der Asche, und mehr als hundert waren ausgeplündert. Die Feuer-Assecuranz-Gesellschaften waren bey diesen Frevelthaten zu keinem Ersatz verbunden, der allein auf die benachbarte Landschaft fiel. So groß war jedoch der Partheigeist, daß selbst in London in den Ministerial-Zeitungen dies Unglück wackerer Menschen als verdient geschildert, und die Mordbren-

brenner ein gereiztes aber getreues Volk genannt wurden.

Der Doctor Priestley, um seinen Verfolgern zu entkommen, hatte sich verkleidet, und war zu Fuß nach Worcester gegangen, wo er die Postkutsche bestieg, und nach London fuhr. Hier beschämte dieser würdige Mann seine Feinde durch eine Gelassenheit in seinem Unglück, und durch eine Sanftmuth, die einem Apostel Ehre gemacht haben würde. Unter den verbrannten Manuscripten war auch ein wichtiges Werk in drey Bänden gewesen, die Frucht einer vieljährigen Arbeit, und das Resultat mannigfaltiger Experimente, das zur Presse fertig lag, jetzt aber auf immer vertilgt war. Ein Brief, den er jetzt aus London an die Einwohner von Birmingham schrieb, schilderte seine Gesinnungen, seine Grundsätze und sein edles Herz. Er lautete folgendermaßen:

„Meine ehemaligen Freunde und Nachbarn!"

„Ich habe nunmehr eilf Jahre lang unter euch „gelebt, und während dieser ganzen Zeit seyd ihr „Zeugen meines sich immer gleichförmigen stillen Be„tragens und meiner Aufmerksamkeit gewesen, mit „der ich mich meinem Amte und meiner Neigung „zur Philosophie widmete. Fern war daher die Be„sorgniß von meinem Geiste, daß ich je solche unge-

„rechte Behandlungen von euch erfahren würde, als „ich selbst und meine Freunde jetzt von euch haben „erdulden müssen. Allein, man hat euch durch die „beständigen Schmähungen hintergangen, die man „gegen die Dissenters überhaupt, und gegen die „unitarischen Dissenters insbesondere, unaufhörlich „ausgestoßen, als ob sie bittere Feinde der gegen„wärtigen Regierungsform, so wie der herrschenden „Kirche und ihrer Hierarchie wären. Man hat euch „zu überreden gesucht, daß jede ungerechte Hand„lung die ihr gegen uns ausübtet, und jede Be„leidigung, die ihr uns anthätet, etwas verdienst„liches sey; und da man euch nicht besser unterrich„tet hatte, so war es euch einerley, was für Mittel „ihr gebrauchtet, um euren Zweck zu erreichen. Ihr „glaubtet, wenn eure Absichten gut wären, so könn„ten die Mittel dazu nicht tadelhaft seyn. Durch „die Reden eurer Lehrer wurde eure Bigotterie aufs „höchste getrieben, so wie auch dadurch, daß eure „Vorgesetzten, und die von welchen ihr glaubtet, „daß sie besser als ihr unterrichtet wären, in ihren „Gesellschaften, wie bekannt genug ist, fast immer „die bösen Worte als einen Trinkspruch ausgerufen „haben:“ „Verwirrung und Verdammung über die „Dissenters.“ Da euch überdem nichts ist gesagt „worden, um eure Leidenschaften zu kühlen, sondern „alles vielmehr darauf angelegt war, um sie nur „noch mehr zu erhitzen, so ist es nicht zu bewun-

„dern,

„dern, daß ihr, so wie eure Unterweiser, ohne alle „Ueberlegung jede Beleidigung und jede Kränkung „unserer, nicht allein für völlig erlaubt gehalten, „sondern auch gedacht habt, das was ihr thätet, „diene zur Unterstützung, so wie zum Besten der „Regierung und der herrschenden Kirche. Man „überredete euch, daß dadurch, daß ihr uns zu „Grunde richtetet, Gott und eurem Vaterlande ein „wesentlicher Dienst geschähe.“

„Glücklicherweise hat unsre Nation einen Ab„scheu vor Mordthaten, und ich hoffe daher, daß „euch dergleichen auszuüben nicht in den Sinn kam; „ob ich gleich Ursach habe zu vermuthen, daß einige „unter euch böse Absichten gegen meine Person im „Sinne hatten, weil sie mit Geschrey vor dem Ho„tel, wo gegessen wurde, verlangten, daß ich ihnen „ausgeliefert werden sollte. Allein, was ist das „Leben eines Menschen noch werth, dem man alles „angethan hat, um ihn elend zu machen? In vie„len Fällen möchte es den Anschein größerer Barm„herzigkeit haben, die Einwohner zu erwürgen, als „ihre Häuser in Brand zu stecken. Indessen will „ich die Gefühle über den Verlust des Meinigen un„endlich lieber erdulden, als die Vorwürfe derer „empfinden, die euch verleitet haben. Ihr habt eine „der wichtigsten, nützlichsten und kostbarsten Samm„lungen philosophischer und mathematischer Instru„mente zu Grunde gerichtet, die vielleicht je ein ein-

„zelner Mann in diesem oder irgend einem andern „Lande besessen hat. Bey dem Gebrauch derselben „habe ich sehr ansehnliche Summen verwendet, nicht „um Geld zu verdienen, sondern zum Vortheile der „Wissenschaften meines Vaterlandes und des ge„sammten Menschengeschlechts. Ihr habt einen „Büchervorrath verbrannt, der mit den mathemati„schen Werkzeugen im Verhältnisse stand, eine Bi„bliothek, die keine Summe Goldes, außer mit der „Länge der Zeit, wieder herstellen kann. Allein „was mir noch weit mehr nahe geht, ist, daß ihr „meine Handschriften in Asche verwandelt habt, „die Früchte einer mühsamen Arbeitsamkeit vieler „Jahre, und die ich nicht vermögend seyn werde, „wieder zu ersetzen. Und alles dieses habt ihr einem „Manne angethan, dem es nie in den Sinn kam, „euch je auf irgend eine Weise zu beleidigen."

„Was den aufrührerischen gedruckten Zettel be„trifft, der unter euch ist ausgetheilt worden, und „der euch so erbittert haben soll, so weiß ich von „dem Urheber desselben eben so wenig als ihr, und „ich mißbillige den Inhalt desselben aufs äußerste. „Indessen hat euch dieser Handzettel einen Vor„wand verschafft, unendlich größer Unglück anzu„richten, als man jemals nach der Natur der Dinge „davon hätte erwarten mögen. Bey der Feier des „Andenkens der Französischen Revolution versamm„lete sich die Gesellschaft, unter der ich mich nicht

„be-

„befand, um ihre Freude darüber zu bezeigen, daß „eine benachbarte Nation von dem Joche der Ty„ranney ist frey geworden. Man hat bey der Ge„legenheit keine andern Wünsche in Ansehung der „Verbesserung unsrer eignen Staatsverfassung ge„äußert, als die, welche von allen vernünftigen und „gutgesinnten Bürgern jeder Religion längstens sind „unterhalten und geäußert worden. Und ob ich „gleich auf die groben und ungereitzten Verläum„dungen von Mr. Madam und andrer geantwortet, „und meine Grundsätze als ein Dissenter vertheidigt „habe; so ist es doch bloß mit klaren und guten „Gründen geschehen, die ich in der besten Laune vor„getragen habe. Wir Dissenters sind besser von dem „sanftmüthigen und duldenden Geiste des Christen„thums unterrichtet, als daß wir je zu Gewalttä„tigkeiten unsre Zuflucht nehmen sollten; und könnt „ihr wohl glauben, daß ein solches Betragen, als „das eurige, irgend eine Empfehlung eurer religiö„sen Grundsätze seyn könne, oder daß sie besser als „die unsrigen wären?“

„Noch mehr irret ihr euch, wenn ihr denkt, „daß euer Verhalten eurer Religion Vortheile brin„gen, und der unsrigen nachtheilig seyn werde. Ver„nunft und überzeugende Beweisgründe sind es al„lein, was ein Religionssystem aufrecht erhalten „kann. Antwortet auf unsre Gründe, so habt ihr „das eurige gethan, wenn ihr aber zu Gewalttä-

„tigkeiten schreitet, so zeigt ihr bloß, daß ihr nichts „anders zu antworten wisset. Solltet ihr mich selbst „tödten, so wie ihr mein Haus, meine Biblio= „thek und meine mathematischen und philosophischen „Instrumente zu Grunde gerichtet habt, so werden „zehn andre Männer von gleichem, und von größerm „Geiste und Fähigkeiten statt meiner aufstehen. „Wolltet ihr auch diese zehn tödten, so würden an „ihrer Stelle hundert andre erscheinen. Glaubt es „mir, ihr lieben Leute, daß die Englisch=Bischöfli= „che Kirche, der ihr denkt jetzt Dienste geleistet zu „haben, durch euer Betragen mehr Nachtheil er= „litten hat, als ich und meine Freunde je gegen sie „ausführen konnten.“

„Es heißt überdem feigherzig und brutal ge= „handelt, diejenigen zu unterdrücken, die unfähig „sind Widerstand zu leisten. Dergleichen Verhalten „ist eines Engländers unwürdig, geschweige denn „des Christenthums, das uns lehret, andere so zu „behandeln als wir wünschen, daß man uns be= „handeln möchte. Bey dem was sich jetzt ereignet, „sind wir die Schaafe, und ihr die Wölfe. Wir „wollen unsern Character behaupten, und wir hof= „fen, daß ihr den eurigen verändern werdet. Mö= „gen indessen die Fälle kommen, wie sie wollen, so „werden wir segnen, wenn ihr fluchet, und wir „wollen Gott bitten, daß er euch bald zu dem Fleiße „und dem anständigen Betragen möge zurückkehren

„lassen, wodurch sich die Einwohner von Birming-
„ham sonst so vorzüglich ausgezeichnet haben.“

„Ich bin

„euer aufrichtiger Wohlwünscher
„J. Priestley.“

Dieser Mann, der so schrieb und auch wirklich so dachte, hatte sich den Haß seiner schlecht unterrichteten Mitbürger in Birmingham größtentheils durch die Widerlegung der bekannten Burkeschen Schrift zugezogen. Er wurde also ein Märtyrer der Französischen Revolution, und war daher ein lebender Beweis mehr, wie sehr diese große Begebenheit, auch in fremden Ländern, auf Männer von Edelmuth und Talenten, ohne Eigennutz, ohne Privat-Verbindung wirkte, und wirken mußte, wenn nehmlich diese Männer eine Seele hatten, die Vorurtheile abwerfen konnten, und Muth genug besaßen, öffentlich ihre wahren Gedanken zu sagen. Es war indeß sonderbar, daß Priestley ein Märtyrer wegen Freiheitsgesinnungen in einem Lande wurde, wo man sich immer noch mit einer großen Freiheit brüstete, und wo auch wirklich noch vor wenig Jahren die Göttin der Freiheit ihren ehrwürdigsten Tempel hatte.

Priestley bekam von allen Orten Condolenz-Schreiben, von Bekannten und Unbekannten, so wie von ganzen Societäten. Diese Briefe zeichne-

ten sich von andern dieser Gattung dadurch aus, daß sie keine Complimente, sondern wirkliche Empfindungen enthielten; Empfindungen, die alle vernünftige Britten beseelten, und die überhaupt jedermann hatte, der die unserm Zeitalter und der Nation dadurch zugefügte Schande zu beurtheilen vermochte. In dem Schreiben der Revolutions-Societät in London an Priestley hieß es: „Es thut uns leid „zu finden, daß so viele von unsern Landsleuten noch „nöthig haben, mit den ersten Grundsätzen der „bürgerlichen und Religionsfreiheit unterrichtet zu „werden. Wir hoffen aber daß der Zeitpunct nicht „mehr ferne ist, wo man die gemeinen Rechte der „Menschen anerkennen, wo bürgerliche und geistliche „Tyranney von der Erde verbannt seyn, und wo „man es nicht ausführbar finden wird, einen ausge„laßnen Pöbel zusammen zu bringen, um die Sa„che einer unwissenden und eigennützigen Intoleranz „zu unterstützen."

Die Societät in Manchester schrieb folgendes:

„Sir!"

„Die Constitutions-Gesellschaft in Manchester „wünscht zu dem mannigfaltigen Tribut des öffent„lichen Respects, den Sie von so vielen Societäten „sowohl in diesem Königreich als von dem festen „Lande von Europa bey Gelegenheit ihres Unglücks „in Birmingham empfangen haben, auch ihren Tri-

„but zuzufügen. Die Gesellschaft fühlt eine melan„cholische Satisfaction, indem sie diese Gelegen„heit ergreift, ihre große Hochachtung für Ih„ren Character als eines großen Wohlthäters des „Menschengeschlechts auszudrücken, und bedau„ert gemeinschaftlich mit dem vernünftigen Theile „der Nation die ganze Folge jener infamen Hand„lungen der Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, „die in ihrem Anfang, in ihrer Dauer, und in „ihrer Endschaft für England so schimpflich gewe„sen sind. Die Mitglieder als Staatsbürger be„trachten es als ihre Pflicht auf diese Art aufzu„treten, um ihr öffentliches Mißfallen an diesen „Schandthaten zu bezeigen, und beizutragen, so „weit es in ihrer Macht ist, das Gewicht der „National-Vorwürfe zu vermindern, welche diese „Handlungen auf den Englischen Nahmen brin„gen müssen. So sehr aber auch die Societät „den Verlust und die Unfälle die sie bey dieser „Gelegenheit erlitten haben, bedauert, so kann sie „doch nicht umhin mit einer Art von Vergnügen „den unfreiwilligen Tribut zu bemerken, den Un„wissenheit und Bosheit großen Verdiensten und „großen Talenten gezollt haben. Es ist keine ge„ringe Ehre von den Sachwaltern der Andächteley „und der Intoleranz so wie Sie als der gefährlichste „Feind ihrer Sache ausgezeichnet zu werden. Mö„gen Sie noch lange in Ruhe, Gesundheit und Glück

„so ausgezeichnet bleiben! Manchester, den 13ten „September 1791."

„W. Rigby, Präsident."

„St. Jackson, Secretair."

Schreiben der Revolutions-Societät in Norwich an Doctor Priestley.

Sir!

Societäten aller Art, sowohl solche, die für den Dienst Gottes eingesetzt sind, als auch diejenigen, deren Stiftung die Behauptung der Grundsätze der Freiheit, oder die Verbreitung von Kenntnissen und Philosophie beabsichtigen, haben alle ihre Simpathie mit dem Unglück bewiesen, das sie kürzlich betroffen hat; denn Ihnen Sir sind die Freunde der Tugenden, der Freiheit und der Wissenschaften die höchsten gleichmäßigen Verbindlichkeiten schuldig. Möge es der Revolutions-Societät in Norwich erlaubt seyn ihr Beileid mit dem Tribut zu vermischen, den sie von der Dankbarkeit aufgeklärter Nationen erhalten!

Es befindet sich in London eine Säule (das Monument) auf welche die Englische Kirche die mordbrennerischen, ihren Gegnern zugeschriebenen, Anschläge feierlich für die Nachwelt aufgezeichnet hat. Die Dissenters in Birmingham haben sich nun ein Recht erworben, ein ähnliches Monnment auf Fair-Hill zu errichten. Laß sie aber ihre Ver-

achtung zeigen das Andenken von Verbrechern zu verewigen, die eine jede billige Seele verabscheut, und die eine großmüthige Nation ohne Zweifel eilen wird, dadurch zu rächen, daß sie aus ihrem Codex diejenigen Statuten vertilgt, die bey ihren Gesetzgebern eine stillschweigende Genehmigung von Religions-Zwistigkeiten vorauszusetzen scheint, damit eine jede Quelle der Uneinigkeit zwischen den Bewohnern eines freien Landes durch eine Aufhebung aller Gränzen, womit die Macht von einigen die Rechte aller beschränkt hat, bald verstopft werden möge! Dies ist der Wunsch, und so weit als Privat-Bemühungen gehen können, der Gegenstand der Arbeiten dieser Gesellschaft. Norwich den 8ten September 1791.

H. Catton. Secretair.

Priestleys Antwort war:

Gentlemen!

Ich freue mich, daß Sie mein Betragen gebilligt haben, und daß mein Leiden Sie nicht muthlos gemacht hat. In der That, eine jede Gewaltthätigkeit ist ein Geständniß, daß es an Argumenten mangelt; welchen größern Triumph können die Freunde der Freiheit wohl wünschen, da die Wirkungen der Gewaltthätigkeiten nur

vor-

vorübergehend, die Siege der Vernunft aber fortdauernd sind?

Es ist augenscheinlich in unserm Vaterlande eine General-Verbindung von Freunden der willkührlichen Gewalt, das ist von allen denen, die dabey zu gewinnen hoffen, sollte auch alle Freiheit, sowohl die bürgerliche als die religiöse vernichtet werden, aber diese Verbindung, da sie auf ihrer Seite Furcht anzeigt, sollte auf der unsrigen ein Argument zum Muthe seyn. Sie werden daher, wie ich überzeugt bin, mit erneuertem Eifer Ihren großen Gegenstand, eines gleichen Repräsentanten im Unterhause des brittischen Parlements verfolgen, als einen nöthigen Schritt zu allem was sowohl in der Kirche als im Staat wahrhaft wünschenswerth ist. Was durch die Beistimmung einer solchen wahrhaften Repräsentation des Volks geschehen wird, muß der Nation angenehm, und im ganzen genommen für sie wohlthätig seyn; dahingegen was im jetzigen System geschieht, nur zu oft nichts anders als die Wünsche einer Faction und gegen das allgemeine Wohl gerichtet sind.

Ich bin u. s. w.

J. Priestley.

Die Französische Academie der Wissenschaften in Paris zeigte dem edeln Leidenden auch ihr Beileid in einem Briefe, worauf Priestley an Mr. Con-

dor-

dorcet dem Secretair der Academie, folgende Antwort zusandte:

„Ich bin mehr als getröstet über meinen Verlust, da ich höre, daß die Mitglieder der Academie „mich durch die Theilnahme an meinen Unfällen geehrt haben; und besonders da ich hiebey entdecke, „daß die Freunde der Philosophie sind, was sie immer seyn sollten — die Freunde der allgemeinen „Freiheit. Was mich betrifft, habe ich bewiesen, „daß die Feinde der einen auch Feinde der andern „sind."

„Da ich immer ein erklärter Sachwalter der „allgemeinen Freiheit, sowohl der bürgerlichen als „der religiösen gewesen bin, so vertheidigte ich natürlich durch meine Schriften Ihre letzte glorreiche „Revolution. Der große Haufen der Clerisey in „England und viele von denen, die sich des Königs „Freunde nennen, sind lange meine Feinde gewesen, „und in ihrer Vernichtung von allem Eigenthum „was ich auf der Welt besaß, haben sie nicht die „Instrumente derjenigen Wissenschaft verschont, „deren Cultur meine Arbeiten einer andern Gattung „einiges Gewicht gegeben hat. Glauben Sie aber „nicht mein Herr, daß diese Freunde der Clerisey „und des Königs die Englische Nation ausmachen; „sie gehören bloß einer zur Verzweiflung gebrachten „Faction, die in dem Kampf der Vernunft durch „siegende Gründe aus dem Felde geschlagen ist.

„Der

„Der unbefangene und vernünftige Theil der Na=
„tion mißbilligt eben so sehr die Lehrsätze dieser
„Factionisten, als die Mittel, die sie anwenden,
„ihnen Kraft zu geben. Im ganzen genommen
„respectiren die Engländer die Franzosen, und ob=
„gleich in der jetzigen Periode nur zu viele in
„Ansehung Frankreichs im Irthum sind, so wird
„dennoch unsre Nation mit der Ihrigen in allem
„was wahrhaft groß ist, wetteifern; in allen Din=
„gen, die auf innere Ehre und Glückseeligkeit
„Bezug haben, so wie auch in dem was Friede
„und gegenseitiges Wohlwollen bey unsern Nach=
„barn erzeigen kann; besonders aber mit Ihren
„Landsleuten, die uns immer theuer seyn werden,
„wegen der großmüthigen Bemühungen, die Sie
„zur allgemeinen Freiheit und eines allgemeinen
„Friedens angewandt haben."

„Ich bitte Sie mein Herr, diejenigen, die
„mich unter die Ihrigen zählen, und großmüthig
„mit meinem Unglück simpathisiren, zu versichern,
„daß, so lange mir die Natur Fähigkeiten und
„Leben bewilligen wird, ich meine philosophischen
„Arbeiten fortsetzen werde, um unsern gemein=
„schaftlichen Feinden zu beweisen, daß die wahre
„Liebe zur Freiheit und zu den Wissenschaften nur
„mit dem Leben aufhören kann, und daß eine un=
„vernünftige und böse Verfolgung eher dient, den
„Muth der wahrhaft Liebenden anzufeuern, als

„ihn

„ihn niederzuschlagen. Ich bin vollkommen über„zeugt, daß das Wahre und Gerechte, später oder „früher triumphiren wird, und daß alle Wider„setzung nur allein dazu dienen muß, desto voll„kommener die Wahrheit zu gründen. Ich bin „u. s. w.“

Die Regierung zeigte ihren großen Unwillen gegen die fanatischen Tumultuanten; sie bot hundert Pfund Sterling als Belohnung für die Entdecker der Anstifter, wie auch hundert Pf. St. um die Urheber und Drucker der ausgestreuten Handbillets zu entdecken. Die Criminal-Untersuchungen nahmen nun ihren Anfang; allein jetzt zeigte sich, daß auch die bessern Classen der Einwohner die in ihrer Stadt begangenen Greuel eben nicht gemißbilligt hatten; denn sie zeigten öffentlich ihre Erbitterung gegen die unglücklichen Dissenters, welches auch die Magistrats-Personen nicht verbargen, die sich nicht schämten die ihnen von der Stadt votirten Silber-Service als Geschenke für ihre bewiesene Thätigkeit anzunehmen. Der Magistrat der benachbarten Stadt Warwick wollte bey dieser glänzenden Gelegenheit in seinem Eifer für die bischöfliche Kirche auch nicht zurück bleiben, und verfolgte einen Prediger der Dissenters, der eine kleine Gemeine in dieser Stadt versammlet hatte.

In London waren Lord Gordons berüchtigte fanatische Trabanten mit diesen Mordbrennereyen auch nicht unzufrieden, so daß sie in öffentlichen Bierhäusern folgenden Toast tranken: „Es leben „die Lampenanzünder in Birmingham.“ Sogar protestantische Prediger in Britanniens Hauptstadt vergaßen die Ehre ihres Standes so sehr, daß sie die Brand-Scenen in Birmingham als eine gerechte Strafe des Himmels für die Ketzereyen der Dissenters schilderten, und diese abscheulichen Ketzereyen bestanden darin, daß man einige unverständliche theologische Säze anders wie die Englische Kirche auslegte, und die Bischöfe so wie den ganzen Troß der Hierarchie für überflüßig hielt.

Der Proceß ging indeß langsam fort, und war einer Farce ähnlich, obgleich die von der Regierung von London aus nach Birmingham gesandten Rechtsgelehrten mit dem möglichsten Eifer dabey verfuhren. Die Verhafteten, die sich auf ihren Beistand von außen verließen, leugneten alles, und kein Zeuge war seines Lebens sicher. Der weitere Erfolg gehört zum 6ten Abschnitt. Indessen ist hier noch zu bemerken, daß so schlecht auch die Erziehung der Engländer überhaupt war, und noch ist, so wohl in großen und kleinen Städten, als auf dem Lande, so war sie doch an wenig Oertern in dem Grade vernachläßigt, als in

Bir-

Birmingham, daher Alt und Jung in einer unglaublichen Barbarey lebten; und die mehr unterrichteten Dissenters von ihnen mit dem Spottnahmen Philosophen belegt wurden. Sobald nur die Kinder so weit herangewachsen waren, daß sie in den Manufacturen zu irgend einer Arbeit behülflich seyn konnten, wurden sie, anstatt in der Schule, hieher geschickt, und wenn sie auch nur die ganze Woche sechs Pence verdienen sollten.

Auf diese Weise wurden mehrere Leute in dieser Stadt reich, die, der Buchstaben nicht sehr kundig, viel Mühe hatten in ihrer Postille zu lesen. Es schien als ob die fanatischen Einwohner von Birmingham noch auf eine andre Art, als durch die beleidigten Gesetze bestraft werden sollten; denn man erhielt im December 1791 in London die Nachricht von einer in den Americanischen Freistaaten gemachten Verbindung, aller in Birmingham gemachten Manufactur-Artikel zu entsagen.

In Warwick hatte man, wie oben gesagt, nach dem Beispiel der Nachbarn angefangen, die Dissenters zu verfolgen. Diese aber widersetzten sich den despotischen Befehlen des Magistrats, und wollten durchaus nicht, wie verlangt wurde, ihre wohleingerichtete und für die Armen so wohlthätige Sonntags-Schulen eingehn lassen. Die Kirchen-Vorsteher, die zugleich die vornehmsten

Einwohner der Stadt waren, und den Troß nach ihrem Willen lenkten, wollten, bevor sie zu Gewaltthätigkeiten schritten, den Rath ihres Bischofs hören. Dieser würdige Prälat aber erklärte ihnen geradezu, daß sie Unrecht hätten, und rieth ihnen ihren Irthum öffentlich einzugestehn, und sich mit den Dissenters wieder auszusöhnen. Sie waren weise genug diesen Rath zu folgen, und ein großes Versöhnungsmahl, dem die Häupter und Prediger beider Partheien beiwohnten, stellte die vorige Harmonie wieder her.

In vielen Gegenden des Königreichs klagte man über den Nachtheil den die Hunde anrichteten und über die häufigen durch die Hundswuth in den heißen Tagen veranlaßten Unglücksfälle. In dem Kirchspiel Thatcham in Oxfordshire beschlossen daher die Vorsteher keinen Armen zu unterstützen, der Hunde hielte. Hierauf wurden in diesem einzigen Kirchspiel in wenig Wochen 124 dieser Thiere getödtet.

Lord Londsdale, der Besitzer von Kohlgruben bey Whitehaven, durch unangenehme Vorfälle verdrüßlich gemacht, verabschiedete in einem Anfall von übler Laune alle seine Arbeiter, und verschloß also die Kohlen-Bergwerke, die eine Menge Menschen nährten, dem Lande mannigfaltige Vortheile brachten, und die Schiffahrt in Whitehaven unterhielten. Alles dies wurde durch den Spleen

eines

eines einzigen Menschen vernichtet, obgleich der Lord eine Addresse von 2560 Personen erhielt, sämmtlich Einwohner von Whitehaven und der umliegenden Gegend, die ihn nicht allein dringend baten seine Minen nicht zu verschließen, sondern ihm auch die Vergütung alles Schadens garantirten, den diese Bearbeitung dem Eigenthum andrer zuziehn könnte. Der Lord, seiner Profession ein Höfling und in nicht geringem Ansehn zu St. James, schien nachzugeben, bis er seine Maßregeln sowohl zur Erlangung gewisser Papiere, als zu seiner persönlichen Sicherheit durch militairische Bedeckung genommen hatte. Nun zog er die Larve ab. Die mit ihren Familien der Dürftigkeit ausgesetzten Kohlengräber waren wüthend und man befürchtete Ausschweifungen, die auch nur mit vieler Mühe durch die aus Sheffield eiligst anrückenden Dragoner gehindert wurden. Die meisten dieser verabschiedeten Arbeiter gingen nach den Kohlenminen bey Air in Schottland, wo man dergleichen zu haben wünschte; andre gingen nach den benachbarten Englischen Hafen, Harrington, Maryport und Workington.

Dem berüchtigten Lord Gordon wurde die Zeit in seinem Kerker zu Newgate gewaltig lang. Da er nun zur Abkürzung seines Urtheils keinen Fürsprecher in England fand, und die Französische National-Versammlung sich auch nicht mit seiner

Sache hatte befassen wollen, so wandte er sich endlich an den Französischen Hof, den er so sehr beleidigt hatte. Die Gelegenheit eine Großmuth zu zeigen, die sehr bekannt werden mußte, und kein Geld kostete, war zu schön, um sie ungenutzt zu lassen; auch erhielt der Französische Botschafter in London, Mr. La Luzerne, im Februar 1791 Befehl deshalb bey den Englischen Ministern anzusuchen; die Antwort aber war dem Gefangenen nicht günstig, und konnte es auch nicht seyn, da ohnehin die gesetzliche Loslassung dieses mit dem Ruin so vieler Familien belasteten Elenden nur zu zeitig seyn wird.

Zu Galston in Schottland starb eine Frau Nahmens Gibson im hundertsten Jahre, die sich meistens nur von Erdgewächsen nährte, nie krank gewesen war, und bis an ihren Tod den kleinsten Druck ohne Brille lesen konnte. Sie war neunzig Jahr alt, als ihr die Natur noch mit einer neuen Reihe von Zähnen beschenkte.

Die Beispiele eines sehr langen Lebens sind überhaupt in England häufig. So lebte noch im März in Yorkshire, und zwar im Dorfe Aldborough, ein in vieler Rücksicht merkwürdiger Greis von 137 Jahren, Nahmens Hartop, der in seiner Jugend das große Feuer in London gesehn hat, und Stammvater von einer zahlreichen Generation ist, wovon noch sieben Kinder, 26 Enkel,

74 Urenkel und 140 Ururenkel leben. Er war fünfmal verheirathet gewesen. Unter diesen Weibern war seine dritte Frau eine unehliche Tochter des großen Olivier Cromwell, der ihm fünfhundert Pf. St. zur Ausstattung gab; auch war der unsterbliche Dichter Milton sein Freund.

In den letzten Tagen des Jahrs 1790 wurden die Engländer von einem fürchterlichen Orkan heimgesucht. Er brach in der Nacht aus, riß in London die Ziegel von den Dächern, stürzte die Schornsteine in die Straßen, warf ganze Häuser um, und entwurzelte große Bäume sowohl im St. James-Park, als in andern Gärten. Die festesten Häuser und Gebäude bebten, und jedermann glaubte von einem Erdbeben befallen zu seyn. Mehrere Menschen verlohren dabey ihr Leben, und wurden in ihren Betten erschlagen, oder verstümmelt. Unter den Schiffen aber besonders richtete dieser Orkan schreckliches Unglück an, sowohl auf der Themse, als auf der See und an den Küsten, wohin immer Trümmer von Schiffen und Leichname ertrunkener Menschen geschwommen kamen. Auch ging das von Liverpool nach Dublin bestimmte Paket-Boot unter, wobey, außer den Schiffleuten, 88 Reisende ihr Leben verlohren.

Einige Wochen nachher trat die Themse aus ihren Ufern und überschwemmte die niedrigen Gegenden von London und Westminster. Das Wasser

ser drang in die Keller und untern Stockwerke, und richtete ungeheuren Schaden an. Im Zollhause wurden über fünfhundert Kisten Thee und einige hundert Fässer Zucker zu Schanden gemacht. Es war bey Tage, welches noch das Schrecken, so wie auch das Unglück verminderte. Die Rechtsgelehrten waren eben in Westminster-Hall mit den Processen beschäftigt, als die Themse auch ihnen einen Besuch machte. Die große Halle wurde zwey Fuß hoch mit Wasser angefüllt, so daß Richter und Partheyen, Advocaten, Zeugen und Zuhörer sich zusammen in Böte setzen, und so aus der Halle herausfahren mußten. Die Wasserleute ließen sich diesen Dienst von den Advocaten und Richtern sehr theuer bezahlen; denn auch sie glaubten jetzt genau nach den Buchstaben ihrer Policey Gesetze handeln zu können, da in ihrer Tax-Tabelle wohl die Gegend bey Westminster-Hall, aber nicht die Halle selbst genannt war.

Alle Felder zwischen London und Chelsea standen unter Wasser, desgleichen alle in der Nähe der Brücken befindliche Gärten. Es ist merkwürdig, daß man einen Vorfall dieser Art in fünfhundert Jahren nicht mehr als einmal, in diesem Jahrhundert aber schon sechsmal erlebt hatte. Er war geschehn im Jahr 1235, ferner in den Jahren 1730, am 9ten Februar 1735; am 24sten December 1736; am 14ten October 1747; am

9ten

9ten Februar 1762, und jetzt am 2ten Februar 1791, wo das Wasser höher wie je stieg.

Die schrecklichste Feuersbrunst dieses Jahres war die Einäscherung der berühmten Albions-Mühle, ohnstreitig der größten in Europa. Diese Mühle die über 100,000 Pf. St. kostete, lag an der Südseite der Themse nahe bey der Blakfriars Brücke, und wurde durch Dampfmaschinen und Steinkohlen in Bewegung gesetzt. Die Reibung eines großen Rads, das man zu schmieren vernachläßigt hatte, verursachte am 2ten März dies Unglück. Alle Anstalten zur Rettung waren vergebens. Die Mühle mit allen ihren Maschinen, einem ungeheuern Vorrath von Steinkohlen und Mehl, und viertausend Säcke Weitzen wurden in Asche verwandelt, desgleichen zwey große mit Korn beladene Fahrzeuge. Nur die dicken äußern Mauern blieben stehen. Das Feuer brannte zehn Tage lang, da man die Steinkohlen aus den Kellern nicht herausbringen konnte, und diese immer die Glut unterhielten. Der Rauch selbst dauerte an sechs Wochen, da das Feuer immer unter der Asche glimmte. Man wallfarthete aus allen Gegenden von London und den umliegenden Orten hieher, um diese Feuer-Scene zu sehn, wie denn auch der Herzog von Clarence drey von seinen königlichen Schwestern herbeyführte.

Die Mühle war zwar bey sechs verschiedenen Assecuranz-Gesellschaften, aber nur für 41,000 Pf. St. versichert worden, dagegen der ganze Verlust 131,000 Pf. St. betrug. Die Müller in der umliegenden Gegend frohlockten über dies Unglück, aus Neid, und tranken bey ihren Zechen aus überfließenden Gläsern, in England Bumpers genannt, folgenden boshaften Toast: „Dem Genius der Feuersbrünste!" Allein diese Freude wurde bald durch die Anstalten gemäßigt, die Mühle aufs schleunigste wieder aufzubauen.

Zu eben der Zeit, als dies Unglück reiche Leute unerwartet arm machte, gelangte ein andrer Engländer eben so unerwartet auf einmal zu großem Reichthum. Mr. Kemp, ein Schiffszimmermann zu Blackwall bey London, hatte die Trümmer eines alten Spanischen Schiffs gekauft, das man im Jahr 1762 in der Havanah genommen, und bisher als Beute aufbehalten hatte. Was noch vom Gebäude zusammen hielt, wurde auseinander gerissen, da man denn zwischen den Brettern drey große Goldstangen und hernach noch mehrere kleine entdeckte, die dem jetzigen Eigenthümer des Schiffs zufielen, der dabey 30,000 Pf. St. einerndtete.

Eine Entdeckung einer andern Art aber wurde in Yorkshire gemacht. Hier befinden sich bekanntlich die Trümmer von Fountain's Abtey, die zu den

den größten und schönsten Ruinen Englands gehören. Um ihren durch häufige Wegräumung von Steinen gedroheten Untergang zu verhüten, kaufte sie vor mehrern Jahren ein patriotischer reicher Britte, Mr. Aislabie, für 18,000 Pf. St., und ließ sie nebst den dazu gehörigen Grundstücken mit einem Zaun umgeben, der ebenfalls sein daranstoßendes Landgut zu Studley einschloß. Es blieb jedoch alles wie es war, bis im Anfang dieses Jahres der Dechaut von Ripon es untersuchte. Hier endeckte man nun ein von einem der letztern Aebte dieses Klosters geschriebenes Manuscript, worin viele das Gebäude und ihre Bewohner betreffende Dinge gemeldet wurden. Diese Winke berechtigten zu einer nähern Untersuchung der Ruinen, deren mit Schutt ganz bedeckten untern Theile man seit einigen Jahrhunderten nicht berührt hatte. Man fand sieben marmorne Särge, von denen vier von vortrefflicher Arbeit waren, und viele andre Reliquien der gothischen Größe.

Der Londner Magistrat, der so oft den andern Theilen der Stadt das Beispiel einer guten Policey gegeben hatte, nahm im September in verschiedenen zur City gehörigen Quartieren eine große Untersuchung vor, in Rücksicht auf Maaß und Gewicht, wovon an zweihundert Artikel von Waag- und Maaßgeräthschaften, auf öffentlicher

Straße,

Straße, unter dem Jubelgeschrey der Armen, zerbrochen wurden. Diese Besuche geschahen vorzüglich bey Beckern, Fleischern, Lichthändlern, Höckern, Bierwirthen und Alteisen-Krämern, welche letztern besonders zweierley Gewichte hatten, ein schweres um einzukaufen, und ein weit leichteres um zu verkaufen.

Diese und andre Polizey-Maßregeln waren in dem westlichen London gar nicht Sitte; selbst der St. James-Park, der vornehmste Spatziergang der Hauptstadt, der Wohnplatz der königlichen Familie, war so wie sonst der Discretion eines Hof-Schranzen überlassen, der mehrere tausend Pfund Sterling Einkünfte davon zog, und den Ort unverantwortlich vernachläßigte. Dies schien immer der Grundsatz der sämmtlichen Rangers, oder Oberaufseher des Parks, gewesen zu seyn, daher der steinigte Boden und die zerbrochenen Bänke zu erklären sind, so wie die schlechte Unterhaltung der Parks überhaupt, der von den Ausländern gemeiniglich zuerst besucht wird; ein Ort, dessen eigennützige Herabwürdigung von einer Hof-Creatur dem Hofe nicht zur Ehre gereicht. Der jetzige Ranger glaubte die zerbrochenen Bänke, die kein deutscher Bauer in seinem Kohlgarten geduldet haben würde, endlich aus dem königlichen Residenz-Park wegnehmen zu müssen; allein, gieriger wie seine Vorgänger,

ersetzte er sie nicht durch neue, weshalb das Volk sehr murrte, und er auch in den öffentlichen Blättern an seine Pflicht erinnert wurde.

Die Todesfälle dieses Jahres, die als einen National-Verlust betrachtet werden konnten, waren: Der Hintritt des großen Patrioten und berühmten Irländischen Redners Flood, der im December 1790 in Irland auf seinem Landsitz Farmley, in der Grafschaft Kilkenny, am Podagra starb.

Auch verlohr England im Juny 1791 die berühmte Geschichtschreiberin Macauley, deren Ruhm in ihren letztern Lebensjahren durch eine Privat-Handlung nicht wenig vermindert worden war; sie hatte nehmlich die Schwachheit im Herbst ihrer Tage einen jungen Menschen zu heirathen, und zwar den Bruder des so bekannten Charlatans, Doctor Graham. Um jedoch einen Nahmen nicht aufzugeben, der in der gelehrten, so wie in der ungelehrten Welt sehr geehrt wurde, so nannte sie sich nach der Heirath Macauley Graham. Sie erhielt nach ihrem Tode ein Denkmahl, das sie nicht hatte ahnen können, von der Hand eines in so vieler Rücksicht großen Mannes: Mirabeau wurde der Uebersetzer ihrer Geschichte.

Der Tod des großen Methodisten-Predigers John Westley, so bekannt durch seine Talente,

als

als durch seine Tugenden, war nicht allein ein Verlust für England, sondern für die Menschen überhaupt. Dieser außerordentliche Mann starb am 3ten März 1791, im 88sten Jahr seines Alters. Er war zu Epworth, einem Dorfe in Lincolnshire gebohren, wo sein Vater Prediger war. Nachdem er in Oxford studirt, und sich ein eignes theologisches System gebildet hatte, reis'te er zu verschiedenen Malen nach America, um dort die Wilden zu bekehren; auch reis'te er nach Herrnhuth in Sachsen zum Grafen Zinzendorf. In fast allen großen und mittlern, ja selbst in den kleinen Städten Englands errichtete er Capellen, wie er denn auch von den hundert tausenden der Methodisten als ihr Vater betrachtet wurde.

Westley schrieb Bücher in fast allen Wissenschaften, in der Theologie, Geschichte, Medicin, Politik und Dichtkunst; auch machen seine Werke über sechzig Octav-Bände aus. In einem seiner Bücher betitelt: Primitive phisic, lehrte er körperliche Lebensregeln, die er selbst genau befolgte, und dadurch ein so hohes Alter erreichte. Die vornehmsten dieser Regeln lehrten Mäßigung, und daß man nicht essen müsse, als wenn man hungrig, und nicht trinken müsse, als wenn man durstig sey. Einer seiner Schüler, dem er auch diesen Grundsatz des bloß nothdürftigen Trinkens

ein-

einschärfen wollte, antwortete: „Ich bin auch „dieser Meinung, aber ich habe einen immerwäh„renden Durst."

Westley war sein eigner Drucker und Buchhändler, und da seine Bücher zu vielen Tausenden gekauft wurden, hätte er in seinem langen Leben, bey diesen ungetheilten Vortheilen unermeßliche Reichthümer sammlen müssen; allein er behielt nur eine Kleinigkeit zur Fristung seines frugalen Lebens für sich, und gab den ganzen übrigen Ertrag, so wie er einging, den Dürftigen. Dies that er auch mit den erstaunlichen Summen, die ihm jährlich als Allmosen zur Vertheilung zugesandt wurden, und er selbst blieb immer arm. Wenn er reis'te, geschah es auf Kosten der geistlichen Societäten, die er besuchte. Er war es, der im Jahr 1759 in England den Anfang der rühmlichen Handlung machte, die Kriegsgefangenen Franzosen zu bekleiden; in allen seinen Capellen wurde für sie gesammlet. Im Jahr 1783 ließ er im Tribunal des Großkanzlers eine Anordnung registriren, vermöge welcher die Oberaufsicht seiner Societäten und Capellen hundert reisenden Predigern übertragen wurde. Unter diesen befand sich ein ausgezeichneter Mann, Doctor Coke, sein vornehmster Helfer, der jetzt in America ist, allein nicht mehr Macht wie die andern erhalten hat.

Die Methodisten waren über diesen Tod untröstlich, und um das Andenken ihres geliebten Stifters zu ehren, so verordneten sie, daß der 6te April und der 1ste Julius dieses Jahres von ihrer Gemeine in allen drey Königreichen als Fasttage begangen werden sollten. Der Pöbel von der Englischen Kirche in London aber nahm keine Rücksicht auf das unsträfliche preiswürdige Leben des Verstorbenen, sondern betrachtete ihn bloß als einen Mann, der nicht zu der herrschenden Gemeine gehörte; er betrug sich daher, als man den Leichnam zur Schau ausstellte, nach seiner gewöhnlichen wilden Art, und die Spitzbuben, die stehlen wollten, unterhielten und vermehrten die Unordnung, weshalb man den Entwurf eines feierlichen Begräbnisses aufgab, und den Körper dieses Tugendfreundes früh Morgens ganz in der Stille beerdigte.

Ein andrer für alle Freunde der Aufklärung, der Freiheit, und der Tugend, noch mehr schmerzhafter Verlust war der Tod des berühmten Doctor Price, der am 19ten April in seinem 68sten Jahre starb. Er zeigte sich noch in seinen letzten Lebenstagen, so wie immer, als ein warmer Freund der Menschenfreiheit und der Französischen Revolution, der er in seinen Reden, in seinen Schriften, in seinen Predigten, auf der Kanzel, ja selbst in seinen feierlichen Gebeten,

die höchsten Lobsprüche ertheilte. Er wurde auf dem Kirchhof zu Bunhill-Fields, zu dem nahe bey London liegenden Dorf Hackney gehörig, begraben, wo vorzüglich durch seine Bemühungen kurz zuvor eine Academie für studirende Dissenters errichtet worden war. Das Leichenbegängniß geschahe mit vieler Pracht. Es waren allein neunzehn Trauerkutschen im Gefolge, ohne eine weit größere Anzahl mit vornehmen und gelehrten Männern angefüllte Equipagen. Doctor Kippis hielt die Leichenrede bey der Gruft; die Leichenpredigt selbst aber wurde einige Tage nachher in des Verstorbenen Capelle von seinem edlen Freunde Doctor Priestley gehalten.

Philantropie war der Hauptzug in dem Character des Doctor Price. Er war ein Feind der usurpirten Gewalt; nicht weil er die unrechtmäßigen Machthaber beneidete, sondern weil sein Herz durch das Mitleid für die Unterdrückten litt. Sein Scharfsinn so wie seine Gelehrsamkeit waren groß, und groß waren auch die Kühnheit seiner Denkungsart, die Reinigkeit seiner Absichten, und die Simplicität seiner Sitten.

Doctor Price war berühmt als Theolog, als Redner, als Mathematiker, als Politiker, und als Philosoph. Er schrieb bald eine Fastenpredigt, bald über die National-Schuld, bald über die Americanische Revolution, bald über die Mo-

ral, bald über die Bevölkerung, bald über die christlichen Lehrsätze, bald über den Materialismus. Eine seiner letzten Schriften war eine Kanzelrede über die Vaterlandsliebe. Noch in seinen Todesstunden zeigte sich dieser Greis als Philantrop, und sagte zu seinen umstehenden Freunden: „Ich freue mich, daß ich noch vor meinem Tode „so viel zum Vortheil der bürgerlichen und religiö„sen Freiheit wirklich ausgeführt gesehn habe, mehr „als ich je erwarten konnte."

Ende des sechsten Bandes.

Bücher
welche verlegt oder in Menge zu haben sind bei Christian Gottlieb Schmieder
Buchhändler in Carlsruhe.

Sammlung der besten deutschen poetisch- und prosaischen Schriftsteller:

	Theile	fl.	kr.
Gellerts sämtliche Schriften	10	4	=
Rabeners sämtliche Schriften	5	2	30
von Hagedorns sämtliche Schriften	3	1	12
Geßners sämtliche Schriften	3	1	12
Klopstocks Meßias	4	2	=
—— Hermannsschlacht	1	=	24
—— Trauerspiele	1	=	36
—— Oden	1	=	24
—— Lieder	1	=	24
von Kleists sämtliche Schriften	2	=	24
Uz sämtliche Schriften	2	=	48
von Cronegks sämtliche Schriften	2	1	=
Wielands Beyträge zur geheimen Geschichte des menschl. Verstandes und Herzens	1	=	30
—— Sammlung poetischer Schriften	3	1	36
—— Sammlung prosaischer Schriften	2	=	54
—— Idris	1	=	24
—— Agathon	4	1	24
—— Amadis	2	=	48
—— Don Sylvio von Rosalva	2	1	=
—— Diogenes von Sinope	1	=	24
—— Grazien, Musarion, Comische Erzählungen und Combabus	1	=	30
—— goldner Spiegel, oder die Geschichte der Könige von Scheschian	4	1	24
—— kleine Chronik des Königr. Tatojaba	1	=	30
—— Geschichte der Fräulein v. Sternheim	2	=	48
—— neueste Gedichte	1	=	30
—— Oberon	1	=	30
—— Abderiten	2	1	=
—— Clelia und Sinnibald	1	=	24
—— geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus, mit Kupfern	2	1	=
—— neue Götter-Gespräche	1	=	24
Lessings Lustspiele	2	1	=
—— Trauerspiele	1	=	30
Zachariä sämtliche poetische Werke	6	2	36
Weisse sämtliche Trauerspiele	3	1	24
—— neueste Gedichte	2	=	48
—— komische Opern	3	1	=
—— Lustspiele	3	1	36

	Theile	fl.	kr.
Göthe sämtliche Schriften = =	4	1	36
Hallers Gedichte = =	1	=	24
—— Usong = = =	1	=	24
—— Alfred , = =	1	=	24
—— Fabius und Cato = =	1	=	24
—— Briefe über die Offenbarung =	1	=	24
Dusch moral. Briefe zur Bild. des Herzens	2	1	12
—— Geschichte Carl Ferdiners =	6	3	=
—— Stärke der edlen und reinen Liebe	1	=	36
Gleims sämtliche Schriften = =	6	1	=
Mendelsohns philosophische Schriften =	2	=	48
—— Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele = = =	1	=	24
Ramlers lyrische Gedichte = =	1	=	30
—— lyrische Blumenlese = =	2	1	12
Jacobi Schriften = = =	3	=	48
Blums Gedichte = =	1	=	24
—— Spaziergänge = =	1	=	30
Meisners Skizzen mit Kupfern = =	10	3	40
—— Alcibiades, mit Kupfern = =	4	2	30
Willamovs Gedichte = =	1	=	24
Michaelis Gedichte = =	1	=	30
Cramers Gedichte = =	3	1	24
von Stollbergs Gedichte = =	1	=	24
Jacobi vermischte Schriften = =	1	=	24
Engels Philosoph für die Welt, neueste Ausg.	2	=	30
—— Lustspiele = = =	1	=	24
Meisners Dialogen und Erzählungen =	3	1	=
—— Fabeln nach Holzmann = =	1	=	15
Niemeyers Gedichte = =	1	=	30
Wezels Wilhelmine Arend, oder die Gefahren der Empfindsamkeit = =	2	1	=
—— Lustspiele = = =	4	1	42
Zimmermann vom Nationalstolz = =	1	=	24
Salzmanns Carl von Carlsberg, oder über das menschl. Elend, m. K. u. Anhang zum 5. Thl.	6	3	33
Weppe Gedichte = = =	1	=	36
Hölty Gedichte = =	1	=	24
Claudius sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen, mit vielen Kupfern = =	5	2	30
Iselins Geschichte der Menschheit, =	2	1	12
—— Träume des Menschenfreundes =	2	=	48
Sturz Schriften = = =	2	1	12
Zimmermann von der Einsamkeit, neue Ausg.	4	2	36
Kretschmanns sämtliche Werke = =	5	2	36
von Stollbergs Jamben =	1	=	12
Meisners Masaniello - =	1	=	18
Niemeyers Philotas, ein Vers. zur Beruhig. u. Belehrung für Leidende u. Freunde der Leid.	3	1	30

	Theile	fl.	kr.
Fest, über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens	2	1	=
von Stollbergs Schauspiele = =	1	=	36
von Archenholz England und Italien, neue viel vermehrt und verbesserte Ausgabe =	5	2	45
—— Annalen der brittischen Geschichte des Jahrs 1788. 89 und 90. als eine Fortsetzung des Werks England und Italien =	5	3	20
von Kozebue gesammelte Schriften = =	4	2	26
Alringers Doolin von Maynz = =	=	=	33
Schillers Dom Karlos, Infant von Spanien	1	=	40
Schlegels Gedichte = =	2	1	9
Zimmermanns Unterredungen mit Fridrich dem Großen = = =	1	=	30
Büschings Carakter Friedrichs II. =	1	=	45
Hermes für Töchter edler Herkunft =	3	1	12
—— für Eltern und Ehelustige =	5	3	=
Bürgers Gedichte, neueste Ausgabe =	2	=	54
Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit = =	4	2	45
Hermes, zween litterarische Märtyrer und deren Frauen, eine Geschichte = =	2	1	30
Archenholz kleine historische Schriften	1	=	36

Diese Sammlung ist auch in ganzem und halbem Französ. Band schön gebunden und broschirt zu haben.

Ferner sind zu haben:	Theile	fl.	kr.
Ardinghello u. die glükl. Inseln, eine ital. Gesch.	2	1	20
Brechtenbusch kurzgefaßter Unterricht in Fragen und Antworten über die Lehren und Pflichten der christlichen Religion	=	=	8
Campe väterlicher Rath für meine Tochter	1	=	30
Graf Donamar, Briefe zur Zeit des 7jährigen Kriegs in Deutschland geschrieben,	=	=	30
Don Quixote von Mancha, von Fridr. Bertuch	6	3	=
Eduard Bomston, ein Roman in Briefen	1	=	24
Emmerich, eine komische Geschichte, vom Verf. Siegfrieds von Lindenberg = =	8	2	48
Engel, wir werden uns wiedersehen, samt dem Nachtrag = =	=	=	28
Geschichte Thomas Jones eines Findelkindes, aus dem Englischen, ganz neue von Hrn. Bode übersezte Ausgabe = =	6	4	=
Herr Thomas, eine komische Geschichte vom Verfasser Siegfried von Lindenberg =	4	1	12
Hallo's glüklicher Abend = =	2	1	12
Heinrich der Löwe, mit Kupfern = =	2	1	24
Karl v. Burgheim u. Emilie v. Rosenau, oder der großmüth. Freyer, ein Schausp. in 3. Aufz.	=	=	12

	Theile	fl.	kr.
Klinkhards Ideen zur Philos. der Gesezgebung	:	:	30
Langbeins Schwänke : :	1	:	24
Lauretta Pisana : : :	2	1	24
Noldmanns, B. Geschichte der Aufklärung in Abyssinien, von Freyherrn von Knigge	2	1	:
Posselt, D. E. L. Geschichte Carl des 12ten, Königs von Schweden : :	:	1	12
—— über Mirabeau's Histoire secrete de la Cour de Berlin : :	:	:	30
der Ring, eine komische Geschichte vom Verfasser Siegfried von Lindenberg : :	:	:	24
Salzmanns Gottesverehrungen, nebst Anhang	4	1	56
—— Verehrungen Jesu, als 5ter Theil von den Gottesverehrungen : :	1	:	36
—— Gottesverehrungen 6ter Theil :	1	:	24
Sander von der Güte und Weisheit Gottes in der Natur : : :	:	1	:
—— über Natur und Religion, als eine Fortsetzung des erstern : :	2	1	:
Schillers Geschichte des 30jährigen Kriegs	2	:	30
Siegfried von Lindenberg, neueste Ausgabe	4	1	30
Stunden für die Ewigkeit vom Verfasser Hallo und Theodor : :	2	1	:
Die leztern Tage der jüngern Demoiselle (M. M. Ch.) Ackermann : :	:	:	12
Theodors glüklicher Morgen, vom Verf. Hallo's glüklicher Abend : :	2	1	54
Villaume von dem Ursprung und den Absichten des Uebels : : :	3	2	:
Walls, A. Bagatellen : :	2	:	48
—— Erzählungen : :	1	:	36
Waldheim, eine komische Geschichte :	4	1	28
Was ist jedem Officier während eines Feldzugs zu wissen nöthig, mit 10 Kupfern :	1	1	30
Die Weisheit an die Menschen : :	:	:	10
Werke, hinterlassene, Friedrichs II. Königs in Preußen : :	15	6	:
Fables choisies, de la Fontaine, Tom.	II	:	54
Contes & nouvelles, de la Fontaine	II	:	48

Unter der Presse ist, und wird ehestens auf Post- und Druck-Pappier erscheinen

Leben des ermordeten Schwedischen Königs Gustavs III. mit dessen Bildniß, von dem berühmten Geschichtschreiber Herrn Doktor Posselt bearbeitet; der Nahme Posselt ist schon Empfehlung genug für dieses Werk.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Archenholz, Johann Wilhelm von, 1743-1812

Annalen der Brittischen Geschichte des Jahrs ... Als eine Fortsetzung des Werks England und Italien

Bd.: 6

Carlsruhe (1792)

P.o.germ. 1208-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117655-8
VD18 9008666